Nr. 337 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.40 Złoty Katowice, den 6. Dezember 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...schlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katow... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch ... Sp. z ogr. odp., Konto 301 982.

... täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr.

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und ... nicht innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, ... hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Hitler bereitet sich vor

Die Klammer

Hitler und die Großmächte-Konstellation

Von

Hans Schadewaldt

Herr Adolf Hitler bereitet sich und seine Anhänger immer eindeutiger auf die legale Uebernahme der Regierungsgewalt vor; er nimmt Fühlung mit der öffentlichen Meinung des Auslandes, präsentiert den Nationalsozialismus den Kabinetten von Paris, London und Washington als stärkste realnationale Bewegung Deutschlands, mit der in kurzem die Staatsmänner der Alliierten die Reparations- und Versailler Vertragsrevision zu behandeln haben werden, und schüchtert das ermüdete, politisch zerschlagene Bürgertum mit dem straffen SA.- und SS.-Aufbau seiner „Partei-Armee" bis zur völligen staatspolitischen Gleichgültigkeit ein. Je rascher sich der Umbau der Demokratie vollzieht, um so näher fühlen sich offenbar die Hitlerianer der Verantwortung! Und dieser Umbruch der überfälligen Demokratie zur Brüningschen Pseudodiktatur scheint sich unter dem unentrinnbaren Zwangsgesetz der deutschen Not um so folgerichtiger weiter zu entwickeln, je länger Reparationsdruck und Wirtschaftskrise unser inneres Leben umklammern und je eher die Sozialdemokratie sich von der Tolerierungspolitik loslöst und dem Kommunismus sich mit Haut und Haaren ausliefert. Mit Notverordnungen wird die Unterhöhlung des Staates nicht aufgehalten werden, und das „System Brüning" als gutgemeinter, letzter Kompromißversuch wird zu Bruche gehen, wenn seine außenpolitische Rechnung nicht aufgeht, d. h. wenn die äußerste Leistung Deutschlands nicht die gesamte Reparationsverpflichtung einfürallemal aus der Welt schafft — wie stehen die Aussichten dafür?

Die entscheidende Macht, die Vereinigten Staaten von Amerika, scheinen kein weiteres aktives Interesse für die Bereinigung der europäischen Streitfragen aufbringen zu wollen, ehe nicht Deutschland und Frankreich selbst einen Verständigungsweg gefunden haben. Auch wenn der Kongreß Hoovers Stillhalteaktion nachträglich genehmigt, so will sich der Präsident doch in europäischen Dingen nicht weiter exponieren, um seine Wahlchance 1932 nicht zu verringern. Dazu kommt, daß das amerikanische Interesse zur Zeit ausschließlich innerwirtschaftlich gerichtet ist, so daß selbst der für die Weltstellung der Vereinigten Staaten so wichtige fernöstliche Kriegsschauplatz der Mandschurei heute nicht den diplomatisch-politischen Kräfteeinsatz auslöst, den alle Welt eigentlich gegen Japan erwartet hätte: US.-Amerika will sich nicht außenpolitisch engagieren! Und so wenig auch Europa auf die Hilfsstellung der Vereinigten Staaten verzichten kann, so unsicher ist die Hoffnung, daß Washington mit der Streichung der Kriegsschulden den Weg zur Wiederaufrichtung geordneter Verhältnisse freimacht und noch rechtzeitig freimacht!

Durch Pfundsenkung und Schutzzoll versucht England seine schwierige Lage zu erleichtern; aber unter dem ständigen Trommelfeuer des französischen Goldes auf die englische Währung ist sich England der Schwäche seiner Stellung in der Revisions- und Abrüstungsfrage bewußt. So ist und bleibt Deutschland der Gewalt Frankreichs ausgeliefert, das mit seiner machtpolitischen Stabilität und finanziellen Ueberlegenheit noch immer glaubt, Deutschland zu jedem Entgegenkommen zwingen zu können. Mit dem Hebel des Goldfranken sucht Frankreich die Anerkennung des Vorrechts der Reparationsschulden vor den Privatschulden Deutschlands durchzusetzen, sucht Frankreich die Verpfändung des deutschen Industriebesitzes und die Beschlagnahme des deutschen Fluchtkapitals zur Sicherstellung der französischen Reparationsansprüche zu erreichen, sucht Frankreich uns schließlich das politische Zugeständnis eines Ostlocarno abzuringen. So steht das Deutsche Reich in unmittelbarer Lebensgefahr, solange sich Amerika europamüde zeigt; so bleibt das Kabinett Brüning auf den Weg einer unpopulären Notverordnungspolitik angewiesen, die die Grundlage der Reichsregierung im Volke sich immer mehr verengern läßt. Von innen heraus ist das deutsche Problem allein nicht zu lösen, und deshalb den Optimismus Hitlers auf baldige Uebernahme der Reichsgewalt in allen Ehren: Entscheidend für die Gestaltung der deutschen Geschicke ist die Großmächtekonstellation, in der Frankreich heute unumschränkt triumphiert!

Deutschlands Leistungsfähigkeit setzt dem effektiven Reparationsmuß von selbst eine Grenze. Ohne die glänzende Entwicklung unseres Außenhandels wäre ja längst jede deutsche Zahlungsfähigkeit beseitigt; aber selbst der große Ertrag der Exportdevisen hat die chronische Schrumpfung der deutschen Golddecke nicht aufhalten können, weil Deutschland bei seiner riesigen Auslandsverschuldung in Höhe von 25 Milliarden Goldmark eine über seine Kraft hinausgehende Tilgungs- und Zinsenlast zu tragen hat, die neben der Tributverpflichtung besteht. Von fast 8 Milliarden kurzfristiger Kredite hat das Reich nach dem Stillhalteabkommen Rückzahlungen von über einer Milliarde RM. getätigt, freilich unter gefahrdrohender Senkung der Notendeckung bis auf 25 Prozent. Wenn jetzt durch die erneute Hochschraubung der Schutzzölle ringsum der deutsche Export zwangsläufig abgedrosselt und das unersetzbare Devisenaufkommen unterbunden wird, so ist weder die Wiederingangsetzung des Youngplanes noch die Weiterzahlung der Zinsen an die Auslandsgläubiger noch die Kreditablösung eine Sache des Streites mehr, sondern Deutschland ist dann einfach bankrott gesetzt, und mit ihm hat Frankreich das Nachsehen — ob es bei solchen Aussichten Adolf Hitler wirklich nach der Verantwortung drängt?

„In 10 Monaten an der Macht"

Interview für die englische Presse Rosenberg in London

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

London, 5. Dezember. Das Hauptereignis für die englischen Morgenblätter bildet ein Interview, das Adolf Hitler in Berlin Vertretern englischer Blätter gegeben hat. Der Führer der Nationalsozialisten setzte den englischen Journalisten seine Auffassung über die Lage und seine Vorstellungen von der Zukunft auseinander. Er betonte dabei wieder, daß er

nur auf legalem Wege

vorgehen werde, denn die Macht liege für ihn praktisch schon in Reichweite, und da wäre es eine Dummheit, wenn seine Partei sich auf das Risiko illegaler Handlungen einlassen würde. Zu dem Hessen-Dokument erklärte Hitler, niemand könne ihn für die privaten Taten seiner 700 000 Parteimitglieder verantwortlich machen. Im übrigen entscheide in der Partei sein Wille allein.

Zur Frage der Außenpolitik hob Hitler hervor, daß das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland von ersterem abhänge. Auf eine Politik der

Erpressung gegenüber Deutschland

die zum Ruin führen müsse, könne sich Deutschland nicht einlassen. Deutschland sei nicht Karthago, und Frankreich sei nicht Rom. Die Forderung nach einer drastischen Verminderung der deutschen Einfuhr taucht in den Hitlerschen Bemerkungen immer wieder auf. Er brachte die Theorie vor, daß durch Vermeidung des Ankaufes unnötiger ausländischer Lebensmittel eine Milliarde Mark im Lande bleibe, was den heimischen Markt in einem Ausmaße von 6 bis 7 Milliarden anregen würde. Die Zeitspanne, die verstreichen würde, bis die Nationalsozialisten

die Macht

erlangten — entweder allein oder wahrscheinlich noch zuerst auf Koalitionsgrundlage — schätzte Hitler auf höchstens 10 Monate. — „Times" fügt hinzu, man müsse vielleicht mit der Hälfte dieser Zeit rechnen.

Der Bericht des Korrespondenten der „Morningpost" hebt hervor, daß Hitler, wenn er auch die gegenwärtige Regelung der Reparationen öffentlich anklagte, die Möglichkeit, daß Deutschland zahlen würde, nicht ausschloß. Eine nationalsozialistische Regierung würde nur das unterzeichnen, wovon sie wüßte, daß sie es ausführen könnte. Aus Hitlers Bemerkungen sei klar geworden, daß ihm nur eine Reparationsregelung annehmbar erscheine, die in wenigen Jahren abgetragen werden könnte.

Der Widerhall der Hitler-Aeußerung ist im Inland und Ausland noch besonders groß dadurch, daß sich in diesen Tagen der Chefredakteur des „Völkischen Beobachters", Rosenberg, in London aufhält. Rosenberg gilt in England als der gegenwärtige Adjutant und zukünftige Außenminister Hitlers. Er hat in London mit einer Anzahl englischer Persönlichkeiten Fühlung gesucht und sich mit ihnen über politische und wirtschaftspolitische Fragen der Zeit unterhalten. Dagegen hat er nach seinen eigenen Erklärungen darauf verzichtet, ein Mitglied des englischen Kabinetts zu sprechen. Nach seiner Ansicht, die er in England ausgesprochen hat, werde die zukünftige nationalsozialistische Regierung keine Diktatur, sondern eine starke, verfassungsmäßige Regierung sein. Deutschland wolle auch nach Ansicht der Nationalsozialisten seine Handelsschulden bezahlen; eine politische und wirtschaftliche Katastrophe könne nicht vermieden werden, wenn nicht alle Reparationen und Kriegsschulden gestrichen würden. Die Nationalsozialisten wollten sich mit der Einstellung der englischen öffentlichen Meinung bekannt machen. Rosenberg sei gekommen, um seine Freunde hierüber zu befragen.

*

Die ausländischen Pressestimmen, die zum Hitler-Interview in der Berliner Presse erschienen sind, sind offensichtlich stark tendenziös ausgesucht. Die Linkszeitungen heben natürlich die feindlichen Kommentare aus London, New York und Paris stark hervor. In Amerika dagegen hat die Unterredung besonders große Beachtung gefunden. Unterstrichen und anerkannt wird, daß Hitler die privaten Schulden an das Ausland ausdrücklich anerkannt hat. In dem Eifer ihren Lesern zu zeigen, einen wie schlechten Eindruck Hitler in Amerika gemacht habe, ist der „Vossischen Zeitung" ein kleines Mißgeschick zugestoßen. Auf der vorderen Seite behauptet sie, die Erklärung Hitlers hätte in New York einen neuen und rapiden Kurssturz der deutschen Mark zur Folge gehabt, aber auf der zweiten Seite muß sie der Wahrheit die Ehre geben, daß es sich um ein Ereignis handelt, das von skrupellosen Baissiers durch Gerüchte von einem angeblichen von Deutschland geplanten langjährigen Moratorium für deutsche Schulden herbeigeführt worden ist.

Das Blatt muß selbst schreiben, die Leichtgläubigkeit, mit der die Börse den haltlosen Gerüchten von einem deutschen Moratorium zum Opfer fiel, steht in seltsamem Gegensatz zu den recht freundlichen Betrachtungen über die deutsche Finanzlage, die gerade jetzt in der New Yorker Presse erscheinen. Wie Associeted Preß zu berichten weiß, haben führende Bankleute erklärt, daß Deutschland seine mit den ausländischen Gläubigern getroffenen Vereinbarungen mit gutem Erfolg erfülle. Sobald Deutschland wieder Wege für den normalen Geldkredit und für den Devisenverkehr finde, würden Deutschlands Gläubiger bereit sein, ohne Zögern die nötigen Kapitalien vorzuschießen. Eine internationale Verständigung über die deutschen Reparationszahlungen und die privaten Schulden sei für die finanzielle Erholung der Welt von wesentlicher Bedeutung.

In Frankreich ist man natürlich über die Hitlerschen Ausführungen sehr erregt. In der Presse tobt sich die Wut in ziemlich grotesken Formen aus. Bemerkenswert ist aber, daß die „Morningpost" aus Paris meldet, in Frankreich ziehe man die Möglichkeit eines baldigen Regierungswechsels in Deutschland in Betracht. und in französischen Rechtskreisen sei die Ansicht teilweise vertreten, daß die deutsch-französischen Verhandlungen mit einer starken deutschen Regierung leichter durchgeführt werden könnten als mit der jetzigen deutschen Regierung, die so starke Gegensätze in der Innenpolitik zu bekämpfen habe.

Heute Weihnachts-Preisausschreiben

ferner

Silvester Matuschka

Fortsetzung des großen Kriminalberichts über den Eisenbahnattentäter (Siehe Seite 13)

Rückläufige Preise

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 5. Dezember. Die vom Statistischen Reichsamt für den 2. Dezember berechnete Meßziffer der Großhandelspreise ist mit 105,7 gegenüber der Vorwoche um 0,5 v. H. gesunken. An dem Rückgang sind die Ziffern für alle Hauptgruppen beteiligt: Agrarstoffe 97,0 (minus 1,0 v. H.), Kolonialwaren 91,3 (minus 1,6 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 98,4 (minus 0,4 v. H.), industrielle Fertigwaren 131,5 (minus 0,1 v. H.).

1 £ = 13.98 RM.

Vortag: 14,18.

Das wesentlichste Stück der Preissenkung

Abbau von Verkehrstarifen

Fünf- bis zehnprozentige Verbilligung von Reichsbahnfrachten — Niedrigere Posttarife

Die Lebenshaltungskosten seit 1929

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 5. Dezember. Das Reichskabinett hat am Freitag bis spät in die Nacht getagt. Es wollte am Sonnabend in einer Sitzung, die sich wieder bis in die späte Nacht hinzog, die materiellen Beratungen abschließen. Am Sonntag soll die Notverordnung von einem besonderen Ausschuß redigiert und in eine übersichtliche Form gebracht werden. Wenn diese Arbeit beendet sein wird, wird der Reichskanzler dem Reichspräsidenten den Schlußbericht erstatten und wahrscheinlich die Presse über das gesamte Werk unterrichten, so daß die **Veröffentlichung vielleicht schon am Montag, wahrscheinlich aber erst am Dienstag zu erwarten** ist.

Bis dahin wird man sich gedulden müssen, denn offiziell wird vorher nichts über den Inhalt verraten. Man erfährt, daß es hauptsächlich die **Senkung des Existenzminimums und die Senkung der Mieten sind, um die noch immer keine Einigung zustandegekommen ist.** Es wird behauptet, daß der Plan der Senkung des Existenzminimums fallengelassen worden sei, und was die Herabsetzung der Mieten anbetreffe, so scheint man sich, wie schon gemeldet, auf die Neubauten beschränken zu wollen. Zweifelhaft soll aber geworden sein, ob die schon fertiggestellten dringend notwendigen **Bestimmungen über die verschärften Maßnahmen gegen Landesverrat** in die Notverordnung aufgenommen werden.

Zu den Meldungen über die

Preissenkung für Eisen

ist nachzutragen, daß die Industrie den angeblich geplanten Satz von 15 Prozent für zu hoch hält und etwa zehn Prozent vorschlägt. Wie die

Kohlenpreise

angefaßt werden, ist bis zur Stunde noch nicht zu erfahren. Es heißt aber, daß die Reichsbahn die Kohlentarife um zehn bis zwölf Prozent herabsetzt. Darüber und über die weiteren vom Wirtschaftsbeirat empfohlenen Tarifsenkungen wird der Verwaltungsrat der Reichsbahn Beschluß fassen. Diese Beratungen sollten erst Ende der nächsten Woche stattfinden, sind aber telegraphisch vorverlegt worden. Es sollen

300 Millionen für die Ermäßigung der Gütertarife

bereitgestellt werden. Angeblich sollen davon 180 Millionen zur Senkung der Normaltarife und 120 Millionen zur Senkung der Ausnahmetarife dienen. Dabei sollen die obersten Wagenladungsklassen A und B um fünf Prozent, die nächsten Wagenladungsklassen C, D und E um zehn Prozent, die Wagenladungsklasse F um fünf Prozent gesenkt werden. Nach den ursprünglichen Absichten soll die wichtigste Wagenladungsklasse G von der Ermäßigung nicht berührt werden. Der Stückguttarif, der bisher verhältnismäßig teuer ist, soll um 20 Prozent verbilligt werden.

Ueber die

Senkung einiger Posttarife

erfährt man, daß diese sich auf den Telegraphen- und Fernsprechverkehr, auf Drucksachen und Pakete sowie auf die Rundfunkgebühr beziehen soll. Die Reichspost hat aber die Bedingung gestellt, daß die Kosten dieser Senkung in Höhe von 120 Millionen dadurch wieder ausgeglichen werden, daß die Reichsregierung auf die Ueberweisungen von der Reichspost um den gleichen Betrag verzichtet. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat sich mit den Senkungen der Posttarife beschäftigt und empfiehlt, **grundsätzlich zu den Tarifen der Vorkriegszeit zurückzukehren. Dazu gehörte vor allem die Wiedereinführung des Zehn-Pfennig-Briefportos** für den gewöhnlichen Brief, eine erhebliche Ermäßigung des Drucksachenportos und eine Ermäßigung der Telephongebühren. Abgesehen von der zweifellos sehr weitgehenden psychologischen Wirkung würden die Herabsetzungen bei der Post zur Belebung des Verkehrs dienen.

Wenig günstig sieht es mit der Senkung der

Tarife der kommunalen Betriebe

aus. Diese Tarife hängen nach Auffassung des Deutschen Städtetages einmal von den Preisen für Kohle und Eisen, dann aber auch von der Möglichkeit der Beschaffung anderer Einnahmequellen ab. Die Tarife bedeuten für die Gemeinden eine sehr erhebliche indirekte Steuer. Darauf ist die Regierung ausdrücklich hingewiesen worden.

Als

Preiskommissar

wird mit großer Bestimmtheit der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler, genannt. Er steht schon mit der Reichsreigerung in Verhandlungen. Bevor er im vorigen Jahre in sein jetziges kommunales Amt gewählt wurde, war Dr. Goerdeler zehn Jahre zweiter Bürgermeister von Königsberg. Dort war er in der Hauptsache mit organisatorischen und wirtschaftlichen Fragen beschäftigt und genoß in allen Kreisen wegen seiner Energie und seiner Umsicht größtes Vertrauen. Parteipolitisch ist Dr. Goerdeler nicht hervorgetreten, doch darf man ihn zur gemäßigten Rechten zählen. Auch in Leipzig hat Dr. Goerdeler, obgleich die kommunalpolitischen Verhältnisse dort recht schwierig sind, schnell festen Boden gefaßt und erfolgreich gearbeitet. Leipzig ist z. B. die erste Stadt, die aus eigenem Antrieb Erwerbslosensiedlung vorgenommen hat. Wahrscheinlich wird Dr. Goerdeler, wenn er sich zur Annahme des Kommissariats entschließt, dieses nebenamtlich führen.

Das Statistische Reichsamt hat jetzt die

Lebenshaltungskosten

in 72 Gemeinden errechnet und in Vergleich mit denen vom November 1929 gestellt. Dabei ergibt sich, daß vom November 1929 bis November 1931 folgende Veränderungen eingetreten sind:

Verbilligung bei Ernährung um 20,4 Prozent, bei Heizung um 3,8 Prozent, Bekleidung um 22,7 Prozent und bei sonstigem Bedarf um 5,7 Prozent. Das Statistische Reichsamt errechnet für die Gesamtlebenshaltung auf dieser Grundlage eine Verbilligung um 13,7 Prozent.

Verteuerungen sind eingetreten bei Wohnungen um 4 Prozent, bei Beleuchtung um 2,3 Prozent und bei Verkehrsausgaben um 3,6 Prozent, bei Weizenmehl um 3,3 Prozent.

Der Kreiskommissar wird seine Aufmerksamkeit besonders den Posten zuwenden müssen, die eine Steigerung aufzuweisen haben.

Ein kurzes Wort ist schließlich noch über

die politische Lage im Zusammenhang mit der neuen Notverordnung

zu sagen. Die Besprechung der Sozialdemokraten mit dem Reichskanzler ist, wie gemeldet, ohne Ergebnis geblieben, doch haben die Sozialdemokraten im Aeltestenrat des Reichstages den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Parlaments abgelehnt. Sie wollen ihre Stellungnahme zur Regierung in einer Fraktionssitzung nach Bekanntgabe der Notverordnung beschließen und angeblich **davon abhängig machen, ob die Preissenkung genügend gesichert ist.** Da die Kommunisten schon wieder einen Einberufungsantrag gestellt haben, mit dem sich der Aeltestenrat am kommenden Freitag beschäftigen wird, ist es also möglich, daß sie sich diesmal auf die Seite der radikalen Nachbarpartei schlagen. Für die Einberufung haben bisher außer den Antragstellern die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei gestimmt, die Wirtschaftspartei und das Landvolk haben sich mit den übrigen Parteien gegen die Einberufung entschieden, aber nur, weil auch sie erst die Notverordnung abwarten wollen. Wenn die Sozialdemokraten, die Wirtschaftspartei und die Landvolkpartei jetzt zu der Einberufungsfront überschwenken, wird der Reichstag voraussichtlich noch vor Weihnachten zusammentreten, während er nach dem Willen der Regierung bis Ende Februar Ruhe haben sollte.

Der Weg der Not

Notverordnungen aus 1½ Jahren — Gehaltskürzungen — Pensionskürzungen — Einsparungen

In Erwartung der neuen Notverordnung ist ein Rückblick auf die bisherigen Notverordnungen, die gleichfalls zur Sanierung der Wirtschaft und der Finanzen erlassen wurden, aufschlußreich. Es sind dies die Verordnungen vom 26. Juli 1930, vom 1. Dezember 1930, vom 5. Juni 1931, vom 24. August 1931 und vom 6. Oktober 1931. Sie haben insbesondere in Reich, Ländern und Gemeinden Ersparnisse gebracht, die auf einen Jahreswert von 2,5 Milliarden zu schätzen sind. Das Notverordnungswerk wurde eingeleitet durch die im Juli 1930 dekretierte Reichshilfe, die weitere Kürzung der Personalbezüge erfolgte im Dezember mit dem Ziel, beim Reich, in den Ländern und den Gemeinden 335 Millionen Reichsmark jährlich zu sparen. Bei den Sachwerten wurden Einsparungen im Werte von 260 Millionen vorgenommen. Gleichzeitig erfolgten Einsparungen bei Ländern und Gemeinden in Höhe von rund 400 Millionen. Die weiteren Kürzungen in dem Haushaltsplan erbrachten beim Reich 200 Millionen an sachlichen Ausgaben und 106 Millionen bei den Personalbezügen, einschl. der Reichspost. Die am 5. Juli festgelegte zweite Gehaltskürzung brachte den Ländern und Gemeinden weitere Einsparungen von 280 Millionen; zu ihnen kommen in diesem Zusammenhang Abstriche an den Gemeindehaushalten in Höhe von 170 Millionen. Hinzu kamen weitere Einsparungen bei der Reichsversorgung in Höhe von 120 Millionen Mark. Die Reichsbahn ersparte bei den Personalausgaben 170 Millionen, insbesondere sind die Personalbezüge der öffentlichen Verwaltung seit dem Frühjahr um rund 1100 Millionen gesenkt. Dazu kommen noch 300 Millionen an Minderausgaben für die Löhne der öffentlichen Arbeiter. Die Kürzung der Sachausgaben ist auf mehr als 600 Millionen aufgelaufen. In der Notverordnung vom 24. August wurde das Werk der Ersparnisse fortgesetzt. Das Ergebnis dieser Notverordnung dürfte sich auf mehrere hundert Millionen Einsparungen belaufen. Durch die Notverordnung vom 6. Oktober wurden dann die Pensionen gekürzt, sodaß als Ergebnis der von der Reichsregierung in Angriff genommenen Ausgabensenkung der Jahreswert von 2,5 Milliarden festgesetzt werden kann.

Dr. Ernst Rauschenplat.

Auftakt zur DVP.-Tagung

(Telegraphische Meldung.)

Hannover, 5. Dezember. Der Reichsausschuß der DVP. trat hier zur Vorbereitung der Tagung des Zentralvorstandes zu einer Sitzung zusammen. Anwesend waren die dem Reichsausschuß angehörenden Mitglieder des Parteivorstandes, die Wahlkreisvorsitzenden und die Wahlkreisgeschäftsführer der Partei sowie zahlreiche Mitglieder der Fraktionen. Den einleitenden Bericht über den Kurs der Partei und die politische Lage erstattete der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldey. Seine Ausführungen, die sich auch mit den aktuellen Tagesfragen beschäftigten, fanden den Beifall der ganzen Versammlung. Wie die Pressestelle der DVP. mitteilt, ergab die Aussprache, daß die DVP. den festen Willen besitzt, **ihre politische Arbeit in Geschlossenheit fortzusetzen und eine selbständige Opposition gegen die jetzigen Regierungen im Reich und in Preußen zu führen.** Diese Grundgedanken wurden von den Vertretern aller Landesteile einmütig hervorgehoben. Eine Sitzung des Parteivorstandes galt der Vorberatung der Entschließungen, die am Sonntag dem Zentralvorstand vorgelegt werden.

Rauschgift-Schmuggelbande ausgehoben

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 5. Dezember. In der Nacht zum 1. d. Mts. verhafteten Beamte des Rauschgiftdezernats auf dem Bahnhof Friedrichstraße den als Rauschgifthändler bekannten Kaufmann August Del-Gracio aus New York aus dem Zuge heraus. Durch seine Festnahme ist man im Laufe der Untersuchung **einem großen Rauschgiftschmuggel auf die Spur gekommen, der von der Türkei bis Amerika reicht.** Durch die Zusammenarbeit der Berliner Beamten der Zentralstelle zur Bekämpfung des Rauschgifthandels und der Hamburger Kriminalpolizei ist es gelungen, im Hamburger Freihafen **27 Kisten und Pakete mit insgesamt 250 Kilogramm Morphium zu beschlagnahmen, die aus der Türkei stammten und in Würfelform versandbereit fürs Ausland fertig standen.** Del-Gracio kommt als Abnehmer und vermutlicher Geldgeber der Bande in Frage. Nach anderen in die Angelegenheit verwickelten Personen wird noch gefahndet. Das Rauschgift ist im Januar von Prag mit der Bahn nach Hamburg geschafft und bei einem Spediteur für einen Türken auf Lager gegeben worden.

Die protestantischen Kirchen Amerikas für Beseitigung der Kriegslasten

(Telegraphische Meldung.)

Philadelphia, 5. Dezember. Der Nationalverband der Protestantischen Kirchen Amerikas nahm eine Entschließung an, in der eine allgemeine **Verminderung oder Streichung der internationalen Kriegsschulden gefordert** wird. Neue Schuldenverträge sollten die Versicherung enthalten, daß Schuldennachlässe nicht für Kriegsrüstungen verwendet werden dürfen.

Kampf dem Hunger!

Osthilfeminister Schlange-Schöningen über seine Pläne

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Dezember. Reichsminister Schlange-Schöningen hielt im Rundfunk eine Rede über die Osthilfe, in der er u. a. ausführte:

„Selten hat eine Maßnahme der Regierung einen so lebhaften Meinungskampf weit über die unmittelbar beteiligten Kreise hinaus entfesselt. Das ist gut so. **Die nationalpolitische Gefahr im deutschen Osten kann nicht genug erörtert werden.** Man hat die Notverordnung vom 17. November in dem einen Lager einen antikapitalistischen revolutionären Akt genannt. Ich frage: **Was ist heute revolutionär? Leben wir nicht in der größten chronischen Revolution aller Zeiten?** Ich tue das sachlich Erforderliche ohne Ansehen der Person und der Familie, ohne Rücksicht auf Kapital — und Morgengrößen. Ich will indessen nicht ein Heilmittel zwangsweise oktroyieren, sondern ich fordere aus der Selbstzucht der deutschen Landwirtschaft heraus die vertrauensvolle Mitarbeit aller Beteiligten. Man hat die Frage aufgeworfen: „Warum nur Ost-Schutz? Ich mußte doch natürlich zunächst für diejenigen Gebiete eintreten, die mir nun einmal anvertraut sind, **da diese nicht nur wirtschaftlich, sondern auch nationalpolitisch am bedrohtesten sind.**

Man hat die Notverordnung einen schweren

Eingriff in das Privateigentum

genannt, von einer Vernichtung des Rechtsgefühles von entschädigungslosen Enteignungsverfahren gesprochen. Es ist nicht an der Zeit, sich mit überspitzten juristischen Dogmen auseinanderzusetzen. Das Lebensrecht der Nation verbietet heute mehr denn je jedes leichtfertige Spielen mit dem Inhalt des Satzes: Fiat justitia, pereat mundus! Wer hat heute noch das Recht, die absolute Unantastbarkeit, die Heiligkeit des Privateigentums zu predigen? Wer unternimmt es, diesen Begriff heute auch nur klar zu definieren? Wird nicht auf allen Gebieten der Wirtschaft Tag für Tag am Privateigentum gerüttelt? Was sind die Lohnsenkungen, die Beamtengehaltskürzungen, die Angriffe auf die Pensionen, die Preissenkungsaktionen letzten Endes anderes als Eingriffe in das Privateigentum? Ich sage das auf die Gefahr hin, von neuem einen Ansturm von Angriffen hervorzurufen. Für mich steht heute zunächst nur ein Recht, nur eine Pflicht im Vordergrunde: Die Rettung dieses Volkes.

Weiter werden wahrscheinlich viele andere Rechte und vor allem alle Vorrechte zurücktreten müssen. Es ist ein Verbrechen am ostdeutschen Bauern, am kleinstädtischen Gewerbetreibenden, am Land- und Industriearbeiter, wenn wir heute noch die törichten Hoffnungen erwecken, als ob die wirtschaftlichen Verhältnisse der Vorkriegszeit wieder herzustellen wären, als ob der östliche Landwirt 12 bis 20 Prozent Zinsen zahlen könnte, als ob der Landarbeiter in seinen Bezügen noch wesentlich geschmälert werden könnte, als ob die Banken Vorteil davon hätten, wenn sie dem Bauern die letzte Kuh aus dem Stalle treiben, als ob die Genossenschaften saniert werden, indem sie die **Krankheit der Betriebe** verschleiern, als ob Verzweiflungsstimmung Linderung bringen könnte.

Es ist heute weniger denn je vor dem deutschen Volke zu verantworten, wenn Unfähige und Saboteure in ihren Betrieben auf Kosten der Allgemeinheit erhalten werden. Wer glaubt, sich diesem letzten großen Rettungsversuch versagen zu können, **wer meint, sich auf Kosten seiner Gläubiger ein angenehmes Leben verschaffen zu können, wird unter keinen Umständen die Schutzmittel dieser Osthilfe erhalten. Von Toren und zweifelhaften Elementen lasse ich dieses Gesetzwerk nicht ruinieren.** Mit besonderer Lebhaftigkeit ist die Banken- und Händlerwelt gegen mich vorgegangen. Ich bin aber diesen Kreisen in den Ausführungsbestimmungen schon soweit entgegengekommen, daß eine tatsächliche Verletzung von Rechten nicht mehr in Frage kommen wird, und ich werde bei der Ausführung des Gesetzes, auf die ja alles ankommt, dafür sorgen, daß sie mit äußerster Schonung aller Gerechtsame ausgeübt wird. Im übrigen scheint mir heute eine ganz grundsätzliche Frage angefaßt zu sein, nämlich die, **was denn eigentlich in Deutschland volkswirtschaftlich das Primäre ist, die vermittelnde Geldwirtschaft oder die schöpferische Produktion. Und so sehr gewiß eine gesunde Geld- und Kreditwirtschaft, von der wir übrigens nur noch einen Abklatsch haben, nötig ist, so bekenne ich mich meinerseits doch zu dem**

Vorrecht der Urproduktion,

die das Fundament des Volkes und des Staates ist. Mit Erstaunen habe ich bemerkt, daß einzelne führende Persönlichkeiten des Genossenschaftswesens öffentlich gegen die getroffenen Rettungsmaßnahmen für den Osten remonstriert haben. Ich weiß, daß ich auf Zustimmung aller meiner östlichen Berufsgenossen rechnen kann, wenn ich sage: „Wir wollen gemeinsam dafür sorgen, daß unser Genossenschaftswesen, das wir nicht entbehren können, diese Zeit intakt übersteht. Aber wir wollen das Genossenschaftswesen als Dienerin unseres Berufsstandes aufgefaßt wissen und es nicht zum Selbstzweck werden lassen."

Vor uns erhebt sich ganz groß die Frage der

Sicherstellung des täglichen Brotes

im kommenden Jahr. 60 Millionen Deutsche erwarten eine klare sichere Antwort. Man soll mir eines Tages nicht den Vorwurf machen, daß ich nicht rechtzeitig auf die drohende Gefahr des Hungers hingewiesen hätte. Ich will nicht mitschuldig werden, wenn der deutsche Osten nationalpolitisch versinkt, wenn in dieser Zeit, wo man so viel von Siedeln spricht, die weiten Flächen der Ostmark menschenleer werden und die von ihren Höfen vertriebenen Massen auf die übervölkerten Verbraucherzentren prallen, wenn dieses deutsche Volk eines Tages in höchster Verzweiflung die staatlichen und gesellschaftlichen Formen seines nationalen Seins zerschlägt und dann wirklich im Chaos untergeht.

Das soll nicht sein!"

Altösterreichs Schicksalsweg

Das Ende der Armee

Auflösung, Panik und Massenflucht von der italienischen Front / Der Sieg des Hungers

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

X.*)

Italienische Bombenflieger überfallen am Tagliamento noch die zerschlagenen Reste der österreichischen Armee und vollenden die Panik der flüchtenden Truppe. Verzweifelt strebt alles den alten Grenzen des zerfallenden Reiches zu, als ob hinter ihnen Schutz und Sicherheit und Friede zu finden wären.

„Hm!"

„Aber wir sind ja so feige Kreaturen, wir Menschen, alle zusammen! Ich ging oft mit, wenn etwas los war. Einmal, auf einer Insel oder Sandbank war es nahe daran. Wir gerieten auf eine Patrouille. Die Italiener müssen eine Telephonleitung herübergelegt haben, denn gleich darauf kamen

schwere Minen.

Und da warf ich mich auf den Boden und kroch Meter für Meter zurück bis an das Wasser und watete auf unser Ufer. Ich, der einzige von den sieben. Einer schrie noch die ganze Nacht, unser Zugführer, der Kommandant der Patrouille. Wir erkannten ihn an der Stimme. Hundertmal wollte ich noch einmal hinüber und ihn holen und hundertmal begann ich zu zittern, wenn ich an das Heulen der Minen dachte. Anspucken hätte ich mich mögen vor Selbstverachtung und Scham — ich Kriegsfreiwilliger, ich Todeskandidat aus freier Wahl, ich jämmerlicher Waschlappen!"

„Und was werden Sie jetzt machen, wenn Sie heimkommen?"

„Wieder ans Wasser zurückkriechen wie damals . . . Wieder den Koffer packen, auf Reisen gehen, Kunden besuchen, Provisionen ergattern . . . In der toten Saison am Stammtisch sitzen, den alten Kollegen vom Krieg erzählen . . . Pfui Teufel! . . . Wir sind ja so jämmerliche Feiglinge, alle, durch die Bank . . . Sehen Sie das an!"

Er greift in die Blusentasche und hält mir eine kleine silberne Tapferkeitsmedaille her.

„Vor vierzehn Tagen bekommen für besonders tapferes Verhalten vor dem Feinde . . . in der Nacht, in welcher der Zugführer drei Stunden vergeblich um Hilfe brüllte. Verdammter Dreck!"

Er schmeißt das Ding beiseite und klopft meinem erschrockenen Pferde den Hals. Eine Weile gehen wir schweigend nebeneinander her. Es mag zwei Uhr früh sein, oder drei. Trotz der Bewegung friert mich. Hunger und Erschöpfung werden wieder übermächtig. Ich möchte den Alten los sein, wieder in den Sattel steigen. Warum schleppt er denn überhaupt das Zeug da mit?

Ich frage ihn.

„Ein paar Dinge, auf die ich Wert lege, sind in dem Tornister," sagte er abweisend.

„Ja, und der Helm?" Der ist doch ganz überflüssig. Sie werden sich doch nicht etwa den Kübel aufheben?"

Er pocht mit dem Knöchel auf den zerbeulten Eisentopf, der an meinem Sattel baumelt. „Er gehörte meinem Sohn Hans", sagt er. „Sein Name steht noch drinnen. Ich habe damals seinen Bataillonskommandanten um die Bluse gebeten, die Hans trug, als er starb. Aber sie schickten mir das da. Sehen Sie nur, wie er zugerichtet ist." Die Kolonne stockte vor einem Hindernis, Flüche wurden laut.

Der Alte hängt eilig Tornister und Gewehr um, grüßt und verschwindet in den weiterdrängenden Knäueln. Ich hebe mich mit Mühe in den Sattel, haue dem Gaul die Sporen in die Weichen, zwinge ihn, umzukehren. Die Batterie ist etwa dreihundert Schritte weiter rückwärts.

„Schritt marsch!"

Unter Peitschenhieben und Geschrei setzen wir über den linken Graben, fahren in ein Stoppelfeld. Reißen Geschirre und Sättel von den Pferden, werfen uns auf die Erde nieder.

Rast bis Sonnenaufgang. Aber der Schlaf kommt nicht.

Ein dumpfer Schlag fällt in den Halbschlummer, der uns an den Boden kettet . . ., und wieder einer, fernher drohend:

Der Feind hetzt hinter uns her.

sein Siegverlangen ist noch immer nicht gestillt an den Zehntausenden Wehrlosen, die er eingefangen hat. Immer neue Kräfte wirft er in die Lawine der Verfolgung, es gibt kein Hindernis in dieser weiten Ebene, jeder von denen, die dreieinhalb Jahre gegen die Menschenmauer am Karst und in den Alpen vergeblich anrannten, will jetzt dabei sein.

Die Sonne kommt, aber sie wärmt nicht. Zuviel Erschöpfung ist in uns. Von innen heraus friert einen. Der bohrende Schmerz in den Gedärmen ist erloschen. Aber die Schwäche ist da. Sie macht jede Bewegung zur Qual. Sterbensmüde schon beim Aufbruch von der Rast, stehen wir an der Straße und warten auf eine Gelegenheit, in die Kolonne zu kommen. Kolonne? Nein. Eine endlose Kette menschlichen Elends treibt an uns vorüber. Soweit der Blick reicht, rollt der schwarze Heerwurm, und links und rechts auf den Parallelstraßen, unabsehbar ausgedehnt, als wäre das Land nicht zu erschöpfen an stampfenden Füßen und vorwärtsdrängenden Leibern. Nur wenige Fuhrwerke darunter, Autos, Reiter. Das Andere, Uebermächtige ist Infanterie, Infanterie, in gurgelnden Strömen aneinanderprallend und weitergerissen auf den zertretenen Straßen, über die Felder flutend, wo ein Hindernis sich entgegenstemmt, ein Knäuel von Pferden, Deichseln, zerbrochenen Wagenrädern, den Weg versperrt und wieder zurückbrandend, um keine Zeit zu verlieren im Kampfe mit der Ackererde.

Mann für Mann. Haufen für Haufen hasten sie vorüber, in Lumpen und Fetzen, barfuß und in zerrissenen Schuhen; Fieber in den Augen oder schreckliche Erloschenheit, noch immer viele, die Kreuzeslast ihrer Rüstung auf wunden Schultern schleppend. **Kinder sind darunter und Greise, Verwundete, Schwerkranke** — die Söhne ungezählter Mütter, die Männer ungezählter Frauen, die Väter ungezählter Kinder . . .,

ein Heerzug des Elends,

wie die Erde ihn noch nicht getragen hat.

Und da und dort einer, der aus der Kette taumelt, ins taufeuchte Gras hinfällt und keuchend liegen bleibt. Und da und dort einer, der mit dem wilden Aufschrei der Verzweiflung alles von sich reißt, wegwirft und, befreit von den Schmerzen des Augenblicks, weiterläuft

Keine Hand hilft den Strauchelnden mehr, kein Blick des Mitleids wandert abseits zu denen, die nun endgültig überwunden sind und auf das Jenseits warten, auf das milde Land der Erlösung. Rastlos treten die Füße den zerwühlten Boden. Gleichtakt ist in ihnen, alte Gewohnheit und Erleichterung für den einzelnen, wenn er Maschine sein darf unter Maschinen. Aber das Grauen ist nicht abzuschütteln beim Anblick dieses Wettlaufes um das nackte Leben. **Der Tod marschiert in ihren Reihen.** Ist es nicht jener dort, dessen Augenhöhlen so unheimlich tief unter dem Rand des Stahlhelms hervordrohen? Oder dieser, der so gestrafft schreitet, als wäre sein Mitgang in diesen Haufen nur Maske? Schein, auf daß die andern nicht erkennen, wer er ist? Bis er plötzlich die Knochenfaust aus der Manteltasche zieht und sie dem Nachbarn ins Genick stößt. Bis der Getroffene auf die Knie fällt und von den Leibern der Nächsten hinuntergeschleudert wird in das große Sterbebett des Straßengrabens.

Habt ihr schon Tausende gesehen, denen keine Marter mehr ein Wort, eine Bitte, einen Fluch auf die Lippen zwingt? Die nur marschieren, marschieren nach dem dumpfen Trommelklang der Furcht in ihren Herzen, jener Furcht, zu sterben, ehe sie die Heimat, die Liebe eines andern Menschen noch einmal umfangen hat?

Das war Oesterreichs Infanterie vom Herbst 1918, dieses gewaltige Werkzeug unzähliger Schlachten und Gefechte; das waren die Männer, die Rußland zerschmettert, Serbien erobert, Italien geschlagen hatten, die vier Jahre lang dem Ansturm einer erdrückenden Uebermacht standhielten, bis Hunger und Not sie zu Boden streckten.

Feuerwerker Brandeis steht neben mir. Er streicht seinem Pferd mit dem Reitstock über die Mähne, immer auf und ab, immer hastiger, nervöser. Sein Gesicht ist aschgrau, seine Lippen zucken. Er sieht die Menschenwracks vorübertreiben, die Trümmer der Armee, der er zweiunddreißig Jahre lang in Ehren gedient hat. Und da fährt er sich an die Augen, reibt sie mit dem Aermel seines fadenscheinigen Mantels.

Niemand soll ihn weinen sehen, niemand . . .

Ich hebe den Arm.

„Batterie — Schritt, marsch!"

Pferdeleiber stürzen ins Geschirr, Hufe stemmen sich in den durchweichten Fahrdamm. Peitschenriemen klatschen. **Das Tretwerk des Rückzuges hat uns wieder.**

Der Alte von heute nacht geht mir nicht aus dem Kopfe, der 56jährige Handelsagent, der freiwillig in den Krieg ging, um zu fallen, weil seine Söhne gefallen waren. Ist es der Hunger, die Schwäche, das Einerlei der knarrenden Räder, der malmenden Stiefel, die ihn mir immer wieder vorgaukeln, in grotesken Wechselbildern vor den inneren Blick zaubern? Hat die Natur eine neue Abwehr erfunden, indem sie uns über fremde Schicksale das eigene vergessen läßt?

Hitze überströmt mich plötzlich, Schweiß bricht aus den Poren, ich verspüre

brennenden Durst.

Der Körper lehnt sich gegen die Gewalt auf, die ihm angetan wird, er mahnt bald mit Schüttelfrösten, bald mit Fieberglut an seine Rechte.

Wasser!

Um einen schlammgrünen Tümpel liegen wir auf dem Bauch, tauchen Taschentücher und Kappen hinein und trinken, was durch sie hindurchquillt. Es ist, als käme das wunderbarste Naß über unsere Lippen. Was tut es, daß der oder jener, von Abscheu geschüttelt, aufspringt, blaß wird, sich übergibt?

Ernüchtert, mit glucksenden Gedärmen, tragen wir **Tränkeimer voll Wasser zu den Pferden, halten sie ihnen vor die Schnauzen. Aber die vernunftlose Kreatur säuft nicht alles und jedes; das bleibt dem Menschen vorbehalten. Sie schnuppern daran, schnauben, wenden sich ab. Wir schütten ihnen das Wasser zur Kühlung über Brust und Rücken, über die Wunden, die das Geschirr in ihre Körper schürfte.**

Fluchend drängen Infanteristen an uns vorbei. Der Haß des Fußgängers auf den Berittenen entladet sich in grimmigen Schimpfworten. Was tun? Aequitas animi — Gleichmut der Seele — gab der große Denker Marc Aurel als Losungswort an seine Soldaten in der Stunde seines Todes, da er fühlte, wie schwach er war gegen die Wucht der Vergänglichkeit. Aber da kommt eine Stimme, die in diesem Augenblick mehr wert ist als die Aussprüche aller Philosophen; sie ist hell, sie bringt uns zum Lachen, und das ist viel, wenn man am liebsten sich hinwerfen möchte auf die unbarmherzige Erde und schreien, schreien vor Ohnmacht und Bitternis.

Die Stimme sagt: „Hörst, dem solltast a Stangel einziag'n, sunst kräult dir der Haring durchs Kummet, und du kannst eahm nachrenna!"

Der Mann, dem die gehört, steht neben dem Voraussattelpferd des ersten Geschützes und klopft mit zwei Fingern dem Gaul auf die Flanke. Seine Rede ist an einen Fahrkanonier gerichtet. Der versteht ihn aber nicht gleich.

„A Spreizen da durchi", erklärte die Stimme sachkundig und mit tödlichem Ernst, während ihr Träger seinen Zeigefinger in das Fell des Pferdes bohrt. „An Splint . . . Kannst a mei Latten hab'n, i leich dars."

Vertraute Laute, süße Muttersprache!

Das ist mein Wien,

die Stadt der Lieder! Ich gehe näher heran, um mir den Mann anzusehen, dessen Humor den ganzen Jammer „gar net ignoriert."

Schon bildet sich eine kleine Menschentraube rings um den Infanteristen und den Fahrkanonier, der noch immer nicht begreift, was er mit dem Gaul machen soll. Von allen Seiten schwirren Erklärungen: **„Dem Roß sollst a Stangel durch den Bauch ziagn, weil's sunst das Kummet verliert!"**

Brüllendes Gelächter. Auch der Gefreite lacht mit. Er zieht eine Handvoll Zigaretten aus der Tasche, reicht sie im Kreis herum: „Bitte sehr, meine Herrschaften! Gestern noch im Strohsack von an Etappinger, heute zum k. u. k. Saragnagel awanschiert . . ., was morgen is, wissen ma alle mitanander net. Stimmt's?"

Er sieht mich und salutiert, daß es kracht. Eigentlich habe ich die Absicht, dem „Markt" ein Ende zu machen, denn wir müssen weiter. Aber da fällt mein Blick auf dieses Original, das uns ein gütiger Zufall in die Bahn geschleudert hat. Und — nein, man muß ihn erst einmal genau beschreiben, den Wackeren:

Er trägt keinen Mantel, dafür einen ungeheuren Rucksack. Unter der offenen Bluse guckt das gesteppte „Leibel" eines Schankburschen oder Fleischhauers hervor. Welchen Beruf im Zivil er aufzeigt, läßt sich schwer bestimmen, denn jetzt ist es weder weiß noch schwarz, sondern von speckigem Grau. Quer über die Brust hängt ihm eine silberne Uhrkette und daran baumelt ein daumgroßes Pferd, gleichfalls aus massivem Silber. Im linken Ohrläppchen glitzert ein Goldplättchen, ein sogenanntes „Schräuferl", von dem ich weiß, daß es „gut für die Augen" sein soll. Die Hose weist ein Konglomerat von Löchern, Flicken, durchschimmernder Haut und Straßendreck auf. Bis zu den Knöcheln ist er ein Vollblüter aus Ottakring oder Favoriten, der sich eben, so gut es geht, aus Italien zurückzieht. Aber die Schuhe!

Ich reibe mir die Augen, um den Spuk loszuwerden. Bei allen Heiligen, das waren ja Halbschuhe aus Lackleder! Sie klafften, sie schienen den ganzen Rand entlang nach Luft zu schnappen, und oben quoll grauer Brei heraus; aber ihre Kappen glänzten noch in ursprünglicher Pracht, nachdem ihr Besitzer sie mit verlegenem Stolz an den Wickelgamaschen blank gerieben hatte. „Meine letzten Araber, Herr Oberleutnant," erklärte er. offenbar, um meine Aufmerksamkeit noch mehr auf den beklagenswerten Zustand der „Lackböcke" zu lenken.

„Allerhand", sage ich.

„Oben san s' a bisserl wech beinander, aber die Sohl'n, die san Eisen." tröstete er mich.

Ich verstehe. Der Brave sucht Anschluß, und das mit Recht; denn von diesem „eisernen" Stiefelpaar werden heute abend nur mehr die Kappen übrig sein.

„Können Sie reiten?" frage ich ihn.

In seinen Augen blitzt es freudig auf. „Selbstredend, Herr Oberleutnant," sagte er. „Man müaßat's nur probier'n. Probier'n geht übers Studier'n."

(Fortsetzung folgt).

*) Vergleiche Nr. 274, 281, 288, 295, 302, 309, 316, 323 und 330 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Am 5. Dezember 1931, mittags 12 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Großvater, der

Glasermeister

Karl Greiner

im Alter von 81 Jahren.

Beuthen OS., den 6. Dezember 1931.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Frau Julie Greiner als Gattin
und Angehörige.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. Dezember 1931, 9 Uhr vormittags, vom Trauerhaus, Tarnowitzer Straße 29, aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am Freitag, mittags 12¼ Uhr, plötzlich und unerwartet mein inniggeliebter, guter Mann, treusorgender Vater seines Kindes, unser lieber Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Postschaffner Alfons Strachotta

im Alter von 37 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

im Namen der Hinterbliebenen
Gertrud Strachotta als Gattin
Hildegard Strachotta als Tochter
Albertine Strachotta als Mutter.

Beuthen OS., den 6. Dezember 1931.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. Dezember 1931, nachmittags 2½ Uhr, vom Städt. Krankenhause Beuthen OS. aus statt.

Oberschles. Landestheater.
Sonntag, 6. Dezember
Beuthen 15 (3) Uhr
Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0,20 bis 1.50 Mk.)
Der Hauptmann von Köpenick
Deutsches Märchen von C. Zuckmayer
20 (8) Uhr
Zum ersten Male
Der Biberpelz
Diebeskomödie von Gerhart Hauptmann.
Gleiwitz 15½ (3½) Uhr
Im weißen Rössl
Operettenrevue von Ralph Benatzky
20 (8) Uhr:
Der letzte Walzer
Operette v. Oskar Straus

Am 4. Dezember verstarb unerwartet der

Postschaffner

Alfons Strachotta

Wir betrauern den Verlust eines treuen Mitarbeiters, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorsteher und das Personal des Postamts Beuthen (Oberschl.)

Pensionärverein Beuthen OS.

Unser liebes Mitglied **Rektor i. R.**
Franz Mietzko
ist den 4. Dezember gestorben.
Die Beerdigung erfolgt Montag, 9 Uhr, in Schomberg von Wilhelmstr. 17 aus.
Der Vorstand.

Konzerthaus-Diele, Beuthen OS.
Heute nachmittag und abend
der intime
Hausball
der vornehme Barbetrieb
Franz Oppawsky.

Statt besonderer Anzeige.

Am 4. Dezember verschied nach längerem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter guter Mann, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Architekt

Heinrich Schwider

im Alter von 62½ Jahren.

Im tiefsten Weh zeigt dies an im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Hindenburg OS., den 5. Dezember 1931.

Anni Schwider, verw. Wygasch.

Beerdigung am Montag, dem 7. Dezember 1931, nachm. ½3 Uhr, vom Trauerhause in Hindenburg, Dorotheenstraße 52. Seelenamt Montag, ½8 Uhr in der St. Annakirche.

Am 4. d. Mts. verstarb nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied

Herr Baumeister

Heinrich Schwider

im Alter von 62 Jahren.

Sein Andenken wird stets in Ehren halten

Freie Innung der Maurer- und Zimmermeister Gleiwitz — Hindenburg.

STATT KARTEN!

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres geliebten Sohnes und Bruders ***Hans*** *sagen wir allen auf diesem Wege unseren*

herzlichsten Dank.

Gleiwitz, den 6. Dezember 1931.

Familie Nickelmann.

Allen Freunden und Bekannten für die uns aus Anlaß unserer

Silber-Hochzeit

in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen hierdurch ihren herzlichsten Dank aus

Buchhändler Paul Blochel
und Frau.

Nach sechsjähriger Ausbildungstätigkeit in der Universitätskinderklinik in Breslau bei Herrn Prof. Dr. Stolte (1 Jahr), im Fürst zu Hohenloheschen August-Krankenhaus und Lungenheilstätte Slawentzitz bei Herrn Chefarzt Dr. Wittkop (3 Jahre), in der Heilstätte Gottleuba der Landesversicherungsanstalt Sachsen bei Herrn Obermedizinalrat Dr. Eckhard (1¾ Jahre) und selbständiger Führung der Lungenfachpraxis von Herrn Dr. Riedel, Dresden, habe ich mich in **Oppeln** als Facharzt für Lungenkrankheiten niedergelassen.

Dr. med. Kreutzberg

Oppeln, Karlsplatz 5
Sprechstunden von 10—12 und 2—4 Uhr.

Dr. Glaser	**Dr. Tschoepe**
Facharzt für innere und Nervenkrankheiten	Augenarzt
Dorotheenstrasse 9	Dorotheenstrasse 1
9—11 u. 3—5	9—11 u. 3—5

zur **Allgem. Ortskrankenkasse Hindenburg** zugelassen.

Die beste Kapitalsanlage
sind wertbeständige Weihnachtsgeschenke
wie **goldene Uhren**
der Marken Glashütte, Omega, Longines, Zentra u. Revue
Besonders preiswert kaufen Sie diese bei

Josef Plusczyk, Uhrmacher und Juwelier
Beuthen OS., Piekarer Straße 3/5 gegenüber der St. Trinitatiskirche. Stadtbekannt reelles Fachgeschäft

---

Gelegenheits- u. Festgedichte
zu Hochzeiten, Geburtstagen und sonst. Gelegenheiten sowie
Festreden etc. werden gut und schnell ausgeführt.
Werner, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 12, III.

	Igo Sym, Dina Gralla
Kammer-Lichtspiele ab 3 Uhr	***Ein Auto und kein Geld*** Tonfilm-Lustspiel
Intimes Theater ab 3 Uhr	Charl. Susa, Hans Rehmann — ***Die Pranke*** Kriminal-Tonfilm

---

Achtung! — Autobesitzer!
Um Irrtümer zu vermeiden befindet sich der einzige autorisierte
Varta-Dienst
für Beuthen und Umgegend nur bei
Fröhlich, West-Garagen
Friedrich-Ebert-Str. 35. Tel. 2620

Der berühmte
Hellseher u. Graphologe
Knud Hallerström
hat sich auf Bitten vieler Hunderte entschlossen, seine Reisepläne umzudisponieren und die Sprechstunden in **Beuthen** noch einmal um 1 Woche zu verlängern. Wegen des starken Andranges wird gebeten, möglichst die Vormittag-Sprechstunden zu benutzen. Mit Rücksicht auf die jetzige schwere Wirtschaftslage Ausnahmehonorare 5.— Rmk., vorher 25.— u. 30.— Rmk
Für Minderbemittelte 2.— Rmk.
Sprechstunden v. Sonnabend, 5. bis Sonnabd., 12. Dez., 10.-1 u. 3-8 Uhr, Skroch's Hotel, Beuthen OS., Lange Straße.
Sonnabend, 12. Dez. unwiderruflich letzter Tag

Lasset die Betten reinigen!
Bettenhaus Silberberg
Beuthen OS., **nur** Krakauer Straße 44
2tes Haus vom Ring
Dampfreinigung für Bettfedern
elektr. Betrieb.

Alte und Neue Kunst
Amalie Preiss, Beuthen OS, Gleiwitzer Str. 10

Das führende Haus für
modernen Schmuck

Heute von 11 bis 18 Uhr geöffnet



HONIG
garant. rein. Bienen-Blüten-Schleuder, das Allerfeinste, was die Bienen erzeugen, Dose 9 Pfd. Inh. Mk. 10,—, 4½ Pfd. Inh. Mk. 5,90 frei Haus unt. Nachn. Garant. Zurückn. Carl Scheibe, Honiggroßhandlung u. Imkerei, Oberneuland 143, Bez. Br.

Arrangement: Konzertdirektion Th. Cieplik
Donnerstag, den 10. Dezember 1931, abends 8¼ Uhr
Münzersaal, Haus Oberschlesien
KONZERT an zwei Klavieren
Bronislaw v. Pozniak Breslau — **Elisabeth Bernert** Gleiwitz
Werke von Mozart, Schumann, Busoni, Chopin
Karten zu 0.75, 1.—, 1.50, 2.— u. 2.50 einschl. Steuer im Musikhaus Cieplik (Tel. 2881) und Abendkasse
Konzertflügel „Bechstein" u. Konzertflügel Steinway & Sons vom Oberschlesischen Generalvertreter Th. Cieplik, Gleiwitz

---

Weihnachts-Preisaufgabe
für jedermann! 3 Sprechapparate, 5 Trostpreise
Näheres durch Flugzettel und im Schaufenster von
Musikhaus TH. CIEPLIK G.m.b.H.
Beuthen - Gleiwitz

Heirats-Anzeigen

Akademiker sucht die Bekanntsch. v. Dame, zwecks späterer
Heirat.
Zuschr. unt. B. 2188 a. d. G. d. Z. Beuth.

Weihnachtswunsch!
Bäckermstr., 25 J. alt, kath., sportlieb., musikal., m. 17 000 Mk. Verm., wünscht d. Bekanntsch. jung. Dame bis 25 Jahre zwecks
Heirat.
Zuschr. m. Bild, welch. zurückges. wird, unter Hi. 1443 a. d. Geschst. d. Z. Hindenburg erb.

Gebild. Dame, 1,60 m gr., schlk., brün., eleg. Ersch., kath., wünscht a. dies. Wege gebild., sol. Herrn zw. Ehe kenn. zu lernen. Nur charakterfeste Herren, Ende 30, welche Wert a. sol., gemütl. Heim leg., sport- u. naturlieb. s., woll. s. bitte meld. unt. G. h. 233 a. d. G. d. Z. Beuth.

Nicht d. Zufall, sond. d. ernstes Prüfen u. Sichkennenl. wünscht Arzt, Mitte 50, mit schön. Prax., Eigenh., d. lange Jahre vereinsamt, neues Eheglück m. feingebild. Kameradin a. rein ideeller Grundl. Zuschr. unter C. f. 232 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Hotel Kaiserhof (Saal)
BEUTHEN OS.
Sonntag, den 6. Dezember 1931
5-Uhr-Tanz-Tee
Abends 8 Uhr
Gesellschafts-Tanz-Abend
Kapelle: Blau Gold

Puppenklinik
neue Puppen und Puppengarderobe.
Franz Seifert, Friseur,
Beuthen OS., Dyngosstraße 28.

Wiederverkäufer
find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus", Nürnbg., Maxfeldstr. 23
Probenummer kostenl.

Rodelschlitten, Schlittschuhe
HEUTE, Sonntag, geöffnet v. 11 - 18 Uhr
Christbaumständer
Haus- u. Küchengeräte
alles billigst bei
Eisengroßhandlung **A. Lomnitz Wwe. GmbH.**
Beuthen OS., Lange Straße 11/13

Kunst und Wissenschaft

Berliner Sezessionisten im Beuthener Museum

Mit dem heutigen Tage zeigt das Beuthener Museum in seinen Ausstellungsräumen im dritten Stockwerk eine Auswahl von Bildern Berliner Sezessionisten, die durch die Vermittelung von Asta Soffner, Gleiwitz, nach Oberschlesien gekommen sind. Im Rahmen einer zielstrebigen Kunsterziehung wird man den Einwand nicht verschweigen dürfen, daß man sich unter einer Ausstellung Berliner Sezessionisten etwas Repräsentatives vorgestellt hat, das anregend und wegweisend in der Erziehung zum Sehen auf Publikum und heimische Kunstausübende einwirken soll. Wer mit diesen Erwartungen in die Ausstellung kommt, wird enttäuscht werden. Zwar sind einige bedeutende Künstler in der Sammlung vertreten, aber keineswegs deren bedeutende Werke. Das Ganze wirkt ziemlich zufällig und willkürlich. Doch mag es als Füller im Gesamtprogramm des Museums gelten.

Am stärksten wirken Annot und Michael Fingesten. Annot ganz französisch, weich und warm in den Farben, locker in den Konturen, duftig komponierend beim „Rosa Haus", würzig und schwer in seinen „Sonneblumen". Fingesten sehr kraftvoll in der Behandlung der Farbe bei dem „Fischerdorf Alicante", interessant als Radierer mit einigen guten Köpfen. Köpfe von persönlichstem Ausdruck radiert auch unser in Breslau geborener schlesischer Landsmann Willi Jaeckel, der den Preis für das schönste deutsche Frauenbildnis bekommen hat, der aber hier ganz uncharakteristisch mit einigen sehr feinen landschaftlichen Motiven („Bäume") gezeigt wird. Bleibt noch zu nennen die leichte Hand von Otto Schoff, die gut ausgewogene Kunst von Jacobi (Straße in Paris) und die bewußt Farbe und Zeichnung nebeneinander betonende Art von A. Klatt, der mit Motiven aus Taormina Aufmerksamkeit fordert. Asta Soffner bringt einige liebenswürdige Aquarelle, die eine gute Behandlung der Farbe verraten und von Wissen und Aufbau und Disposition zeugen.

Die Weihnachtsausstellung Beuthener freischaffender Künstler, die bisher in den oberen Museumsräumen hing, wird weiter gezeigt werden, nur ist sie in die Räume im Erdgeschoß verlegt worden. Hier werden Werke von Zabel, Schoerner und Elise Bansen gezeigt — es wäre zu wünschen, wenn auch diese Sammlung, zu der einige neue Bilder hinzugekommen sind, recht viele Besucher und nicht zuletzt einige Käufer finden würde.

E—s.

Professor Siegfried Brie, Breslau, †

Der Senior der Breslauer Universität, Geheimer Justizrat, Professor D Dr. Dr. Siegfried Brie, ist am Donnerstag im 94. Lebensjahre gestorben. Von 1878 bis 1921 hat er als Mitglied der Rechtswissenschaftlichen Fakultät an der Breslauer Universität gewirkt. Seine Fächer waren Staats- und Völkerrecht, Enzyklopädie des Rechts, Deutsche Rechtsgeschichte, Kirchenrecht und Verwaltungsrecht. Er entfaltete als Lehrer eine überaus fruchtbringende Tätigkeit. 1890 bekleidete er das Rektoramt. Bedeutsam war er aber auch auf dem Gebiete der kirchlichen Verwaltung, in der er viele Ehrenämter bekleidete. So war er nicht nur Mitglied der Provinzialsynode, sondern auch Vorsitzender des Parochialverbandes der evangelischen Kirchengemeinden Breslaus. Von seinem Lehramt wurde er nach dem Ueberalterungsgesetz im Jahre 1921 entbunden. Im Jahre 1929 konnte er das 60jährige Professorenjubiläum begehen.

Todesfall im Hause Bülow-Wagner. Die 48jährige Gräfin Gravina, geborene Voigt, eine Enkelin des bekannten amerikanischen Verlegers Schirmer, der erstmals die Werke Richard Wagners vertrieb, ist in Meran, wo sie zur Erholung weilte, an einem Herzschlag gestorben. Ihr Mann, Graf Gilbert Gravina, ist ein Enkel Cosima Wagners aus deren erster Ehe mit Hans von Bülow und ein Bruder des Völkerbundskommissars in Danzig, Grafen Manfred Gravina.

Rudolf Schiestl †. Vor einigen Tagen starb der weit über Deutschland hinaus bekannte Maler und Graphiker Rudolf Schiestl. Schiestl, der Lehrer an der Hochschule für angewandte Kunst in Nürnberg war, ging im Stil seiner Werke den Weg der primitiven Bauernmalerei. Beim Münchener Glaspalastbrand gingen zwei Gemälde dieses großen fränkischen Meisters zugrunde.

Vincent d'Indy †. In Paris starb am Donnerstag im 81. Lebensjahre der berühmte französische Komponist Vincent d'Indy, der bis kurz vor seinem Tode an einem Werk über Richard Wagners „Parsifal" gearbeitet hatte. Vincent d'Indy hinterläßt eine große Anzahl von Kammermusikwerken, Symphonien und Opern. Er war ein Schüler César Francks, hat sich aber vornehmlich auch an deutschen Meistern gebildet. So stand er in seiner Jugend in enger persönlicher Fühlung mit Liszt, Wagner und Brahms. An der Einführung Wagners in Frankreich hatte er starken Anteil.

Heinrich Schlusnus in Beuthen

Der Sonnabendabend sah die Ludendorffstraße vor dem Evangelischen Gemeindehaus fast verstopft von Autos aus ganz Oberschlesien diesseits und jenseits der Grenze Der Name Heinrich Schlusnus, heute neben Richard Tauber der populärste in Deutschland des Sanges, hatte seine Zugkraft bewiesen Saal und Empore waren zum Brechen gefüllt. Der Andrang war so groß, daß das Konzert mit einer reichlichen Viertelstunde Verspätung beginnen mußte.

Ueber Schlusnus als Sänger ist vor drei Jahren an dieser Stelle geschrieben worden. Seitdem hat er sich in keiner Weise verändert. Es bleibt der große, gleichmäßig strömende Ton, die ruhige Getragenheit, die Mühelosigkeit, mit der der Sänger das gottbegnadete Instrument seiner Stimme meistert, es fehlt dabei aber das Herz, es fehlt die Wärme, es fehlt die gestaltende gedankliche Arbeit. Und deshalb müssen die wundervollen Lieder aus dem Schatzkästlein deutscher Romantik, die Schlusnus leicht und gewiß nach Möglichkeit singfreudig bewegt anlegt, im Grunde unbelebt klingen, deshalb bleibt nicht nur Schubert, deshalb wirkt auch Hugo Wolf („Der Tambour") letztlich nicht humoristisch beflügelt: erst bei Richard Strauß „Heimkehr" und „Geduld" bringt die kraftvolle Gestaltung etwas Lebensblut in diesen Gesang. Selbstverständlich, daß die Arien — aus Tschaikowskys „Eugen Onegin" und Verdis „Sizilianischer Vesper" — glücklicher gelangen, da hier das große Organ des Sängers sich ganz entfalten und man sich an der frei strömenden Größe und Pracht des Tones entzünden kann.

Franz Rupp, des Sängers ständiger Begleiter, bewies sich als kluger, unmerklich leitender musikalischer Führer von ausgezeichneter Diskretion des Spiels. Die Chopinsche „Fantasie F-Moll" ließ Rupp am Steinway mit erstaunlicher Kraft und Klarheit aufklingen. Schlusnus, in liebenswürdiger Bescheidenheit, teilte den reichen Beifall mit seinem Begleiter, und es gab, von einem weißgekleideten Mägdelein überreicht, Blumen und nicht endenwollenden Beifall.

E—s.

4000 Grad Hitze durch Riesenbrennglas

Ein Riesenbrennglas, das aus 19 großen und zahlreichen kleineren Linsen zusammengestellt ist und mit dem man Rekordtemperaturen von 4000 Grad Celsius erreichen will, ist, wie die „Nachtausgabe" meldet, von zwei an dem bekannten Mount-Wilson-Observatorium arbeitenden Wissenschaftlern konstruiert worden. Es soll demnächst im Laboratorium des Kalifornischen Technologischen Instituts in Pasadena aufgestellt worden.

Das neue Instrument ist von Dr. John A. Anderson und Dr. Russell W. Porter konstruiert worden. Dr. Anderson hat die Anordnung und Herstellung der Linsen überwacht, während Dr. Porter die Konstruktion des Apparats auf einem drehbaren Sockel ausgearbeitet hat, so daß das Instrument je nach dem Stande der Sonne gedreht werden kann.

Das Sonnenlicht und die Sonnenwärme werden zuerst von den neunzehn Linsen von je 60 Zentimeter Durchmesser absorbiert. Ein Satz von 18 Spiegeln reflektiert jedes Strahlenbündel zum Zentrum des Apparats, wo es die anderen Strahlenbündel trifft. Vor Erreichen des Zentrums passiert jedes Strahlenbündel eine kleinere Linse von etwa 15 Zentimeter Durchmesser, durch die die Strahlen noch stärker konzentriert werden. Nur das Strahlenbündel, das durch die im Zentrum gelegene Linse geht, wird ohne Reflexion durch einen Spiegel direkt in die zweite Linse geführt.

Zunächst ist das Sonnenstrahlenbündel, das auf den Apparat trifft, etwa drei Meter im Durchmesser. Durch die Linsen und die Reflexion ist es am Brennpunkt des Instruments auf einen Zentimeter Durchmesser konzentriert, so daß die Energie der Strahlen ungefähr 200 000fach konzentriert ist. Das zu untersuchende Material wird, damit man die Einwirkung der Sonnenhitze studieren kann, in eine luftleere Glashülle gebracht werden, die groß und stark genug sein wird, damit sie nicht zerschmolzen wird. Da das Material unter der Einwirkung der Hitze verdampft — man kennt noch kein Material, das einer solchen Hitze standhalten könnte —, wird es ein Licht entwickeln, dessen Strahlen in einen anschließenden dunklen Raum geleitet werden, wo sie mit Hilfe hochempfindlicher Spektroskope untersucht werden. Diese Spektralanalyse ist die Hauptaufgabe des Instruments.

Vitamin C

Einem der Schüler des jungen norwegischen Gelehrten Dr. Ottar Rugh, der zur Zeit an der Universität Upsala arbeitet, ist es gelungen, das Vitamin C in kristallinisch reiner Form herzustellen.

Das Studium der englischen Krankheit, der Tropenkrankheit Beri-Beri, des Hungeroedems und des Skorbut haben zur Erkennung von Stoffen geführt, die wir bis von einigen Jahren noch nicht kannten. Wenn das Vitamin D nicht vorhanden ist, kommt es zu den Erscheinungen der englischen Krankheit. Das Vitamin D wurde erst vor wenigen Jahren von Professor Windaus, Göttingen, rein dargestellt.

Das Fehlen des Vitamins C bedingt das Auftreten des Skorbut, jener eigenartigen Krankheit, die früher besonders auf Schiffen oder bei Expeditionen beobachtet wurde, wo frische Gemüse fehlten. Das Vitamin C kommt hauptsächlich in Obst und Gemüse vor, so besonders in Tomaten, Zitronen, Orangen, aber auch in den bei uns heimischen Kohlarten.

Röntgen-Diagnostik in der Geburtshilfe

Dem Berliner Gynäkologen Professor Dr. Liepmann ist es nach jahrelangen Forschungen gelungen, die Röntgen-Diagnostik in der geburtshilflichen Untersuchung zu verwenden. Die Einführung der Röntgen-Diagnostik in die Gynäkologie ist mit einer Reihe großer Vorteile verbunden. So kann einmal der Vorgang der Geburt in allen seinen Phasen mechanisch sichtbar gemacht werden, woraus sich für die Zukunft für die praktische Geburtshilfe therapeutische Möglichkeiten von großer Tragweite ergeben. Die Röntgendiagnostik ist imstande, große und tiefe Einblicke in Schwangerschaft und Geburt zu geben. Es ist dadurch in Zukunft möglich, ohne innere Eingriffe, die stets eine Infektionsgefahr mit sich bringen, alle notwendigen Untersuchungen und Messungen vorzunehmen.

Sterben die deutschen Bienen aus? Die deutsche Bienenzucht, die in den Jahren 1900 bis 1912 2,6 Mill. Völker betrug, hat einen enormen Rückgang — auf etwa 1,5 Mill. — aufzuweisen. In dieser rückläufigen Entwicklung hat die grundlegende Veränderung im modernen deutschen Landschaftsbilde viel beigetragen. Die honigbringenden Pflanzen sind auf den regulierten Ländereien außerordentlich zurückgegangen, so daß die Bienen ihre Futterplätze wechseln mußten, was wiederum mit Schädigungen der organischen Struktur des Biens verbunden war.

Osthochschulwochen im Reich

An den Universitäten Jena, Tübingen, Frankfurt a. M., Köln und Bonn wurden in der letzten Zeit Osthochschulwochen abgehalten. An einigen Universitäten stellten sich Professoren als Redner zur Verfügung, die über die wirtschafts-geographische Lage des Ostens sprachen, oder Historiker, die die geschichtlichen Grundlagen des deutschen Ostens beleuchteten. Die Nöte der Gegenwart behandelten Redner aus dem Osten. Oberschlesien stellte als Redner Vizepräsident Dr. Fischer, der über „Die Minderheitenprobleme" sprach und Landesrat Ehrhardt, M. d. R., der „Die verkehrspolitischen Probleme des deutschen Ostens" behandelte. An den meisten Universitäten interessieren sich Nationalökonomen, Historiker und Wirtschaftsgeographen sehr stark für die deutschen Ostfragen.

Die Osthochschulwochen verfolgen das Ziel, Verständnis für die Nöte des deutschen Ostens wecken zu helfen. Vor einiger Zeit fand eine Besprechung der Landeshauptleute der östlichen Provinzen statt, die sich mit der Aufklärungsarbeit über den deutschen Osten beschäftigte. Die gespannte Finanzlage ermöglicht keine größeren Ausgaben für die so notwendige Aufklärungsarbeit. Volle Einmütigkeit herrschte aber darüber, daß die erfolgreich begonnene Aufklärungsarbeit unter keinen Umständen unterbrochen werden darf. Man einigte sich dahin, daß die Osthochschulwochen fortgesetzt werden sollen. In den Monaten Januar und Februar sollen noch an einigen Universitäten, darunter Hamburg, Berlin, Köln, Münster usw. Osthochschulwochen abgehalten werden.

Schallplattenkrieg geht weiter

Die Verhandlungen zwischen Rundfunk und Schallplattenindustrie haben, wie die Reichsfunkgesellschaft mitteilt, wider Erwarten noch nicht zu einem Ergebnis geführt. Da die Schallplattenindustrie ihr zum 6. Dezember ausgesprochenes Verbot nicht zurückgenommen hat, wird der Rundfunk von diesem Tag an bis auf weiteres Schallplatten der an den Verhandlungen beteiligten Industriefirmen nicht mehr senden.

Oberschlesisches Landestheater. Heute nachmittag wird zum letzten Male in **Beuthen** um 15 Uhr Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen gegeben. Um 20 Uhr ist eine Erstaufführung im Schauspiel, und zwar wird Gerhart Hauptmanns „Der Biberpelz" gegeben. In **Gleiwitz** ist um 15,30 Uhr als Fremdenvorstellung „Im weißen Rößl" und um 20 Uhr „Der letzte Walzer". Montag ist in **Kattowitz** um 15,30 Uhr das Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel". Die nächste Märchenpremiere ist am Dienstag, dem 8. Dezember, in **Beuthen** 16 Uhr, und zwar geht als Uraufführung Gerta Levins „Struwelpeters Weihnachtsfahrt" in Szene. Die Regie hat Theo Knapp. Die Musik dazu hat Kurt Gaebel komponiert, der selbst am Dirigentenpult sitzt. Die Titelrolle des „Struwelpeters" spielt Martin Ehrhard.

Heute Musikalische Morgenfeier im Landestheater, Beuthen. Heute ist in **Beuthen** um 11,30 Uhr das 2. Sinfoniekonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters. Die Leitung hat Kapellmeister Erich Peter. Solistin: Reina Backhaus. Zu Gehör gelangen folgende Werke von Beethoven: Ouvertüre zu „Prometheus", Arie der Leonore aus der Oper „Fidelio" und Sinfonie Nr. 3 (Eroica).

Bühnenvolksbund Beuthen. Jedes der Weihnachtsmärchen „Struwelpeters Weihnachtsfahrt" und „Aschenbrödel" wird in diesem Jahre nur einmal für die Mitglieder der Theatergemeinde gegeben. Die erste Märchenaufführung ist bereits am Dienstag; am Donnerstag wird zum erstenmal die Komödie von Hauptmann „Der Biberpelz" gegeben.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 6. bis 13. Dezember 1931

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15 Uhr Der Hauptmann v. Köpenick 20 Uhr Zum ersten Male Der Biberpelz		16 Uhr Zum ersten Male Struwelpeters Weihnachtsfahrt	20¼ Uhr Die Sache, die sich Liebe nennt	20½ Uhr Der Biberpelz	20¼ Uhr Der letzte Walzer	16 Uhr Struwelpeters Weihnachtsfahrt 20¼ Uhr Zum 1. Male Die Entführung aus d. Serail	15½ Uhr Der letzte Walzer 20 Uhr Der Biberpelz
Gleiwitz	15½ Uhr Im weißen Rößl 20 Uhr Der letzte Walzer			16 Uhr Struwelpeters Weihnachtsfahrt 20¼ Uhr Der letzte Walzer			20¼ Uhr Der Biberpelz	
Hindenburg			20 Uhr Im weißen Rößl			20 Uhr Der Biberpelz		15½ Uhr Aschenbrödel 20 Uhr Im weißen Rößl

Kattowitz: Montag, 7. Dezember, 15½ Uhr: Aschenbrödel. Donnerstag, 10. Dezember, 19½ Uhr: Im weißen Rößl

Königshütte: Dienstag, den 8. Dezember, 15½ Uhr: Aschenbrödel, 20 Uhr: Der Biberpelz

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Baumschulenbesitzer Ernst Guder, Trebnitz: Sohn; Pastor Teichmann, Roschkowitz: Sohn; Sylvius Graf von Pückler, Purkersdorf: Tochter; Dr. med. Hubert Uhl, Breslau: Tochter.

Verlobt:

Ilse Furche mit Dr. med. Hans Schölzel, Breslau; Edith Steffen mit Hans Joachim Ludwig, Dipl.-Kaufmann, Breslau; Charlotte Quittschalle mit Erich Greipel, Breslau.

Vermählt:

Maximilian Kraiczy mit Luzie Pluschke, Cosel.

Gestorben:

Berthold Steiner, Tarnowitz, 79 J.; Magdalena Czaja, Kattowitz; Julie Köhler, Ratibor, 59 J.; Lokomotivführer Johann Groda, Ratibor, 48 J.; Färbereibesitzer Hermann Schliewe, Ratibor, 62 J.; Fleischermeister Anna Figulla, Ratibor; Bezirksschornsteinfegermeister Franz Bobek, Ratibor; Lehrer i. R. Franz Pater; Reichsbahnoberinspektor Julius Janek, Gleiwitz-Sosnitza, 62 J.; Grubensteiger i. R. Ferdinand Rubin, Hindenburg, 64 J.; Johann Fragstein, Hindenburg, 54 J.; Josef Tschauder, Oppeln, 73 J.; Frau Kaboth, Gleiwitz; Nikolaus Widera, Gleiwitz, 63 J.; Konrektor i. R. Felix Bassalleck, Hindenburg, 76 J.; Rendant i. R. Joseph Müller, Laband; Fleischermeister Franz Kulla, Hindenburg-Biskupitz; Revisionsbeamter Paul Kosch, Gleiwitz, 36 J.; Kutscher Benedikt Kolodziej, Plawniowitz; Bürgermeister Dr. jur. Hugo Lazarek, Miechowitz, 53 J.; Kaufmann Vinzent Gürtler, Schomberg, 54 J.; Albert Marks, Justizoberinspektor, Beuthen; Kaufmann Emanuel Pinczower, Beuthen, 66 J.; Bergingenieur Fritz Neumann, Beuthen, 48 J.; Charlotte Reichmann, Radzionkau, 65 J.; Anna Linke, Kattowitz, 76 J.; Selma Herbst, Kattowitz; Jutta Sachs, Kattowitz, 8 J.; Josef Heurich, Kattowitz, 58 J.; Stallmeister Johann Bednorz, Kattowitz, 40 J.; Salo Kuhn, Kattowitz, 61 J.; Revisionsassistent Paul Kosch, Kattowitz, 36 J.; Eduard Beldzik, Kattowitz, 28 J.; Emma Weichart, Kattowitz, 63 J.; Cecilie Miedzwinski, Myslowitz, 66 J.; Hans Jürgen, Kattowitz, 8 J.; Erich Kloß, Königshütte, 23 J.; Schichtmeister Richard Jakubczyk, Kattowitz, 49 J.; Karl Bartel, Königshütte; Standesamtsinspektor Josef Kafier, Königshütte, 79 J.; Pauline Kosz, Domb, 65 J.; Dentist Franz Malcher, Kattowitz, 23 J.; Kaufmann Johannes Lemke, 81 J.; Anton Czornik, Groß-Dombrowka, 69 J.; Klara Joschikolai, Königshütte, 66 J.; Professor Hanns Fechner, Breslau, 72 J.







Pacht-Gesuche

Infolge Ablaufs meines Pachtvertrages am 31. Dezember 1931 suche ich anderweitig ein

passendes Unternehmen

Entsprechende Kaution kann gestellt werden.

Ernst Richard Krause
Pächter des Stadtgarten-Restaurants und Festsäle, Gleiwitz.





Aus Oberschlesien und Schlesien

OS. protestiert

Der Widerhall des Falles Lewit

Die Versetzung des Polizeimajors Lewit nach Gleiwitz, wo er nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" stellvertretender Polizeikommandeur werden soll, hat in der gesamten oberschlesischen Presse den stärksten Widerhall hervorgerufen. Im allgemeinen wird selbstverständlich die Ansicht der „Ostdeutschen Morgenpost" geteilt, daß es sich bei dieser Versetzung um eine Strafversetzung handelt und daß Oberschlesien allen Grund hat, sich dagegen zur Wehr zu setzen, daß das wichtige Industriegebiet an der Grenze von der obersten Leitung der preußischen Polizei dazu ausersehen wird, Polizeioffiziere, die sich politisch mißliebig gemacht haben, dahin zu versetzen. Die Meinung, die der „Oberschlesische Wanderer" ausspricht, daß man diese Versetzung doch wohl nicht als Bestrafung, sondern als besondere Auszeichnung ansehen solle, läßt sich leider nicht teilen. Es trifft sicherlich zu, daß die Polizei im oberschlesischen Industriegebiet auf besonders verantwortungsvollem und schwierigem Posten steht. Parteifreunde der Stellen, die in Preußen über solche Maßnahmen zu entscheiden haben, haben aber erst kürzlich in einem anderen Falle ausgesprochen, daß sie eine Versetzung von Polizeioffizieren auf solche schwierige Posten als Strafe und nicht als Auszeichnung ansehen. Daher hat der „Wanderer" wohl recht, wenn er sich gegen die Auffassung von einer solchen Strafe wendet und sie sich als unerhörte Taktlosigkeit ganz entschieden verbittet.

Auch die sozialdemokratische Presse in Oberschlesien erhebt natürlich entschiedenen Einspruch gegen diese Versetzung, und sie kann es nicht verschweigen, daß diese Maßnahme des sozialdemokratischen Ministers Severing den stärksten Widerspruch hervorruft, da gerade im oberschlesischen Wetterwinkel eine zuverlässige Polizeitruppe in höchstem staatspolitischen Interesse liege. Nun wird man allerdings nach den Vorfällen, die zu dieser Versetzung geführt haben und nach der unbedingt korrekten Durchführung eines Dienstbefehls, selbst auf die Gefahr eigenen Schadens hin, annehmen dürfen, daß Major Lewit über die parteipolitischen Gesichtspunkte, die an dieser Stelle allein den Widerspruch hervorrufen, auch in Oberschlesien seinen Dienst genau so zuverlässig versehen wird, wie er es in Berlin getan hat. Den Gedanken, daß Gleiwitz in Schupokreisen allgemein als Strafkolonie gelte, einfach als Wahnwitz, der nur in einem Berliner Wasserkopf entstehen konnte, abzutun, wie es die Zentrumspresse des Industriegebietes versucht, geht bei der Bedeutung dieser Angelegenheit doch wohl nicht an. Die Tatsachen dieses Falles Lewit sprechen allzu eindringlich für einen solchen Wahnwitz. Außerdem ist ja wohl Lewit nicht der erste Polizeioffizier, der wegen politischer Mißliebigkeit nach Oberschlesien versetzt worden ist, sodaß sich allmählich ein schmerzliches Gefühl über diese Auffassung auch in oberschlesischen Polizeikreisen bemerkbar macht. Das wird hier umso bedauerlicher empfunden, als nach diesem Vorkommnis in der Oeffentlichkeit die Begriffe über die Gründe solcher Versetzungen vielfach durcheinander geworfen werden und in der Bevölkerung der irrtümliche Eindruck entsteht, daß Polizeioffiziere nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch wegen ausgesprochener disziplinarischer Entscheidungen nach Oberschlesien versetzt worden seien.

Ein neues Kunstwerk in der Beuthener St.-Barbara-Kirche

Beuthen, 5. Dezember.

In der St.-Barbara-Kirche wurde ein neues Kunstwerk, ein Standbild des hl. Antonius von Padua, aufgestellt. Das Kunstwerk ist von Professor Schreiner, München, der auch den prächtigen Hochaltar der Kirche gestellt hat, in Holz gearbeitet. Es entspricht der neueren Kunst, die Antonius mit dem Jesuskinde auf dem Arm darstellt. Antonius selbst ist als junger Mönch in Lebensgröße mit blondem Haar gestaltet. Die Bildsäule, auf einem Sockel ruhend, ist ein hervorragendes Meisterwerk von reicher Gestaltungskraft. Der Künstler hat für St. Antonius einen ganz bestimmten Typus, ein liebliches Bild des Wundertäters, herausgebracht. Entsprechend ist auch die neue Art der Bemalung. Das geistvolle und eindringliche Werk moderner Bildschnitzerei wirkt durch die anspruchslose Größe der Auffassung und die Reinheit des plastischen Stils einzigartig. Die Figur ist 1,85 Meter groß und steht unter den Chorschränken, links von den mittleren Eingangstüren. Sie ist das Wahrzeichen eines stimmungsvollen Andachtswinkels.

Vom Nikolaus

Im Himmelstübchen droben,
— Man hört dort die Englein den Herrgott loben —
Da sitzt der heilige Nikolaus
Und fühlt sich recht wohl und behaglich zu Haus.
Er raucht sein Pfeifchen in aller Ruh,
Liest die „Himmlische Morgenpost" dazu,
Um gleich darauf mit Sankt Peter, dem alten,
Durchs Fenster ein kleines Schwätzchen zu halten
Da pocht's an die Tür, und zwei Engelein
Stolpern zu ihm in die Stube herein.
Viel schöne Grüße sollten sie sagen,
Und der Himmelvater ließe fragen,
Ob Sankt Niklas zur Erdenreise bereit,
Es wäre wieder 'mal an der Zeit.
Der Nikolaus nimmt den Kalender vor
Und kratzt sich drauf seufzend hinterm Ohr.
„Da muß ich mich auf die Socken machen.
Diese Erdenfahrt ist nicht zum Lachen.
Das Herumgelaufe von Haus zu Haus
Halt ich bald nicht mehr aus.
Die vielen Treppen!
Und den schweren Sack dazu schleppen,
Und die Kälte, man muß fast erfrieren.
Nächstes Jahr laß ich mich pensionieren."
Drauf zupft er die Englein beim Flügelendchen,
Drückt jedem ein Zuckerherz ins Händchen,
Und sagt: „Nun helft mir 'mal geschwind,
Eins springt hinüber zum Himmlischen Kind
Und holt einen Sack voll bunter Sachen,
Die Kinderherzen Freude machen.
Das andre steigt auf den Boden hinauf,
Macht dort die große Kiste auf,
— Sie steht, wenn man raufkommt, gleich links in der Ecke

Auf einer weißen Wolkendecke —
Und nimmt mein Flügelpaar heraus,
Klopft es oben erst ein bißchen aus
Und bringt es dann behutsam her.
Nun kehrtum, marsch! Und sputet euch sehr!"

Fort huschen die Englein in aller Eil.
Nikolaus derweil
Holt hinterm Ofenrohr
Seine hohen Winterstiefel hervor,
Putzt sie erst und fettet sie ein,
Schlüpft aus den Filzschuhn und fährt hinein,
Nimmt den Pelz aus dem Schrank und die Mütze, die gute,

Zieht hinterm Spiegel hervor die Rute
Und schlägt dann das Buch auf, darin zu lesen ist,
Ob ein Kind brav oder böse gewesen ist.
Aufmerksam liest er Zeile um Zeile.
Nach einer Weile
Kehren die Englein zurück, beladen schwer,
Eins schleppt den Sack und plagt sich sehr,
Das zweite bringt das Flügelpaar
Und reicht es aufatmend dem Nikolaus dar.
Aber erschreckt ruft Sankt Nikolaus:
„Wie sehen denn meine Flügel aus?
Wo ist ihr Glanz, ihre Schönheit hin?
Da war'n übern Sommer die Motten drin.
Damit kann ich doch nicht hinunter zur Erden.
Was soll denn nun werden?"
Doch die Englein trösten: „Du gehst in Eil
Zu Gott Vater damit, der macht sie heil."
Bald steht Sankt Niklas vor Gottes Thron,
Sagt erst nichts, denn Gott weiß ja schon,
Reicht nur das mottenzerfressene Flügelpaar
Ein wenig vorwurfsvoll dem Herrgott dar.
Der lächelt: „Mein lieber Nikolaus,
Mach dir nichts draus!
Ich werd dir ein Paar neue Flügel geben.
Auch die Motten wollen doch schließlich leben."
Da nimmt Sankt Nikolaus mit Dank
Die neuen Flügel in Empfang,
Macht sich reisefertig und fliegt dann im Nu —
Der Erde zu — — —.

Käte Kluß-Hartrumpf.

Die Unsicherheit im Kreise Groß Strehlitz wächst ...

Wieder ein Raubüberfall auf einen Bierkutscher

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 5. Dezember.

Am Sonnabend wurde in den Nachmittagsstunden gegen 5 Uhr in der Nähe von Groß Strehlitz wiederum ein Raubüberfall verübt. Als der Bierkutscher Rosenbaum der Brauerei Scobel, Gleiwitz, Niederlage Groß Strehlitz, sich auf dem Wege von Kalinow nach Groß Strehlitz befand, wurde auf der Straße ein Schuß abgegeben. Gleichzeitig wurde er von zwei auf der Straße stehenden Personen zum Halten aufgefordert. Als er mit seinem Gespann stehen blieb, sprang ein Mann auf das Trittbrett des Wagens, während der andere mit einem Revolver in der Hand R. im Schach hielt. Der auf den Wagen gesprungene Bandit entriß Rosenbaum die um den Körper hängende Ledertasche mit 196 Mk. und verschwand damit in dem nahen Wäldchen. Der zweite Bandit forderte Rosenbaum zum Weiterfahren auf und folgte dann seinem Komplizen. Die Polizei in Groß Strehlitz hat die Verfolgung aufgenommen.

Schwerer Autounfall bei Hirschberg

Hirschberg i. R., 5. Dezember.

Bei einem Autounglück in der Nähe von Hirschberg wurde in der vergangenen Nacht der Hotelbesitzer Most aus Brückenberg getötet. Ein Fahrgast wurde schwer, der Kraftwagenführer leicht verletzt.

Der Mörder gibt sich als der Ermordete aus

Kattowitz, 5. Dezember.

Vor einigen Tagen wurde in Sosnowitz in einem Eisenbahnwaggon eine Leiche aufgefunden. Die Ermittelungen haben nun ergeben, daß der Mörder sich die Papiere des Ermordeten angeeignet hatte. Auf die Zeitungsmeldung hin wollte die Mutter des angeblichen Mörders ihren Sohn sprechen. In der Untersuchungszelle mußte sie aber feststellen, daß der Mörder nicht ihr Sohn war. Ihr Staunen verwandelte sich in Verzweiflung, als sie aus den vorgelegten Photographien erkannte, daß der Ermordete ihr Sohn war. Der Mörder hat über seine Person bis heute noch keine Angaben gemacht und konnte auch noch nicht identifiziert werden.

Raubüberfall in einem Fleischergeschäft

Gleiwitz, 5. Dezember.

Am Donnerstag kamen, wie erst nachträglich gemeldet wurde, in ein Fleischergeschäft auf der Tarnowitzer Landstraße gegen 19 Uhr drei gut gekleidete junge Leute. Einer verlangte von dem allein anwesenden Geschäftsinhaber Wurst zu kaufen. Plötzlich wurde der Verkäufer von allen 3 Personen mit Pistolen bedroht. Während ein Mann im Geschäft mit der Pistole in der Hand zurückblieb, drängten die anderen beiden unter Bedrohung mit der Waffe den Fleischermeister in ein dem Laden benachbartes Zimmer und forderten ihn auf, das Geld an sie auszuhändigen. Nun gelang es dem Ueberfallenen, Alarm zu schlagen und zu flüchten. Die Täter verließen darauf, ohne geschossen zu haben, die Räume. Einer von ihnen war ungefähr 1,72 Meter groß und trug braunen Mantel, der zweite war zirka 1,60 Meter groß und trug dunklen Mantel und Jockeymütze. Die Täter sollen 20 bis 25 Jahre alt sein. Näheres im Zimmer 62 des Polizeipräsidiums, wohin auch sachdienliche Angaben erbeten werden.

Kupferner Sonntag

Der kupferne Sonntag, der in diesem Jahre mit dem Nikolausfest zusammenfällt, soll der Auftakt zu dem Weihnachtsgeschäft sein. Dieser Gedanke war auch ausschlaggebend dafür, daß von den Behörden der kupferne Sonntag für den Geschäftsverkehr freigegeben worden ist. Es sollte dadurch erreicht werden, daß das Weihnachtsgeschäft nicht auf wenige Tage kurz vor dem Fest zusammengedrängt wird, sondern es sollte durch einen frühzeitigen Beginn der Weihnachtseinkäufe eine Belebung der gesamten deutschen Wirtschaft erreicht werden, um dadurch zahlreichen Arbeitskräften noch eine Beschäftigungsmöglichkeit vor dem Weihnachtsfest zu bieten. Es trägt somit jeder Käufer, der jetzt schon seine Weihnachtseinkäufe tätigt, dazu bei, daß vielen Arbeitslosen ihr bitteres Los erleichtert wird. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß es vollkommen falsch ist, aus Rücksicht auf eine etwaige Senkung der Preise mit Einkäufen zurückzuhalten. Die Kaufmannschaft hat vielmehr unter dem Druck der Verhältnisse die Preise bereits niedrig gestellt.

Ein Stahlhelmer von 15 Kommunisten verfolgt

Hindenburg, 5. Dezember.

Am Freitag gegen 23,30 Uhr wurde ein Arbeiter, der Mitglied des Stahlhelms ist, auf dem Wege nach seiner Wohnung in der Steinstraße von 15 Kommunisten verfolgt. Als er die Flucht ergriff, warfen sie ihm ein Seitengewehr nach. Verletzt wurde er nicht. Die Täter sind unerkannt entkommen. Das Seitengewehr wurde im 4. Polizeirevier sichergestellt

Geschäftszeit am 8. Dezember

Mariä Empfängnis

Der Gauverband kath. kaufm. Vereine Oberschlesien empfiehlt seinen Mitgliedern, am 8. Dezember die Geschäfte erst um 11 Uhr vormittag zu öffnen.

Beuthen und Kreis

* **Hohes Alter.** Am 6. Dezember begeht die Schneidermeisterswitwe Marie Grzimek, Donnersmarckstraße 7, ihren 75. Geburtstag.

* **70. Geburtstag.** Verw. Frau Marie Kortyka begeht am 8. Dezember ihren 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß findet an diesem Tage um 11 Uhr eine hl. Messe in der St.-Barbara-Kirche statt.

* **Das Staatsexamen bestanden.** Stud. med. dent. Karl Nawrath, der Sohn des Fleischermeisters Johann Nawrath hier, Gräupnerstraße, hat an der Breslauer Universität das Staatsexamen bestanden.

* **Postdienst am 8. Dezember (Mariä Empfängnis).** Schalterdienst von 8—9 und von 11—13 Uhr, Telegramm- und Fernsprechverkehr sowie Eilzustelldienst ohne Einschränkung. Einmalige Brief-, Geld- und Paketzustellung. Die Zweigstelle Beuthen 2 bleibt geschlossen.

* **Legat- und Ehrengabenschießen der priv. Schützengilde.** Das **Bäckermeister-Legat** errangen die Kameraden Walloschek und Jakabb. Im **Hindenburg-Schießen** gingen als Sieger hervor die Kameraden Kabus und Georg Mosler. Die **Mosler-Ehrengaben** erhielten die Kameraden Wengrzik und Hirschbruch. Die **Pliesch-Ehrengaben** erhielten die Kam. Mrozik und Grziwok. Kam. Paul Urbanczyk errang die **Piernikarczyk-Ehrengabe** und Dr. Bennek die **Mlinarek-Ehrengabe.** Die **Przelosny-Ehrengaben** fielen den Kam. Chruszcz und Hans Polotzek zu. Die Kam. Mrozik und Kamm erhielten die **Brandl-Ehrengaben.** Die Olczek-Ehrengabe erhielt Kam Bindseil, die **Emil-Krause-Ehrengabe** Kam. Hirschbruch,

Neue oberschlesische Meister

Oppeln, 5. Dezember.

Im Bereich der Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien haben in letzter Zeit die Meisterprüfung bestanden:

Im Bäckerhandwerk: Karl Riegel in Schieroth, August Falkus in Gleiwitz, August Wunschik in Rudzinitz, Josef Niegisch in Falkenau, August Schmidtko in Komionka, Georg Hampel in Bolko, Josef Barainski in Rogau, Wilhelm Schwietza in Biestrzinnek.

Im Damenschneiderhandwerk: Amalie Lehmann in Bauerwitz, Marie Maly in Branitz und Luzie Niesel in Beuthen.

Im Fleischerhandwerk: Alfons von Manowski in Rudnau, Roman Morawietz in Rudzinitz. Georg Kabsa in Hindenburg.

Im Fleischer- und Wurstmacherhandwerk: Karl Kronast in Ziegenhals, Alfred Schäfer in Ellguth und Hermann Urbanzky in Ziegenhals.

Im Friseurhandwerk: Alfred Müller in Hindenburg-Zaborze, Kurt Spatzek in Pitschen, Hans Sebisch in Beuthen, Josef Giesa in Beuthen und Philipp Paul in Ziegenhals.

Im Konditorhandwerk: Leopold Willimsky in Oberglogau.

Im Maschinebauhandwerk: Alois Ulbrich in Giersdorf und Kurt Tilsch in Bösdorf.

Im Putzmacherhandwerk: Elfriede Suchowski in Ratibor und Luzie König in Neiße.

Im Schmiedehandwerk: Franz Pech in Leobschütz und Ernst Horny in Geppersdorf.

Im Schneiderhandwerk: Anton Baron in Bauerwitz, Engelbert Roßmanith in Leobschütz, Erwin Schubert in Gläsendorf, Paul Scholz in Koppitz, Max Knittel in Endersdorf und Franz Kern in Walzen.

Im Schornsteinfegerhandwerk: Rudolf Klehr in Rokittnitz, Hugo Dispnt in Hindenburg-Zaborze.

Im Schuhmacherhandwerk: Johann Schymatzek in Hindenburg.

Im Tischlerhandwerk: Edmund Halama in Beuthen, Max Schmidt in Patschkau, Alfred Zedler in Patschkau und Paul Müller in Neiße.

Gottlosenbewegung in aller Welt

Vortrag im Evangelischen Gemeindehaus in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 5. Dezember.

Nicht eindringlich genug kann immer wieder auf die intensive Arbeit der Gottlosenbewegung hingewiesen werden, die, wie der Vortrag im Ev. Gemeindehause klarlegte, das Netz ihrer Tätigkeit planmäßig über den ganzen Erdball ausbreitet. Mit mahnenden Worten wandte sich der Redner,

Superintendent Schmula

an die Hörer, **die Erscheinungen der Zeit mit dem Gewissen zu prüfen und die gefahrdrohende Gottlosenbewegung als Ursache der Glaubensverarmung und Religionsfeindlichkeit weiter Schichten auch unseres kirchlichen Oberschlesiens zu erkennen.** Die durch antireligiöse Witzblätter unchristlicher Presse und durch eine die Freiheit ihres Schaffens mißverstehende Kunst ist seit Jahrzehnten eine Fehlentwicklung unseres Volkes herbeigeführt und hat einer sittlichkeitzerstörenden Macht den Weg geebnet, welche alle Erscheinungen im Kulturleben seit Jahrtausenden weit übertrifft. In psychologischer, raffinierter Erkenntnis der Schwächen eines Volkes hat sich die Gottlosenbewegung in Deutschland als Vorspann bolschewistischer Zersetzungspolitik bereits so weit durchgesetzt, daß unser an christlicher Kunst und Kultur vielfach uninteressierter Staat heute auf Grund der Verfassung eine ganz andere Einstellung der Behörden gegenüber christlicher Lebensauffassung erwirkt hat. Planmäßige Arbeit der Freidenkerverbände, kommunistische Schülerorganisationen, die Kulturschande der „Ifa"-Ausstellung in Berlin träufeln das unverfälschte Gift der Gottlosenfeindschaft in die Massen. **Das bolschewistische Rußland zeigt uns das Bild einer deutschen Zukunft auf antireligiöser Grundlage,** ist doch der immer in den Vordergrund geschobene Bund der Gottlosen in Rußland in Wahrheit nur ein aus außenpolitischen Rücksichten verscheiertes Machtmittel der russischen Regierung. Von Rußland aus wird die Gottlosenbewegung in Deutschland organisiert, wo man von dem selbst in laueren christlichen Kreisen Widerstand erweckenden Frontalangriff zur Zellenbildung übergegangen ist, die die Abdrosselung der Glaubensfreiheit nicht so markant erkennen läßt. **Der Moskauer Geheimbefehl zur Vermeidung taktloser, beleidigender Angriffe der Kirche hat zu weit gefährlicheren Methoden, — Verdrehung der Tatsachen an Hand christlicher Presse, Zersetzung des Vertrauens innerhalb kirchlicher Körperschaften — geführt.** Der Blick gen Osten ist notwendig, um das Wesen des Bolschewismus zu erkennen und Gegenmaßnahmen ergreifen zu können. Auch in Spanien ist die antireligiöse Revolution keine lokale Bewegung, sondern planmäßiges Vorgehen des Kommunismus, wie auch in China die Arbeit der christlichen Mission seit mehr als 10 Jahren die antireligiöse und antichristliche Bewegung meldet. Am stärksten ist hier bei den politisch eingestellten Kommunsten diese Gesinnung zum Ausländerhaß verwachsen, den auch die Zentralregierung in Nanking trotz ihres christlichen Präsidenten nährt.

Es heißt für uns, den Zusammenhang der Dinge zu erkennen, die seiner Zeit Missionar Schramm schon den Beuthenern in einem Vortrag aufgezeigt hat, derselbe Missionar, der jahrelang mit seiner Familie von chinesischen Bolschewisten gefangen gehalten wurde. Ebenso sehen wir in Indien die relegionsfeindlichen und kommunistischen Elemente ihr zerstörendes Werk vollbringen, und selbst in Afrika, für viele noch das Land der Naturkinder, hat sich mit fortschreitender Industrialisierung und Zivilisierung der Städte seit 12 Jahren eine grundlegende Wandlung vollzogen. Gleich wie im Kriege der Angriff die beste Abwehrwaffe ist, so müssen wir in dem Bewußtsein der Wirklichkeit und Kraft des lebendigen Christentums die religiöse Frage, von vielen lauen und materiell gebundenen Gegenwartmenschen heute bei Seite geschoben, wieder in den Vordergrund rücken, dürfen die Forderung der Zeit nicht verkennen, die eine Zeit der Entscheidungen ist.

---

die **Breßler-Ehrengabe** Kam. Emil Krause, die **Sczotka-Ehrengabe** Kam. Erich Geiger, das **Dr.-Bloch-Legat** errang Kam. Albert Kabus, die **Geiger-Ehrengabe** die Kameraden Basan und Mika und die **Kaletka-Ehrengabe** Kam. H. Polotzek. Rechtsanwalt Neugebauer stiftete zwei wertvolle Ehrengaben, die von den Kam. Basan und E. Krause errungen wurden. Der Schluß des diesjährigen Schießens bildete das Schweine-Preis-Schießen, und sind hierbei 23 Kameraden nach meisten Ringen sowie 14 Kameraden nach bestem Schuß mit Preisen bedacht worden. Bei dem Schlesischen Meisterschafts-Schießen 100 Meter freihändig ist die Priv. Schützengilde mit einem Fahnenband als Sieger hervorgegangen. Beim **Oberschlesischen Meisterschafts-Schießen** 175 Meter freihändig ist die Priv. Schützengilde in der **Gesamtleistung 1001 Ringe als erster Sieger** hervorgegangen, wofür der Gilde beim nächsten Bundesfest der Silberne Pokal zufällt.

* **Schadenfeuer.** Die Städt. Berufsfeuerwehr wurde gestern um 16,30 Uhr nach der Lindenstraße 47 gerufen, wo das in einer Badestube auf einem Pfeilertischchen liegende Papier in Brand geraten war. Der unmittelbar über dem Tischchen angebrachte Gasmesser wurde durch das Feuer aufgelötet, so daß das ausströmende Gas zur Entzündung kam. Bei Ankunft der Feuerwehr war durch Hausbewohner das Gas bereits abgestellt und das Feuer gelöscht.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Der Kreisverein weist darauf hin, daß am Dienstag zwei große öffentliche Kundgebungen im Landkreise stattfinden. Nachmittags 5 Uhr spricht in Karf im „Tivoli" der frühere Reichstagsabgeordnete Jürgen v. Ramin über „Deutschlands Not und Deutschlands Rettung". — Abends 8 Uhr: spricht in Schomberg bei Grisko, Dr. Knaak über das Thema: „Harzburg oder Moskau?"

* **Vom Stahlhelm.** Die Ortsgruppe des Stahlhelms, BdF., hielt im Evangelischen Gemeindehause ihren gut besuchten Monats-Appell ab. Nach Bekanntgabe verschiedener Mitteilungen und Anregungen durch den neuen Ortsgruppenführer, Kameraden v. Goßler, klärte Kamerad Zabel die Kameraden über die durch das Diktat von Versailles erzwungene neue Organisation der deutschen Wehrmacht auf. Anschließend hielt Kam. Rehbiger einen interessanten geschichtlichen Vortrag, in dem er sehr anschaulich die Ursachen des Zusammenbruchs im Jahre 1918 schilderte. Beide Vorträge wurden mit großem Interesse aufgenommen. An den dienstlichen Teil schloß sich ein gemütliches Zusammensein.

* **In der Nacht, wenn der Einbrecher wacht.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in die zu ebener Erde gelegene Wohnung eines Fleischermeisters in der Groß-Dombrowka-Straße 18 ein dreister Einbruch verübt. Der Täter riß den Holzfensterladen auf, so daß die Scharnieren heraussprangen und drückte die Fensterscheibe ein. Er durchwühlte alle Behältnisse und entwendete 870 Mark in Papier und Silber und eine alte Herrenuhr mit goldener Uhrkette, obgleich die Wohnungsinhaber in der Wohnung schliefen. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 10 des Polizeiamts.

* **Hochzeitsgeschenkvereine aufgeflogen.** Zu den unter diesem Stichwort in einem Teil der oberschlesischen und der schlesischen Presse verbreiteten Mitteilungen und Gerüchten teilt uns die Vereinigung Concordia, früher Oberschlesischer Geselligkeits-Verein Beuthen mit, daß sie vom Polizeipräsidenten in Gleiwitz nicht aufgelöst worden ist. Ihr ist vielmehr nur der Betrieb etwaiger Versicherungsgeschäfte untersagt worden. Die Vereinigung Concordia ist kein Versicherungsunternehmen, sondern ein wirklicher Geselligkeits-Verein, der seinen Mitgliedern im Falle einer Hochzeit lediglich eine Unterstützung nach Maßgabe der vorhandenen Mittel gewährt, auf die nach ausdrücklicher Bestimmung der Satzung ein Rechtsanspruch nicht gegeben ist. Die wegen Vergehens gegen § 140 des Gesetzes über die Beaufsichtigung privater Versicherungsunternehmungen und Bausparkassen vom 6. Juni 1931 angeklagten Vorstandsmitglieder der Vereinigung Concordia sind durch Urteil des hiesigen Amtsgerichts freigesprochen worden, weil das Gericht mit Recht angenommen hat, daß es sich bei der Vereinigung Concordia um einen reinen Unterstützungsverein im Sinne des § 1 Absatz 2 des vorgenannten Gesetzes handele, der besagt, daß als Versicherungsunternehmungen im Sinne des genannten Gesetzes solche Personenvereinigungen nicht anzusehen sind, die ihren Mitgliedern Unterstützungen gewähren, ohne ihnen einen Rechtsanspruch darauf einzuräumen.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Am Sonntag, 17 Uhr, findet im Promenaden-Restaurant ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Winterhilfe, ausgeführt vom Cieplikschen Konservatorium unter Leitung von Direktor Kraus statt.

*

* **Jung-KKV.** Die Adventsfeier findet heute abends erst um 7 Uhr im Konzerthaussaale statt.

* **Jugendgruppe KDF.** Der angesagte Abend am Montag fällt aus. Mittwoch Gesangstunde für unser Bundesfest.

* **Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Sonntag, 15 Uhr, im GdA.-Heim, Kluckowitzerstraße 17, Märchennachmittag und Nikolausfeier für die Kinder der verheirateten Mitglieder. Abends 8 Uhr letztes Ueben für den Festabend der Jugendgruppe. Montag, 20 Uhr, Scheinfirmenabend des „Oberschlesischen Eisenhandels".

* **Verein katholischer deutscher Lehrerinnen.** Montag, 15 Uhr, Lehrprobe in Nadelarbeit in der Schule 4, Gräupnerstraße.

* **Verein Heimattreuer Ost-, Westpreußen und Posener.** Die Monatsversammlung findet nicht am 18., sondern am 8. Dezember, 20,30 Uhr, in Skrochs Hotel statt.

* **Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg, Stamm 2 und 3.** Am Montag ist um 19 Uhr Nikolausfeier im Pfarrsaal von St. Hyazinth für beide Stämme.

* **Volkstanzkreis (Anfänger und Fortgeschrittene).** Am Mittwoch, dem 9. Dezember, abends 8 Uhr, findet in der Jahnturnhalle, Elsterbergstraße, eine gemeinsame Nikolausfeier statt.

* **Ehrenbund deutscher Weltkriegsteilnehmer.** Dienstag, 5 Uhr, Monatsversammlung beim Kameraden Schmatloch, Friedrichstraße.

* **Evangelischer Männerverein.** Sonntag, abends 8 Uhr, im Evangelischen Gemeindehause Advents-Familienabend mit Missionsvortrag und Lichtbildern. Der für den 3. Sonntag im Monat angesetzte Familienabend fällt aus.

* **Sudetengebirgsverein.** Montag, 20,30 Uhr, Ski-Trockenkursus im Konzerthaus.

* **Kolonial- und Schutztruppenverein.** Am Dienstag, 18 Uhr, findet im Vereinslokal Pakusa, Reichspräsidentenplatz 3, eine Nikolausfeier mit Kindereinbescherung statt.

* **Vereinigte Verbände Heimattreuer Oberschlesier.** Die für Sonntag angesetzte Monatsversammlung muß auf nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Katholisches Vereinshaus, Schneiderstraße, verlegt werden.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Die Bezirksmütterversammlung findet am Dienstag, dem 8. Dezember, nachmittags 4,30 Uhr, im Evangelischen Gemeindehause statt.

* **Monatsversammlung des Landwehrvereins.** Montag im Vereinslokal Filmvorführung von der Fahnenweihe pünktlich um 8 Uhr.

* **Schlußfeier im Elisabethjahr.** Heute, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, Elisabethfeier in der Trinitatiskirche. Die beiden erprobten Chöre von St. Trinitatis und St. Maria haben sich in den Dienst der Feier gestellt. Das Jubeljahr ist in unserer Stadt schon mit vielen Feiern begangen worden.

* **Verein ehem. Jäger und Schützen.** Der Verein ehem. Jäger und Schützen hält Sonntag, 20 Uhr, im Jägerheim, Bierhaus Oberschlesien, (Stöhr) seine Monatsversammlung ab.

* **Hausfrauenverein.** Dienstag, den 8. Dezember, 15,30 Uhr, im Konzerthaus Adventsfeier, musikalische Darbietungen, Ausstellung selbstgefertigter Handarbeiten.

* **Elisabethfeier in der St.-Trinitatis-Kirche.** Bei der Elisabethfeier, die heute, 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Trinitas stattfindet, wird die Bach-Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied" aufgeführt. Der Einleitungssatz (Allegro moderato) zeigt die Musizierfreudigkeit des Thomaskantors, der hier über einem basso sustenuto reiches kontrapunktisches Leben erblühen läßt in der unbefangenen Art und der göttlichen Länge, die sich keinen Augenblick Ruhe gönnt und den Hörer von der ersten bis zur letzten Note gefangen hält. Achtstimmig erklingen die Worte: „Singet dem Herrn ein neues Lied; die Gemeinde der Heiligen sollen ihn loben!". Diese große dreiteilige Liedform ist angefüllt von verästelter Achtel- und Sechszehntelbewegung, die sich erst im Schlußtakte beruhigt. Ruhe atmet der 2. Satz: „Wie sich ein Vater erbarmet". Der Jubel weicht einem flehentlichen Bitten. Hier ist die Kunst der Imitation verwendet, um den Ideengehalt der Worte auszuschöpfen. Ein neues Loblied erklingt: „Lobet den Herrn in seinen Taten". Satztechnisch entspricht es dem ersten Satze. Man erkennt die großartige Gotik des Gesamtbaues und ist von der Baukunst des Meisters erschüttert. Die Krönung des Ganzen ist eine im Allegro vivace gehaltene Schlußfuge: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Alleluja!". Bach verlangt hier von den Bässen, die er mit dem Fugenthema beginnen läßt, unglaubliche Beweglichkeit. Es antwortet der Tenor, über den Alt setzt sich der Sopran, der bis in große Höhen getrieben wird. Umkehrungen des Themas, Engführungen, das ist ja alles nur Mittel zu dem Zweck des rauschenden Lobgesanges, bei dem Engelszungen musizieren in der singefrohesten Laune ihres unbeschwerten Daseins. Das ganze ein Werk, das die musikantische Seele Bachs enthüllt.

Miechowitz

* **Landesschützen- und Kyffhäuser-Jugend.** Die Ortsgruppe veranstaltete das Königs- und Hubertus-Preisschießen. Als Abschluß hierzu fand im Brollschen Saale ein Deutscher Abend für die Mitglieder und deren Angehörige statt. Oberleutnant a. D. Schaffranek begrüßte die zahlreich Erschienenen mit herzlichen Worten und gab anschließend die Würdenträger im Königs- und die Preisträger im Hubertusschießen bekannt. Als Würdenträger im Königsschießen gingen hervor: Kamerad Josef Felis, Schützenkönig; Kamerad Johann Kaleja, rechter Marschall, Kam. Johann Felis, linker Marschall; Kamerad Georg Suchetzki, Vogelkönig. Im Hubertusschießen gingen als Preisträger hervor: 1. Preis August Motz, 2. Preis Georg Koschera, 3. Preis Theofil Mika, 4. Preis Paul Suchetzki, 5. Preis Alois Swoboda, 6. Preis Johann Felis, 7. Preis Richard Mika, 8. Preis Johann Suchetzki, 9. Preis Josef Felis, 10. Preis Franz Odoj. Einen von Oberleutnant Schaffranek gestifteten Silberbecher errang Kamerad Motz. Beim Ehrenscheibenschießen gingen als Sieger hervor: Georg Koschera, August Wohlaw und Wilhelm Wilczek. Es folgten dann ein von Kameraden gespielter Einakter aus dem Soldatenleben, musikalische und andere Darbietungen. Kamerad Koschera schloß den Deutschen Abend mit Dankesworten an die Mitarbeiter. Anschließend kam der Tanz in seine Rechte. Es wird bekannt gegeben, daß jeden Montag und Donnerstag für die Jungschützen Sport- und Unterrichtsabende abgehalten werden. Die Leitung hierfür haben die Vorstandsmitglieder Oberleutnant Schaffranek und Kamerad Koschera.

* **Bestandene Prüfung.** Der an der Schule 3 beschäftigte Junglehrer Grimm bestand die unter Vorsitz von Oberregierungsrat Biewald abgehaltene zweite Lehrerprüfung mit „Gutem Erfolg".

* **Von der Winterhilfe.** Die Austeilung aus der Winterhilfe hat begonnen. 164 schulpflichtige Kinder sind mit Kleidung, Schuhwerk und warmer Wäsche bedacht worden. Ebenso sind Kohlen bereits ausgegeben worden. Um weitere Mittel herbeizuschaffen, findet am heutigen Sonntag eine Haussammlung durch die Sanitätskolonne statt.

* **Männerturnverein.** Der Verein hielt seine Monatsversammlung ab, deren erster Teil einer Ehrung des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Lazarek gewidmet war. Die Versammlung beschloß die Veranstaltung eines Unterhaltungsabends am 3. Januar.

* **Goethefeier der Mittelschule.** Am Sonntag, dem 13. Dezember, nachmittags 4½ Uhr, hält die Mittelschule eine Goethefeier ab. Hierzu werden alle Bürger eingeladen.

* **Vom Väterländischen Frauenverein.** Nächste Mitgliederversammlung und Adventskaffee am Montag um 4 Uhr bei Broll. Vortrag der Bezirksjugendpflegerin, Frl. Maria Schega „Unsere Jugend".

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Heute, Sonntag, abends 4,30 Uhr, findet im Schindlerschen Lokal die Monatsversammlung statt.

Stollarzowitz

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Ortsgruppe der DNVP. veranstaltet heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr, im Saale von Wuttke eine öffentliche Kundgebung. Es spricht Arbeiter Plafky, Hindenburg, über das Thema: „Wer kann und wird Deutschland retten?" Deutsche Volksgenossen, erscheint in Massen!

Rokittnitz

* **Vom Barbarafest.** Anläßlich der Barbarafeier fand in der hiesigen Pfarrkirche ein Gottesdienst statt, an dem sich die Bergarbeiterschaft zahlreich beteiligte. Im Zechenhause der Castellengogrube fand die übliche Ehrung von Arbeitsjubilaren statt. Sonst verlief das Fest ziemlich ruhig, da die „Trinkgelder" dieses Mal ziemlich spärlich ausgefallen sind. Die nicht abgeholten Beträge kommen der Winterhilfe zugute.

Kaufet am kupfernen Sonntag – Euer Einkauf belebt die Wirtschaft!

Das Land kann die Stadt ernähren ...

Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Arbeit" in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 5. Dezember.

In den Räumen der Mittelschule und in der Moltkekaserne wurde am Sonnabend vormittag die Ausstellung „Deutsche Arbeit" der Landwirtschaftskammer Oberschlesien vor einer Schar erlesener Gäste nach einleitenden Worten von Oberlandwirtschaftsrat Moor durch Oberbürgermeister Dr. Knakrick eröffnet. Er dankte der Landwirtschaftskammer, besonders Oberlandwirtschaftsrat Moor und allem, die geholfen haben, die Ausstellung vorzubereiten und durchzuführen. Die Dinge scheinen sich so zu entwickeln, führte

Oberbürgermeister Dr. Knakrick

weiter aus, als ob die Flucht von der Stadt aufs Land einsetzt und immer schneller ihr Interesse der Landwirtschaft zukehre. Es sei zweckmäßig, **jetzt schon in den Ausstellungen zu zeigen, wie das Land Menschen ernähren kann.** Mit den besten Wünschen für einen guten Erfolg eröffnete er die Ausstellung.

Die Ausstellung „Deutsche Arbeit" führt dem Besucher zahlreiche Erzeugnisse der Landwirtschaft und Industrie an Lebensmitteln vor und birgt daneben auch die Arbeitsprodukte der deutschen Technik, soweit sie für den Haushalt in Frage kommen und enthält interessante Plastiken aus oberschlesischen Erz- und Steinkohlen. Große Interesse verdient die in der Moltke-Turnhalle untergebrachte Provinziale Kleintier- und Produktenschau, in der alle Arten von Kaninchen, Geflügel, Tauben, Pelzsachen und Felle zur Ausstellung gelangen. Statistische Angaben weisen auf die Bedeutung der deutschen Kaninchen- und Geflügelzucht hin, **die jährlich für viele Millionen Mark Fleisch, Felle und Eier erzeugt.** Trotzdem sind in den letzten Jahren für 20 Millionen Mark Felle in Deutschland eingeführt worden. Die Ausstellung will die Aufklärung in die Züchterorganisation bringen, die diese Einfuhr bald überflüssig macht.

Nachmittags fand im Konzerthaussaale eine öffentliche Tagung statt, in der die Ziele der Deutschen Woche klar umrissen wurden. An der Tagung nahmen Vertreter der Behörden, der Geistlichkeit, der Hausfrauenverbände und verschiedener Wirtschaftskreise teil. Man sah Pfarrer Hrabowsky, Medizinalrat Dr. Saalmann, Stadtrat Kudera, Frau Studienrat Prause, Frau Studienrat Scholz und Frau Professor Michnik mit mehreren Vorstandsdamen des Katholischen Frauenbundes und des Hausfrauenvereins. Der starke Chor des Männergesangvereins „Deutsch-Bleischarleygrube" unter Leitung von Chorrektor Lokay sang zur Einleitung einen Teil aus der Deutschen Messe II zum „Sanctus" von Franz Schubert.

Oberlandwirtschaftsrat Moor

eröffnete die Tagung im Auftrage des Präsidenten der Landwirtschaftskammer Oberschlesien mit Begrüßungsworten und hielt hierauf einen Vortrag über **„Der Kampf in Stadt und Land gegen die Arbeitslosigkeit".** Er sprach vom Standpunkt des Landwirts und führte vor Augen, was man in Deutschland tun müsse, um nicht zusammenzubrechen und um der Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Zur Verständlichmachung stellte er die Guthaben Deutschlands im Auslande vor dem Kriege der jetzigen Verschuldung an das Ausland sowie die frühere deutsche Ausfuhr dem jetzigen Einfuhrüberschuß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, der 1930 einen Wert von 3,5 Milliarden Mark hatte, gegenüber. **Warenüberschuß bestehe in der ganzen Welt und bedinge die Arbeitslosigkeit, die in Deutschland am größten ist.** Das Ausland hat die Einfuhr aus anderen Staaten längst gedrosselt. Daher ist es für Deutschland schwer, seine Waren abzusetzen. 32 Millionen Menschen wollen in Deutschland Arbeit haben, davon 13 Millionen in der Industrie, 10 Millionen in der Landwirtschaft, 5 Millionen in Handel und Gewerbe, der Rest anderweitig. Wenn die Landwirtschaft ihre Erzeugnisse nicht absetzen kann, leidet der ganze Wirtschaftskörper des Staates. **„Hat der Bauer Geld, hats die ganze Welt."**

Die Werte, die von der Landwirtschaft geschaffen werden, zusammen jährlich 13 Milliarden Mark,

werden wieder dem übrigen Wirtschaftskörper zugeführt, jedoch nur solange, als die Landwirtschaft selbst etwas besitzt. Wir können uns nicht völlig vom Auslande frei machen, denn wir müssen Rohprodukte einführen. Wenn aber jährlich über 4 Milliarden Mark für Lebensmittel ans Ausland gezahlt werden, so gebe dies zu denken. Damit werden rund 2 Millionen arbeitslose Landarbeiter geschaffen. Dadurch wird auch die Not der Städte verschärft. Es bestehen keine Gründe für die Annahme, daß das, was vom Auslande kommt, wertvoller ist. Unsummen werden für Kleider und Putzwaren, Seide, Stoffe, Kraftfahrzeugen, Schuhe und Lederwaren, Parfümerien, Pelze, Wein, Bier u. a. mehr ans Ausland gezahlt, während im Vaterlande viele aus Verzweiflung wegen Arbeitslosigkeit den Freitod wählen.

300 Millionen Mark wandern jährlich ans Ausland für Weizen, weil wir nicht Roggenbrot essen wollen.

Roggen, Kartoffeln, Zuckerrüben müssen bei uns ans Vieh verfüttert werden. Die Milcherzeugung ist stark gestiegen, so daß die deutsche Landwirtschaft in der Lage ist, allen Anforderungen an Milch und Milcherzeugnissen gerecht zu werden. Dennoch werden viele Millionen für Milcherzeugnisse, ferner für Obst, Eier, Fleisch, Südfrüchte ans Ausland gezahlt. Wir können uns mit Südfrüchten beschränken. In jeder Minute rollen für 1000 Mark Südfrüchte nach Deutschland, während hier jede dritte Minute eine Arbeiterfamilie brotlos wird. Daraus erhellt, daß es anders werden muß. Wir sollen an die deutsche Zukunft glauben, müssen aber danach handeln, und die Einfuhr drosseln. Der Redner wandte sich besonders an die Hausfrauen mit der Mahnung,

das Geld nicht für ausländische Waren auszugeben und damit die Arbeitslosigkeit und die Not der Familien zu vergrößern.

Einen zweiten Vortrag hielt

Fräulein Sappok,

Referentin für Frauenarbeit an der Landwirtschaftskammer. Ihren Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Grundlage für eine billige und gesunde Ernährung die einheimischen Erzeugnisse sind. Sie führte besonders den Hausfrauen die Erkenntnisse einer richtigen Ernährungslehre vor Augen, und hob mit Ueberzeugung hervor, daß

zu einer zweckmäßigen Ernährung die Erzeugnisse unseres Landes völlig ausreichen.

Die verantwortungsbewußte Hausfrau sollte in der heutigen schweren Zeit, in der die deutsche Landwirtschaft so unendlich mühsam um ihre Existenz ringt, beim Einkauf nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten entscheiden und den Lebensmitteln den Vorzug geben, die im deutschen Lande hergestellt sind. Der Direktor der Landwirtschaftlichen Warenzentrale in Oppeln, Langner, wies auf den verbilligten Bezug von Bienenhonig durch den Oberschlesischen Imkerbund, Rektor Raczek, Gleiwitz-Richtersdorf, und auf die Kenntlichmachung deutscher Frischeier durch Adlerstempel hin. An die Vorträge schloß sich eine rege Aussprache an. Ein Männerchor trug noch ein Heimatlied und ein Frühlingslied vor. Stadtrat Kudera sprach am Schluß kurz über die Bedeutung der Landwirtschaft für Volk und Staat.

Straßensperrungen in Oberschlesien

Straße Falkenberg—Grottkau:
Neißebrücke bei Koppitz. Bis auf weiteres. Gesperrt für sämtliche Fahrzeuge über 4 To. Umfahrt über Groß Mahlendorf, Niederhermsdorf, Neiße. Mehrlänge 10 Kilometer.

Staatliche Oderbrücken in Oppeln:
Jahrhundertbrücke. Vom 29. 9. bis auf weiteres. Gesperrt für den schweren Lastverkehr über 6 To. Umfahrt aus Richtung Breslau—Oberschlesien (linkes Oderufer) über Brieg, Halbendorf bei Oppeln, Vogtsdorf, Krappitz, Gogolin, Groß Strehlitz. Aus Richtung Breslau—Namslau (rechtes Oderufer) über Namslau, Kreuzburg.

Wünsche der Kaufmannschaft an die Banken

Mitgliederversammlung des KKV. Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 5. Dezember.

In einer Versammlung des Katholischen Kaufmännischen Vereins „Merkur" Gleiwitz gab der Vorsitzende, Kaufmann Baron, zunächst einen ausführlichen Bericht über die Gau- und Bezirkstagung der Katholischen Kaufmännischen Vereine Oberschlesien, die am Sonntag in Neiße stattgefunden hat und hob hervor, daß die Tagung außerordentlich eindrucksvoll verlaufen sei und eine Fülle von Anregungen gebracht habe. Dann kritisierte Kaufmann Baron das Verhalten der Banken in der letzten Zeit und gab bekannt, **daß seitens der Banken in einer Anzahl von Fällen Kredite binnen 24 Stunden zurückgefordert worden seien.** Gegen dieses rigorose Vorgehen müsse umso schärfer Stellung genommen werden, als die Kaufmannschaft schon von sich aus bemüht sei, ihre Kredite so bald wie möglich abzudecken,

da sie die hohe Verzinsung, die einen Satz bis zu 18 Prozent erreiche, nicht tragen könne.

Die Kaufmannschaft müsse an die Banken die dringende Bitte richten, ihr Zeit zu gewähren, Kredite langsam abzudecken. Aus der Versammlung heraus wurde darauf hingewiesen, daß die Banken im allgemeinen für Spargelder 6 Prozent, für Kontokorrentgelder nur 3 Prozent Verzinsung gewähren. Die Versammlung stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß den Banken nahegelegt werden müsse, unter den heutigen wirtschaftlichen Umständen mehr Rücksicht gegen ihre kaufmännischen Kunden walten zu lassen.

Kaufmann Baron gab dann bekannt, daß

der Kupferne Sonntag für den Geschäftsverkehr freigegeben worden ist.

Er bezweifelte es, daß die Kaufleute dabei sehr auf ihre Rechnung kommen würden, sprach aber die Hoffnung aus, daß sich die Einführung des geschäftsoffenen dritten Sonntags vor Weihnachten in den nächsten Jahren bewähren werde. Dann wurde sich die Versammlung über diejenigen Tage einig, an denen im nächsten Jahr die Offenhaltung der Geschäfte bis 20 Uhr verlängert werden soll. Es sollen vorgeschlagen werden: der 19. 3., 26. 3., 2. 4., 30. 4., 14. 5., 4. 6., 2. 7., 3. 9., 1. 10., 3. 12., 21. 12. und 23. 12: Geschäftsoffene Sonntage sind im nächsten Jahr diejenigen vor Ostern und Pfingsten und die drei Sonntage vor Weihnachten

Der Katholische Kaufmännische Verein Gleiwitz beabsichtigt, mit dem Katholischen Meisterverein Fühlung zu nehmen und nach Weihnachten eine Zusammenkunft der katholischen Kaufleute mit den katholischen Gewerbetreibenden einzuberufen, in der die Wirtschaftslage erörtert werden und Mittel und Wege für ein gemeinsames Vorgehen in wirtschaftlichen Fragen gesucht werden soll. Für den 9. Dezember ist bei der Industrie- und Handelskammer eine Sitzung des Einzelhandels angesetzt. Dort soll auch das Kreditwesen im Einzelhandel erörtert werden. Auch steht der neue Gesetzentwurf über das Zugabewesen zur Beratung, den Kaufmann Baron als mangelhaft und unzulänglich bezeichnete. Kaufmann Jaxa regte an,

über die Handelskammer eine Herabsetzung des Briefportos und der Fernsprechgebühren zu verlangen.

Vorgeschlagen wird, das Briefporto von 15 auf 12 Pfg., das Kartenporto von 8 auf 6 Pfg. herabzusetzen und die übrigen Portosätze um etwa 20 Prozent zu ermäßigen. In den Fernsprechgebühren müsse eine Staffelung nach der Zahl der geführten Gespräche erfolgen, damit denjenigen Teilnehmern, die besonders häufig sprechen, ihr Recht werde. Außerdem müsse namentlich innerhalb der 100-Kilometer-Zone eine Senkung der Gebühren erfolgen.

Die Versammlung befaßte sich dann mit der bevorstehenden Besetzung des Direktorpostens an der kaufmännischen Berufsschule. Es ist hier einmal vorgeschlagen worden, **die Leitung der kaufmännischen und der gewerblichen Berufsschule zusammenzulegen.** Die Lehrerschaft hat aber dagegen protestiert, und auch von anderer Seite wurde dies als technisch unmöglich hingestellt. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß ein Bewerber aus dem Lehrerkollegium der kaufmännischen Berufsschule mit dem Amt des Direktors betraut werden müsse und daß vor allem das zu vermeiden sei, was man in der gewerblichen Berufsschule gemacht habe, wo man den Direktorposten einem aus dem Westen gekommenen Bewerber übertrug und dafür einen

Wieviel Bürgersteuer zahlt der Gleiwitzer?

Gleiwitz, 5. Dezember.

In diesen Tagen sind den Steuerpflichtigen die Steuerbescheide über die Bürgersteuer zugegangen, aus denen die Höhe der Veranlagung und der Leistungen zu ersehen ist. Es herrschen indessen noch vielfach Unklarheiten über die Steuerpflicht, die Entrichtung und Abführung der Bürgersteuer. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß die Bürgersteuer von allen im Gemeindebezirk wohnenden Personen über 20 Jahren erhoben wird, ausgenommen, wenn sie vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung empfangen, Zusatzrente beziehen, Klein- und Sozialrentner sind, wenn ihr Jahreseinkommen 900 Mark nicht übersteigt. Die Höhe der Bürgersteuer in Gleiwitz ist der Landessatz zuzüglich 200 Prozent Zuschlag, sodaß bei einem Jahreseinkommen von nicht mehr als

4 500 Mark 18,— Mark,
von 4 500—6 000 Mark 27,— Mark,
von 6 000—8 000 Mark 36,— Mark,
von 8 000—12 000 Mark 54,— Mark,
von 12 000—16 000 Mark 72,— Mark,
von 16 000—20 000 Mark 90,— Mark,
von 20 000—25 000 Mark 150,— Mark,
von 25 000—50 000 Mark 225,— Mark,
von 50 000—75 000 Mark 450,— Mark,
von 75 000—100 000 Mark 900,— Mark,
von 100 000—250 000 Mark 1500,— Mark,
von 250 000—500 000 Mark 3000,— Mark,
mehr als 500 000 Mark 6000,— Mark

zu zahlen sind. Die Bürgersteuer ermäßigt sich für Personen, die einkommensteuerfrei sind, auf die Hälfte der Stufe von 4500 Mark = 9,— Mark, für die Ehefrau, sofern die Ehegatten nicht dauernd von einander getrennt leben, auf die Hälfte des für den Ehemann geltenden Betrages. Erhoben wird die Bürgersteuer von Steuerpflichtigen mit Arbeitslohn ohne sonstiges Einkommen durch Einbehaltung eines Lohnteiles, von den übrigen auf Grund des Steuerbescheides und wird in Teilbeträgen fällig für Lohnempfänger am 10. der Monate Januar, Februar, März, April, Mai und Juni 1932, für die übrigen jeweils am 10. der Monate Dezember 1931, Februar und März 1932. Die erste Rate ist somit am Donnerstag, dem 10. Dezember 1931 fällig und muß an diesem Tage an die Steuerkasse der Stadt Gleiwitz eingezahlt sein.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 5. Dezember.

Infolge der rasch eingetretenen Kälteperiode ruhen die Bauarbeiten fast gänzlich. Die Umbauarbeiten an unserem schönen gotischen Rathause, bedingt durch eine Zusammenlegung der beiden Bankinstitute Provinzialbank und Stadt- und Kreissparkasse zu einem Bankgeschäft, sind als beendigt anzusprechen. Durch Verlegung des Hauptportals von der West- nach der Nordseite sowie Hinzunahme von Räumlichkeiten (Flur und Kastellanwohnung) hat die strittige Raumfrage eine ebenso angenehme wie glückliche Lösung erfahren. Die Bauleitung hat es verstanden, den Flur in seiner gotischen Spitzbogenform überaus vorteilhaft mit dem Gesamtbau in Einklang zu bringen. An der dem Portal gegenüberliegenden Wand hat das Standbild unseres „eisernen Woyrsch" seinen endgültigen Platz gefunden. Schon altersschwach und gebrechlich, bedeutet die Aufstellung im Inneren des Rathauses eine pietätvolle Handlung. Kommenden Geschlechtern wird das mit Eisennägeln gespickte Holzstandbild ein Künder und Mahner sein von Deutschlands großer Zeit.

Hoffentlich lassen es die städtischen Mittel zu, daß im kommenden Frühjahr das Rathaus auch nach außen hin sein neues Gewand erhält

und so das Stadtbild eine Verschönerung erfährt. Die Bauarbeiten am Neubau des Woyrsch-Gymnasiums sind nunmehr beendigt. Der imposante Bau in seiner der Zweckmäßigkeit entsprechenden schlichten Architektur wirkt ungemein belebend auf das Gesamtbild. Augenblicklich sind rührige Hände mit der Fertigstellung der Innenarbeiten beschäftigt. Die erstaunlich schnelle Beendigung des Baues hat es ermöglicht, daß zu Beginn des Winterhalbjahres das gesamte zweite Stockwerk seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Die vollkommene Uebergabe des Neubaues an die Schulleitung dürfte noch im Laufe dieses Monats erfolgen. **Die Umbauarbeiten an der früher Holländerschen Wollwarenfabrik zu 2 Wohnhäusern sind beendet.** Im nächsten Jahre, sofort bei Eintritt wärmerer Witterung, dürften die beiden stattlichen Gebäude ihren Fassadenputz erhalten und wohnfertig gemacht werden. Die Arbeiten an dem Ausbau der Bahnhofsallee haben durch den Eintritt starken Frostwetters eine unfreiwillige Unterbrechung erfahren. Schon jetzt lassen die bisher ausgeführten Arbeiten einen klaren Ueberblick über die Zweckmäßigkeit und Schönheit des ganzen Straßenobjektes erkennen. Ein Fußgängerweg, sowie je eine Radfahr- und Fuhrwerkstraße gewährleisten selbst zu Zeiten stärksten Verkehrs eine reibungslose Abwicklung. Die ganze Anlage erfährt eine Bepflanzung mit jungen amerikanischen Eichen. An der Straßeneinmündung in die Promenade sollen zu beiden Seiten eine Bedürfnisanstalt mit Milchhäuschen und ein Zeitungskiosk errichtet werden. **Vorerst haben aber die Bauvorhaben infolge der überaus knappen Geldmittel einen Aufschub erfahren.** Inzwischen haben die Arbeitskräfte des freiwilligen Arbeitsdienstes bei den Verlängerungsarbeiten der Holländer-Promenade Verdienst und Brot gefunden.

Die überaus gespannte Lage der Kreisfinanzen hat es zur unumgänglichen Pflicht gemacht, mit sofortiger Wirkung alle landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen aufzulösen. Inwieweit Einschränkungen an den Chausseebauten notwendig werden sollten, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. —der.

verheirateten Berufsschullehrer abbaute, dessen Posten außeretatmäßig war und durch die Besetzung der Direktorstelle überflüssig wurde.

Kaufmann Baron wies dann auf Exerzitien für Männer und Jungmänner hin, die vom 6. bis 13. Dezember in der Pfarrkirche Allerheiligen stattfinden und bei denen Pater Georg von Sachsen Vorträge halten wird. Stadtpfarrer Sobek bat, für diese Exerzitien zu werben, wies auf die Adventszeit hin und gab dann seiner Freude Ausdruck, daß in den Reihen der katholischen Kaufleute ein so großes Interesse an diesen religiösen Uebungen bestehe. Die Vorträge beginnen wochentags um 20 Uhr und Sonntags um 19,30 Uhr. Die Jung-KKV.er veranstalten am 13. Dezember gemeinsam mit den Mitgliedern des Stammvereins eine Adventsfeier, für die ein festliches Programm vorbereitet ist. Die Veranstaltung wird durch den Stammverein unterstützt. Zum Schluß der Sitzung wurde der Beschluß bekanntgegeben, daß die katholischen Kaufleute am Dienstag ihre Geschäfte in der Zeit von 11 bis 18 Uhr offen halten.

Bobrek-Karf

* **Monatsversammlung des Turn-Vereins.** Die Versammlung fand im kleinen Saal des Kasinos der Julienhütte statt und war besonders stark von den jugendlichen Mitgliedern besucht. In Abwesenheit des Vorsitzenden leitete Oberturnwart Müller die Versammlung. Nachdem der Spielbetrieb ruht, ist ein starkes Anwachsen des Geräteturnens zu verzeichnen. Auch das Turnen der Alten Herren lebt erfreulicherweise wieder auf. Für die Schneeschuhläufer wird in der Turnhalle schon jetzt ein Trockenkursus veranstaltet, der sehr gut besucht wird. Zur Kreisübungsstunde in Gleiwitz entsendet der Verein 2 Vertreter. Die Weihnachtsfeier ist auf den 23. Dezember um 20 Uhr im großen Saal des Kasinos festgesetzt worden. An dieser nehmen nur die Vollmitglieder mit ihren Angehörigen teil, während die Jugend zu Weihnachten in anderer Weise erfreut werden soll. Das Programm der Weihnachtsfeier wird die Vielseitigkeit des Vereins zur Schau bringen. Ein Wechsel der Führerämter ist insofern erfolgt, als Turnbruder Dziadek zum Spielwart und Turnbruder Emmerich zum Volksturnwart erkoren wurden. Den unterhaltenden Teil dieser Versammlung bestritt in vorbildlicher Weise die Jugend unter der Leitung des Jugendwarts Heinrich Neuwirth, der in eine Löns-Gedächtnis-Feier gestaltet wurde. Dankbar wurden die bildenden Vorträge in Gedicht und Prosa durch den Jungmann Ewald Dewor aufgenommen.

* **Stahlhelm, BdF.** Am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, spricht im Tivoli Kamerad Jürgen von Ramin auf einem öffentlichen Deutschen Abend über „Deutschlands Not und Deutschlands Rettung". Abends 8 Uhr spricht in Schomberg bei Grisko ebenfalls in öffentlicher Kundgebung Kamerad Dr. Knaak über das Thema „Harzburg oder Moskau?"

Gleiwitz

* **Hauptversammlung im Alpenverein.** Die Sektion des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins hielt ihre Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Professor Schnur, berichtete über die Tätigkeit im verflossenen Vereinsjahr. Trotz der wirtschaftlich überaus schwierigen Lage hat die Sektion ihren Mitgliederstand halten und alle sich selbst gestellten Aufgaben erledigen können. Eine besondere Belastung bedeutete in diesem Jahr die Unterhaltung des 50 Kilometer langen Wegnetzes im Gebiet der Gleiwitzer Hütte, weil durch Wetterschäden im Frühsommer dieses Jahres große Wegstrecken und Brücken wiederholt zerstört worden sind, deren Wiederherstellung mit recht beträchtlichen Kosten verbunden war. Trotz dieser Widerwärtigkeiten und der Erschwerung des Reiseverkehrs in diesem Sommer war der Besuch der Gleiwitzer Hütte, die seit dem Tode des bekannten Hüttenwirts Herzog von dem eben so bekannten Bergführer Hansl Langegger bewirtschaftet wird, zufriedenstellend. Auch durch mehrere Lichtbildervorträge hat die Sektion ihren Mitgliedern die Schönheiten der Alpen in Wort und Bild zugänglich machen können und keine Kosten und Mühen gescheut, gerade die berühmtesten Kenner der Alpen mit den Vorträgen zu betreuen. Von einer größeren gesellschaftlichen Veranstaltung wird die Sektion in diesem Jahre mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage weitester Kreise Abstand nehmen. Der Vorstand wurde mit Ausnahme von zwei notwendig gewordenen Zuwahlen in seiner alten Zusammensetzung wiedergewählt.

* **Konzerte der nächsten Tage.** Das Konzertleben hat, obwohl die Konzertsaison kaum begonnen hat, bereits den Höhepunkt erreicht. Es wurde bereits eine Reihe namhafter Konzerte veranstaltet, und nun steht auch für die nächsten Tage eine Konzertserie bevor. Am heutigen Sonntag bringt der Evangelische Kirchenmusikverein unter der Leitung von Musikdirektor Schweichert in der Evangelischen Kirche um 20 Uhr das Weihnachtsoratorium „Die Geburt Christi" von Heinrich von Herzogenberg zur Aufführung. Mitwirkende sind der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde, ein Kinderchor und die Solisten Alice Langer (Orgel), Agnes Weiß (Sopran), Hanna Schweichert-Bachmann (Alt), Karl Braunner (Tenor) und Pastor Johannes Schulz (Baß). — Am Montag gibt der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde unter Franz Bernert um 20,15 Uhr im Münzersaal von Haus Oberschlesien ein Kammerkonzert. Kompositionen von Christoph Förster, Haydn, Tschaikowski und Franz Kauf beherrschen das Programm. — Der Dienstag bringt ein Wohltätigkeitskonzert, das von der Schlesischen Funkstunde um 20 Uhr im Stadttheater veranstaltet und zum Teil auf die Schlesischen Sender übertragen wird. Den künstlerischen Teil bestreiten die Kapelle der Königin-Luisegrube, das Oberschlesische Funkquartett und außerdem Konzertsängerin Anni Bernert, Oberkantor Richard Cohn und Musikdirektor Franz Kauf. Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landeshauptmann Woschek und Oberbürgermeister Dr. Geisler werden Ansprachen halten. Der gesamte Ertrag der Veranstaltung fließt der Winterhilfe zu. — Am Donnerstag findet um 20,15 Uhr im Münzersaal von Haus Oberschlesien ein Konzert auf zwei Klavieren statt, das von Professor Pozniak und Elisabeth Bernert ausgeführt wird und Kompositionen von Mozart, Schumann, Busoni und Chopin bringt.

* **Winterhilfekonzert.** Der große Konzertabend im Stadttheater am Dienstag, 20,15 Uhr, verspricht durch die Anwesenheit der behördlichen Vertreter Oberschlesiens ein besonderes gesellschaftliches Ereignis zu werden. Die Schlesische Funkstunde hat für die Mitwirkung ein ansehnliches Aufgebot bekannter heimischer Künstler gewonnen und verspricht ein künstlerisch hochwertiges Programm, das in diesem Winter nur einmalig zu bieten ist.

* **Einbrüche und Diebstähle.** In der Nacht wurde in Büroräume auf der Grabenstraße ein Einbruch verübt. Entwendet wurde ein größerer Geldbetrag. Ferner wurde in ein Kolonialwarengeschäft in Schechowitz eingebrochen. Gestohlen wurden eine Menge Weine, Zigarren, Zigaretten, Tabake sowie Kolonialwaren. Vor Ankauf wird gewarnt. Im Geschäft haben die Täter Säcke mit Reis, Grieß und Kakaoschalen auf den Fußboden geschüttet. Nachrichten, die vertraulich behandelt werden, erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 62, im letzteren Falle auch die Kriminalnebenstelle.

* **Verein für das Deutschtum im Auslande.** Die Frauengruppe des VDA. veranstaltet am Mittwoch um 20 Uhr im Vereinszimmer des Stadtgartens ihre Adventsfeier.

* **Schupo gegen einen Tobenden.** Freitag abends wurde das Ueberfallabwehrkommando nach der Wilhelmstraße 31 gerufen, wo ein Arbeiter seine Ehefrau, seinen Hauswirt und dessen Ehefrau mit dem Tode bedrohte. Er wurde zur Ausnüchterung nach dem Polizeigefängnis gebracht. Auf dem Wege dorthin leistete er erheblichen Widerstand, so daß von dem Polizeiknüppel Gebrauch gemacht werden mußte.

* **Kabarett „Haus Oberschlesien".** Bei der Zusammenstellung des Kabarett-Programms ist es immer das Bestreben von Direktor Bonn, dem Gesamtbild der Darbietungen einen besonderen Charakter zu geben, einmal dem Tanz, dann wieder dem Gesang, der Rezitation oder dem Humor den Vorrang zu lassen. Diesmal liegt der Schwerpunkt im Gesang. Den Auftakt indessen gibt die Tänzerin Irmy Byrd. Ihre Tanzkunst ist sehr exakt und sehr sicher, die Bewegungen sehr lebendig und graziös. Einer ausgezeichneten Stilisierung russischer Volkstänze folgt das elegante Spiel mit einem Riesenballon. Der Tänzerin folgt der Sänger Zaba, dereinst an der Oper Buenos Aires. Seine Stimme ist sehr klangvoll, und sein ruhiger und doch effektvoller Vortrag läßt die Lieder, die er singt, gut zur Geltung und Wirkung kommen. In das Reich des Humors führt Fritz Hanka, der gleichzeitig konferiert und mit seinen eigenen Vorträgen stark gewürzte, man könnte auch sagen, gepfefferte, Sachen Berliner Herkunft bringt. Das Haupttanzpaar des Kabaretts zeigt wiederum Gesellschaftstänze, und zwar einen Tango und dann den Rumba dessen eckige und im Rhythmus scharf betonte Schrittführung immer noch großem Interesse begegnet. Chorgesang nach der Art der Revellers bringen die „Blue Boys", von einem Blue Girl am Flügel begleitet. Ihre Kehlen sind gut aufeinander abgestimmt. Den Schluß in dem abwechslungsreichen Programm machen die drei Warrels mit erstaunlich gewandten akrobatischen Darbietungen, in denen sich die Dame als hervorragende Schlangentänzerin erweist. Der gut dressierte Riesenbonzo hat einen besonderen Anteil am Erfolg dieser Truppe. Die Kapelle Sekulin erweist bei den einzelnen Darbietungen ihre gute Anpassungsfähigkeit. Kabarett und Gesellschaftstanz wechseln miteinander ab und werden im Trokadero fortgesetzt, wo es noch einige Sonderdarbietungen gibt.

* **Alter Turn-Verein.** Wie alljährlich, veranstaltet auch diesmal der Alte Turn-Verein für die Kinder seiner Mitglieder eine Nickelfeier, die am Sonntag, dem 6. Dezember, 15.30 Uhr, im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses stattfindet.

* **Winterhilfe der Kaufmannschaft.** Nachdem die November-Beträge der gemeinsamen Winterhilfe der Stadt und ein Teil dem Landkreis überführt wurden, wird jetzt mit der Dezember-Sammlung begonnen. Kaufleute und Söhne der Kaufleute haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Wenn auch die Not in unserer Kaufmannschaft selbst groß ist, wollen wir trotzdem helfen, die große Not zu bekämpfen. Durch unser Liebeswerk „Kaufmännische Winterhilfe" haben wir vom Monat November einen recht ansehnlichen Betrag der allgemeinen Winterhilfe überwiesen, ebenso hat sich unserem Werk der Rabattsparverein mit einem nennenswerten Betrag angeschlossen, so daß so manche Not durch diese Beträge gelindert werden konnte. Das Hauptgewicht zur Linderung der Not haben wir auf den Monat Dezember als Weihnachtsmonat gelegt. Wir hoffen, daß das kaufmännische Liebeswerk ein Ansporn für alle ist, die auch mithelfen und geben können, die Not zu lindern.

Hindenburg

* **Von der Schule.** Die Lehrerinnen Frl. Dorothea Habel, Schule 6, Schulstraße, Frau Klara Klimsa, Schule 15, Zedlitzstraße, und Frau Marie Scheitza, Schule 20, Redenstraße, sind auf ihre Anträge zum 31. 12. 1931 in den Ruhestand versetzt worden. — Die Lehrerin Frau Malcher von der Schule 13, Galdastraße, ist auf ihren Antrag zum 1. 12. 1931 aus dem öffentlichen Schuldienst entlassen worden.

* **Konsekration der St.-Josefs-Kirche erst im Sommer 1932.** Infolge der vorgerückten Winterszeit wird die Konsekration der neuen St.-Josefs-Kirche nicht in diesem Monat erfolgen, da Kardinal Erzbischof Dr. Bertram jetzt nicht nach Hindenburg kommen kann. Die Konsekration wird deshalb im Sommer 1932 vorgenommen. Am 13. Dezember findet lediglich eine einfache Weihe (Benediktion) durch den

Geistlichen Rat Bertzik, Stadtteil Biskupitz, statt. Der Hochaltar ist bereits eingetroffen und wird kommender Woche aufgestellt. Ferner gelangt die geliehene Notorgel zur Aufstellung. Eine Ausmalung durch Kirche ist nicht vorgenommen worden. Die Ausschmückung der Kirche ist den kommenden Zeiten vorbehalten. Der Gottesdienst in der neuen Kirche wird vorerst durch Geistliche der St.-Andreas-Kirche ausgeübt. Später erfolgt die Einrichtung einer Filialpfarrei.

* **Vom Arbeitsamt.** Arbeitsamtsdirektor Karger ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Monatsversammlung am Mittwoch, 20 Uhr, im Hotel Kurek, Kronprinzenstraße 278. Vortrag: „Ein Streifzug durch die Sozialversicherung." Redner Kollege Schade, Hindenburg.

* **Chorkonzert der Liedertafel.** Am Mittwoch, abends 8 Uhr, veranstaltet die „Liedertafel" unter Leitung von Alfred Kutsche in der Aula der Mittelschule ein A-cappella-Chorkonzert. Es kommen unter anderem Chöre zu Gehör, die der Verein am Sonnabend in Kattowitz aufgeführt hat und die großen Beifall gefunden haben.

Leobschütz

* **Vom Gardeverein.** General der Infanterie von Eberhardt hat die Ehrenmitgliedschaft des Vereins angenommen und die schriftliche Versicherung gegeben, im kommenden Jahre die Weihe der Fahne vorzunehmen.

* **Eislaufverein.** Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Kulturamtsobersekretär Kiwadewitz und Frau Paula Hollander, Kassierer Seidel jun. Eiswarte Sobek und Frl. Noß, Beisitzer F. Radwansky.

Kreuzburg

* **Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit.** In der Berichtszeit ist wiederum eine starke Zunahme der Zahl der Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Sie entfällt in der Hauptsache auf die Außenberufe. Die Rückkehr der Wanderarbeiter — überwiegend aus der Landwirtschaft — dauert an. Durch die starken Fröste sind Bodenarbeiten fast unmöglich geworden. Aus diesem Grunde ist auch der größte Teil der Notstandsarbeiten eingestellt worden. Am Stichtage waren insgesamt 9597 Arbeitsuchende und 3327 Unterstützungsempfänger vorhanden.

* **Gustav-Freytag-Gesellschaft.** In der letzten Versammlung hielt der ehemalige Leiter des Berliner Planetariums, Dr. Rudolf Wagner, Berlin, einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Im Reiche der nächtlichen Sonnen an den Grenzen der Welt". Der Vortrag fand das Interesse der zahlreich Erschienenen.

* **Pfarramtsbesetzung in Konstadt.** Das Evangelische Konsistorium hat den Pfarrvikar Karl Schwenzner, der zuletzt in Pangau-Woitsdorf tätig war, mit dem 1. Dezember an die hiesige 2. Pfarrstelle versetzt. Seine Einführung in das Amt als Pfarrer der Kirchengemeinde Konstadt und Jeroltschütz wird in dem Hauptgottesdienst am 13. Dezember durch Superintendent Müller, Kreuzburg, erfolgen.

Gleiwitz bereitet die vorstädtische Kleinsiedlung vor

Der **Reichskommissar** für die vorstädtische Kleinsiedlung hat Richtlinien unterm 10. November 1931 herausgegeben, die bei Stadtrandsiedlung und Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose zu befolgen sind. **Danach gewährt das Reich für die vorstädtische Kleinsiedlung für Erwerbslose unter den von dem Reichskommissar festgesetzten Bedingungen Tilgungsdarlehen zu niedrigem Zinsfuße.** Mit der Errichtung der Siedlerstellen ist beabsichtigt, die Schaffung des Lebensunterhaltes für die Familie des Erwerbslosen durch den Ertrag des Grundstückes wesentlich zu erleichtern, sodaß in **absehbarer Zeit die öffentlichen Fürsorgelasten für die Erwerbslosen und ihre Angehörigen evtl. gesenkt werden können.** Die einzelnen Stellen sollen deshalb nicht unter 660 Quadratmeter und, da es sich ja nur um vorstädtische Siedlungen handelt, nicht über 5000 Quadratmeter **groß** sein. Als Siedler kommen nur Erwerbslose und Kurzarbeiter in Frage, die sich freiwillig melden und die bereit sind, während einer noch näher zu bestimmenden Zahl von Arbeitstagen

an der Aufschließung des Geländes oder an der Errichtung der Baulichkeiten selbst mitzuarbeiten.

Besonders berücksichtigt werden kinderreiche Familien und langfristig Erwerbslose; Lust und Liebe **zur** Arbeit, insbesondere zu landwirtschaftlicher bezw. gärtnerischer Betätigung ist unerläßliche Voraussetzung. Die für die Stadtrandsiedlung benötigten Grundstücke werden aus dem Eigenbesitze der Stadt gegen Rentenzahlung, Erbbaurecht oder dergl. zur Verfügung gestellt. Sie sollen möglichst so gelegen sein, daß die erwerbslosen Siedler bei einer Besserung der Wirtschaftslage wieder eine haupt- oder nebenberufliche Tätigkeit aufnehmen können.

Die Wohn- und Stallbauten sind in einfachster Form und Ausstattung auszuführen.

Selbst- und Nachbarhilfe sowie freiwilliger Arbeitsdienst sollen soweit als möglich eingesetzt werden. Die Kosten für Aufbau und Einrichtung einer Stelle sollen 3000 Mark nicht übersteigen, wovon ein Teil durch eigene Arbeit des Anzusiedelnden aufgebracht werden soll. Für jede Stelle gewährt das Reich im Rahmen der vorhandenen Mittel ein niedrig verzinsbares Tilgungsdarlehen bis zu 2500 Mark. **Nach Abschluß der Bau- und Einrichtungsarbeiten wird dem für eine Stelle vorgesehenen Bewerber die Siedlungsstelle miets-(pacht-)weise übertragen und ihm ein Anspruch auf Uebertragung des Grundstückes zu Eigentum oder in Erbbaurecht unter angemessener Anrechnung des Wertes der von ihm geleisteten Arbeit eingeräumt, falls er drei Jahre lang seinen Verpflichtungen nachgekommen ist und die Stelle ordnungsgemäß verwaltet hat.** In ähnlicher Weise wie die Kleinsiedlungsstellen sollen auch Kleingärten für Erwerbslose und Kurzarbeiter bereitgestellt werden. Auch hierfür kommen nur Erwerbslose und Kurzarbeiter in Frage, die sich freiwillig melden und eine bestimmte Mindestzahl von Arbeitstagen an der Aufschließung des Geländes mitgearbeitet haben. Sie oder ihre Familienangehörigen müssen für die Bewirtschaftung des Kleingartens die nötige Eignung besitzen. Auch in Gleiwitz werden gemäß den Bestimmungen der Reichsregierung auf städtischem Gelände eine „Vorstädtische Kleinsiedlung" (Stadtrandsiedlung) für Erwerbslose und Kurzarbeiter errichtet werden. Da die Anzahl der voraussichtlich zur Errichtung kommenden Siedlerstellen sehr beschränkt sein wird, muß eine Auswahl unter den Bewerbern nach den vom Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung herausgegebenen Richtlinien erfolgen. Interessenten wollen sich baldmöglichst spätestens bis zum 31. Dezember 1931 zur Eintragung in die Bewerberliste und zur Ausfüllung der dort erhältlichen Fragebogen im Büro der „Gemeinnützigen Wohnungsbau-G. m. b. H. Gleiwitz, Nieberdingstraße 5" melden.

Rosenberg

* **Einbruch.** In der Nacht drangen Diebe mit Nachschlüsseln in die Schule von Lomnitz und entwendeten aus dem Lehrmittelzimmer Wäsche von den Fortbildungsschulmädchen und Einrichtungsgegenstände. In der gleichen Nacht statteten sie auch der zur Gemeinde Lomnitz gehörigen Schule in Tellsruh einen Besuch ab und ließen gleichfalls Handarbeiten von den Fortbildungsschulmädchen mitgehen. Die polizeilichen Ermittelungen sind aufgenommen.

Groß Strehlitz

* **Deutscher Abend.** Am 13. Dezember, abends 7 Uhr, veranstaltet der Kreiskriegerverband im Dietrichschen Saale eine Kundgebung (Deutscher Abend). Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Vortrag des Divisionspfarrers Meier, Gleiwitz, über das Thema: „Das Wettrüsten der Nationen und Deutschlands Recht auf Sicherheit, eine Antwort auf die Frage: „Wie dienen wir am besten dem Völkerfrieden."

* **80. Geburtstag.** Frau Maria Spruch, wohnhaft Krakauer Straße, begeht am Sonntag, dem 6. Dezember, den 80. Geburtstag.

Oppeln

* **Eröffnung des Haltepunktes Dembiohammer.** Auf der Strecke Oppeln—Vossowska wird am 15. Dezember zwischen den Bahnhöfen Chronstau und Malapane der Haltepunkt Dembiohammer für den Personenverkehr eröffnet werden. Abfertigung von Gepäck findet nicht statt; dieses wird unabgefertigt vom Zugführer zur Beförderung entgegengenommen. Mit Ausnahme von Zug 302, Vossowska ab 6,01, Oppeln an 6,43 und des nur an Sonntagen und bestimmten Feiertagen verkehrenden Zuges 314, Vossowska ab 21,31, Oppeln an 22,13, werden alle Personenzüge in Dembiohammer halten.

* **Vereitelte Flucht.** Zu einer Verhandlung vor der Strafkammer wurde auch der Untersuchungsgefangene Ernst Kahl aus dem Gerichtsgefängnis vorgeführt. Nach seiner Vernehmung flüchtete er aus dem Verhandlungssaal und wollte durch ein Fenster des Korridors entkommen. Da ihm dies nicht gelang, flüchtete er durch den Flur des Gerichtsgebäudes und ließ sich auch von einem Rechtsanwalt nicht aufhalten. Es kam zu einem Handgemenge mit einem Justizwachtmeister, und mit Hilfe von Schutzpolizeibeamten gelang es, den Flüchtigen zu überwältigen und nach dem Gerichtsgefängnis zurückzubringen.

* **Straße frei für das Ueberfallabwehrkommando!** In letzter Zeit ist vielfach beobachtet worden, daß sich die Wegebenutzer beim Ertönen des Fanfaren-Signals des Ueberfallabwehrkommandos nicht nach den Vorschriften richten, sodaß das rechtzeitige Eintreffen des Ueberfallabwehrkommandos vielfach verhindert wird, wie dies auch bei der Zigeunerschlacht in der Odervorstadt der Fall war. Die Gespannführer und Autoführer werden daher daran erinnert, beim Ertönen des Signals scharf rechts an die Straßenseite zu fahren, die Wagen bezw. Autos sofort zum Stehen zu bringen und Straßenkreuzungen nicht mehr zu überqueren.

Wie wird das Wetter der Woche?

Hochwinterliche Kälte, Höhensonne im Gebirge — Fernwirkung des russischen Kontinents, als Ursache das winterliche kontinentale russische Hoch — Die Meere als bevorzugte Heimstätte der Tiefs im Winter — Frostmilderung

Aka. Mitunter muß man auch bei der langfristigen Prognose mit Ueberraschungen rechnen. Um es vorweg zu nehmen, die Voraussage hat sich nicht erfüllt, die auf einem Uebergang zu maritimer Westwetterlage mit Erwärmung basierte. Die kontinentale östliche Kaltluftzufuhr wurde zwar in voriger Woche zurückgedrängt, setzte aber dann überraschend mit Beginn dieser Woche in verstärktem Maße von neuem ein. Der in Begleitung atlantischer Tiefdruckgebiete von Westen erfolgte Vorstoß milder maritimer Luftmassen brachte im ganzen Reich anfangs unregelmäßig verteilte, dann allgemein schwache bis mäßige Regenfälle. Vom schlesischen Gebirge abgesehen, schmolz der Schnee im übrigen deutschen Mittelgebirge vollständig ab, die Berge steckten fast dauernd in Wolken. West- und Ostdeutschland standen unter dem Einfluß verschiedener Wettertypen und zeigten deshalb bemerkenswerte Temperaturunterschiede, wenn auch die vorgedrungene Westluft allgemein Erwärmung gegenüber der ersten Wochenhälfte brachte. **Als Ursache für den Kaltluftvorstoß ist die russisch-asiatische Wetterlage anzusehen.** Das nordrussische Hoch verstärkte sich wieder, da ihm erneut innerrussische Kaltluft zugeführt wurde, die durch die nächtliche Ausstrahlung der Schneedecke noch weiter abgekühlt wurde. Rußland hatte nämlich in den letzten Tagen starke Schneefälle, so daß dort Morgentemperaturen von —25 bis —30 Grad entstehen konnten. Die mit dem östlichen Hoch vordringende Kaltluft zwang das englische Tief zum Ausweichen nach dem Mittelmeer, wo es für uns bedeutungslos wurde. **Die Ostluft hat allmählich winterliche Kälte mit sich gebracht. Energische Winterkälte wird bei uns immer nur durch Ausfluß aus einem russischen Hoch bedingt, wobei die geschlossene Schneedecke eine Rolle spielt.** Doch hat die Kaltluft bei uns nur wenige 100 Meter Höhe erreicht; die höheren Teile der Mittelgebirge tauchten bei fast wolkenlosem Himmel in wärmere Luft ein, oberhalb der bis 1000 Meter reichenden Wolkendecke kehren sich die Temperaturen um. Auf der 3000 Meter hohen Zugspitze ist es zur Zeit weniger kalt als unten, und während wir in der Niederung in neblig-trüber Luft sitzen, kann man oben bei herrlichem Sonnenschein weiteste Fernsicht genießen.

Das Wetter vom 6. bis 12. Dezember. Zur Zeit dringt nun mildere Luft aus dem Nordmeer nach Norddeutschland vor, wodurch der starke Frost eine Milderung erfährt. **Bei vorwiegend bedecktem Himmel können in den nächsten Tagen sogar leichte Niederschläge fallen.** Durch die südwärtige Verlagerung des osteuropäischen Hochs sind wir auf die Nordseite des Hochs zu liegen gekommen und damit aus dem Bereich der direkten östlichen Kaltluftzufuhr. Die über den Nordatlantik ostwärts vordringenden Tiefdruckstörungen werden aber vor dem Festland in nördlicher Richtung abschwenken und nur vorübergehend durch stärkere Bewölkung und geringe Niederschläge bei milderen Temperaturen auf Norddeutschland einwirken. Die russische Luftdruckverteilung läßt aber die alsbaldige Wiederkehr eines neuen Kaltluftausflusses von Osten nicht ausgeschlossen erscheinen. Im dortigen sehr kalten, schneebedeckten Gebiet bleibt der hohe Druck auch weiter bestehen.

Dr. A. K.

Trennschärfe im Radio. Die Entwickelung der Sender und Empfangsverhältnisse hat der Industrie wiederum neue und größere Aufgaben in der technischen Entwickelung der Rundfunkempfänger gebracht. Es wird im Moment insbesondere an die vielerwähnte Trennschärfe gedacht. Es galt Radioapparate zu entwickeln und zu fabrizieren, deren Hauptleistung in der günstigen Lösung des Problems der Trennschärfe bestand. Entscheidend war auch die Preisfrage. Bei dem kürzlich herausgekommenen 4-Röhren-Schirmgitter-Fernempfänger handelt es sich um die Type 440 von Lumophon. Man kann dieses neue Erzeugnis als einen Fortschritt bezeichnen, denn sowohl Preis und Leistung, letzteres bezieht sich nicht nur auf die Trennschärfe, sondern auch Tonreinheit, Lautstärke, Störungsfreiheit, technische Qualität sind in ein Verhältnis gebracht worden, das besondere Beachtung verdient.

Innungsleiterkursus in Gleiwitz

Gleiwitz, 5. Dezember.

Den heute so schweren Kampf um die Existenz kann nur der bestehen, der gerüstet ist. Das gilt für den einzelnen ebenso wie für Organisationen. **Eine Organisation ohne geschulte Führer ist macht- und wirkungslos.** Besonders das Handwerk, das heute schwerer denn je um seine Existenz ringen muß, braucht in seinen Organisationen Führer, die das nötige Rüstzeug besitzen, um ihre Aufgabe erfüllen zu können. Bei der Fülle gesetzlicher Bestimmungen, die heute im Leben des Handwerkers und seiner Organisationen von Wichtigkeit sind, ist es aber sehr schwer, sich auf dem laufenden zu halten. Die Handwerkskammer veranstaltet daher, in dem Bestreben, dem Handwerk auf allen Gebieten zu helfen, von Zeit zu Zeit Innungsleiterkurse, in denen alle Fragen besprochen werden, deren Kenntnis für den Innungsleiter unbedingt erforderlich ist. Bereits Anfang des Jahres wurde ein solcher Kursus in Oppeln abgehalten. Nun fand er für das Industriegebiet in Gleiwitz in der Zeit vom 30. November bis 3. Dezember statt. 30 Damen und Herren aus dem ganzen Industriegebiet hatten sich eingefunden, um in ganztägiger Arbeit die Vorträge anzuhören und durch Aussprachen Zweifelsfragen zu klären. In 28 Stunden wurden folgende Gebiete behandelt: Entwickelung des Gewerbewesens, Gewerbeordnung, Innungsleitung, Rechtskunde, Sozialversicherung, Steuerwesen, Tarifverträge, Schlichtungswesen, Arbeitszeitverordnung, Genossenschaftswesen, Schwarzarbeit, Verdingungswesen und rationelle Betriebsführung. Die Vorträge wurden von den Beamten der Kammer, 1. Syndikus Grieger, 2. Syndikus Dr. Philipp, Dr. Böhm und Dipl.-Ing. Werner gehalten. Ferner wohnten den Vorträgen bei: Vizepräsident Scheja, Beuthen, und Vorstandsmitglied Schneiderobermeister Koschek, Gleiwitz. Der Magistrat in Gleiwitz hatte den Zeichensaal der Berufschule für diese Veranstaltung zur Verfügung gestellt. Zur Eröffnung des Kurses hatte sich als Vertreter des Verbandes für Handwerk und Gewerbe in Gleiwitz Schornsteinfegermeister Palnch, zum Schluß der Direktorstellvertreter Gewerbeoberlehrer Mattern eingefunden. In den Ansprachen am Schluß des Kurses, die von Vizepräsidenten Scheja und Schmiedemeister Smolensky, Hindenburg, gehalten wurden, wurde die Bedeutung, die diese Kurse für alle Beteiligten, auch für die Vortragenden haben, hervorgehoben und der Kammer für ihre Bemühungen der Dank ausgesprochen.

Besondere Anerkennung gebührt aber auch den Damen und Herren, die unter persönlichen Opfern vier Tage lang ihren Betrieben fernblieben, um im Interesse des Handwerks den Kursus zu besuchen.

Grünlandpolitik in Hindenburg

Zu dem bei uns in Nr. 298 erschienenen Artikel „Der Hindenburger Magistrat verteidigt seine Grünlandpolitik“ teilt uns Gartenbauinspektor Bergin, Gleiwitz, mit, daß die Pläne für die Grünflächen nicht, wie dort angeführt, von dem „Stadterweiterungs- bezw. Gartenamt“ stammen, sondern von dem Breslauer Architekten Schneider entworfen und von ihm bei Ausführung der Arbeiten ausschließlich benutzt wurden. Bergin sei mit seiner Beschwerde an den Oberpräsidenten wegen der Uebertragung der Leitung des Hindenburger Gartenamts an einen Privatarchitekten aus dem Reiche nicht abgewiesen worden. Die Angelegenheit sei vielmehr noch nicht entschieden und schwebe noch in der Beschwerdeinstanz. Er sei auch nicht aus der Vereinigung ehem. Absolventen der staatlichen Lehr- und Forschungsbau in Geisenheim ausgeschlossen worden, sondern am 19. Oktober 1930, ohne daß die Vereinigung an ihn herangetreten war, schriftlich selbst ausgetreten.

Was ist das für ein Mensch!

4 **Von H. R. Berndorff unter Mitwirkung von Julius Turcyányi**

Am nächsten Morgen, der Kriminalrat ist kaum in sein Zimmer getreten, läutet das Telephon.

Die Polizeidirektion Wien ist am Apparat.

„Aber Herr Kollege, was wollen Sie denn von dem Direktor Matuschka? — Das ist

ein hochangesehener, ein vermögender Mann, der hier in den besten, bürgerlichsten Verhältnissen lebt, pünktlich seine Steuern zahlt, ein mustergültiges Familienleben

führt. Was wollen Sie denn von ihm?"

„Nichts, nichts Bestimmtes. Ich wollte nur wissen, was das für ein Mensch ist, der so glücklich aus der Eisenbahnkatastrophe gerettet wurde."

„Also, es ist so, wie ich Ihnen sagte. Ein anständiger, bürgerlicher Mann. Wir haben festgestellt, er wohnt hier in seinem eigenen Haus und führt ein ordentliches Leben mit seiner Frau und seiner elfjährigen Tochter, hängt sehr an seiner Familie, und wir können gar nichts Nachhaltiges von ihm sagen. Als unsere Beamten gestern auf Ihren Wunsch in seiner Wohnung erschienen, war er zu Hause und schlief schon lange den Schlaf des Gerechten."

Der Polizeidirektor Hetenyi hält an einem Morgen einen Brief in seinen Händen. Er reicht diesen Brief über den Tisch dem Polizeirat Dr. Schweinitzer zu:

„Kennen Sie diese Geschichte? Kennen Sie diesen Mann?" Ein Wiener Rechtsanwalt schreibt an die Direktion der ungarischen Eisenbahnen einen Brief, in dem er Schadenersatzansprüche seines Klienten, des Direktors Silvester Matuschka gegen die Eisenbahn anmeldet. In dem Brief heißt es, daß Matuschka bei dem Zusammenstoß schweren Schaden genommen habe. Er habe sich im Zug befunden und außer körperlichen Verletzungen vor allem einen schweren Nervenschock davongetragen. Seit der Zeit leide er an einer Störung der Magennerven, außerdem hat er einen materiellen Schaden dadurch erlitten, schreibt der Anwalt, daß sein Koffer mit Reiseutensilien und Wäsche und mit einer baren Summe von 200 Pengö verloren gegangen ist. Der Anwalt fordert die Direktion der ungarischen Eisenbahnen auf, ihm mitzuteilen, wie sie sich zu den Schadenersatzansprüchen seines Klienten stellt.

Der Kriminalrat wendet den Brief hin und her.

„Matuschka?" „Ja, Silvester Matuschka kenne ich. Ich habe ihn am Tatort gesprochen, und er hat mir damals schon gesagt, daß er einen Koffer verloren hat. Sein Gesicht war zerschnitten."

„Nun gut", sagt der Polizeidirektor, „nun gut; aber ich kann mir nicht helfen. Ich kann es nicht begründen, lieber Polizeirat, schauen Sie sich den Matuschka einmal an."

„Zu Befehl, Herr Polizeidirektor", sagt Dr. Schweinitzer, „ich werde ihn mir noch genauer ansehen."

Der Polizeidirektor klingelt. Im Vorzimmer warten Zeugen. Zunächst erscheint vor den beiden Kriminalbeamten

der pensionierte Bahnbeamte Markus

Er meldet sich bei der Polizeidirektion, weil die Zeitungen alle Zeugen aufgefordert hatten, sich zu melden. Er glaubt nicht, daß seine Aussage von Wichtigkeit für die Untersuchung ist, aber er will sich nachher keine Vorwürfe machen.

So erzählt er den beiden Beamten alles, was er bei dem Rettungswerk gesehen und erlebt hat. Er ist ein wenig unsicher und seine Worte kommen nur stockend hervor. Dann steht er auf und geht zur Tür. Aber er verläßt das Zimmer nicht, sondern kehrt noch einmal um und sagt:

„Herr Polizeidirektor, ich bitte um Entschuldigung, aber da fällt mir gerade etwas ein, das ich noch erzählen möchte. Sicherlich hat es nichts auf sich, sicherlich kann es die Untersuchung nicht fördern, aber es ist so seltsam. Wissen Sie, ich möchte es doch erzählen. —

Einige Stunden nach dem Unglück sah ich zwischen den Trümmerhaufen der Waggons einen Mann, den ich auch schon vorher beobachtet hatte. Sein Gesicht war zerschnitten, und ich ging auf ihn zu und fragte ihn, ob er sich vielleicht bei mir waschen und säubern wolle. Sie wissen, Herr Polizeidirektor, ich bewohne unmittelbar bei Torbagy ein kleines Häuschen, und so ging ich mit dem Mann in meine Wohnung. Ich führte ihn in meine Kammer und sagte ihm, er solle sich waschen. Der Mann zog seinen Rock aus und — Herr Polizeidirektor, das fiel mir auf, — denken Sie, sein Hemd war zerrissen. Der Aermel fehlte, worüber ich mich wunderte.

Denn sehen Sie, Herr Polizeidirektor, sein Jackett war heil, und er muß doch sein Jackett im Augenblick des Unglücks angehabt haben. Der Mann zog sich ganz aus. Wie er ohne Anzug vor mir stand, sah ich, daß seine ganze Unterwäsche zerrissen war. Da wunderte ich mich und sagte:

„Lieber Herr, was ist Ihnen geschehen?"

Da sagte der Mann:

„Ja, bei dem Unglück ist meine Wäsche zerrissen worden."

„Und nun bitte ich Sie, Herr Polizeidirektor, wie kann das geschehen?"

Der Mann hat sich dann gewaschen und ich habe ihn nochmals gefragt, warum seine Wäsche so zerrissen ist. Und da, denken Sie an, Herr Polizeidirektor, fing er an zu zittern. Er wurde schrecklich aufgeregt und gab mir keine Antwort. Ich habe ihn darauf nicht mehr gefragt. Aber als er aus dem Haus gehen wollte, als er schon in der Tür stand, da drehte er sich noch einmal um zu mir und sagte:

„Sie haben mich gefragt, warum meine Wäsche zerrissen ist. Habe ich Ihnen schon geantwortet? Nein! Dann will ich es jetzt tun. Ich habe meine Wäsche zerrissen, um mir hieraus einen Verband zu machen. Sie sehen doch, ich bin im Gesicht verletzt."

Der Bahnbeamte macht in großer Verlegenheit eine Pause.

„Entschuldigen Sie, Herr Polizeidirektor", sagt er, „ich sehe, ich hätte das doch nicht erzählen müssen, denn die Herren legen auf so etwas ja gar keinen Wert. Auf Wiedersehen, meine Herren, vielen Dank!"

Polizeidirektor Hetenyi steht auf und sagt:

„Bleiben Sie hier!"

Dann geht er einen Augenblick im Zimmer auf und ab, dreht sich plötzlich um zu dem Bahnbeamten und sagt:

„Wie sah dieser Mann aus?"

„Er hatte schwarze Haare, gescheitelt. Er hatte ein braunes Gesicht und, Herr Polizeidirektor, ich erinnere mich an seine Kleider ganz genau, denn er hat sich vor meinen Augen ausgezogen; er trug einen Covercoat, der mit einem Gürtel um den Leib zusammengehalten war. Er hatte keinen Hut auf und außerdem trug er Knickerbocker."

„Wissen Sie nicht seinen Namen?" fragt der Polizeidirektor.

„Nein!"

„Aber ich weiß den Namen", sagt Dr. Schweinitzer. „Den Mann kenne ich. Das ist der Mann, Herr Polizeidirektor, der den Brief geschrieben hat und um den ich mich kümmern soll."

„Matuschka!"

Der Bahnbeamte hatte das Zimmer verlassen.

„Verstehen Sie das, Herr Polizeirat", sagt der Direktor. „Ich kann mir nicht vorstellen, was das bedeuten soll. Aber ich finde keine Erklärung dafür, und weil ich keine finde, deshalb kommt mir dieser Mann verdächtig vor."

Die Tür geht auf, die beiden Kriminalbeamten erheben sich.

Als nächster Zeuge erscheint Rittmeister a. D. Graf Josef Palffy-Daun.

Verbindliche Verbeugungen.

„Bitte nehmen Sie Platz Herr Graf."

„Danke schön, meine Herren. Wie ist es, meine Herren, wie steht es? Haben Sie schon den Täter? Noch nicht? Ich finde das bedauerlich, meine Herren."

„Gewiß, Herr Graf, ist das bedauerlich. Aber wir haben Sie hergebeten, um uns zu helfen. Sagen Sie, Herr Graf, können Sie uns irgendwelche Bekundungen machen, die uns weiter helfen? Sie sind doch der Mann, der die Rettungsmannschaften alarmiert hat. Sie sind doch einer derjenigen Leute, die am meisten im Augenblick der Katastrophe beobachtet haben."

„Meine Herren", sagt der Rittmeister, „irgendwelche konkreten Dinge, die direkt zu der Spur der Täter, die ich und Sie nicht kennen, führen müssen, kann ich Ihnen nicht berichten"

Die Kriminalbeamten fragen den Rittmeister aus. Seine Antworten kommen präzise und klar, der ehemalige Offizier hat alles scharf und richtig beobachtet. Aber er kann nichts aussagen, was den Kriminalbeamten irgendwie nützen könnte. Dann gleitet das Gespräch schnell ins allgemein Menschliche ab. Der Graf erzählt den Kriminalbeamten von dem entsetzlichen Eindruck, den er im Augenblick des Unglücks gehabt hat und dann sagt er:

„Ich muß weiter, meine Herren, aber wissen Sie, nichts hat mich so erschüttert wie die Gestalt eines Menschen, der dort verzweifelt herumirrte und seine Angehörigen suchte. Stellen Sie sich vor, wie unheimlich mir zumute war, als ich diesen Mann sah, wie er ein Streichholz nach dem anderen anriß und die Trümmerstätte beleuchtete. Stundenlang ist er herumgelaufen. Hier hat er gesucht, dort hat er gesucht. Ich kann ihn nicht vergessen in seinem Mantel, mit einem Riemen um den Leib und in unbedeckten, wirren Haaren — —"

Dr. Schweinitzer beugt sich über den Tisch. Der Kriminaldirektor starrt auf den Grafen.

„Herr Graf", sagt Dr. Schweinitzer, „der Mann trug einen Mantel mit einem Riemen um den Leib, er hatte keine Kopfbedeckung, was trug er für Hosen?"

Palffy-Daun sieht die beiden Herren, die ihn so gespannt anstarren, erstaunt an:

„Knickerbocker", sagte er.

„Herr Kriminaldirektor", sagt Dr. Schweinitzer, „das ist wieder der Matuschka."

„Was heißt das", sagt der Graf, „wieder der Matuschka?"

„Bitte, Herr Graf", sagte Hetenyi, „wir haben soeben einen Brief von dem Anwalt des Herrn Matuschka bekommen, der bei der Katastrophe auch verletzt wurde. Er ist im Gesicht verwundet worden."

(Fortsetzung folgt)

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin 15

„Was, Manfred ist auch hier? — Das trifft sich ja ausgezeichnet!" —

Richard Windinger zeigte frohes Erstaunen über den Besuch.

„Ja, wollen die Damen nicht ein wenig ausruhen? Da unter der Eiche ist ein schönes Plätzchen."

Bert Ibenstein erkundigte sich:

Wo steckt denn Fräulein Scheffler?"

„Die ist nach dem Weiher hinüber mit dem Bübchen spazieren gefahren."

Helen forschte:

„Wer ist das?"

Er erklärte:

„Ein junges Mädchen. Sie ist Kinderpflegerin und weilt mit ihrem Schützling hier zur Erholung. Wissen Sie, ich habe kleine Kinder sehr gern; deshalb fragte ich den Förster. — Lieber Windinger, Sie unterhalten die Damen ein wenig, nicht wahr? Ich muß doch einmal Fräulein Scheffler guten Morgen sagen."

Er entfernte sich eilig. Fragend sah ihm Helen nach. Da leitete sie das Jaulen junger Hunde ab.

„Sie haben Hunde?"

Windinger lachte.

„Die Kerle zanken sich wohl schon wieder."

Helen war voller Eifer.

„Ach, bitte, kann ich sie sehen? Das erinnert mich gleich wieder an Onkels Farm. — Wissen Sie, da lebte ich jetzt mehrere Jahre. Es war herrlich dort!"

Lisa Windinger erbot sich.

„Darf ich Sie führen?"

Eifrig plaudernd schritt sie mit Helen und Alice hinter das Haus; Manfred Rother folgte ihnen.

Ellen blieb mit dem Förster allein unter der alten Eiche sitzen.

„Es ist so friedsam hier bei Ihnen."

„Das wohl! Ich meine immer, es könnte nirgends so schön sein wie hier in meinem grünen Wald. Man lebt so recht mit der Natur. Man fühlt das ewige Weben in ihr, und man fühlt sich eins mit ihr. Ist man aber eins mit der Natur, dann ist man auch eins mit sich selbst und eins mit Gott, dann ist man ein zufriedener Mensch. — Sie werden mich jetzt vielleicht auslachen, weil ich so schwärme. Aber wahrhaftig, das soll gar nicht geschwärmt sein."

Sie sah ihn forschend an. Seine blauen Augen begegneten ihr mit so viel Reine und Offenheit im Ausdruck, daß sie meinte, sich gar nicht von dieser schönen Klarheit trennen zu können. Erst als er meinte, es sei gewiß zu langweilig, gab sie Antwort, zögernd erst, und dann hastig.

„Nein — oh nein. Sie irren sich."

„Sie kommen aus der großen Welt, aus der Kultur und Ueberkultur der Großstadt."

„Bin ich in Ihren Augen so ganz und gar dem Geist der großen Welt verfallen, diesem selbstsüchtigen, gefühlsarmen Geist, daß ich mich bei Ihren Worten langweilen könnte?"

Er schüttelte leis den Kopf.

„Wenn ich offen reden darf —: nein, ich denke das nicht. — In Ihrem Wesen liegt eigentlich ein Sehnen — ein ungestilltes Sehnen."

„Wonach?"

„Das müssen Sie doch selbst am besten wissen."

Sie senkte den Kopf und gestand leis:

„Ja, ich weiß es. Ich sehne mich nach einer Zufriedenheit, nach einem stillen, wahren Glück — so wie Sie vorhin Ihr Glück schilderten."

Er sah sinnend auf ihren blonden Scheitel.

„Das klingt ja beinahe traurig."

„Ich bin auch nicht froh."

„Aber Sie sollten es sein! — Sie sollten hier bei Ihrem Bruder bleiben. Ich glaube, hier würden Ihre Augen bald freudiger blicken."

Manfred Rother tauchte wieder auf. An seiner Seite schritt Helen.

„Ellen, Alice ist noch bei Fräulein Lisa. Ich will Miß Helen jetzt den Fuchsbau zeigen, den wir dieser Tage gefunden haben."

An Helens Seite bog er hinter die dichte Fichtenpflanzung.

„Wenn man Sie so sprechen hört — Sie sind gewiß ein großer Jagdfreund, Herr Doktor?"

„Ja, Jagd und Wald habe ich ins Herz geschlossen."

Sie warf ihm einen prüfenden Blick zu.

„Fast mehr als Ihre Frau — glaube ich."

„Was? — Ach so! Ja, mit dem Wald und dem Wild bin ich aber auch schon von Kindheit an vereint."

„Ich dachte immer, Sie seien ein rechter Bücherwurm. Gelehrter und nur Gelehrter!"

„Da haben Sie mich falsch beurteilt. Ich liebe meine Studien gewiß sehr. Ich opfere ihnen viele Stunden. Aber die Natur vergesse ich über all meinen Büchern nicht. Meine Studien führen mich ja auch im Grunde wieder hin zur Natur. Ich studiere unser ältestes Deutschtum in seinem Volksleben, seinem Dichten und Denken! Und da lebt überall, in all den uralten Ueberlieferungen, die Natur auf. Darum habe ich ja auch Mechthildishöhe so lieb. Wir passen zusammen, ich und mein Heim."

Helen sann.

„Ja — jetzt überhaupt, jetzt haben Sie eine Frau. Da ist Ihr Leben vollkommen."

„Oh, ich habe bisher nichts vermißt."

Sie sehnten sich also nicht nach einer Ehe?"

„Nein."

„Und doch heirateten Sie so rasch?"

Ein Schatten erschien auf seiner Stirn.

„Ja, so ist das eben im Leben! Es kommt oft plötzlich ein Ereignis." —

„Sie lieben Ihre Gattin gewiß innig?"

„Lieben? — Ja, ja, allerdings liebe ich sie."

„Aber Sie stehen einander so kühl gegenüber. Wer trägt denn da die Schuld?"

„Das ist wohl ein Irrtum. Wir fühlen uns beide zufrieden."

„Zufrieden? — Das klingt aber nicht gerade sehr glücklich. — Ist vielleicht Ihre Frau eine solch kühle Natur, daß — wie soll ich sagen? — Herr Doktor, ein glückliches Paar habe ich mir eigentlich anders vorgestellt."

„So? — Ja, was man sich zusammenträumt, das ist selbstverständlich in Wirklichkeit alles anders."

„Hat Ihre Gattin denn für Ihre Studien Interesse?"

„Für? — Nein, das weniger."

Helen staunte.

„Und da haben Sie sie geheiratet? — Eine Frau, die sich für das Schaffen ihres Mannes nicht interessiert, ist nicht die richtige Frau für ihn. — Als Sie vorhin von Ihren Studien erzählten — das ist doch höchst verlockend. Ich würde gern einmal mehr darüber hören. Oder ist Ihnen das lästig?"

Er sah sie verwundert an.

„Sie? — Aber gern, wenn Sie sich interessieren! — Es ist wirklich schön, so alten Spuren zu folgen, zu erleben, wie man einst hier in deutschen Gauen lebte und liebte und dachte. — Ja, wenn Sie dafür Interesse haben —. Ich will Sie gern in meine Studien einführen."

„Bitte! Ich möchte wirklich einmal die Welt kennenlernen, in der Sie leben — Ihre Gedankenwelt. Diese Ihre innere Welt und die äußere da — die erscheinen Ihnen ja doch begehrenswerter als die glänzende Stellung, die Ihnen Ihr Vater drüben in New York als Teilhaber seiner Firma bietet — die Ihnen vielleicht auch noch die Werft Cobbler zugeführt hätte."

„Meine Welt hier gilt mir freilich mehr, viel mehr.

Sie sah nachdenklich geradeaus.

„Aber Ihre Frau sollte diese Ihre Welt mit Ihnen erleben, sie sollte in Ihrer Welt aufgehen."

Er blieb stehen.

„Mag es das geben?"

Ihre Augen trafen sich. Helen sagte leis:

„Das könnte es wohl geben. Ich möchte es Ihnen wünschen."

Sie lief in Hast vor ihm her. Kopfschüttelnd folgte er ihr.

6. Kapitel.

Die Tage blieben so schön und sonnig wie bisher.

John Rother und Frank Cobbler hatten sich zu einer geschäftlichen Konferenz zurückgezogen. Julie Rother schlief. Ellen und Alice waren zum Forsthaus gewandert, um die jungen Hunde zu besuchen, wie sie erklärten.

Frau Marianne atmete auf. Vielleicht war es jetzt einmal möglich, zum Rondorfer Weg zu gehen! Sie hatte es doch wirklich viel schwerer als Bert. Seitdem sich Mechthildishöhe mit Gästen gefüllt hatte, war es ihr noch nie möglich gewesen, einmal das Kind zu sehen.

Jetzt hieß es die Stunden nützen!

Sie trat auf die Terrasse hinaus, stieg in den Park und bog links ab.

— Es war niemand zu sehen! —

Marianne schritt rascher aus. Drüben lief der Rondorfer Weg vorbei! — Ob Gertrud Scheffler auch mit Walter da war? — Dann würde sie sie eben suchen! — Wer kam dort? —

Ihr Herz schlug mit einem Male freudiger. Sie stand Bert Ibenstein gegenüber. Beide Hände streckte sie ihm entgegen.

„Bert! Endlich sind wir einmal ungestört!"

Er warnte.

„Vorsichtig!"

Sie rief ungestüm:

„Bert, ich ertrage das nicht mehr! Ich habe dies Komödienspiel satt."

„Still! — Willst Du alles verderben? — Weißt Du, ich glaube, wir sind doch zu einem recht guten Zweck hier! Ich hoffe, Alice Cobbler helfen zu können. Und Manfred —. Marianne, es spinnen sich mancherlei Fäden an. — Nur die beiden Väter gefallen mir nicht; die sind gefährlich. Sei auf Deiner Hut, Marianne, denke an die, denen wir helfen wollen!"

Sie seufzte.

„Es ist schwer! Ich — finde mich wirklich nicht gut in meine Rolle."

Er wiegte den Kopf.

„Hm — Du bist zu kühl Deinem Gatten gegenüber. — Aber das muß so bleiben, das ist ganz gut so. Ich möchte das nun gar nicht anders."

Möchtest Du eifersüchtig werden?"

„Ach, woher!"

„Bert, wie geht es Walter?"

„Der Bub fühlt sich sehr wohl. Fräulein Scheffler behütet ihn ausgezeichnet. Sie könnte ein eigenes Kind nicht lieber haben."

„Ich muß vielem entsagen in diesen Tagen. Nicht einmal an unserem Kinde darf ich mich erfreuen."

„Geh, Marianne! Du triffst Fräulein Scheffler jetzt gewiß noch auf dem Rondorfer Weg."

Mit raschem Händedruck schieden sie. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermietung

Miet-Gesuche

Möblierte Zimmer

Grundstücksverkehr

Kaufgesuche

Geldmarkt

Verkäufe

Tiermarkt

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15 Uhr: „Der Hauptmann von Köpenick“, 20 Uhr: „Der Biberpelz“.

Kammerlichtspiele: „Ein Auto und kein Geld“.

Deli-Theater: „Warum lächelst Du, Mona Lisa“.

Capitol-Lichtspiele: „Hans in allen Gassen“.

Intimes Theater: „Die Pranke“.

Schauburg: „Die Blumenfrau von Lindenau“.

Thalia-Theater: „Meuterei auf dem Dampfer Singapore“, „Der Bettler vom Kölner Dom“, „Banditen“, „Drei und die Polizei“.

Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.

Konzerthaus: 5-Uhr-Tee, abends Tanz.

Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tanztee.

Kaiserhof: 5-Uhr-Tanztee, Gesellschaftsabend.

9,30 Uhr: Waldlaufmeisterschaften der Leichathleten; (Renndreieck im Stadtwald).

14 Uhr: SV. Miechowitz — Ratibor 03; Fußballmeisterschaft; (Sportplatz am Grytzberg in Miechowitz).

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Dzialosczynski, Martin, Piekarer Straße 1, Telephon 2307; Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Telephon 4282; Dr. Nawrath, Ring 21, Telephon 4595; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Telephon 2445; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Telephon 4273.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Hahns-Apotheke, Dyngosstraße 37, Telephon 3934; Engel-Apotheke, Ring 22, Telephon 3267; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Telephon 2080; Park-Apotheke, Park- Ecke Virchowstraße, Telephon 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Straße 7; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Telephon 4298; Frau Czechowski, Fleischerstraße 2; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7, Telephon 2938; Frau Schymura, Steinstraße 3, Telephon 3794.

Gleiwitz

Stadttheater: 15,30 Uhr „Im weißen Rößl“, 20 Uhr „Der letzte Walzer“.

UP.-Lichtspiele: „Die Mutter der Kompagnie“.

Capitol: „Die schwebende Jungfrau“.

Schauburg: „Sein Scheidungsgrund“.

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.

Theatercafé: Konzert Kapelle Lehner.

Haase-Gaststätte: Radiokonzert.

13,45 Uhr: Vorwärts-Rasensport gegen Deichsel Hindenburg (Jahnsportplatz).

*

VfR. Gleiwitz gegen Frisch-Frei Hindenburg (VfR.-Platz).

Aerztlicher Dienst: Dr. Aust, Franzstraße 1, Tel. 4393, und Dr. Blumenfeld II, Bankstr. 12, Tel. 4485.

Apothekendienst: Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café Kapellmeister Josef Kreitz mit seinen Solisten. Im Hofbräu Konzert.

Admiralspalast: Im Braustübl Konzert. — Im Café die Kapelle Ewald Harms.

Lichtspielhaus: „Menschen hinter Gittern“.

Helios-Lichtspiele: „Er und sein Diener“.

14 Uhr: Preußen Zaborze — Beuthen 09; Fußballmeisterschaft; (Sportplatz im Steinhofpark).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. — Nachtdienst in der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittags 4 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“. abends 8 Uhr: „Nina“.

Centraltheater: „Trara um Liebe“.

Gloriapalast: „Liebe auf Befehl“, „Sensation im Wintergarten“.

Brucks Hotel: Großes Konzert (Operettenabend), anschließend Ball (ehem. Mitglieder des Stadtorchesters. Leitung: Kapellmeister Politz.)

Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz, Schwanen-Apotheke am Polkoplatz. Diese beiden Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Hurra, ein Junge!“.

Metropol-Theater: „Das ist die Garde“.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Süß, Zimmerstraße 1, Fernruf 3924 und Dr. Larisch, Krakauer Straße 34a, Fernruf 2691.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 6. Dezember:

2. Adventssonntag (Fest des hl. Nikolaus.)

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Noratemesse, Cant. mit hl. Segen für lebende Priester und verstorb. 3. Ordensmitglieder, polnische Amtspredigt; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen zu Ehren des hl. Franz Xaver, aufgeopfert vom Missionsverein, deutsche Amtspredigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst, hl. Messe mit hl. Segen für das Jahrkind Ursula Kulla; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen für das Jahrkind Werner Schaube und verstorb. Großmutter Franziska Schaube; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen für Frau Anna Kleinert anläßlich des 59. Geburtstages; nachmittags um 3 Uhr polnische Vesperandacht; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. für verstorb. Marie Czaja.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz“. Sonntag: Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Predigt und Generalkommunion der Männersodalen; um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst; um 10,30 Uhr Predigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags um 2,30 Uhr Segensandacht.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Norate, hl. Segen für die polnischen Frauen und Mütter, polnische Predigt; um 8 Uhr Amt mit hl. Segen zu Ehren der unbefl. Empf. Mariä für die deutschen Jungfrauen, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für das Männerapostolat; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde; nachmittags um 3 Uhr polnische Rosenkranzandacht; um 4 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht; um 4,30 Uhr Andacht für das Männerapostolat.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner: Sonntag: (Herz-Jesu-Sonntag): Um 6 Uhr Amt, hl. Segen, polnische Predigt; um 7,30 Uhr Singmesse, Gemeinschaftskommunion der Männer und Jünglinge (Männerapostolat), Ansprache; um 9 Uhr Predigt, Amt mit hl. Segen; um 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Ansprache. Nachmittags um 2 Uhr die Taufen; um 3 Uhr Herz-Jesu-Andacht, hl. Segen. An den Wochentagen ist die Noratemesse um 6 Uhr; die anderen um 6,30 und 7 Uhr. In dieser Zeit Gelegenheit zur hl. Beicht (Beichthalle). Dienstag, (das Fest Mariä unbefleckter Empfängnis), gebotener Feiertag. Die Gottesdienste sind wie an den Sonntagen um 6, 7,30, 9 und 11 Uhr; nachmittags um 3 Uhr Segensandacht. Donnerstag: Monatsbesuch der Kranken. Anmeldung derselben an der Klosterpforte.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Gemeinde; um 7,45 Uhr hl. Messe für den Jünglingsverein; um 9,30 Uhr zum hl. Herzen Jesu für die Herz-Jesu-Bruderschaft; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Pfarrkirche St. Antonius: Kollekte für die Weihnachtseinbescherung. Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die Parochianen; um 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt auf die Intention des deutschen Frauen- und Müttervereins, mit Generalkommunion; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Aussetzung und Predigt, zu Ehren des hl. Herzen Jesu auf die Intention der polnischen Herz-Jesu-Bruderschaft; nachmittags um 3 Uhr polnische Herz-Jesu-Andacht; abends um 7 Uhr deutsche Vesperandacht, darauf Standespredigt für die deutschen Frauen und Mütter.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr Norate, für die armen Seelen (polnische Predigt); um 7,30 Uhr für verstorb. Karl und Christine Czaja, verstorb. Tochter Franziska und verstorb. Stefan und Johanna Nowak (deutsche Predigt); um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt um den Völkerfrieden; um 11 Uhr Kindergottesdienst, Cant. zu Ehren des hl. Nikolaus; nachmittags um 2,30 Uhr Vesperandacht.

Sonja Henie begeistert

Jubel über deutschen Eishockey-Sieg in Kattowitz

Berliner Schlittschuh-Club—Polen 2:1 (0:0, 0:1, 2:0)

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 5. Dezember.

Was deutsche Sportsiege im Auslande wert sind, zeigte sich bei dem Auftreten des bekannten Berliner Schlittschuh-Clubs, dem auf der Kattowitzer Kunsteisbahn eine polnische National-Eishockeymannschaft gegenüberstand. Als in den letzten fünf Minuten

die Berliner zum großen Schlage ausholten

und durch Rudi Ball nicht nur ausglichen, sondern auch noch durch Brück den Siegestreffer schossen, **fand der Jubel der Massen keine Grenzen.** Das Spiel stand ganz im Zeichen der großartigen Leistungen von Rudi Ball und Jaeneke auf deutscher und Stogowski und Sokolowski auf polnischer Seite. Diese vier Spieler überragten ihre Mitkämpfer und sorgten für einen spannenden Verlauf von Anfang bis Ende. Die Berliner Mannschaft glänzte durch ihre vorzügliche Laufweise und ihre blendende Stockführung, während die Polen hauptsächlich durch ihre größere Kraft und rücksichtsloses Draufgängertum das, was ihnen an Fertigkeit noch abgeht, wettmachten. Oft wurde so hart gespielt, daß mehrere Spieler gleichzeitig auf kurze Zeit herausgestellt werden mußten. Das erste Drittel verlief trotz beiderseits größten Anstrengungen torlos. **Im zweiten Drittel drehten die Polen mächtig auf.** Tatsächlich gelang es ihnen auch, durch einen wunderbaren Schuß von Sokolowski mit 1:0 in Führung zu gehen. Die Berliner konnten sich gegenüber dem massiven Spiel des Gegners nicht recht durchsetzen, Jaeneke besonders scheiterte bei seinen rasanten Durchbrüchen immer wieder an der aufmerksamen Verteidigung. Allerdings ließ auch das Zusammenspiel zu wünschen übrig. Was trotzdem an scharfen und placierten Schüssen aufs Tor kam, wurde von dem ausgezeichneten Stogowski unschädlich gemacht. So kam das letzte Drittel heran. Mit dem Sieg fast schon in der Tasche, spielten die Polen äußerst vorsichtig und überwiegend defensiv. Nur noch sieben Minuten waren schließlich zu spielen. Da taute endlich der deutsche Sturm auf.

Rudi Ball raste wie ein Besessener über die Bahn,

umspielte die sich ihm entgegenstellenden polnischen Verteidiger, sprang über Stöcke und Beine, um schließlich, placiert aus kurzer Entfernung, die Scheibe einzusenden. **Die Begeisterung kannte keine Grenzen.** Jetzt stand die Partie 1:1. **Das war das Signal für eine Generaloffensive der Berliner Mannschaft.** Im wahnsinnigen Tempo wurde Angriff auf Angriff vorgetragen. Die Polen mußten stark verteidigen. Noch eine Minute Spielzeit. Ein deutscher Angriff rollt vor das gegnerische Tor. Jaeneke, Ball und Brück lassen nicht locker. Ein scharfer Schuß saust auf das polnische Tor. Stogowski wehrt zwar ab, im gleichen Augenblick ist aber Brück zur Stelle und schiebt die Scheibe in den leeren Kasten. **Deutschland führt 2:1.** Was sich jetzt unter den Zuschauern abspielte, muß man mit erlebt haben. Als kurze Zeit darauf der Schlußpfiff ertönte, und der Berliner Schlittschuhklub mit 2:1 gesiegt hatte, ließ sich das Publikum nicht mehr halten. **Es war sicher die größte Begeisterung, die je über einen deutschen Erfolg auf einem ausländischen Sportplatz geherrscht hat.**

Auf der festlich geflaggten Kattowitzer Kunsteisbahn — auch die deutschen Farben waren vertreten — zeigte in den Pausen des Eishockeykampfes

Weltmeisterin Sonja Henie

ihre große unübertreffliche Kunst. Unter Marschklängen und dem rasenden Beifall der Zuschauer betrat die jugendliche, norwegische Kunstläuferin die Bahn. Im Sturm eroberte sie sich durch ihre schwierigen, eleganten Figuren und das bescheidene sympathische Auftreten die Herzen der Sechstausend.

Im tollen Wirbel drehte Sonja ihre Stand-, Spitzen- und tiefen Pirouetten,

oft mit Fußwechsel, zeigte die tollsten Sprünge, raste plötzlich über die ganze Bahn, um mit elegantem Bogen einen herrlichen Mond zu fahren und entzückte schließlich durch einen raffinierten Abgang. Im zweiten Teil ihres umfangreichen Programms zeigte Sonja Spezialitäten in losem Zusammenhang. Auch hier wieder bildeten Pirouetten und Sprünge Höhepunkte der Vorführungen. Als es zum Schluß Blumen für die Weltmeisterin, darunter auch solche der deutschen Presse, gab und schließlich auch noch eine Bonboniere überreicht wurde, dankte die in ihrem roten, pelzbesetzten Kostüm und einer enganliegenden Kappe fabelhaft aussehende junge Weltmeisterin durch mehrere Zugaben, von denen jede einzige rasenden Beifall auslöste. **Die Sonja-Rufe wollten kein Ende nehmen.**

Schade, schade, daß wir in Westoberschlesien nicht eine solche schöne Kunsteisbahn haben. Was uns dadurch entgeht, hat uns diese Doppelveranstaltung eindringlichst bewiesen.

Heute mittag 12 Uhr findet im Rahmen des weiteren Sonja-Auftretens der Revanchekampf zwischen Berlin und Polen im Eishockey statt.

W. R.

Handelsnachrichten

Mark und Pfund abgeschwächt

Berlin, 5. Dezember. Die Stimmung an der Londoner Börse war im Verlaufe ausgesprochen lustlos, britische Staatspapiere zogen später an, dagegen gaben deutsche Bonds erneut im Kurse nach, und auch internationale Werte blieben weiter schwächer. Die Stimmung an der Londoner Börse war im Verlaufe wenig verändert, die Spekulation war sehr zurückhaltend, das Geschäft bewegte sich daher auf der ganzen Linie in ruhigen Bahnen. Deutsche Bonds tendierten sehr schwach. Younganleihe schloß 44, Dawesanleihe 54. Die Pariser Börse verkehrte in überwiegend schwächerer Tendenz. An den internationalen Devisenmärkten war das Pfund am Nachmittag weiter leicht abgeschwächt und ging auf 3,30 gegen den Dollar zurück. Gegen den Gulden schloß es mit 8,20, gegen Paris mit 84½, gegen Zürich mit 17,01½ und gegen die Reichsmark mit 14,22½. Der Dollar war gut behauptet, die Reichsmark lag dagegen weiter schwächer, in New York ging sie auf 23,25 anfangs zurück und schwächte sich später auf 23,12½ ab, in Amsterdam schloß sie mit 57,50, in Zürich mit 119¼. Die Norddevisen waren leichter, ebenfalls liegt Mailand schwächer.

Dr. Gerhard Schacher:

Die Nachfolgestaaten und ihre wirtschaftlichen Kräfte

Oesterreich — Ungarn — Tschechoslowakei

(Ferdinand Enke-Verlag, Stuttgart, 1932. 286 Seiten. Preis geb. 14 Mark.)

Die noch immer weit unterschätzte Wichtigkeit und die großen Zukunftsmöglichkeiten der Wirtschaftsmärkte des nahen Südostens den deutschen Wirtschafts- und Handelskreisen aufzuzeigen, ist Zweck und Inhalt der Darstellung der Volkswirtschaften Oesterreichs, Ungarns und der Tschechoslowakei, die Dr. Gerhard Schacher in einem soeben erschienenen Buche über „Die Nachfolgestaaten und ihre wirtschaftlichen Kräfte“ gibt. Der Verfasser hat seine sachverständige Zuständigkeit für die Behandlung der Wirtschaftsprobleme des mittel- und südosteuropäischen Raumes schon in seinem von Wissenschaft und Praxis allgemein günstig aufgenommenen Buche „Der Balkan und seine wirtschaftlichen Kräfte“ bewiesen. Sein neues Buch über die Nachfolgestaaten Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei zeigt die Grundlinien des staatlichen und wirtschaftlichen Aufbaues dieser drei Länder und ihre Bedeutung für die europäische Wirtschaft, vor allem für die deutsche Volkswirtschaft. Das charakteristischste Merkmal des südosteuropäischen Wirtschaftsraumes ist die Zerschlagung Oesterreich-Ungarns durch die Friedensdiktate und die darin begründeten Industrialisierungstendenzen der Nachfolgestaaten. Das Bestreben, eigene neue Industrien, teilweise auf einer ganz unnatürlichen Grundlage, mit künstlichen Mitteln aufzubauen, andererseits aber die Hemmungen der auf ihre industrielle Produktion und den Export von Fertigwaren angewiesenen Staaten, Autarkie auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung zu erreichen, umreißen die wirtschaftlichen Lebensfragen der Nachfolgestaaten, von denen die Tschechoslowakei durch den einigermaßen harmonischen Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft noch am günstigsten dasteht.

Schacher gibt zu jedem Land einen kurzen Ueberblick über Geschichte, Bevölkerung, Wirtschaftsgeographisches und behandelt dann eingehend die Staatsfinanzen und das Währungswesen, die einzelnen Wirtschaftszweige, Handel und Verkehr, Handels- und Zollpolitik, und in besonders aufschlußreichen Kapiteln den

Warenaustausch mit Deutschland.

Die Schrumpfung der österreichischen Wirtschaft und Wiens Bankensterben hebt sich scharf gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung der Tschechoslowakei und Ungarns ab. Ueberall treten die Gefahren weiterer handelspolitischer Verwirrungen im südosteuropäischen Raum durch das Anwachsen der Hochschutzzollpolitik klar hervor. Aus der wirtschaftlich unsinnigen Verteilung der Kräftereserven der aufgeteilten österreichisch-ungarischen Monarchie rührt es her, daß Deutsch-Oesterreich wirtschaftlich nicht als lebensfähig angesehen werden kann. Der Ueberschuß an Eisenerzen und die Unterversorgung an Kohle stellt das wichtigste österreichische Industrieproblem dar. Die Entwicklungsaussichten der österreichischen Volkswirtschaft liegen vor allem auf dem Gebiet einer Intensivierung der industriellen Produktion und einer Erhöhung des Exports von Fertigfabrikaten. Wenn auch Ungarn infolge seiner besonderen Verstümmelung durch das Trianoner Diktat zur Industrialisierung gezwungen ist, so ist doch ein Teil dieser Industrialisierung ungesund und dürfte eine natürliche Rückbildung erfahren, sobald die landwirtschaftlichen Ausatzverhältnisse sich bessern.

Das Agrarproblem ist für die Nachfolgestaaten die Lebensfrage ihrer Volkswirtschaften!

Ungarns Kohlenbedarf wird in erster Linie von Polen, dann von der Tschechoslopakei und erst an dritter Stelle von Deutschland bestritten. Schacher betont wiederholt, wie schädlich sich für die Entwicklung des deutschen Güteraustausches mit den Nachfolgestaaten die einseitig landwirtschaftlich protektionistische Einstellung der deutschen Handelspolitik auswirkt, vor allem werden daraus erhebliche Schädigungen der deutschen industriellen Interessen seitens Ungarns erwachsen, das bisher ein wertvoller und zuverlässiger Kunde unserer Exportindustrien war. Die Hochschutzzollforderungen der deutschen Landwirtschaft stellen die schwerste Belastung der deutsch-ungarischen Handelspolitik und das wichtigste Hemmnis für die Steigerung der deutschen Fertigwarenausfuhr nach Ungarn dar (S. 189).

Die engen deutsch-tschechoslowakischen Warenaustauschbeziehungen werden eingehend gewürdigt. Beide Länder stehen sich in ihrer Industrieausfuhr vielfach als schärfste Konkurrenten gegenüber, weil die wirtschaftliche Struktur hüben und drüben sich in macher Hinsicht ähnelt. In der wirtschaftspolitischen Erschließung Südosteuropas wird sich auf die Dauer ein verständiger wirtschaftspolitischer

Interessenausgleich zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei

notwendig erweisen. Die Zukunft der mitteleuropäischen Wirtschaften wird von der verstärkten Einschaltung der drei Industrieländer Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei in eine südosteuropäische Großraumwirtschaft abhängen, wofür eine wesentliche Voraussetzung (nach Schacher) der Abbau der agrarprotektionistischen deutschen Wirtschaftspolitik ist.

Die Darstellung Schachers ist im einzelnen sachverständig und an Hand stichhaltigen statistischen Material ausgezeichnet unterbaut und gibt als Ganzes einen sehr nützlichen Informationseinblick in Aufbau und Problemstellung der österreichischen Nachfolgestaaten. Jeder Wirtschafts- und Handelspolitiker wird zur Orientierung über die Märkte Oesterreichs, Ungarns und der Tschechoslowakei mit Gewinn zu der Schacherschen Arbeit greifen — ihre Bedeutung für die Bewertung der südosteuropäischen Wirtschafts- und Handelsmöglichkeiten liegt auf der Hand.

Hans Schadewaldt.

Berliner Produktenmarkt

Ruhiger Wochenschluß

Berlin, 5. Dezember. Die Unternehmungslust war auch an der Wochenschlußbörse wieder äußerst gering, und die Aussichten für einen einigermaßen normalen Verkehr wurden lebhaft erörtert. Solange die Unsicherheit bezüglich der politischen und wirtschaftlichen Weiterentwickelung besteht, rechnet man nicht mit einer Belebung des Geschäftes und sieht infolgedessen auch davon ab, Engagements auf längere Sicht einzugehen. Die Mühlen kaufen vielmehr nur den notwendigsten Tagesbedarf, der in Weizen verhältnismäßig leichter zu befriedigen ist als in Roggen. Obwohl der Preisunterschied zwischen diesen beiden Brotgetreidearten sich in der letzten Zeit mehr und mehr verringert hat, ist das Angebot von Weizen nach wie vor reichlicher. Die Gebote lauteten etwa 1½ bis 2 Mark niedriger, und auch der Lieferungsmarkt setzte in etwa gleichem Ausmaße schwächer ein. Das Offertenmaterial von Roggen ist keineswegs dringlich, und das Preisniveau war daher im Prompt- und Lieferungsgeschäft kaum verändert. Weizen- und Roggenmehle werden nur in kleinen Mengen für den Tagesbedarf gekauft; eine Belebung des Geschäftes im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage ist bisher nicht zu verzeichnen. Hafer liegt bei ausreichendem Angebot sehr ruhig; der Lieferungsmarkt war um 1 bis 2 Mark gedrückt. Gerste weiter geschäftslos. Weizenexportscheine waren auf gestrigem Niveau angeboten. Roggenexportscheine leicht befestigt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 5. Dezember 1931

Weizen		
Märkischer		217—219
"	Dezbr.	229½—229
"	März	238½—237½
"	—	—
Tendenz matt		
Roggen		
Märkischer		194—197
"	Dezbr.	202
"	März	210
"	—	—
Tendenz: ruhig		
Gerste		
Braugerste		156—166
Futtergerste und Industriegerste		151—155
Wintergerste, neu		—
Tendenz: matter		
Hafer		
Märkischer		136—143
"	Dezbr.	155—154
"	März	161—159¼
"	—	—
Tendenz: matt		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		27¾—31¾
Tendenz schwächer		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		26.80—28,80
Tendenz schwächer		

Weizenkleie	9,90—10,25
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz still	
Roggenkleie	10,25—10,75
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23.00—30.00
Kl. Speiseerbsen	24,00—27,00
Futtererbsen	17.00—19.00
Peluschken	17.00—19,00
Ackerbohnen	16.50—18.00
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	11.00—12,50
Gelbe Lupinen	13,00—15,00
Serradelle alte	—
" neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	12,70—12,90
Trockenschnitzel prompt	6.10—6,20
Erdnuskuchen	12.50—12,70
Erdnusmehl	12.50—12,70
Sojabohnenschrot	11.40
Kartoffelflocken	12.2—12,5
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Abgeschwächt

Breslau, 5. Dezember. Die Tendenz für Weizen war um etwa 1 bis 2 Mark schwächer. Auch für Roggen konnten die gestrigen Preise nicht mehr ganz erzielt werden. Hafer ist nur in schwerer weißer Qualität zu verkaufen, während Futterhafer und -gersten geschäftslos lagen. Auch am Futtermittelmarkt konnte sich das Geschäft trotz ermäßigter Preise nicht mehr beleben.

Saatenbericht

(Von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5)

Das Angebot von schlesischem Rotklee hält an. Die Qualitäten enttäuschen jedoch ausnahmslos, so daß wenig Abschlüsse erzielt wurden. Der Markt in schönfarbigen osteuropäischen Herkünften bleibt stabil. Weißklee ist etwas schwächer zu melden, während Schwedenklee in feiner Beschaffenheit besser bezahlt wurde. Gelbklee und Luzerne liegen geschäftslos. Raygräser und Serradelle ließen weiter im Preise nach. Die Lage in Futterrübensamen ist immer noch unklar. Die erhöhten Forderungen vieler Züchter vermochten sich bisher nicht durchzusetzen. Gesunder Blaumohn und gute Speiseerbsen sind gefragt, während Saathülsenfrüchte eher schwächer liegen.

Weihnachten als Wirtschaftsfaktor

Von Dr. Gorenius, Berlin

Das Weihnachtsgeschäft setzt in diesem Jahre auf einem wesentlich niedrigeren Niveau ein als in den letzten drei Jahren. Die Arbeitslosigkeit und der Rückgang der Einkommen der Beschäftigten haben zu einem Kaufkraftausfall geführt, der auch auf das Weihnachtsgeschäft nicht ohne Einfluß bleiben kann. Noch 1929 betrug der Dezember-Umsatz des Einzelhandels etwa 5 Milliarden, 1930 etwa 4½ Milliarden RM., 1931 ist, wenn man aus den Ergebnissen der vorangegangen Monate Folgerungen zieht, mit einem Dezember-Umsatz von nur etwa 3¾ bis 4 Milliarden RM. zu rechnen. Bei diesen Umsatzzahlen ist allerdings die inzwischen eingetretene Senkung der Preise berücksichtigt. Daß der Rückgang trotzdem den Handel schwer treffen muß, ist klar, vor allem deshalb, weil **der Dezember-Umsatz ausschlaggebend für das Jahresergebnis vieler Branchen ist.**

Zunächst sei hier einmal festgestellt, was das Weihnachtsgeschäft für die einzelnen Branchen bedeutet:

Die gesamten Einzelhandelsumsätze pflegen im Dezember etwa 60 Prozent größer als der durchschnittliche Monatsumsatz zu sein.

Zwar sind auch schon die Umsätze im Oktober und November verhältnismäßig hoch, dennoch aber pflegen die Einzelhandelsumsätze von November auf Dezember noch um 50 v. H. zu steigen. Es gibt nur wenige Branchen, in denen der zahreszeitliche Höhepunkt der Umsätze nicht auf den Dezember fällt. So liegt z. B. der Umsatz in der Konfektion im allgemeinen im Oktober am höchsten, wenn auch die Dezember-Umsätze noch weit höher als der durchschnittliche Monatsumsatz zu sein pflegen. In einzelnen Geschäftsarten, so z. B. Spielwaren, Konfitüren, Taschentüchern, Wein, Bijouterien betragen üblicherweise die Dezember-Umsätze ein Vielfaches der durchschnittlichen Monatsumsätze. Was das Dezembergeschäft für die einzelnen Branchen bedeutet, zeigt die folgende Uebersicht, die die Einzelhandels-Umsätze des Dezember in ein Verhältnis zu den durchschnittlichen Monatsumsätzen bringt:

Einzelhandelsumsätze des Dezember in Prozent des durchschnittlichen Monatsumsatzes:

Spielwaren	570
Taschentücher	330
Konfitüren	290
Pelze, Wein	270
Bijouterie	260
Trikotagen, Woll- und Strickwaren, Herrenwäsche	240
Parfümerie	230
Galanteriewaren	210
Glas- und Porzellan	180
Schuhe, Teppiche	170
Damenwäsche	160
Lebensmittel	140
Kinderkonfektion	130
Möbel, Gardinen, Herrenkonfektion	120

Schon jetzt lassen sich deutlich zwei Tendenzen feststellen: Zunächst **der Uebergang zu billigen Waren, Abwanderungen von der Qualitäts- zur Quantitätsware.**

Trotz des Kaufkraftausfalls ergeben sich jedoch gewisse Lichtblicke. Allerdings treffen diese weniger für das Weihnachtsgeschäft als für die nach Weihnachten einsetzenden

Ausverkäufe.

Es spricht manches dafür, daß in einigen Branchen der Absatz nicht so schlecht sein wird, wie man in Anbetracht der gesunkenen Kaufkraft anzunehmen geneigt ist. Die Konsumentenschicht hat ihre Einkäufe in der Hoffnung, bei einem späteren Termin noch günstiger kaufen zu können, seit langem aufgeschoben. Eine Zeitlang ist eine solche Hinausschiebung auch möglich. Sie rüttelt aber über kurz oder lang an den eisernen Beständen der Konsumenten. Genau so wie es beim Handel eine äußerste Grenze der Lagerhaltung gibt, genau so läßt sich die Anschaffung von Textilien oder Schuhwerk durch die Konsumenten nur solange hinausschieben, bis der Verschleiß zu stark fortgeschritten ist und unbedingt zu einer Ersatzanschaffung geschritten werden muß. Es ergibt sich also, daß aus einer monate- und jahrelangen Zurückhaltung sich wieder eine — dann umso stärkere — Nachfrage entwickeln muß. Von einem weiteren Absinken der Preise kann dann mindestens gar keine Rede sein.

In dieser durch Bedarfsstauungen hervorgerufenen Nachfrage liegt im übrigen auch ein Lichtblick für die gesamte deutsche Wirtschaft. Da ja der Handel ebenfalls seit Jahren einen starken Lagerabbau getrieben hat und die Läger nunmehr überall auf der untersten, der äußersten Grenze angekommen sind, trifft eine, infolge von Bedarfsstauungen hervorgerufene stärkere Nachfrage der Konsumenten auf mehr oder weniger leere Märkte. Es ist denkbar, daß schon eine verhältnismäßig geringe Nachfrage genügt, um das Marktbild völlig zu verändert, denn der Handel müßte dann zu stärkeren Bestellungen an die Industrie schreiten, und, da auch diese leere Läger hat, würden **stärkere Aufträge des Handels unmittelbar eine Produktionsbelebung nach sich ziehen.** Viele Einzelbeispiele für diesen Zirkel haben wir in diesem Jahre bereits gehabt; es sei hier nur die

deutsche Schuhindustrie

herausgegriffen. Die starke Zurückhaltung der Konsumenten hatte dazu geführt, daß um die Jahreswende 1930-31 die Beschäftigung dieses Industriezweiges nur etwa 50 v. H. betrug. Als dann die vorhandenen Bestände der Konsumenten aufgebraucht waren, entwickelte sich eine Nachfrage, die sich, da der Handel nur über geringe Läger verfügte, schnell in einer Produktions- und somit Beschäftigungsbelebung der Industrie auswirkte und **den Beschäftigungsgrad der Schuhindustrie in drei Monaten auf 62 v. H. hob.** Wir haben ferner in jüngster Zeit ein Beispiel an der deutschen Leinenindustrie, deren Beschäftigung sich von August bis Oktober um über 10 Prozent erhöhen konnte. Dies vorwiegend aus dem Grunde, weil einer erhöhten Nachfrage, die durch eine jahrelange Bedarfsstauung hervorgerufen worden ist, nur kleine Läger gegenüberstehen, aus denen der Bedarf befriedigt werden kann, also jede Steigerung der Nachfrage sich zugleich auf die Industrie übertragen muß.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: matt

	5. 12.	4. 12.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	217	220
" 78 "	221	224
" 72 "	207	210
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2	203	204
" 72,5	—	—
" 69 "	199	200
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	150	150
Braugerste, feinste	182	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	160	163
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	160	163

Mehl Tendenz: ruhig

	5. 12.	4. 12.
Weizenmehl (Type 60%) neu	31¾	32¼
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30½
Auzugmehl	35¾	38¼

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 5. Dezember 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,00	1,02
Brasilianische	0,21	0,23
Canadische	3,57	3,59
Englische, große	13,92	13,98
do. 1 Pfd. u. dar.	13,92	13,98
Türkische	1,92	1,94
Belgische	58,23	58,47
Bulgarische	—	—
Dänische	77,00	77,30
Danziger	81,84	82,16
Estnische	112,47	112,93
Finnische	6,73	6 77
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,41	170,09
Italien, große		
do. 100 Lire	21,46	21,54
und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	7,35	7,39
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	76,50	76,80
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Rumänische unter 500 Lei	2,43	2,45
Schwedische	77,00	77,30
Schweizer gr.	81,69	82,01
do. 100 Francs u. darunter	81,69	82,01
Spanische	34,83	34,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.125	47.525

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	5. 12.		4. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1.028	1,032	1,028	1,032
Canada 1 Can. Doll.	3,596	3,604	3,616	3,624
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,058	2,062
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,31	14,35	14,51	14,55
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	13.96	14,00	14,16	14,20
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,242	0,244	0,239	0,241
Uruguay 1 Goldpeso	1,798	1,802	1,798	1,802
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,78	170,12	169,83	170,17
Athen 100 Drachm.	5.195	5.205	5,195	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,39	58.51	58.39	58,51
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82.12	82,28
Helsingf. 100 finnl. M.	7,093	7,107	7,093	7,107
Italien 100 Lire	21,48	21,52	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,393	7,407	7,393	7,407
Kowno	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	77,17	77.33	78,17	78,33
Lissabon 100 Escudo	12,79	12,81	12,79	12.81
Oslo 100 Kr.	76,67	76,83	78,17	78,33
Paris 100 Frc.	16,48	16,52	16,48	16,52
Prag 100 Kr.	12,47	12.49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,19	63 31	63,94	64,06
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	81,87	82,03	81,92	82.08
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,06	35,14	35,16	35.24
Stockholm 100 Kr.	77,17	77,33	78,32	78,48
Talinn 100 estn. Kr.	112,79	113,01	112,79	113,01
Wien 100 Schill.	58,94	59,06	58.94	59,06
Warschau 100 Złoty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Metalle

Berlin, 5. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 65.

London, 5. Dezember. Silber (Pence per Ounce) 19⅝, Lieferung $19\frac{13}{16}$, Gold (sh u. pence per Ounce) 124/1.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,22. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz ruhig. Januar 1932: 6,79 B., 6,76 G., März 6,90 B., 6,88 G., Mai 7,06 B., 7,04 G., Juli 7,21 B., 7,20 G., Oktober 7,44 B., 7,40 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Weihnachts-Preisausschreiben

der „Ostdeutschen Morgenpost“

Bedingungen

Das Weihnachtsfest des Jahres 1931 hat einen besonders ernsten Charakter. Deshalb haben wir auch den Ton unseres diesjährigen Weihnachtspreisausschreibens auf diesen Ernst eingestellt. Wir wollen, daß unsere Leser bei der leichten Unterhaltung der Lösung dieser Rätsel daran denken, daß sie glücklich sind, wenn sie noch arbeiten dürfen und daß es viele andere gibt, die dieses Glück nicht haben. So ist

die erste Aufgabe

zu verstehen, in der die Liebhaberphotographen, ob jung, ob alt, einmal ihre Kunst zeigen sollen. Es soll der Arbeitsplatz gezeigt werden, sei es, daß er leer und verlassen steht oder daß er Mittelpunkt geistiger Konzentration oder Ziel körperlicher Tätigkeit ist. Der Lichtbildner soll den Beweis erbringen, daß er für die zahllosen Arbeiten, die um ihn alltäglich vorgehen, einen Blick hat und daß er aus den alltäglichsten Vorgängen ein Bild zu schaffen in der Lage ist.

Um die Weihnachtszeit geht jung und alt gern ins Theater. Auch das Theater bedarf in diesen Zeiten besonderer Förderung. Deshalb hat sich die „Ostdeutsche Morgenpost“ mit der Leitung des Oberschlesischen Landestheaters in Verbindung gesetzt und für die Gewinner

der zweiten Aufgabe

fünfzig Eintrittskarten erworben, die denjenigen zufallen sollen, die am klarsten und knappsten auszudrücken in der Lage sind, welches von den im Laufe der diesjährigen Spielzeit aufgeführten Werken ihnen am besten gefallen hat. Der kleine oder große Kritiker soll dabei darauf achtgeben, daß es einen Unterschied zwischen dem Stück und der Aufführung gibt, daß zu unterscheiden ist zwischen der Handlung und dem Text, wie ihn der Textdichter geschrieben hat und zwischen der Aufführung, das heißt der Darstellung der einzelnen Rollen. Vielleicht entdecken wir dabei einen neuen Stern am Kritikerhimmel.

Die dritte Aufgabe

ist die Weihnachtsfrage für jedermann. Es ist ein aus vier Teilen zusammengesetztes Rätsel, enthaltend ein Silbenrätsel, ein Kapselrätsel, eine Ergänzungsaufgabe und ein Bilderrätsel. Alles zusammen ergibt einen Spruch, dessen Wahrheit sich im Zeitungsleben immer wieder bewahrheitet, und dessen Richtigkeit unsere Leser selbst nachprüfen mögen.

Die vierte Aufgabe

wird unseren jüngsten Leserinnen und Lesern gestellt. Sie sollen zeigen, ob sie in der Schule schönschreiben gelernt haben, und bei denen, die das nicht können und die dafür eine leichte Hand haben, die den Zeichenstift gut zu führen versteht, die sollen uns ein selbstgezeichnetes Bildchen schicken, das aber nicht größer als eine Postkarte sein darf.

*

Die Lösungen der Preisaufgaben müssen in einem geschlossenen Briefumschlag

bis zum 20. Dezember, 20 Uhr,

in den Händen der Redaktion sein. Später eingehende Sendungen finden keine Berücksichtigung. Sämtliche Einsendungen müssen **in deutlich lesbarer Schrift** abgefaßt sein und die genaue Anschrift des Absenders enthalten. Sie sind **„An die Redaktion der Ostdeutschen Morgenpost“ in Beuthen OS.** zu richten, und müssen auf dem Umschlag die Aufschrift **„Preisausschreiben“** tragen. Den Lösungen ist die letzte Abonnementsquittung beizufügen. Es bleibt dem Teilnehmer überlassen, sich an der Lösung sämtlicher oder nur einzelner Aufgaben zu beteiligen

Die Teilnahme an dem Weihnachtspreisausschreiben der „Ostdeutschen Morgenpost“ steht allen unseren Lesern offen. Nur Angestellte unseres Verlages sind davon ausgeschlossen.

Die Entscheidung über die Preisträger liegt bei der Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost“, die die einzelnen Preisträger nach sorgfältiger Prüfung der eingegangenen Lösungen feststellt. Die Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar. Ein Briefwechsel kann in Sachen des Preisausschreibens nicht geführt werden. Der Teilnehmer unterwirft sich durch seine Teilnahme den hier angeführten Bestimmungen.

Die Redaktion der »Ostdeutschen Morgenpost«

I.

Stätten der Arbeit im Bild

Die furchtbare Not der Arbeitslosigkeit lastet wie ein Alp auch auf denen, die noch in Arbeit und Brot stehen. Denn niemand weiß heute, ob ihn nicht morgen auch das Schicksal der fünf Millionen ereilt, die zu feiern gezwungen sind. Deshalb schärft sich jetzt der Blick für die Tätigkeit, die man ausübt, und die „Ostdeutsche Morgenpost“ möchte das diesjährige Weihnachts-Preisausschreiben dazu benützen, möglichst vielen Menschen die Augen für das Wesentliche und für die Schönheit des Arbeitsplatzes zu öffnen.

Die Liebhaberphotographie ist heute in weitesten Kreisen verbreitet. Fast jedermann kann „knipsen“ und hat an den selbstaufgenommenen Bildern seinen Spaß. Nun soll einmal nicht die Landschaft oder ein Gebäude oder Gesichter photographiert werden, sondern der Arbeitsplatz, an dem des Lebens Unterhalt verdient wird. Es braucht nicht der eigene zu sein, sondern die Aufgabe wird so gestellt, daß jeder beliebige Arbeitsplatz, sei es das Pult in der Schule oder die Schulbank, sei es der Bürotisch, sei es die Nähmaschine daheim oder der Küchenherd der Hausfrau, sei es die Schreibmaschine oder der Zeichentisch, die Bar oder das Schaufenster, der Schalter in der Bank oder die Kartothek der Stempelstelle, die Türe des Portiers oder die Kesselanlage der Zentralheizung, die Essenausgabe der Volksküche oder die Zollabfertigungsstelle, in seiner besonderen Eigenart im Bilde festgehalten werden soll. Der Phantasie des Photographen sollen keine Schranken gesetzt werden; die Hauptsache ist, daß irgend ein durchaus alltägliches Motiv von dem gläsernen Auge der Kamera erfaßt und bildmäßig gestaltet wird. Soviel Berufe, soviele Möglichkeiten! Die Bilder dürfen Postkartengröße nicht überschreiten.

Die besten Bilder, die am charakteristischsten die Tätigkeit oder den Platz der Tätigkeit gestalten, werden preisgekrönt.

II.

Welche Aufführung des Oberschlesischen Landestheaters aus der laufenden Spielzeit hat mir am besten gefallen und warum?

Das Oberschlesische Landestheater spielt in diesen Vorweihnachtstagen eine ganze Reihe von Stücken in Oper, Operette und Schauspiel, zu denen sich unsere Preisrätselteilnehmer kritisch äußern sollen. Die Begründung soll möglichst kurz und klar sein, und es soll dargelegt werden, was an dem Stück und was an der Aufführung des Stückes den Zuschauer besonders beeindruckt hat. Zur Kritik stehen sämtliche in dieser Spielzeit aufgeführten Werke.

III.

Das Rätsel für jedermann

Dieses Weihnachtsrätsel setzt sich aus vier gewöhnlichen Rätseln zusammen, wie sie unsere Leserinnen und Leser allsonntäglich zu lösen gewohnt sind. Seine Auflösung ergibt einen Spruch, der die Verbundenheit zwischen Lesern und Zeitung besonders deutlich macht.

Dieses Rätsel besteht aus folgenden Teilen: a) Silbenrätsel, b) Kapselrätsel, c) Ergänzungsaufgabe, d) Rebus. Die Lösung aller vier Aufgaben, im Zusammenhang gelesen, ergibt einen Merkspruch für jeden Leser unseres Blattes.

a — al — ca — chi — del — der — doh — don — e — eis — erb — fer — gat — ger — ger — glück — go — ha — hoch — le — lud — mes — na — ne — ner — no — o — roß — schwe — se — ser — stei — ster — ster — stern — treib — treu — un — un — wal — wig — zeit.

Aus obigen 42 Silben sind 20 Wörter zu bilden, von denen die ersten und vierten Buchstaben von oben nach unten abzulesen sind.

Bedeutung der Wörter: 1. Getreideart, 2. Blutgefäß, 3. Verwandte, 4. Gefahr für die Seeschiffahrt, 5. Rabenvogel, 6. Mißgeschick, 7. Teil des Eßbestecks, 8. Fluß in Hamburg, 9 Männername, 10. Mündungsarm der Weichsel, 11. Schotenfrucht, 12. Nähwerkzeug, 13. Wassersäugetier, 14. Untugend, 15. Menschenrasse, 16. Grubenarbeiter, 17. zweitgrößte Stadt Nordamerikas, 18. Eheschließung, 19. kirchliches Fest, 20. Gewittererscheinung. (ch gilt als zwei Buchstaben).

*

Von jedem der Wörter:

Salbei, Jesus, Wunder, Gehörn, Quälerei, Gendarm, Bosheit, Ungemach; Dirschau, Zukunft, Eichel, Roggen ist eine Silbe zu entfernen; diese zwölf Silben aneinandergesetzt, ergeben die zweite Zeile des Lösungsspruches.

*

Anstatt der Striche sind entsprechende Buchstaben einzusetzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen. Die ergänzten Buchstaben sind der Reihe nach zusammenzustellen.

—utz—nd, Sko—pi—n, —chat—en, —onn— r, Ka — — ion, — — — walbe, Schw — i —, Kor — — ran, Nü — nber —, Tauf — — d, Skor — i — n, Ab — a — z.



(Die Lösung des Bilderrätsels besteht aus zwei Wörtern).

*

Wie lautet die Gesamtlösung dieser vierteiligen Kombinationsaufgabe?

IV.

Für unsere Jüngsten

Unsere Jüngsten sollen sich diesmal auch am Weihnachtswettbewerb beteiligen. Preisgekrönt wird, wer auf einer Schreibprobe von etwa 10 Zeilen

die schönste Handschrift

zeigt oder wer mit Bleistift oder mit Farbe

die schönste Zeichnung

einsendet. Das Alter des Einsenders ist auf der Arbeit mit anzugeben.

Preise

I.

Für die erste Preisaufgabe sind **15 Geld- und 5 Bücherpreise** ausgesetzt:

- **1. Preis** . . . . 50,— Mk.
- **2. Preis** . . . . 25,— Mk.
- **3. Preis** . . . . 10,— Mk.
- **4. und 5. Preis je 5,— Mk. =** 10,— Mk.
- **6. bis 10. Preis je 3,— Mk. =** 15,— Mk.
- **11. bis 15. Preis je ein wertvolles Buch.**

II.

Für die Auflösung der zweiten Preisaufgabe sind **3 Geldpreise und 50 Freikartengutscheine** für das Oberschlesische Landestheater ausgesetzt, und zwar:

- **1. Preis** . . . . 25,— Mk.
- **2. Preis** . . . . 10,— Mk.
- **3. Preis** . . . . 5,— Mk.

Dazu 50 Eintrittskarten zum Besuch des Landestheaters.

III.

Für das dritte Preisrätsel haben wir **20 Geld- und 10 Bücherpreise** vorgesehen, und zwar:

- **1. Preis** . . . . 50,— Mk.
- **2. Preis** . . . . 25,— Mk.
- **3. Preis** . . . . 20,— Mk.
- **4. bis 9. Preis je 10,— Mk. =** 60,— Mk.
- **10. bis 20. Preis je 5,— Mk. =** 55,— Mk.
- **21. bis 30. Preis je ein Buch.**

IV.

Für das Kinder-Preisausschreiben „Für unsere Jüngsten“ sind insgesamt **20 Preise** ausgesetzt

- **1. Preis: 1 3sitziger Rodelschlitten,**
- **2. Preis: 1 Paar vernickelte Schlittschuhe,**
- **3. Preis: 1 Werkzeugkasten,**
- **4. bis 5. Preis: Je ein Malkasten,**
- **6. bis 20. Preis: Bilder-, Mal- und Märchenbücher.**

20 Jahre Weltgeschichte in 700 Bildern

(Transmare-Verlag, Berlin 1931. Preis geh. 4,80 Mk., gebunden 5,80 Mark.)

20 Jahre Weltgeschichte im Bilderbuch, von Sandor Marai und Laszo Dormandi gesammelt und zusammengestellt für unsere Zeit zur Selbstbesinnung, Gewissensschärfung und Vertiefung des Verantwortungsgefühls, anzuschauen für die Generation einer Zeit, die keine Zeit hat, die ohne Stolz an Gestern denkt und ohne Mut an Morgen — in diese Zeit der Massenmorde und des Heilserums, der technischen Triumphe und der Naturkatastrophen, des weißen und des roten Terrors führt Friedrich Sieburg mit aufpeitschenden Antithesen anregend ein. Und dann beginnt symbolisch mit dem Haager Friedens-Palais und einem überladenen wohlig-bürgerlichen Heim die „Friedenszeit“ mit den Monarchen-Zusammenkünften und den diplomatischen Friedensicherungsversuchen, Franz Ferdinands kugelzerfetzter, blutiger Waffenrock, der Aufruf „An das Deutsche Volk“ zum Weltkriegsanfang, Heldenfriedhöfe und Schützengräben, neue Männer wie Seldte und Hitler, Lenin und Stalin, Bethlen, Pilsudski, Mussolini, Spartakusunruhen, Inflationsgetriebe, Wandel der Moden und der Morde, der Jugend und der Rekorde, Arbeits- und Glaubenskämpfe einst und jetzt, schließlich Weltfriede unter Gas — das ist eine Auswahl aus dem historischen Bilderbuch für Erwachsene, für reife Menschen, denen dieses erschütternde Panorama von 20 Jahren Weltgeschichte 1910/30 mehr zu sagen hat als Dutzende geschichtlicher Lehrbücher und Memoiren. Tendenz: Verständlichmachung des Heute, das so wie das Gestern nur Ansatz für das Morgen ist und aus den Opfern der Zeit den schöpferischen Sinn der Geschichte täglich aufs neue erleben lassen soll. Die technische Ausführung der 700 Bilder ist ausgezeichnet. **—dt.**

Berliner Tagebuch

Sühne und Selbstgericht — Das Epos der Auflösung — Frau Geheimrat erwacht — Ein Theatererfolg wird finanziert — Unzeitgemäße Theater

Die grauen Nebeltage passen zu der Auflösung, zu dem Verfall Berlins wie nach Maß gemacht.

Die stickige Prozeßatmosphäre von Moabit wälzt immer neues Unheil über die Stadt. Am Dienstag morgen hat der Stadtrat Schüning Selbstmord verübt. Vor acht Tagen habe ich hier erzählt, wie er den Milliardenwert der Städtischen Hafenanlage an eine Privatfirma verschleudern half, die ihn dafür zu ihren hochbezahlten Generaldirektor machte. Das fünfte Todesopfer der Affäre. Schüning war vom einfachen Hafenarbeiter emporgestiegen. Hier, der Mann, der von unten stammte, hatte zuletzt ein Ehrgefühl, das von selber zur Sühne griff. Seine Rechnung ist beglichen.

Als die Nachricht nach Moabit kam, in den Sitzungssaal, ergriff lähmendes Entsetzen alle Prozeßteilnehmer.

Nur die beiden Sklareks lachten höhnisch . . .

Dieses Lachen wird ihnen den Kragen kosten. Der Vorsitzende, der bisher, um sich die Prozeßführung zu erleichtern, sehr milde mit den Angeklagten verkehrte, hat von Stund an seinen Tonfall geändert. Sie werden jetzt so rauh angefaßt wie es ihre dreiste Betrügerart verdient.

Ein bißchen spät.

*

Da erscheint zu Weihnachten ein Buch, das den Verfall Berlins zu schildern unternimmt. Wie ein ehedem so blühender Körper wie es diese gewaltige Stadt war, mit seiner Millionenzahl gesunder wirtschaftlicher Einzelexistenzen plötzlich ins Ungewisse zerfällt, wie Voraussetzungen, die gestern noch galten, heute nicht mehr vorhanden sind, wie plötzlich in dieser Stadt keiner mehr weiß, was morgen sein Schicksal sein wird — das schon ist ein bedeutender Stoff für große Dichter und Schilderer. Merkwürdigerweise ist es eine Frau, die zuerst an das große Thema herangeht. Sie heißt Gabriele Tergit, schreibt sonst feuilletonistische Gerichtsberichte für eine Berliner Zeitung und ihr erster Roman heißt „Käsebier erobert den Kurfürstendamm". (Verlag Rowohlt.) Der Titelheld ist ein Volkssänger, der von Journalisten entdeckt und zur Berliner Prominenz erhoben wird. Aus dem „Milljöh" wird er jählings nach dem Kurfürstendamm verpflanzt und geht dort zugrunde. Die Elemente dieser Romanfigur sind von unserm Volkssänger Erich Carow hergeholt, der aber rechtzeitig begriffen hat, welche Gefahr die Abwanderung von seinem Milljöh wäre und der nach dem Gastspiel in der „Scala", das ihn berühmt gemacht hat, demütig in seinen Keller in Berlin N zurückgekehrt ist. Als Gabriele Tergit diesen Roman zu schreiben begann, hat sie vielleicht noch nicht geahnt, wie sehr das Schicksal Berlins selber ihr dabei dichterisch zu Hilfe kommen würde. Wie sin über ihrem Manuskript saß, brach die Götterdämmerung herein, die plötzlich die Bürger des vornehmen Westens zu armen Leuten machte. Das Schicksal der Geheimrätin Kohler, das Gabriele Tergit schildert, ist ein wahrhaft typisches Berliner Schicksal. Das ist die Witwe eines berühmten Gelehrten, der ihr zwölf Millionen hinterließ. Was die Inflation übrig ließ, wird bei einem großen Privatbankier deponiert. Dessen letzte Spekulation ist ein Riesenwohnhaus am Kurfürstendamm mit 100 Wohnungen zu je 6 Zimmern — die sind plötzlich nicht mehr zu vermieten, weil sich die Leute derlei nicht mehr leisten können. Pleite des Privatbankiers, der natürlich alle Kundendepots angegriffen hat. Vorhanden ist noch das Privatvermögen seiner Frau. Aber das kommt nicht in die Masse. Es wird nicht etwa zur Ehrenrettung des Namens benützt — nein, davon siedelt man sich in der Schweiz an und läßt die Opfer in Verzweiflung zurück. Das ist glatt Hunderten von Modellen der letzten Monate nachphotographiert. Aber die brave Geheimrätin Kohler hat ja noch die große Zwölf-Zimmer-Wohnung am Kurfürstendamm, für deren Einrichtung der Geheimrat zu Lebzeiten Hunderttausende ausgegeben hat. Das sind noch Sachwerte, wie? Auf die kann man doch noch zurückgreifen, was?

Die Geheimrätin erlebt einen schrecklichen Zusammenbruch. Das gewaltige Renaissancebufett kauft ihr keiner ab — es paßt ja gar nicht mehr in die Zimmer von heute. Wer will noch einen Danziger Barockschrank von 1904 im Herrenzimmer, wer noch ein umbautes Sofa im Salon? Das viele Silber im Rokokomuster kann man nur noch nach Gewicht verkaufen, Rokokosilber will kein Mensch mehr. Die Geheimrätin will ihren Besitz, auf den sie gestern noch so stolz war, freihändig versteigern lassen. Der Auktionator lehnt ab — es würde nicht einmal mehr die Spesen bringen. Der große bürgerliche Reichtum verflog. Ungewiß ist, ob morgen die Tochter, die längst schon in einer Stellung um ihr bürgerliches Brot kämpft, nicht ihren Posten verliert. Nichts bleibt als ungeheure Lebensangst...

*

. . . als ob es keine große Krise gäbe, hat Max Reinhardt nun die „größte Regietat der Saison" aufgezogen. Schon die Einladung war verblüffend. 400 000 Berliner bekamen je ein prachtvoll ausgestattetes Buch mit den Geschichten von E. T. A. Hoffmann für ganz umsonst" ins Haus geschickt. In dem Buch befanden sich 4 Gutscheine zum ermäßigten Besuch des Großen Schauspielhauses. Sonst wurden hier solche Ermäßigungsscheine erst zur 100. Aufführung und später ausgegeben — aber jetzt, in der Krise, muß man sich gleich gegen schlechten Besuch versichern.

Reinhardt hat „Hoffmanns Erzählungen" ausgepackt und neu eingekleidet. Links von der Bühne erhebt sich monumental die Fassade des Opernhauses in der E. T. A. Hoffmannszeit — rechts von der Bühne das Haus der klassischen Weinfirma Luther & Wegner. Zwischen den einzelnen Akten der Oper tut sich jeweils ein Zwischenspiel in Lutter & Wegners Keller auf. Da sitzen die Studenten mit Hoffmann beim Wein und es ist reizend, wenn dann vom Opernhaus her Mamsell Stella die große Treppe herniedertrippelt. Dann gibt es natürlich einen mächtigen Ausstattungseffekt bei der Barcarole. Giulettas Palast ist imposant aufgebaut, und um die Illusion zu erwecken, daß die Gondeln den Kanal hinabgleiten, dreht sich der ganze Palazzo mit seinen Lichtern um seine Achse. Das ergibt phantastische Wirkungen. Reinhardts Maleraugen haben sich ein Fest geleistet. Magisch ist auch die Wirkung des Schlußbildes: man sieht auf die Bühne des Berliner Opernhauses, hinter der sich der Zuschauerraum mit Logen und Rängen dehnt. Ein neues Ballett gelangt zur Aufführung. Stella spielt die Circe, der eifersüchtige Hoffmann stürzt aus Lutters Wenkeller geradewegs mitten in der Szene auf die Bühne, um Stella wegen ihrer Untreue zur Rechenschaft zu ziehen. Ein Theaterskandal bricht aus — damit werden gespenstische Effekte geliefert. Reinhardt hat Prospekte nicht und nicht Maschinen gespart, Leo Blech sitzt am Dirigentenpult und wir schwelgen im Genuß der Edelstimmen, die Reinhardt für dieses Prunkstück aus aller Welt zusammengeholt hat. Wir erschauern bei der gewaltigen Stimme Baklanoffs und bewundern diesen nach Caruso größten Sängerschauspieler, der in „Hoffmanns Erzählungen" das Prinzip des Bösen verkörpert. Ein Künstler, der den „sechsten Sinn" hat, und nun wohl bald eine Beute des Tonfilms werden wird . . .

Ein Festabend des Theaters geht hier vor sich, wenn wir wieder in die kalte Karlstraße treten, kommen wir wie aus einem Märchen. Und beinahe haben wir ein böses Gewissen. Denn worum geht es in diesen vier Stunden? Um ein bißchen Liebe. Der exaltierte Kammergerichtsrat und Musikant E. T. A. Hoffmann ist das Schulbeispiel für alle aus Liebe aus dem Häuschen geratenen Menschensöhne — so wichtig wie er dürfen wir private Gefühle ja gar nicht mehr nehmen. Heute wird man aus anderen Gründen lebensmüde. Heute erschießt man sich, weil man seine Bank oder seinen Konzern betrogen hat und weil die Bilanz nicht stimmt. Reinhardts romantisches Märchen stößt sich wund an den Ecken dieses Dezember.

Der große Zauberer hat seine Schöpfung auch schon wieder verlassen und ist nach London geeilt, um ein neues Bühnenwunder in Szene zu setzen. Der so schönes ungehetztes Theater schafft, ist selber ein vielgehetzter Mann.

Der Berliner Bär.

Literarische Rundschau

Paul Ligeti:

„Der Weg aus dem Chaos"

(Verlag Georg D. W. Callwey, München, 300 Seiten Text- und 136 Bildseiten mit 317 Abbildungen und Graphika. Preis geb. 22 Mark.)

„Der Weg aus dem Chaos" stammt von einem Ungarn, der Architekt war und vom Baulich-Technischen herkam. Er hat uns mit diesem Buche etwas geschenkt, das ganz wesentlich ist und das an die letzten großen, gedanklichen Schöpfungen eines Spenglers, eines Wilhelm Pinder und eines Karl Scheffler heranreicht, die die Gedankengänge Ligetis, die dieser universell behandelt, im einzelnen. in Ausschnitten, und sozusagen in Spezialabhandlungen schon angedeutet und wissenschaftlich belegt haben. Ligeti geht von der alten These aus, die bis heute noch als unwiderlegbar gilt, daß die Kunst „der lebendigste, eindeutigste und feinfühligste Ausdruck des Zeitgeistes" sei. Der Zeitgeist jedoch als solcher ist der eigentlich treibende Faktor der Geschichte. Also, so folgert der Verfasser, müssen in den Gesetzmäßigkeiten der Kunstentwicklung auch Gesetzmäßigkeiten der Geschichte verborgen sein und sich nachweisen lassen. Eine Aufgabe, die in diesem geschichtsphilosophischen Werke auf deduktive Weise zu lösen versucht wird. — Drei Perspektiven entwickelt das Werk zunächst, ganz von außen, dispositionsmäßig betrachtet: Rückblick auf die menschliche Kultur bisher; Blick in die Gegenwart, die den Augenblick bewußt werden läßt; Blick in die Zukunft, wie sie sich in großen Umrissen diesem hochgeistigen Verfasser erschließt.

Aus einer Ueberfülle der Gedanken, die dieses Buch nicht „beschwert", sondern auf Grund einer klaren, teilweise dichterischen Sprache veredelt, können im Rahmen einer Besprechung nur, und leider nur, einige hervorgehoben werden. Der Verfasser weist, tief in die Kunsthistorik eindringend, ganz gesetzmäßige „Wellenerscheinungen" in der Kunst (mit Hinzunahme anderer Gebiete) aller Kulturkreise nach und folgert, daß am Beginn einer Kultur der strenge architektonische Geist stehe, am Ende das Malerische, der Impressionismus. Andere „Kulturen", Japan, Aegypten etc. haben dieselbe Linie. Fest stehe, daß jede Kultur mit einem Impressionismus geendet habe. — Weiter verbreitet sich das Werk über die Eigentümlichkeiten der „architektonischen" Momente des Stockens, Zurückgreifens, Neubeginnens, was in alten Zeiten immer und immer wieder in anschaulicher Weise zeigt, „wie ein scheinbarer Rückfall, ein Zurückkehren zu primitiveren Entwicklungsformen mit einem Fortschritt vereinigt werden kann".

Es wird weiter der Beweis versucht, daß jeder Zeit, wenn aus der Kunst die Linie einer durch die architektonische, die plastische, die malerische Phase führenden Entwicklung herausfühlbar ist: „sich im Leben tatsächlich die dreiphasige Geschichte des Strebens irgendeiner Menschengruppe abgespielt hat". (S. 73.)

Ungemein geistvoll, vom Wissen eines modernen Polyhistoren unterbaut, sind die nächsten Teile, die von Kunst, Geschichte und Wirtschaft handeln, geschrieben. Ueber diese interessanten Kapitel läßt sich nicht einmal andeutungsweise berichten. Denn die brennendste Frage, die sich der Verfasser gestellt hat, ist die: „Ist es statthaft, von dem Ende einer Kultur zu reden, den Impressionismus als letztes Wort zu betrachten?" Würde diese Frage vom Verfasser bejaht, so wäre dieses Werk nur eine Bestätigung der Spenglerschen These, aus dem „Wellengesetz der Kunstgeschichte" heraus von einer anderen Seite her bekräftigt.

Ligeti ist jedoch Optimist. Er widmet Oswald Spengler viele Seiten, um ihn zu widerlegen: Kulturen sterben nicht, behauptet er, auch sie setzen fort, was unsere Vorfahren begonnen haben; es ist ein Kontinuum, ein ewiger Fluß von Entwicklung, in dem wir Menschen stehen. Und es harren unser größere Aufgaben denn je; der Verfasser kennzeichnet sie so: „in zivilisatorischer Hinsicht: die Krone zu setzen auf die Bestrebungen vergangener Jahrhunderte; in geistiger und künstlerischer Konzeption späten Jahrhunderten vorauszueilen: in symbolischen Gebilden den Samen zu streuen für Entwicklungen, die sich stetig langsam in künftigen Kulturen realisieren werden". (S. 190.) Die Menschheit hat noch Ziele vor sich, sie steht heute, wo eine Kulturfolge schließt, nicht aussichtslos da.

In den Schlußkapiteln gibt der Verfasser ein geschichts- und gesellschaftsphilosophisches Bild der letzten drei Jahrzehnte und schließt sein Werk mit einem Kapitel, das, musikalisch gesprochen, wie eine Bachsche Fuge klingt und (um auch eine Sprachprobe zu bringen) mit den Worten schließt: „Und dennoch bleibt es wahr: die Wechselwirkung zwischen der Sehnsucht vieler, dem Genie einzelner, ist das kraftspendende Dynamo, das die Menschheit treibt."

In dem Augenblick aber, in dem die Lösung erscheint, in diesem Augenblick, einer heiligen Trunkenheit — jedem Künstler, nicht nur dem Propheten, dem Künder: wohlbekannt —, hat jedesmal der Mensch mit dem Ewigen Fühlung genommen.

Die große Macht, die große Ordnung spricht in solchen Augenblicken durch jene zu den Menschen: Gott!

Ein reifes Buch, ein Werk eines geistigen Menschen im höchsten Sinne und, wären nicht Spengler und Herder vorher dagewesen, eine Kulturtat für die ganze Menschheit.

Dr. B. Zehme.

Harold Nicolson:

Die Verschwörung der Diplomaten

Aus Sir Arthur Nicolsons Leben

(Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH., Frankfurt (Main), 1930. 463 S. Preis geb. 15 Mk.)

Sir Arthur Nicolson trat eine Woche vor der Schlacht von Sedan in den Dienst des British Foreign Office und schied aus diesem vierzehn Tage nach der Schlacht vom Skagerrak. Im Verlauf dieser 46 Jahre war er Augenzeuge des Aufstiegs und Zusammenbruchs des Deutschen Kaiserreichs und erlebte, wie sein Vaterland, das seebeherrschende England, aufhörte, die stärkste Macht der Welt zu sein. Dieser vielerfahrene, gewandte Diplomat der alten Schule, dessen Leben fast achtzig Jahre umschloß (1849—1928), spielte in der Periode der splendid isolation eine führende Rolle in der europäischen Politik. Bei den Marokkohändeln, den Balkankriegen, der Schaffung der Triple-Entente hat er maßgebend in der englischen Politik mitgewirkt und war auf Grund Konstantinopeler Erfahrungen (Bagdadbahn!) von der alten gönnerhaften Einstellung gegenüber Deutschland zu einem entschiedenen Gegner des Kaiserreichs geworden, der an die „deutsche Gefahr" und Deutschlands Welteroberungswillen glaubte. Dieser Mann hat uns aus der diplomatisch-politischen Vorbereitungszeit des Weltkrieges sehr viel Interessantes und Neues zu sagen. Die Lüge von Deutschlands Alleinschuld am Weltkriege hat er nicht mitgemacht, aber den Widerstand gegen den deutschen Expansionswillen hat er als Staatssekretär im Foreign Office nach Kräften gestützt. Vorkämpfer der „Einkreisungspolitik" zur Wiederherstellung des durch Deutschlands Weltgeltungswillen angeblich gefährdeten europäischen Gleichgewichts hat der ursprünglich überaus schüchterne und zurückhaltende Politiker die Angst vor Deutschlands Rivalität im englischen Volke genährt und Edward Grey in den kritischen Augusttagen angetrieben, an der Seite Frankreichs in den Weltkrieg einzutreten.

Wir Deutsche lernen aus den Nicolsonschen Aufzeichnungen, die sein Sohn aus der privaten und halboffiziellen Korrespondenz des Vaters sowie aus Aktenstücken des Foreign Office herausgegeben und aus dem Englischen Hermyria Zur Mühlen ins Deutsche übersetzt hat, eine ganze Reihe wichtiger Vorgänge und diplomatischer Entscheidungen aus der Algeciras-Zeit, der Agadir-Krise und der Balkan-Kriege von einer anderen Seite her kennen, erfahren Näheres über die Hintergründe der Cassel-Ballin- und der späteren Tyrrell-Kühlmann-Besprechungen zur Besserung der englisch-deutschen Beziehungen, hören, wie bei Weltkriegsausbruch der Beauftragte des Foreign Office dem Deutschen Botschafter Fürsten Lichnowsky zuerst versehentlich eine falsche Kriegserklärung überreichte, ohne daß dies der Fürst gemerkt und je erfahren hat, und wie sich trotz der Bemühungen ernster Verständigungspolitiker hüben und drüben das deutsch-englische Verhältnis zwangsläufig zur Kriegsexplosion entwickelte.

„Die Verschwörung der Diplomaten" sagt schon durch ihren Titel, welche Fundgrube politischen Wissens diese Erinnerungen darstellen. Sir Arthur Nicolsons Erkenntnisse werden manches politische Urteil verfeinern und die deutschen Zick-Zack-Entschlüsse der Tirpitz-Bülow-Bethmannschen Epoche vielfach in milderem Lichte erscheinen lassen; immerhin, die Methoden des Barons Holstein haben ebenso wie die Schaukelpolitik des Fürsten Bülow Deutschland in die Lage gebracht, die es England notwendig erscheinen ließ, den Kontinent nicht als belanglos anzusehen und gegen Deutschland aus seiner splendid isolation herauszutreten! Nicolsons Erinnerungen lesen sich flott und spannend und geben ein aufschlußreiches Bild der Diplomatenarbeit des vorkriegszeitlichen Europas.

Hans Schadewaldt.

Hans Rosenkranz:

Graf Zeppelin

Die Geschichte eines abenteuerlichen Lebens

(Verlag Ullstein, Berlin, 206 Seiten. Preis geb. 5 Mk.)

Ferdinand Graf von Zeppelin, der Mensch und nicht die Leistung, die „Geschichte eines abenteuerlichen Lebens" und nicht die technische Entwickelung des Luftschiffs füllen die Blätter dieser Zeppelinbiographie. Wie Zeppelin am Bodensee in Reichtum und Sorglosigkeit aufwächst, wie er als 25jähriger sein erstes großes Abenteuer auf einer Entdeckungsfahrt nach den Quellen des Mississippi besteht, wie er im Krieg von 1870 durch ein tolles Reiterstückchen seinen ersten Ruhm erringt, wie er nach schneller militärischer Karriere knapp 50 Jahre alt verabschiedet wird und aus dieser Enttäuschung zu seinem neuen Werk flieht, sein leer gewordenes Leben mit einer selbst gestellten Aufgabe erfüllt und bis zum letzten Atemzug um ihre Durchsetzung kämpft, das wird hier anschaulich erzählt. Wir werden daran erinnert, daß knapp ein Menschenalter verstrichen ist, seitdem der erste Zeppelin sich in die Luft erhob, von vielen verspottet, von keinem aber in seiner umwälzenden Bedeutung erkannt. Die Geschichte dieses großen Ringens um eine Idee, das Uebermaß von Glück und Unglück, von Hoffen und Enttäuschung, das Zeppelin beschieden war, gewinnt in dem Buch ergreifende Gestalt. Die Bekehrung Eckeners vom schärfsten Gegner zum gläubigen Apostel der Luftschiffahrt, der Verlust seines Vermögens, die „Schreckensstunde von Echterdingen", das sind Stationen auf dem Wege seines abenteuerlichen Lebens, das Hans Rosenkranz so geschildert hat, daß der technisch interessierte und der literarisch eingestellte Leser, daß Alte und Junge die Geschichte vom Grafen Zeppelin mit gleicher Anteilnahme lesen werden. Vielen wird das Bild dieses Mannes, der das Schicksal bezwang, nachdenklich stimmen, die meisten aber wird es begeistern als das Sinnbild eines kämpferischen Lebens, dem der Erfolg im Greisenalter noch beschieden war. Bis zum Kriege waren 25 Zeppeline erbaut worden: Von 97 Kriegszeppelinen sind 90 zerstört worden! Die vornehme Ausstattung, zahlreiche Abbildungen, der ausgezeichnete Druck machen das wahrhaft patriotische Werk zu einem Geschenkbuch ersten Ranges.

Handbuch der geographischen Wissenschaft

(Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion mbH., Wildpark-Potsdam. Lieferungen zu je 2,40 Mark.)

Von dem farbenprächtigen, unter Leitung des Gießener Geographen Dr. Fritz Klute herausgegebenen „Handbuch der geographischen Wissenschaft" liegen jetzt die Lieferungen 26—31 vor: Da breitet sich in der fesselnden Schilderung Alfred Kaufmanns das uralte Wunderland Aegyptens vor uns aus. Tripolis, die Cyrenaika und die Sahara erscheinen im Bild. Bolivien und Peru werden im reizvollen Zusammenklang uralter Geschichte und wirtschaftlicher und politischer Zukunftsmusik lebendig. Was Südamerikas Landschaft, Flora und Fauna, Volkstypen und Wirtschaftswerte an bunter Fülle und Eigenart repräsentieren, ist hier mustergültig offenbart!

Südost- und Südeuropa in Natur, Kultur und Wirtschaft beginnt mit der Beschreibung Ungarns, das am meisten von allen am Weltkrieg beteiligten Völkern unter einer sinnlosen Grenzziehung zu leiden hat. Prof. Wachner, Kronstadt, behandelt Rumänien, das heute drei Fünftel der Fläche Deutschlands und ein Drittel seiner Einwohnerzahl hat. Alle Arbeiten sind reichhaltig durch photographische Textbilder, Farbtafeln, Karten und Diagramme belebt und legen aufs neue Zeugnis ab von der Bedeutung dieser fruchtbaren geographischen Publikation.

„Götter und Deutsche". Gedichte von Hans Schwarz. Wilh. Gottl. Korn, Verlag, Breslau I. Preis geb. 3,50 Mark.

Gedichte? Jawohl, Gedichte, die die Lyrik hinter sich lassen und uns als politische Menschen angehen. Diese Dichtung sucht die Gestalt der Sage wie Siegfried und Hagen, die Figuren des Trotzes wie Prometheus, die Taten Friedrichs, das Sehertum Hölderlins oder die Botschaft des Heilands in uns selber als Menschen der Gegenwart auf, sie schlägt die Brücke zu Wolken und Bergen, zu Krieg, Geburt und Tod, und immer sind wir mit unserem modernen Zwiespalt zwischen Wissen und Glauben mitten darin. So wird diese Dichtung „Götter und Deutsche" zu einer Dichtung von deutscher Nation.

Neun Wunderkinder — neun Musterkinder

Interessante Ergebnisse moderner psychologischer Forschung

Wunderkinder — es vergeht kaum ein Jahr, in dem nicht wenigstens eines entdeckt würde und, sei es als Pianist oder als Geigenkünstler, als Meister des Schachspiels oder als Rechenmeister, als Bühnen- oder als Filmtalent, die Welt durch seine verblüffenden Leistungen in Erstaunen versetzte. Vor nicht allzu langer Zeit war es, wie man sich erinnern wird, der junge Violinvirtuos Yehudi Menuhin, der nach einem außergewöhnlichen Triumphzuge durch Amerika auch in Deutschland sehr starke Erfolge zu verzeichnen hatte.

Wunderkinder hat es zu allen Zeiten gegeben. Die Zahl ihrer Namen wäre, wollte man sie aufzählen, Legion. Nur ein paar davon: Dürer, Mozart, Beethoven — Frühbegabungen, die später nicht enttäuschten. Auf mathematischem Gebiet Karl Friedrich Gauß, von dem berichtet wird, daß er im Alter von 9 Jahren seinem Lehrer auf die Frage nach der Summe aller Zahlen von 1—100 nach kurzem Besinnen richtig geantwortet habe: 5050. — Sehr bekannt als „wissenschaftliches Wunderkind" auch Pascal. „Mit 10 Jahren schuf er, vom Klappern eines Schlüssels dazu angeregt, seine akustische Theorie, fünfzehn Jahre alt, verfaßte er die berühmte Abhandlung über den konischen Schnitt." (Lombroso.) — Zwei Namen noch aus der jüngsten Zeit: der polnische Schachwunderknabe S. Rzeszewski, dessen Leistungen selbst erfahrene Spieler verblüfften; dann vor allem der im April 1918 leider gefallene Otto Braun, der als Fünfjähriger Theaterstücke zu schreiben begann, als Zehnjähriger die Nibelungen im Urtext las, und in dessen — im 7. Lebensjahr begonnenen — Tagebuchaufzeichnungen und nachgelassenen Schriften eine geradezu erstaunliche Reife des Urteils und Tiefe des Empfindens zum Ausdruck kommt.

Eine Anzahl Wunderkinder unserer Zeit hat Privatdozentin Dr. Franziska Baumgarten-Tramer einer aufschlußreichen Intelligenz- und Charakterprüfung unterworfen. Die Ergebnisse, die im einzelnen in einem bei J. A. Barth, Leipzig, erschienenen Buche niedergelegt sind, hat sie jüngst in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" zusammengefaßt. Diese Ergebnisse sind in mehr als einer Hinsicht interessant und teilweise recht überraschend. Wesentlich an den Untersuchungen ist, daß sie sich nicht mit dem eigentlichen Talent der Wunderkinder befassen; sie gelten vielmehr — und das ist das Neue daran — der rein menschlichen Seite des Problems „Wunderkind". Einfacher ausgedrückt: die Prüfung befaßt sich mit den Wunderkindern nicht als Wunder, sondern als Kinder. Und zwar handelt es sich um eine 8jährige Tänzerin, einen 8jährigen Schachwunderknaben, einen 6jährigen Pianisten, eine 9jährige Klaviervirtuosin, einen 11jährigen Geiger, eine 14jährige Geigerin, einen 13jährigen Kapellmeister, eine 10jährige Zeichnerin und einen 6jährigen Geographen.

Interessant ist die Tatsache, daß alle die untersuchten Kinder große Lust an der Ausübung ihrer Kunst empfanden; sie wünschten möglichst oft aufzutreten und kannten kein Lampenfieber. Sie wußten, daß sie für ihren eigenen Haushalt und für den ihrer Eltern zu sorgen hatten, daß sie bei ihrem Auftreten eine Verantwortung tragen, und sie strebten, um ihre Verpflichtungen erfüllen zu können, nach Vervollkommnung ihrer Kunst. So verlangte der junge Geiger, heftig weinend, daß man ihm einen besseren Lehrer geben möchte. Auf die Frage nach dem Grund antwortete er schluchzend: „Ich kann die Trillers nicht gut spielen, und ich muß doch für meine Familie sorgen. Prof. B. lernt gut Trillers spielen." Aus diesem Bewußtsein erklärt sich bei Wunderkindern, die im allgemeinen kindlich bleiben und sich gern mit Altersgenossen und Spielsachen beschäftigen, ein zeitweiser Ernst, der von ihrer Kindlichkeit auffallend absticht.

Die psychologische Untersuchung hat weiterhin zu der interessanten Feststellung geführt, daß Wunderkinder sehr an ihren Eltern hängen und ihnen aufs Wort gehorchen. Die Feststellung, daß diese 9 Wunderkinder zugleich auch 9 Musterkinder sind, darf man natürlich nicht ohne weiteres verallgemeinern. Es handelt sich hier tatsächlich wohl um einen glücklichen Zufall. Immerhin aber geht daraus doch hervor, daß Wunderkinder durchaus nicht immer geplagte Wesen sind, deren Talent von ihren Angehörigen rücksichtslos ausgenutzt wird.

Bei den älteren Wunderkindern ist schon Künstlerneid zu beobachten. Sie haben allerlei schlechte Erfahrungen mit Konkurrenten gemacht, die sie über die Bosheit der Welt nachdenken läßt und in manchen Fällen sogar zu einer gewissen Verbitterung und Menschenfeindlichkeit führt.

Die Intelligenzprüfung ließ interessanterweise erkennen, daß die Wunderkinder nicht einseitig begabt waren. Im Gegenteil: es ergab sich, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, ein überraschend hohes Intelligenzniveau. So konnte die Geigerin beispielsweise recht gut zeichnen, die Pianistin war mathematisch begabt, die Tänzerin verfügte über beachtenswerte logische Fähigkeiten. Auf manchen Gebieten hatten die Wunderkinder Spitzenleistungen aufzuweisen, wie sie in der experimentellen Psychologie bisher noch nicht beobachtet worden sind. Die kleine Pianistin beantwortete die bei 12—14jährigen begabten Kindern in Berlin angewendeten psychologischen Einfühlungsproben besser als viele Hunderte dieser Kinder, obgleich sie erst 9 Jahre alt war. Der Schachwunderknabe lernte in vier Minuten 40 Zahlen auswendig und merkte sich fehlerlos die Reihenfolge.

Es ließen sich allerdings auch überraschende Ausfälle beobachten. So war beispielsweise der kleine Geiger nicht in der Lage, ein Stück Draht in die einfachste geometrische Form zu biegen, und der 8jährige Schachwunderknabe hatte keinerlei Vorstellung von der ihn umgebenden Wirklichkeit. Er konnte weder die einfachsten Münzen unterscheiden, noch kannte er Tiere und Pflanzen. Körperlich waren die Kinder fast durchweg gut entwickelt.

Die Forscherin, die die Entwicklung einiger der von ihr untersuchten Wunderkinder schon seit einem Jahrzehnt verfolgt, stellt abschließend fest, daß nicht alle Kinder sich in der Richtung weiter entfaltet haben, die sich bereits in der Kindheit stark zeigte Immerhin ist aus der 9jährigen Pianistin inzwischen eine international bekannte Künstlerin geworden.

T. George.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 6. Dezember

Gleiwitz

7.00: Aus Bremen: Bremer Hafenkonzert — Norag-Frühkonzert von Bord des Schnelldampfers „Columbus" vom Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven. Leitung: Kapellmeister F. Helmbrecht.
8.00: Chorkonzert der Sängervereinigung Eichborngarten. Leitung: Bruno Scholtisseck.
9.00: Ratgeber am Sonntag.
9.00: Zehn Minuten für den Kleingärtner: Gartenarchitekt Alfred Greis.
9.10: Schachfunk: Albert Gärtner.
9.25: Zehn Minuten Philatelie — Die seltensten Briefmarken. 1. Vortrag: Alfred Windt.
9.35: Was der Landwirt wissen muß! — Landwirte sorgt für gute Stalluft: Baudirektor Adolph Scheelhaase.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Evangelische Morgenfeier.
11.00: Altdeutsche Lebensweisheit, nachgedichtet von Walter Meckauer, Robert Marlitz.
11.30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bach-Kantaten.
12.10: Ratgeber am Sonntag.
12.10: Fünfzehn Minuten Modefragen: Hanni Stein-Gerstel.
12.30: Aus Leipzig: Emerich-Kálman-Stunde des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Leitung: Hilmar Weber.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Die Regierung von B. Traven.
14.45: Was geht in der Oper vor? Leitung: Werner Jacob.
15.05: Zum Nikolaustag.
15.45: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
18.00: Spukgeschichten und Winterlegenden: Hans Friedrich Blunck.
18.45: Wettervorhersage; anschließend: Sportresultate vom Sonntag.
18.55: Grenzland im Westen — Die Grundlagen des Lebens. 3. Teil: Ernst Glaeser.
19.25: Von der Verantwortung der Staatsbürger: Reichsminister Dr. Groener.
19.40: Aus Köln: Reichssendung: Figaros Hochzeit.
22.50: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23.30: Aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Carlo Minari.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

9.45: Plauderei. — 10.30: Gottesdienstübertragung von Piekar. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Wetterbericht. — 12.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 13.00: Bericht über die Börsenkämpfe Berlin-Warschau. — 14.00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 14.20: Klavierkonzert. — 14.40: Landwirtschaftsvortrag. — 15.00: Konzert. — 15,55: Kinderstunde. — 16.20: Gesang. — 16.40: Vortrag von Warschau. — 16.55: Fortsetzung des Gesangs. — 17.15: Vortrag. — 17.30: Angenehmes und Nützliches. — 17.45: Konzertübertragung der Warschauer Rundfunkkapelle. — 18.30: Chorkonzert. — 19.00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 19.25: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 20.15: Populäres Konzert von Warschau. — 21.50: Literarische Viertelstunde. — 22.05: Gesang. — 22.40: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 7. Dezember

Gleiwitz

6.30: Wecken; anschließend: Funkgymnastik: Emmy Hartmann.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend Frühkonzert auf Schallplatten.
910—9.40: Aus Gleiwitz: Schulfunk — Zu Fuß von Oberschlesien nach Italien.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45 Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Kinderzeitung — Wo ist der Nikolaus gestern gesehen worden? Isa von Eck, Ewald Fröhlich.
15.50: Das Buch des Tages — Historische Romane: Martin Selt.
16.05: Lieder: Elfriede Nöldner (Sopran).
16.30: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik der Kapelle Georg Frank.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: Die Uebersicht — Kulturfragen der Gegenwart: Paul Rilla.
17.35: Blick in die Zeitschriften: Richard Salzburg.
17.55: Das wird Sie interessieren!
18.15: Fünfzehn Minuten Französisch: Dr. Edmond Müller.
18.30: Fünfzehn Minuten Englisch: Käte Haberfeld.
18.45: Grundfragen der Geschichtsforschung. 1. Vortrag: Dr. Peter Rassow.
19.10: Wettervorhersage; anschließend: Aus Tonfilmen — Abendmusik der Funkkapelle.
20.00: Kulturelle Fragen in Sowjet-Rußland — Ein Zwiegespräch: Herbert Ihering, Rudolf Mirbt.
20.30: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Kammermusik — Pozniak-Trio.
21.10: Stadt im Osten — Eine Folge von Hörbildern: 1. Auf der Breslauer Dominsel: Staffelbericht.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: Kammermusik — Pozniak-Trio: Bronislaw von Pozniak.
22.45: Aufführungen des Bresl. Schauspiels: Theaterplauderei Erich Baumay.
23.00: Funktechnischer Briefkasten.
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11.45: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterbericht. — 13.15: Bekanntmachungen. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15.25: Vortrag. — 15.45: Musikalisches Intermezzo. — 15.55: Plauderei: „Der schlesische Gärtner". — 16.10: Musikalisches Intermezzo. — 16.20: Französischer Unterricht. — 16.40: Tanzmusik (Schallplatten). — 17.10: Vortrag über Rußland. — 17.35: Leichte Musik. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.40: Berichte, Pressedienst. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Musikfeuilleton. — 20.30: Konzertübertragung von Lemberg. — 22.20: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 22.35: Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 8. Dezember

Gleiwitz

6.30: Wecken; anschließend Funkgymnastik. Emmy Hartmann.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde. Anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten.
9.10—9.35: Schulfunk für höhere Schulen — Arktisforschung und Zeppelinfahrt. Von Prof. Rudolf Samoilowitsch.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: Was der Landwirt wissen muß! — Warum muß sich die Landwirtschaft mit Wirtschaftspolitik beschäftigen? 1. Vortrag: Syndikus Dr. Castner.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Kinderfunk — Wir helfen dem Christkind! Margot Eckstein bastelt mit ihrer Funkspielschar.
15.50: Das Buch des Tages — Dichter, die zur Einkehr rufen! Christa-Niesel-Lessenthin.
16.05: Aus dem Café „Rialto", Breslau: Unterhaltungsmusik — Gret Malveen mit ihren Solisten.
17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: Rechtsfälle des täglichen Lebens: Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
17.25: Kunstreise nach Rußland: Dr. Wolfgang Born.
17.45: Stunde der werktätigen Frau — Eltern basteln für ihre Kinder — Ein Dreigespräch: Lina Schaertl, Berta Zobel, Willi Kitzmann.
18.15: Wettervorhersage; anschließend: Schulfunk für Berufsschulen — Ein paar zünftige Worte über schlesisches Zunftleben im Mittelalter: Erich Landsberg.
18.40: Die geographische Methode in der Geschichte: Hochschul- und Univ.-Prof. Dr. Walter Geisler.
19.10: Wettervorhersage.
19.20: Aus Berlin: Tanzabend der Kapelle Gerhard Hoffmann.
20.00: Aus dem großen Konzerthaussaal: Wohltätigkeitskonzert der vereinigten Musikkorps Breslau zugunsten der Winterhilfe.
21.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
21.10: Aus dem Stadttheater Gleiwitz: Konzerte der Schlesischen Funkstunde zugunsten der Winterhilfe. Mitwirkende: Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landeshauptmann Woschek, Oberbürgermeister Dr. Geisler, Konzertsängerin Anni Bernert, Oberkantor Richard Cohn, Konzertmeister Willi Wunderlich, Musikdirektor Franz Kauf.
22.20: Zeit, Wetter Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: Streckenflüge mit thermischem Aufwind — Fünfzehn Minuten Segelflugsport: Wolf Hirth.
22.50: Aus dem „Haus Oberschlesien", Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Konti Kroll.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10.30: Gottesdienstübertragung von Panewnik. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Wetterbericht. — 12.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 13.30: Uebertragung aus dem Colosseum in Warschau: „Boxkampf Berlin—Warschau. — 14.00: Vortrag. — 14.20: Orchesterkonzert. — 14.40: Lieder. — 15.00: Orchesterkonzert. — 15.55: Kinderstunde. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 16.40: „Anfang und Ende des Weltalls". — 16.55: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 17.15: Vortrag von Lemberg. — 17.45: Populäres Symphoniekonzert. — 19.00: Feuilleton. — 19.25: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.45: Plauderei von Warschau. — 20.15: Konzertübertragung von Warschau. — 21.40: Technischer Briefkasten. — 21.55: Violinkonzert. — 22.40: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 9. Dezember

Gleiwitz

6.30: Wecken; anschließend Funkgymnastik. Emmy Hartmann.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Aus Breslau: Elternstunde — Auswirkung der Kürzung der wöchentlichen Stundenzahl für Schüler und Lehrer: Oberstudiendirektor Dr. Karl Benatien — Wirtschaftsnot und Hilfsschule: Hilfsschulrektor Werner.
16.00: Für die Hausfrau — Wie beschäftige ich mein Kind in der Freizeit? Thea von Fritschen.
16.10: Lesung: Die Wassermannsbraut: Märchen von Joseph v. Eichendorff.
16.30: Lustige Volksmusik aus Oberschlesien: Emil Häggberg (Besenstiel-Trichtergeige, Heinrich Magiera (Klarinette), Josef Michalczyk (Akkordeon).
17.00: Oberschlesische Heimatbilder: Paul Kania.
17.15: Unterhaltungsmusik der Kapelle Ewald Harms.
17.50: Modernes Bauen in Oberschlesien — Das stählernsteinerne Gesicht des Industriegebietes: Ehrhard Evers.
18.10: Grenzland Oberschlesien — Sozialpolitische Streitfragen im Grenzgebiet: Otto Lütke.
18.30: Kleine Violinmusik.
19.00: Wir wollen helfen! Frieda Hauke.
19.10: Deutsche Notzeiten und ihre historische Sinndeutung: Ernst Laslowski.
19.30: Wettervorhersage; anschließend: Aus dem „Admiralspalast", Hindenburg: Unterhaltungsmusik.
20.30: Clown Fratellini hat Geburtstag.
21.30: Abendberichte I.
21.40: Zur Unterhaltung! Mitwirkende: Anita Wall (Chansons).
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23.00: Funkrechtlicher Briefkasten.
23.20: Aus dem „Eden"-Hotel, Berlin: Tanzmusik.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.45: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterbericht. — 13.15: Bekanntmachungen. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Konzert D-Dur Brahms. — 15.55: Märchenstunde. — 16.10: Musikalisches Intermezzo. — 16.20: Vortrag von Lemberg. — 16.40: Briefkasten. — 16.55: Englischer Unterricht. — 17.10: Vortrag von Warschau. — 17.35: Konzertübertragung von Warschau. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.20: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau". — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Musikfeuilleton. — 20.15: Singspiel. — 21.00: Literarische Viertelstunde. — 21.15: Klavierkonzert. — 22.10: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 22.30: Violinkonzert. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 10. Dezember

Gleiwitz

6.30: Wecken: anschließend Funkgymnastik. Emmy Hartmann.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde, anschl. Frühkonzert auf Schallplatten.
9.10—9.45: Schulfunk — Welchen Beruf kann man heutzutage überhaupt noch ergreifen?
11.20—12.00: Aus Köln: Schulfunk: Edgar Manfred Eber — Eine Reise von Cap Bon zum Atlantic.
12.00: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.15: Was der Landwirt wissen muß! — Warum muß sich die Landwirtschaft mit Wirtschaftspolitik beschäftigen? 2. Vortrag: Syndikus Dr. E. Castner.
12.40: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Musikfunk für Kinder — Lieder und Klavierstücke für Kinder: Hildegard Stanna (Sopran), Egmont Pollak (Klavier).
15.50: Das Buch des Tages — Der Mensch bezwingt Berge: Prof. Dr. Oskar Erich Meyer.
16.05: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: Fichte und die fünf Stadien der Weltgeschichte: Herbert Bahlinger.
17.45: Das wird Sie interessieren!
18.10: Stunde der Musik — Der Orchesterdirigent im Wandel der Zeiten: Hermann Behr.
18.35: Stunde der Arbeit — Arbeitslosigkeit und Vierzigstundenwoche: Bruno Trawinsky.
19.00: Grundfragen der Geschichtsforschung. 2. Vortrag: Dr. Peter Rassow.
19.30: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
20.30: Schalldokumente: Dr. Fritz Wenzel.
20.50: Abendberichte I.
21.00: Dudelsacklieder: Carl Brauner (Tenor), Richard Schicke (Flöte), Carl Rau (Saxophon): Wendelin Dudelsack und die kleine Marmotte.
21.40: Blick in die Zeit: Dr. Roman Reiße.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Schlesische Arbeitsgemeinschaft — Wochenende" — Vorschläge für das Weihnachts-Wochenende: Ewald Fröhlich.
22.40: Zu neuen Zielen — Stimmen der Dichter und was sie lehren: Ein Zwiegespräch mit Schallplatten: Ludwig Kunz, Dr. Werner Milch.
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11.45: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Wetterbericht. — 12.15: Vortrag von Lemberg. — 12.35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Bekanntmachungen. — 15.25: Bücherschau. — 15.30: Kinderstunde. — 16.20: Französischer Unterricht. — 16.40: Schallplattenkonzert. — 17.10: Vortrag. — 17.35: Solistenkonzert. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.05: Sportfeuilleton. — 19.20: Vortrag. — 19.40: Sportberichte, Pressedienst. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Leichte Musik von Warschau. — 21.25: Plauderei. — 22.10: Pressedienst, Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 22.30: Leichte und Tanzmusik.

Freitag, den 11. Dezember

Gleiwitz

6.30: Wecken; anschließend: Funkgymnastik. Emmy Hartmann.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde. Anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Stunde der Frau (Hausfrauenbund Breslau) — Fünf Minuten für die Hausfrau — Hat im Notwinter Geselligkeit eine Berechtigung? Gertrud Scupin.
15.50: Das Buch des Tages — Musikbücher: Dr. Paul Riesenfeld.
16.05: Der Hausmusik gewidmet! — Die Flöte als Hausinstrument.
16.35: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: Nachwuchs — Die Zeit in der jungen Dichtung — Prosa und Lyrik von Lessie Sachs.
17.50: Das wird Sie interessieren!
18.10: Der Griffel der Klio — Geschichtsschreibung in der Gegenwart: Erich Landsberg.
18.35: Grundfragen der Geschichtsforschung. 3. Vortrag: Dr. Peter Rassow.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik — Mandolinen- und Gitarren-Chor. Leitung: Willy Lösche.
19.50: Wettervorhersage; anschließend: Die Prinzipien der Augustinischen Geschichtsphilosophie: Univ.-Prof. Dr. Günther Schulemann.
20.20: Konzert der Schlesischen Winterhilfe: Schlesische Philharmonie. Leitung: Dr. Edmund Nick.
21.10: Abendberichte I.
21.20: Musik der Oper Hänsel und Gretel.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: Zamenhof-Feier — Dr. Zamenhof zum Gedenken — Esperanto und Literatur: Bernhard Zenker.
23.10: Die tönende Wochenschau.
23.25: Aus dem Café „Hindenburg", Beuthen: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Carlo Beyer.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.45: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterbericht. — 13.25: Musik. — 13.40: Landwirtschaftsplauderei. — 13.55: Musik. — 14.00: Landwirtschaftsplauderei. — 14.25: Musik. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Musik. — 15.25: Vortrag. — 15.45: Kinderstunde. — 16.00: Musik. — 16.20: Vortrag von Warschau. — 16.40: Musikalisches Intermezzo. — 16.55: Englischer Unterricht. — 17.10: Vortrag. — 17.35: Orchesterkonzert von Warschau. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.20: Naturwissenschaftlicher Vortrag von Prof. Simm. — 19.45: Pressedienst. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — In der Pause: Literarisches Feuilleton. — 22.40: Wetter- und Sportdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 12. Dezember

Gleiwitz

6.30: Wecken; anschließend Funkgymnastik. Emmy Hartmann.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend Frühkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55 Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: Blick auf die Leinwand — Die Filme der Woche: Dr. Heinz Hamburger, Gad M. Lippmann.
15.50: Das Buch des Tages — Ein ungarischer Erzähler: Erich P. Neumann.
16.05: Aus Berlin: Alte und neue ungarische Volksmusik: Emmerich von Szilagys (Violine).
16.45: Aus Berlin: Blasorchester-Konzert des Neuen Blas-Sinfonie-Orchesters. Leitung: Walter Winnig.
17.30: Die Entstehung unseres Planetensystems; anschl.: Himmelsbeobachtungen im Dezember: Privatdozent Dr. Karl Stumpff.
17.55: Die Zusammenfassung — Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis: Dr. Ernst Boehlich.
18.25: Aus dem „Theater-Café", Gleiwitz: Unterhaltungsmusik der Kapelle Karl Lehner.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: Märsche (Schallplatten).
19.35: Wettervorhersage; anschließend: Das wird Sie interessieren!
20.00: Bunte Reihe. Leitung: Herbert Brunar.
21.10: Abendberichte I.
21.20: Alte und neue Tänze — Refraingesang: Austin Egen.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: Aus dem großen Konzerthaussaal, Wien: Funk-Akademie der Prominenten.
0.30: Funkstille.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können.

Die Redaktion
der „Ostdeutschen Morgenpost"

Wann kommt der zweite Hansabank-Prozeß?

Ich bin nur ein einfacher Mann und habe von Justizerei wenig Ahnung, dafür aber ein um so stärkeres Rechtsgefühl. Der Morawietz-Prozeß hat mich stark interessiert, schon deshalb, weil ich zu den Hansabank-Geschädigten gehöre. Sobald ich Zeit hatte, saß ich auch im Zuhörerraum, um den Prozeßgang zu verfolgen, der bei mir den stärksten Eindruck hinterließ und mich davon überzeugte, daß Morawietz nicht allein auf die Anklagebank gehört. Das Gericht hat den Angeklagten zu zwei Jahren fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil es als erwiesen betrachtete, daß der frühere Leiter der Hansabank aus dem Pinolikredit erhebliche persönliche Vorteile zog. Daß Morawietz den Zusammenbruch der Bank durch die Kreditgabe verschuldet hat, stand für mich fest, aber keiner der Zeugen konnte aussagen, daß er einen Teil dieser Kredite in seine Tasche schob oder sonstige Gewinne bei den Geschäften machte. Die Zeugen glaubten, soweit ich sie gehört habe, nicht daran, daß er sich selbst bereichert hat. Das Gericht hat ihn auf Grund eines Indizienbeweises verurteilt und ihm die Bereicherungsabsicht unterstellt, und das Gericht trägt am Ende für den Urteilsspruch die alleinige Verantwortung. Für mich stand auf jeden Fall fest, daß Morawietz nicht der allein Schuldige war, und daß ihm die Kreditgewährung an Pinoli — ob mit oder ohne Bereicherungsabsicht — nicht möglich gewesen wäre, wenn der Aufsichtsrat seine Pflichten erfüllt hätte. Es fanden keine Nachprüfungen statt, die Mitglieder kamen nicht zu den Sitzungen und ließen den Vorstand gewähren. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß die Aufsichtsratsmitglieder ihre Posten nur dazu ausnutzten, um sich selbst Kredite zu verschaffen, die am Tage des Zusammenbruchs der Bank die Hälfte des Aktienkapitals überstiegen. Wird man mit derselben Strenge gegen die Herren Aufsichtsratsmitglieder, besonders den Vorsitzenden Kaluza und den stellvertretenden Vorsitzenden Czaja, vorgehen, die als Zeugen ein wenig günstiges Bild hinterließen und Herr Czaja sogar, wie der Verteidiger ausführte, mindestens im dringenden Verdacht, einen Meineid geleistet zu haben, steht? Haben diese Herren persönliche Gelder nach der Zahlungseinstellung abgehoben und dadurch die Gläubiger geschädigt? Wie denken Sie darüber, Herr Staatsanwalt? Wollen Sie nicht den Grundsatz „Gleiches Recht für alle", hier verwirklichen und auch diese Herren dorthin bringen, wo Morawietz sich bereits befindet? Die Beuthener Bürgerschaft hat ein besonderes Interesse an einer restlosen Klärung der Schuldfrage, da Herr Czaja als Stadtrat ein öffentliches Amt bekleidet und man heute doch soviel von einer Bereinigung der öffentlichen Atmosphäre spricht. **K. R.**

Stellt die Vogelsteller!

Nichts fruchten Aufklärung, Mahnung, Bitte in Zeitung, Schule, Radio. Die Vogelstellerei hat in letzter Zeit Formen angenommen, daß für den Bestand unserer Singvögel das Schlimmste zu befürchten ist. Ohne Uebertreibung, wenn das so weiter geht, haben wir in absehbarer Zeit weder Stieglitz noch Zeisig mehr. Regelrechte Vogelstellertrupps haben sich im Industriebezirk gebildet. Sie fahren täglich übers Land und treiben in den Walddörfern unter Mithilfe Einheimischer ihr unsauberes Handwerk. In Latscha z. B. hat einer in kurzer Zeit nicht weniger als 30 Stieglitze gefangen. Bei einer Razzia sind die Fangplätze ausfindig gemacht, und eine Menge Schlagnetze und Leimruten beschlagnahmt worden. Die Behörden müßten allerorts energisch durchgreifen. Sie können der Unterstützung aller Naturfreunde sicher sein. Denn Vogelschutz ist durchaus keine Angelegenheit bloßer Sentimentalität, sondern es gilt, hohe Werte wirtschaftlicher Natur zu erhalten. Darum: Stellt die Vogelsteller!

Eisenreich.

Kritisches zu den Beuthener Kunstausstellungen

Konnte man sich im Frühjahr in der Abstimmungsausstellung über den Stand oberschlesischen Kunstschaffens unterrichten, so war die Herbstausstellung als Weihnachtsschau gedacht, die den meist in Beuthen ansässigen Künstlern eine Möglichkeit zu Verkauf und Kunstwerbung bieten sollte. Wenn die Besuchsziffer der letzten Ausstellung weit hinter derjenigen der Abstimmungsausstellung zurücksteht, wenn bei der Abstimmungsausstellung noch Verkäufe zu verzeichnen waren, so ist das Ergebnis der Weihnachtsausstellung auch in dieser Beziehung vollkommen negativ geblieben, obgleich die Preise der ausgestellten Kunstwerke unserer jetzigen Wirtschaftslage weitgehend angepaßt waren.

Weniger als anderswo, wird bei uns auch nicht über Kunst geschrieben und gesprochen; die schönen Phrasen von Kunststadt und „Kulturbollwerk des Ostens" werden unzählige Male wiederholt, man tut sehr kunstfreundlich und begeistert, läßt aber doch, wenn es darauf ankommt, Kunst und Künstler im Stich. Ein Feuerwerksabend im Stadion oder eine Zirkusveranstaltung weisen an einem Besuchstage beinah dieselbe Besuchsziffer auf, die in den Ausstellungen nach mehrwöchiger Dauer verzeichnet werden kann. — Sagt das nicht genug?

Der Mangel an künstlerischer Erziehung in allen Schichten kann sich nicht deutlicher dokumentieren. Dort, wo mit Varietéreklame und Revuerummel gearbeitet und der lieben Eitelkeit gefrönt wird, kann mit geschickt benutzten Schlagworten auch und gerade an den prominentesten Stellen ein Begeisterungstaumel hervorgezaubert werden, während für Qualität und Ernsthaftigkeit Verständnis, Interesse und Geld nicht zu finden ist. Im Rahmen kritischer Betrachtungen muß es einmal gesagt werden, daß es noch vieler Arbeit bedarf, um die Erkenntnis zu vertiefen, was ernsthafte Kunst ist Dann darf es nicht mehr vorkommen, daß unser Publikum sich durch geschäftstüchtige Reklame auswärtiger Veranstalter und aufdringlicher Hausierer immer wieder anlocken läßt. Wie ist es anders möglich, wenn auswärtige Kunsthändler mit fragwürdigen Ausstellungen in Beuthen Erlöse von mehreren tausend Mark erzielten, während unsere heimischen Künstler, deren Schaffen Anerkennung berufenster Kreise gefunden hat, in bitterster Not leben, ja zum Teil noch nicht einmal in der Lage sind, Material zur Weiterarbeit zu erwerben.

Wurden Fehler begangen, so sind sie dazu da, um daraus zu lernen und den Schaden zu rechter Zeit gut zu machen. Am 3. Dezember ist die Herbstausstellung oberschlesischer Künstler geschlossen worden. In richtiger Erkenntnis der Notlage freischaffender Künstler hat die Museumsverwaltung veranlaßt, daß die Gemälde und graphischen Arbeiten unserer heimischen, freischaffenden Künstler in einem gesonderten Raum bis kurz vor Weihnachten zum Verkauf ausgestellt werden. Möge diese neu eröffnete, freischaffenden Künstlern gewidmete Ausstellung noch einen guten, klingenden Verlauf nehmen! **Erich Zabel.**

Hilferuf der Kriegsbeschädigten

Alle Hilferufe und Notschreie der Kriegsbeschädigten und versorgungsberechtigten Kriegerwitwen und -waisen sind bis jetzt ungehört verhallt. Im Gegenteil! Man kürzt uns die wohlberechtigten Ansprüche in unverantwortlicher Art und Weise. Warum schmälert man gerade bei den Kriegsopfern die ihnen vom Vaterland immer und immer wieder garantierten Entschädigungen? Wir haben Blut, Gesundheit und unsere Lieben für das Vaterland geopfert, aber es findet sich bis heute keine der vielen Parteien in unserem so schwer geprüften Deutschland, die offen und rückhaltlos für uns eintreten würde. Liegt dies an den Organisationen, daß sie nicht mit der nötigen Energie für unser Wohl und Wehe eintreten? Vielleicht! Und doch läßt sich ein Ausweg finden! Ich wende mich an sämtliche Organisationen des Deutschen Reiches, an alle Fraktionsführer größerer Parteien ein dringende Bitte einzureichen mit der Aufforderung, zur nächsten Reichstagssitzung einen Redner ihrer Partei zu beauftragen, der die wohlberechtigten Forderungen der Kriegsopfer dem versammelten Reichstag vortragen soll. Wir wollen dann einmal sehen, wenn von allen Organisationen gemeinsam vorgegangen wird, welche Partei sich drücken oder Ausflüchte machen will, damit man endlich weiß, von welcher Seite uns entgegengearbeitet wird.

Ein Schwerkriegsbeschädigter.

Tod und Violine

Bei einem magenkranken Bekannten erwies sich eine Operation als notwendig, und als diese vorgenommen war, überzeugten sich die Aerzte, daß er nicht mehr zu retten sei. Am Krankenbett verlangte er oft seine Geige und spielte sich seine Lieblingsmelodien vor. Als der Zustand des Kranken bereits sehr weit vorgeschritten war, richtete er sich plötzlich in seinem Bett auf und äußerte den Wunsch, man möge ihm seine Geige reichen. Er spielte einige Minuten so herrlich wie nie zuvor. Plötzlich hielt er inne, In dieser Sekunde sprang eine Saite der Violine. Im gleichen Moment sank der Kranke zurück auf sein Lager. Er war tot. Diese merkwürdige Gleichzeitigkeit der beiden Begebenheiten läßt vermuten, daß zwischen der Minute des Todes und jenem Reißen der Saite eine innere, unserem Verstand unzugängliche Verbundenheit lag. Ich glaube an diesen Zusammenhang — gibt es eine Erklärung aus dem okkultistischen Wissensbereich dazu? **W. J.**

Sollen die Nazis regieren?

Seit der ersten Fühlungnahme zwischen Zentrum und Nationalsozialisten und auch schon vorher hat die „Ostdeutsche Morgenpost" in ihren Sonntagsleitartikeln die Erweiterung der Regierung Brüning nach rechts mit guten Gründen gefordert und ist dabei auch für die Einbeziehung der Nationalsozialisten in die Regierungsverantwortung eingetreten. Ich bin kein Hitleranhänger, halte aber diese Forderung, die Nazis mit an die Regierung zu ketten, deshalb für recht zweckmäßig, weil dadurch vielleicht der weiteren Radikalentwicklung auf der Rechten entgegengewirkt und der gewaltige Ansturm Hitlers aufgehalten werden kann. Wäre es nicht Pflicht Dr. Brünings, rechtzeitig diese Kräfte einzuschalten und rechtzeitig dafür zu sorgen, daß Spreu vom Weizen sich sondert, ehe die Verhältnisse sich überschlagen und vielleicht unter ungeheurem Druck des Radikalismus von links und recht chaotische Zustände im ganzen Reiche Platz greifen? Soll Dr. Brüning die Nationalsozialisten doch einmal zeigen lassen, was sie können: Regieren wird wahrscheinlich schwerer und undankbarer sein als agitieren!

Diese Ansicht kann m. E. auch nicht erschüttert werden durch das leichtfertige, ja unsinnige hessische „Notverordnungsdokument" nationalsozialistischer Heißsporne, weil man ja schließlich doch die Gehirnarbeit einzelner Unterführer nicht der Gesamtpartei und Hitler selbst als Bruch ihrer Legalitätsbeteuerungen ankreiden und damit die NSDAP. als Ganzes belasten und in Bausch und Bogen abtun kann.

Ein ehemaliger Staatsparteiler, Hindenburg.

Gehaltsabbau und Beamtenschaft

Weite Kreise waren darin einig, daß die Sparmaßnahmen bei der Beamtenschaft ganz besonders rigoros durchgeführt werden müßten, weil ihr angeblich bei der Besoldungsneuregelung von 1927 mehr gegeben wurde, als ihr zustand. War die Besoldungsaufbesserung von 1927 ein Fehler? Ich folge dabei den Gedankengängen einer vom Deutschen Beamtenbund herausgegebenen Broschüre gleichen Titels. Die Beamtenschaft mußte im Dezember 1923 bei Einführung der Goldmark einen Tiefstand der Lebenshaltung auf sich nehmen, um eine feste Währung zu ermöglichen. 1924 begann der langsame Aufstieg. Die letzte Aufbesserung vor der Neuregelung von 1927 trat im Dezember 1924 ein, nachdem eine von der Reichsregierung eingeleitete Preisabbauaktion ohne Erfolg geblieben war. Die Verbesserung bestand in Zuschlägen zum Grundgehalt in Höhe von 12½ und 10 Prozent. Selbst der Beamte des unteren Dienstes erhielt im Endgehalt aber immer erst 63 Prozent des Realwertes seines Vorkriegsgehaltes. Unbestritten war schon damals, daß eine Neuregelung der Besoldung notwendig war. Die Reichsregierung erkannte es mehrfach an; die Parteien versprachen, die Beamten zu unterstützen. Im Februar 1927 war der Realwert des Endgehalts der Beamten des unteren Dienstes auf 55 Prozent der Vorkriegszeit gesunken, und im Mai 1927 nahm der Reichsfinanzminister Dr. Köhler endlich die Besoldungsfrage in Angriff. Er sorgte dafür, daß die Besoldungsneuregelung noch vor dem Weihnachtsfeste 1927 verabschiedet wurde. Er erklärte im Haushaltungsausschuß des Reichstages, daß die Erhöhung der Beamtenbezüge unabweisbar und unaufschiebbar geworden sei.

War das Ausmaß der Aufbesserung angemessen und erforderlich? Der Deutsche Beamtenbund beantwortet diese Frage auf Grund von Aufzeichnungen, die auf seine Veranlassung vom Frühjahr 1926 bis Herbst 1927 in über 2000 Einzelhaushaltungen von Beamten aus allen Gegenden Deutschlands geführt wurden. Diese Haushaltsbuchführungen, die auf das gewissenhafteste geführt wurden, zeigten, daß selbst bei sparsamster Wirtschaftsführung in den unteren Gruppen ein geordneter Haushalt nicht geführt werden konnte. Von Monat zu Monat mußten erhöhte Darlehen aufgenommen werden, um die dringendsten Verpflichtungen abzulösen und das Dasein zu fristen. Der damalige Preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärte wiederholt, daß eine Besoldungserhöhung in dem gedachten Ausmaße eine Staatsnotwendigkeit sei. In der Begründung zur Vorlage des Reichsbesoldungsgesetzes vom 14. Oktober 1927 wies die Reichsregierung darauf hin, daß die allgemeine tiefe Verschuldung in weiten Beamtenkreisen große Gefahren für den Staat in sich berge, daß es eine Notwendigkeit für das Reich sei, etwas Durchgreifendes für die unzulänglich bezahlte Beamtenschaft zu tun. Finanzminister Dr. Köhler erklärte, es handele sich nicht um eine Mehrbelastung, sondern um eine Nachholung der unterlassenen Erhöhung in den vergangenen Jahren. Es sei bei der Vorlage die Rücksicht auf die Wirtschaftslage genommen, die genommen werden mußte.

Ist das hohe Defizit in den Haushaltungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden in der Hauptsache auf die Besoldungsaufbesserung zurückzuführen? Es ist sehr einfach und bequem, auf die Beamten hinzuweisen, deren Besoldung es gewesen sein soll, die die schwierige Finanzlage verursacht hat; ein einfaches, aber kein gerechtes Verfahren. Im Verhältnis zu den Gesamtausgaben des Nettohaushalts beanspruchte der Personalaufwand im Rechnungsjahre 1927 = 5,2 Prozent, im Rechnungsjahre 1931 nach dem Voranschlag 5,5 Prozent. Diese Steigerung ist durch die Abstriche zu erklären, die über den Haushalt 1931 in besonderem Ausmaße verhängt worden sind. Die geringe Höhe der persönlichen Kosten im Verhältnis zu den Einnahmen und zu den Gesamtausgaben läßt erkennen, daß ganz unmöglich die persönlichen Verwaltungskosten den behaupteten unheilvollen Einfluß auf den Reichshaushalt ausgeübt haben können.

Dürfen die allgemeinen Folgen einer Gehaltskürzung außer acht gelassen werden? Die Beamten haben 1927 die Aufbesserung nicht unter Vorbehalt ausgezahlt bekommen, sie haben ihre Einkünfte für gesichert gehalten, haben geglaubt, mit diesen Beträgen bei der Aufstellung ihrer Wirtschaftspläne rechnen zu können. In vielen Fällen sind sie daher Verpflichtungen für regelmäßige Ratenzahlungen eingegangen, um ihre Schulden los zu werden oder um ihren Hausrat zu ergänzen, oder sie haben Verpflichtungen anderer Art übernommen, aus denen sie sich jetzt nicht so schnell lösen können. Die Notzeit beginnt jetzt für sie von neuem. Aber auch die gesamte Volkswirtschaft hat Nachteile aus einer solchen Maßnahme. Eine Verschiebung der Kaufkraft in dieser Höhe kann nicht ohne wirtschaftsstörende Folgen bleiben. Besserung kann aber nur erreicht werden, wenn der Kampf gegen die außenpolitischen Lasten, die in der furchtbaren Not des deutschen Volkes unerträglich sind, endlich mit aller Kraft aufgenommen wird. Das deutsche Volk verlangt, daß jetzt endlich Ernst gemacht wird mit der Devise: Erst Brot, dann Reparationen. Die Regierung wählte den umgekehrten Weg, und sie förderte damit die Agitation der radikalen Parteien.

Die Gehaltskürzung, dieser so bequem scheinende Ausweg aus der Finanzkrise, ergibt also schwerwiegende Gefahren für Staat und Wirtschaft. Die Besoldungsaufbesserung von 1927 war kein Fehler; sie war zeitlich und in ihrem Ausmaß aus beamtenpolitischen, finanzpolitischen und staatspolitischen Gründen eine zwingende Notwendigkeit und ist es noch. Zweck meiner Ausführungen war nicht, über die Notlage der Beamtenschaft zu jammern (obwohl dazu auch reichlich Grund vorhanden wäre!), Zweck ist lediglich, zu zeigen, wie ungerecht der Kampf gegen die Beamtenschaft ist, die ja unter den Notverordnungen immer ganz besonders zu leiden hat.

Fritz Bühn, Lehrer, Zülz OS.

Reichsbahn und Siedlung

Es muß nach immer weiteren Mitteln und Wegen gesucht werden, unserem Volke neue Verwurzelung im Boden und wieder Arbeit und Brot zu schaffen. Eine bedeutende Möglichkeit des Fortschritts auf diesem Gebiete bietet die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft. Es scheint, daß ihre Arbeitslage, ihre Verbundenheit mit dem Zustand der deutschen Gesamtwirtschaft und die hervorragenden wechselseitigen Beziehungen zwischen der Reichsbahn und den in Deutschland vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten sowie dem Arbeitsmarkt im Volke und seinen politischen Organen nicht genügend gewürdigt werden. Ihre Bedeutung als einer der wesentlichsten Faktoren des Volksvermögens, mit dessen derzeitiger Schrumpfung sie organisch verbunden ist, sollte uns zwingen, die Deutsche Reichsbahn in die Behandlung der Siedlungsfrage stark mit einzubeziehen. Dabei kommt die Stadtrandsiedlung in Frage, viel mehr aber die von der Jungdeutschen Landnehmerbewegung mit allem Nachdruck geforderte Entfachung einer großzügigen West-Ost-Bewegung. Dafür hat die Reichsbahn hervorragende verkehrspolitische Bedeutung. Eine Zurverfügungstellung von ausreichendem Land im menschenarmen Osten durch den Staat für einige hunderttausend Arbeits- und Siedlungswillige müßte Hand in Hand gehen mit der Bereitwilligkeit der Reichsbahn, diese Menschen gegen entsprechenden Ausweis kostenlos in das zugewiesene Gelände zu befördern und auf freier Gleisstrecke, in deren Nähe die freien Ortsgemeinschaften zu bilden sind, abzusetzen. Weiterhin wäre die Reichsbahn in der Lage, aus dem großen zur Zeit leider nicht rollenden Wagenpark den Arbeitswilligen Obdach zu bieten solange, wie sie selbst sich solches noch nicht geschaffen haben. Die Rechnung der Reichsbahn kann sehr einfach sein, denn überall dort, wo Menschen sich niederlassen und in Gemeinschaften ansiedeln, wird der Nachschub von Gütern mancherlei Art erforderlich. Ein großzügiges Eingreifen der Reichsbahn mit vorhandenen Mitteln und verhältnismäßig bescheidenen Unkosten wird sich bei planmäßiger Durchführung der West-Ost-Siedlung außerordentlich segensreich für alle Beteiligten auswirken. Allerdings bedarf es schneller und eingehender Fühlungnahme mit der zuständigen Reichsbehörde.

Es ist zu hoffen, daß auch hier ein günstiger Umstand die Sache fördert. Denn der neue Reichsverkehrsminister Treviranus kann sehr wohl in seinem neuen Amtsbereich als Verkehrsminister die Verbindung zwischen diesen beiden großen Aufgaben — Einsatz der Deutschen Reichsbahn und Belebung des deutschen Ostens — herbeiführen. Kürzlich äußerte sich der Vorsitzende der Freien Deutschen Akademie des Städtebaues, der Präsident des Ruhrsiedlungsverbandes, Dr. Schmidt (Essen), gelegentlich einer Aussprache von Siedlungsfachleuten der Märkischen Arbeitsgemeinschaft, daß man das große Problem der Siedlung, insbesondere der ländlichen, nur lösen könne, wenn man eine Armee organisiere, die allen noch verfügbaren Boden in Deutschland meliorisiere. Welche Möglichkeiten der Mitwirkung erschließen sich auch hier für die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft

Hans Jakubik.

Der Sport am Sonntag

Letzte Kraftprobe der Fußballfavoriten

Die Ergebnisse des Vorsonntages haben der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft eine entscheidende Wendung gegeben: Es steht jetzt schon fest, daß weder Preußen Zaborze noch Beuthen 09 für den Titel in Frage kommen. Nach wie vor hat Vorwärts-Rasensport die größte Anwartschaft auf den ersten Platz. Es müßte schon ganz verrückt zugehen, wenn die Gleiwitzer im letzten Augenblick das Ziel nicht erreichen sollten, denn alle der drei ausstehenden Spiele können sie unmöglich verlieren. Auf den zweiten Platz macht seit dem letzten Sonntag Ratibor 03 die meisten Ansprüche. Jetzt wird es sich zeigen, ob die 03er tatsächlich zu den Spitzenmannschaften Oberschlesiens gehören. Sie müssen jetzt reisen und auf fremdem Boden ihr Können unter Beweis stellen. Vorläufig hat Ratibor 03 große Chancen, um die Südostdeutsche Meisterschaft mitzukämpfen. Wer sonst noch dafür in Frage kommt, wird sich bei dem Zusammentreffen Preußen Zaborze — Beuthen 09 heute entscheiden. Der Verlierer hat ausgespielt. (Wenn er allerdings Beuthen 09 heißt, kann der Titel „Pokalmeister" noch Rettung bringen.) Deichsel Hindenburg hält wie immer einen guten Mittelplatz. Unmöglich ist ein weiteres Vorrücken der Mannschaft auch nicht. Sie hält sich auf jeden Fall im Hintergrund bereit. VfB. Gleiwitz, SV. Miechowitz und Sportfreunde Oppeln haben mit den Endkämpfen nichts zu tun. Zum Abstieg sind die Sportfreunde Oppeln jetzt endgültig verurteilt, ohne Wunder ist an ein Auflaufen nicht mehr zu denken.

Der heutige Sonntag bringt wieder drei außerordentliche wichtige Spiele. Das interessanteste davon bestreiten Preußen Zaborze — Beuthen 09. Wie son gesagt, geht es hier um die Anwartschaft auf den zweiten Platz. Verliert Preußen Zaborze, sind alle Hoffnungen für den Vorjahrsmeister dahin. Ebenfalls um den zweiten Platz, d. h. allerdings von der einen Partei, wird zwischen

SV. Miechowitz — Ratibor 03

gerungen. Hier wird es nicht wenig spannend zugehen. Schließlich hat noch Vorwärts-Rasensport den Ansturm von Deichsel Hindenburg abzuwehren. Im Falle eines Sieges von Vorwärts-Rasensport und wenn noch dazu SV. Miechowitz zwei Punkte einbüßt, kann es heute schon einen neuen Oberschlesischen. Meister geben. Möglich ist das schon.

Wenn in Hindenburg

Preußen Zaborze — Beuthen 09

zu ihrem zweiten Meisterschaftskampf in dieser Saison antreten, wird es wieder einmal um einen großen Einsatz gehen. Besonders für Preußen Zaborze lautet die Parole: Sieg oder Verzicht auf alle weiteren ehrenvollen Aufgaben. Beide Mannschaften sind lange nicht mehr so stark wie noch vor wenigen Monaten. Sie kranken an Ueberalterung einiger Spieler und haben es nicht verstanden, rechtzeitig für Ersatz zu sorgen. Es ist vielleicht gut, daß dies den beiden Altmeistern von anderer Seite in Form von empfindlichen Schlappen klar gemacht wurde. Preußen Zaborze wird es diesmal noch mit den alten Kräften versuchen. Auf eigenem Platz und gerade gegen 09 kann es glücken. Wenn auch noch ein Fünkchen von dem alten Kampfgeist der Zaborzer da ist, sieht 09 einer schwer zu lösenden Aufgabe entgegen. Die 09er bauen stark um. Der Angriff wird in der Besetzung Pallu, Kurpannek II, Bittner, Malik II, Prysok antreten; Malik I übernimmt den Mittelläuferposten und hat neben sich Franielczyk und Nowak. Die Hintermannschaft bleibt mit Scheliga, Strewitzek und Kurpannek I unverändert. Der Kampf ist durchaus offen. Rein gefühlsmäßig und auf Grund alter Erfahrungen neigt man dazu, den Zaborzern die etwas größeren Chancen einzuräumen.

Das zweite außerordentlich wichtige Spiel bestreiten

SV. Miechowitz — Ratibor 03

in Miechowitz. Zwei sich stark ähnelnde Systeme dürften sich hier einen zwar nicht hochstehenden, aber erbitterten Kampf liefern. Die Miechowitzer sind auf die Erfolge ihres heutigen Gegners besonders neidisch und außerdem auf eine Revanche für ihre eigene 4:2-Niederlage in Ratibor erpicht. Operieren die 03er in Miechowitz auch nur einigermaßen so glücklich und geschickt wie in den letzten Spielen auf eigenem Boden, dann sieht es um das Schicksal des Platzbesitzers böse aus. Da das aber nicht gut anzunehmen ist, muß man den Kampf, dem wir einen recht aufmerksamen und energischen Schiedsrichter wünschen, als offen bezeichnen.

In Gleiwitz dürfte das Zusammentreffen von

Vorwärts-Rasensport gegen Deichsel Hindenburg

seine Anziehungskraft auf die wachsende Gefolgschaft des Meisterschaftsfavoriten nicht verfehlen. Der Jahn-Sportplatz wird auch bestimmt ein Treffen zu sehen bekommen, dem es an nichts fehlen dürfte. Deichsel Hindenburg hat die 7:0-Niederlage aus der ersten Serie noch nicht verschmerzt und will diesmal bestimmt eine ebenbürtige Partie liefern. Die technischen und taktischen Vorzüge sind zwar auf seiten von Vorwärts-Rasensport, aber die Hindenburger pflegen im allgemeinen keinen Respekt vor stärkeren Gegnern zu haben. Vorwärts-Rasensport hat angesichts des bevorstehenden Wegganges von Fuchs eine Umstellung im Sturm vorgenommen, und zwar spielt Rechtsaußen der frühere Bewegungsspieler Tluczkont und halbrechts wirkt Pischzyk, der im Innensturm besser zur Geltung kommen wird als außen.

Die Vereinigten sind nach wie vor gut in Schwung. Hoffentlich befleißigen sie sich eines fairen Spiels, denn als zukünftiger Repräsentant Oberschlesiens müssen sie sich langsam daran gewöhnen. Tun sie das und lassen sie sich von ihrem flachen Kombinationsspiel nicht abbringen, braucht ihnen um den Sieg nicht bange zu sein.

Sämtliche Spiele beginnen um 13,45 Uhr.

Stand der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft

Verein	Vorwärts-Rasensport	Ratibor 03	Preußen-Zaborze	Deichsel Hindenburg	Beuthen 09	V. f. B. Gleiwitz	SV. Miechowitz	Sportfreunde Oppeln	Punkte +	Punkte —
Vorwärts-Rasensport	M	3:1 / 1:2	2:1 / 3:3	7:2	4:2	5:0 / 2:1	5:2	4:0 / 4:0	19	3
Ratibor 03	1:3 / 2:1	O	0:3 / 1:0	4:2	3:4 / 2:1	5:2	4:2	7:2	14	6
Preußen Zaborze	1:2 / 3:3	3:0 / 0:1	R	1:1	2:0	2:3	3:2	6:0	10	8
Deichsel Hindenburg	2:7	2:4	1:1	G	2:3	2:2 / 5:1	2:2 / 8:3	7:0 / 4:1	11	9
Beuthen 09	2:4	4:3 / 1:2	0:2	3:2	E	2:4	6:4	5:1	8	8
V. f. B. Gleiwitz	0:5 / 1:2	2:5	3:2	2:2 / 1:5	4:2	N	2:3 / 1:3	2:1	7	13
SV. Miechowitz	2:5	2:4	2:3	2:2 / 3:8	4:6	3:2 / 3:1	P	5:3 / 0 2	7	13
Sportfreunde Oppeln	0:4 / 0:4	2:7	0:6	0:7 / 4:1	1:5	1:2	3:5 / 2:0	O	2	18
Tore gegen	14	20	12	24	22	30	36	44	S	—
Tore für	40	29	21	35	23	18	26	10	—	T

Positionskämpfe der B-Klasse

Nachdem am letzten Sonntag in der B-Klasse wichtige Vorentscheidungen in der **Industriegruppe** gefallen sind und der SV. Delbrückschächte mit vier Punkten Vorsprung in der Tabelle die Spitze einnimmt, gibt es heute, am Kupfernen Sonntag, vier Begegnungen, die wohl lediglich nur zur Sicherung der erkämpften Position beitragen werden.

In Hindenburg kämpfen um 11 Uhr

SV. Delbrückschächte — Oberhütten Gleiwitz

um die Punkte. Zwischen Tabellenersten und Tabellenletzten kann wohl kaum ein offener Kampf zustandekommen. Oberhütten wird sich auf eine saftige Niederlage gefaßt machen müssen.

Einen harten Kampf dürften sich dagegen in Borsigwerk um 13,45 Uhr

SV. Borsigwerk — Germania Sosnitza

liefern. Die Germanen befinden sich gerade in einer Krise, müssen außerdem auf ihren ausgezeichneten Mittelläufer verzichten. Die Borsigwerker werden dazu noch mit besonderem Eifer den Kampf aufnehmen, da sie mit den Sportfreunden Mikultschütz den zweiten Platz teilen wollen. In Gleiwitz sind um 11 Uhr auf dem VfR.-Platz

VfR. Gleiwitz — Frisch-Frei Hindenburg

die Gegner. Bei der Ebenbürtigkeit der beiden Mannschaften ist ein heißes Gefecht zu erwarten, aus dem der Platzbesitzer als knapper Sieger hervorgehen dürfte.

Die vierte Begegnung führt in Beuthen um 13,45 Uhr

Spielvereinigung Beuthen — Reichsbahn Beuthen

auf dem Spielvereinigungs-Platz zusammen. In der Gleiwitzer Reichsbahn hat die Spielvereinigung zwar keinen allzu starken Gegner erhalten, aber Vorsicht ist doch am Platze.

In der **Landgruppe** sind nur zwei Begegnungen angesetzt. Um 13,45 Uhr treffen sich in Ratibor die Ortsrivalen

Ostrog 1919 — Ratibor 06.

Die Ostroger hatten gemeinsam mit Vorwärts Kandrzin den ersten Platz. Gegen die 06er werden sie es nicht gerade leicht haben. Ein Ueberraschungssieg des früheren Oberligavereins liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit.

In Oppeln treffen

VfR. Diana Oppeln — Preußen Neustadt

zusammen. Auf eigenem Platz geben die Oppelner einen gefährlichen Gegner ab, den die Preußen nur in bester Verfassung bezwingen werden.

Jugend-Repräsentativ-Spiel in Hindenburg

Die Jugendmannschaften der Gaue Hindenburg und Beuthen bestreiten das Vorspiel zu dem Meisterschaftskampf 09 — Zaborze. Beide Mannschaften dürften sich etwa die Waage halten, sodaß der Ausgang schwer vorauszusagen ist.

Beuthener Gruppenmeisterschaft der IA-Jugendklasse

Angesichts der vielen Vereine im Gau Beuthen mußten die Verbandsspiele der IA-Jugendklasse in zwei Gruppen durchgeführt werden. In der ersten Gruppe stehen Beuthen 09 und Sportverein Schomberg an der Spitze, und zwar Schomberg einen Punkt hinter 09. Der heutige Kampf wird die Meisterschaft entscheiden. Gespielt wird um 13,40 Uhr auf dem 09-Platz.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen

Klasse C, Gruppe A: BBC. — Beuthen 09, Karf — Heinitz, Dombrowa — Bleischarley, Spielvereinigung — Post; **Gruppe B:** Fiedler — Reichsbahn, Bobrek — Grün-Weiß; **Alte Herren:** 09 — Spielvereinigung.

Gleiwitz

Klasse C: VfB. — Vorwärts-Rasensport (10,50 Uhr), Germania Sosnitza — Reichsbahn, Oberhütten — VfR. Laband, Sportgesellschaft Peiskretscham — Feuerwehr.

Hindenburg

Klasse C: Borsigwerk — BBC., Deichsel — Delbrück, Frisch-Frei — Schultheiß, Spielvereinigung — Preußen, Fleischer — VfB.

Oppeln

Klasse C: Reichsbahn — Sportfreunde, Tillowitz — Neudorf, Groß Strehlitz — Krappitz.

Neustadt

Klasse A: Guts Muts — Ziegenhals, Leobschütz — Zülz, Oberglogau — VfR. Neustadt, Walzen — VfB. Leobschütz.

Neiße

Klasse C: Preußen — Patschkau, MSV. — SCC.

Gutes Handballprogramm

Der Kampf an der Spitze

Wird Polizei Hindenburg Meister?

Der Winterhimmel hat eine dichte Schneedecke über die Plätze gelegt. Ein „Uebel", das vielleicht manchem technisch auf hoher Stufe stehenden Favoriten Punkte kosten wird. Harte Kampfmannschaften werden Triumphe feiern. Und das Schauspiel geht weiter. Die Punktekämpfe der Sportler und Turnerhandballer werden es jetzt kaum noch an Spannung fehlen lassen. Schon am heutigen Sonntag gibt es harte Treffen um die Führung. Der nervenerregende Kampf um die Meisterschaft kann heute im Industriegau der Sportler beinahe einen entscheidenden Aufschluß bringen in der Begegnung

Polizei Beuthen gegen Polizei Hindenburg

In den diesjährigen Verbandsspielen sind die Beuthener Ordnungshüter — wie in den vergangenen Jahren schon oft — nahe daran, Meisterlorbeeren zu ernten. Bisher strauchelten sie stets vor dem nahen Ziel. Und diesmal? Im Polizeisportverein Hindenburg ist den Beuthenern ein äußerst gefährlicher Gegner entstanden. Die Gäste tragen bereits ihr letztes Spiel aus, das ihnen im Falle eines Sieges den Titel des Industriegaumeisters einbringt. Auf der anderen Seite müssen die Beuthener, falls sie gewinnen sollten, erst noch einen schweren Kampf gegen Germania Gleiwitz bestreiten, um den rettenden Hafen zu erreichen. Gewiß stellt die Beuthener Polizei die technisch reifere Mannschaft, aber diesen Vorteil gleicht die Kampfmannschaft des Gegners durch ihren ungeheuren Kampfeseifer aus. Die diesjährigen Zusammentreffen zwischen beiden Vereinen verliefen stets zu ungunsten der Beuthener. Auch im Spiel der ersten Serie mußten sie auf dem bekanntlich sehr kleinen Platz der Hindenburger eine überraschend hohe 5:1-Niederlage einstecken. Heute steht ihnen der eigene Platz zur Verfügung. Wird die Revanche glücken? Die bessere Tagesform sollte entscheidend sein. Spielbeginn in der Polizeiunterkunft um 14 Uhr.

Zwei Treffen stehen auch im Odergau der Sportler auf dem Programm. Hier hat sich der frühere jahrelange Oberschlesische und Südostdeutsche Meister wieder eine klare Führungsposition gesichert. Allerdings bleibt der Postsportverein den „Entfliehenden" dicht auf der Spur.

Zum ersten Male greifen nun auch die Reichswehrsoldaten des Militärsportvereins Schlesien Oppeln in die Verbandsspiele ein. Und gleich setzt man ihnen die nach Punkten fiebernden Postsportler vor.

Post Oppeln — MSV. Schlesien Oppeln

Ueber die Form der Schlesier kann man, da die Soldaten solange ausgesetzt haben, kein Urteil erlauben. Die Post braucht jeden Punkt, um dem Polizeisportverein auf den Fersen bleiben zu können. Auf der anderen Seite werden die Schlesier versuchen, ihre „Antrittsvorstellung" zu einem Siege zu gestalten. Als Favoriten kann man jedoch die Post bezeichnen. Das Treffen sollte in Oberschlesiens Handballhochburg eine große Anzahl Zuschauer auf die Beine bringen.

Weniger schwierig sollte es

Reichsbahn Oppeln — MSV. 25 Neiße

haben. Die Neißer bilden augenblicklich den Schwanz der Tabelle und sollten kaum in der Lage sein, den Oppelner Reichsbahnern den Sieg streitig zu machen. Leicht werden sie es den Gästen jedoch nicht machen.

Auch in der **„ersten Klasse"** gibt es einige Treffen. Im Odergau stehen sich Reichsbahn Oppeln und Schlesien Oppeln, sowie die Polizei Kreuzburg und VfR. Diana Oppeln gegenüber. Beide Spiele kann man als ausgeglichen betrachten. Im Industriegau trifft der neue Meister Polizei Gleiwitz im letzten Spiel auf den SV. Karsten-Zentrum Beuthen. Der Ausgang des Spieles übt jedoch keinen Einfluß mehr auf die Tabelle aus.

Interessant sind auch die beiden Begegnungen im

Turnerlager.

Die wichtigste Begegnung findet in Ratibor zwischen

Polizei Ratibor — ATV. Beuthen

statt. Man erwartet einen großen Kampf. In Beuthen haben die Ratiborer nach ausgeglichenem Kampf knapp gewonnen. Es war dies die einzige Niederlage der ATVer. Aber auch die Polizisten haben bereits zwei Punkte auf ihrer Verlustseite stehen. Heute steht für beide Mannschaften sehr viel auf dem Spiel. Der Verlierer scheidet vorläufig aus dem engeren Meisterschaftswettbewerb aus. Dies allein sollte für beide Mannschaften ein Ansporn sein, den Kampf für sich zu entscheiden. Die Aussichten scheinen auch diesmal offen. Die Gäste werden aber schon ganz große Leistungen vollbringen müssen, wenn sie die Polizei noch dazu auf deren eigenen Platz schlagen wollen.

In **Beuthen** tritt der Tabellenführer gegen den Tabellenletzten an.

TV. Friesen Beuthen gegen ATV. Ratibor

Eine ungleiche Paarung. Bei der unzuverlässigen Form der Friesen sollte es den Ratiborern nicht schwer fallen, ihre ungeschlagene Spitzenstellung weiter zu behaupten. Die Beuthener werden es schwer haben, um vom Tabellenschwanz wegzukommen.

In den Bezirksmeisterschaftsspielen der „ersten Klasse" wird es im 1. Bezirk einen ausgeglichenen Kampf zwischen dem TV. Karf und TV. Bobrek geben. Im 2. Bezirk sollte der ATV. Gleiwitz über den TV. Frisch-Frei triumphieren. Im 3. Bezirk sind schließlich ATV. Ratibor — TV. Ratiborhammer sowie TV. Eiche Ratibor — Polizei Ratibor die Gegner. ATV. und die Polizei sollten die Sieger stellen.

Reichsbahn Beuthen in Kattowitz

Die Handballmannschaft des Reichsbahnsportvereins Beuthen leistet einer Einladung des ATV. Kattowitz, der sich auch in diesem Jahre wieder den Meistertitel der ostoberschlesischen Turner erkämpft hat, Folge. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Beuthener durchsetzen werden. Hoffentlich werden sie ihren großen Gegner zur Entfaltung seines ganzen Könnens zwingen und versuchen, möglichst ehrenvoll abzuschneiden.

Waldlauf in Beuthen

Der Gau Beuthen im Oberschlesischen Leichtathletikverband bringt heute vormittag ½10 Uhr im Stadtwald seine Herbstwaldlaufmeisterschaft zum Austrag. Die Laufstrecke ist nach dem Waldteil links der Straße nach Stollarzowitz verlegt worden. Der Kampf der Hauptklasse geht über 5600 Meter. Hier kämpfen die Vereine um den Pokal der Beuthener Bank, der im Vorjahre von Schmalspur gewonnen wurde. Diesmal erwartet man den SC. Oberschlesien in Front. Die stärksten Rivalen sind Schmalspur und Karsten-Zentrum.

Kunstturn-Städtekampf in Oppeln

Oppeln — Brieg — Breslau

In Oppeln wird heute ein Städtewettkampf im Kunstturnen ausgetragen. Beteiligt sind TV. Eichenlaub Breslau, TV. Brieg und MTV. Oppeln. Als Sieger erwartet man die Breslauer Gäste.

Oberschlesische Vormeisterschaft der Schwerathleten

Endkampf 06 Beuthen — Germania Ratibor

Die Mannschaftsmeisterschaft der Schwerathleten im Boxen findet ihren Abschluß im Zusammentreffen des Kraftsportklubs 06 und des Kraftsportvereins Germania Ratibor im Deutschen Haus in Ratibor. Im Vorkampf blieben die Beuthener zwar mit 10:6 Punkten Sieger, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Germanen im Schwergewicht die Punkte kampflos abgeben mußten. Für den Endkampf haben beide Vereine stark gerüstet und treten in bester Besetzung an. Fraglos steht 06 Beuthen in Ratibor vor einer schweren Aufgabe, denn vor eigenem Publikum werden die Ratiborer mit besonders guten Leistungen aufwarten.

ABC. Gleiwitz in Orzegow

Der Boxklub Orzegow 1927 hat die Kampfmannschaft von ABC. Gleiwitz zu einem Freundschaftstreffen verpflichtet. Der Kampf geht vom Fliegen- bis zum Halbschwergewicht und beginnt um 7 Uhr abends.

Oberschlesischer Turngau

Lehrgang für Rettungsschwimmen

Wie alljährlich, veranstaltet der Oberschlesische Turngau auch diesmal wieder einen auf 4 Sonntage beschränkten Schwimmlehrgang, der unter der Leitung des Gauschwimmwarts Gerhard Kopietz, Hindenburg, des gleichzeitigen Gaugruppenschwimmwarts der Gaugruppe Oberschlesien im II. Deutschen Turnkreis steht. Dieser Lehrgang bezweckt in erster Reihe die Turner und Turnerinnen mit der Fähigkeit zum Rettungsschwimmen auszustatten. Er findet am 6., 13., 20. Dezember und 3. Januar in der Schwimmhalle der Donnersmarckhütte zu Hindenburg statt und wird jeweis vormittags von 9½ bis 12 Uhr für Turner und nachmittags von 3 bis 5 Uhr für Turnerinnen abgehalten. Diejenigen, die die Befähigung zum Rettungsschwimmen erlangen, erhalten darüber den sogenannten Grundschein der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft und außerdem ein sie als Rettungsschwimmer erkenntlich machendes Abzeichen. Da der Lehrgang nur einmal jährlich stattfindet und spätere Einzelprüfungsabnahmen nicht in Frage kommen, ist auch diesmal auf eine große Zahl von Teilnehmern aus dem Kreise der Turner zu rechnen.

B.

Harte Kämpfe um die Oberschlesische Tischtennismeisterschaft

Am Kupfernen Sonntag entfaltet der Oberschlesische Tischtennisverband mit seinen Mannschaftsmeisterschaftskämpfen einen regen Spielbetrieb. Der TTC. Rot-Weiß Hindenburg weilt in Gleiwitz und tritt am Vormittag gegen den TTC. West an. Erst nach harten Kämpfen sollten die Westleute sicher zu den Punkten kommen. Nachmittag stellt sich der TTC. Rot-Weiß Hindenburg der TTA. Wartburg Gleiwitz gegenüber. In diesem Treffen sollten die Rot-Weißen einen sicheren Sieg erringen. In Hindenburg begegnen sich der 1. TTC. Hindenburg und der TTC. Grün-Weiß Gleiwitz. Das bessere Spielmaterial der Hindenburger sollte ihnen einen leichten Sieg über die spielschwachen Grün-Weißen bringen. Die TTA. Bar-Kochba Hindenburg hat am Vormittag die TTA — VfR. Diana Oppeln zu Gaste. Nach dem letzten Siege der Oppelner über den TTC. 27 Gleiwitz werden sie den Hindenburgern einen harten Kampf liefern, der erst durch die Doppelspiele entschieden werden sollte. Am Nachmittag sind die Oppelner Gegner des PPC. OS. Beuthen. Obwohl die Beuthener am letzten Sonntag gegen den TTC. West Gleiwitz einen prächtigen Sieg errangen, sind die Aussichten in diesem Kampfe für sie recht ungünstig, denn in letzter Zeit machten sich große Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Vorstand und einigen spielstarken Kräften bemerkbar. Daher werden die Beuthener nicht mit ihrer stärksten Besetzung antreten und so kann vielleicht der Ausgang des Treffens für sie sehr verhängnisvoll werden.

Spiel- und Eislaufverband

Tagung des Eissport-Ausschusses

Am Sonntag tagt in Kandrzin der Verbands-Eissportausschuß, um die Ausschreibungen für Kunstlauf, Schnellauf und Eisschießen sowie die Pläne für die Meisterschaftsspiele im Eishockey festzulegen. Auch der Terminkalender für die Meisterschaften in den einzelnen Zweigen des Eissports sind zu bestimmen, da auch nunmehr die Deutschen Kunstlaufmeisterschaften am 2. und 3. Januar 1932 festgesetzt sind. Weiter kommen zur Verhandlung die Ausbildung von Schieds- und Preisrichtern, die Durchführung von Klassenlaufen, Gau- und Neulingslaufen sowie die Durchführung des Grenzlandlaufens in Neiße. An dieser Tagung nehmen sämtliche Leiter für Kunstlauf, Schnellauf, Eishockey und Eisschießen im Oberschlesischen Eissportverband teil. Die Tagung leitet der Verbandseiswart und Oberschlesische Kunstlaufmeister Paul Snehotta, Ratibor.

Deutsche Jugendkraft

Siegfried Gleiwitz — Viktoria Hindenburg

Siegfried hat stark nachgelassen und steht hier von keiner leichten Aufgabe. Die Viktorianer haben eine eingespielte Mannschaft zur Verfügung, die in diesem Kampf mehr Aussichten hat. Beginn 13,10 mit 20 Minuten Wartezeit.

Adler Rokittnitz — Preußen Gleiwitz

Adler hat den Vorteil des eigenen Platzes und dürfte knapp gewinnen. Das Spiel steigt um 13,30 Uhr mit 20 Minuten Wartezeit. Das dritte Treffen

Sportfreunde Beuthen — Hertha Schomberg

bringt den Sieger des letzten Sonntags über Siegfried Gleiwitz auf den DJK.-Sportplatz. Das Spiel beginnt um 13,30 Uhr.

Im Bezirk Beuthen steht das Entscheidungsspiel der 1. Klasse im Mittelpunkt der Verbandsspiele. Auf dem Beuthener DJK.-Sportplatz um 11,50 Uhr treten die Gruppenmeister

Vorwärts Beuthen — Silesia Miechowitz

in stärkster Aufstellung an und werden sich einen interessanten Kampf liefern. Falke Beuthen — Werkjugend Beuthen liefern das Vorspiel. Germania Bobrek II. Sen. — Wacker Karf treffen sich auf dem Stadion-Nordplatz.

DJK. Tost — DJK. Langendorf

Die Bezirksmeisterschaften im DJK.-Bezirk Tost werden zwischen den Jugend- und Seniorenmannschaften von Tost, Tworog und Langendorf ausgetragen. In Tost steigen Sonntag die Spiele zwischen Tost und Langendorf, bei denen bestimmt die gute Spieltechnik der Toster den Sieg entscheiden dürfte. Am vorigen Sonntag hat Langendorf gegen Tworog mit 4:1 gewonnen.

Fußball im Verbandsgebiet

Der Gau **Breslau** im SOFV. bringt am Sonntag in der A-Klasse wieder drei interessante Begegnungen zum Austrag. Der Sportklub 08 wird den SC. Vorwärts, der in der Tabelle den zweiten Platz innehat, empfangen. Die Vorwärtsmannschaft ist weiter beständig in ihrer Form geblieben und man darf daher gespannt sein, wie sie gegen die BSC.er abschneiden wird. Letztere haben am vergangenen Sonntag ebenfalls sehr zu gefallen gewußt, und es ist ihnen immer noch die Chance gegeben, durch einen evtl. Sieg den zweiten Tabellenplatz zu erobern. Der Ausgang des Treffens ist sehr fraglich. SC. Hertha hat die Sportfreunde zu Gaste. Die Sportfreundeelf rettete in ihrem letzten Spiel gegen Union-Wacker erst in den letzten Minuten durch einen fabelhaften Endspurt einen Punkt. Hertha will sich vom Tabellenende etwas befreien, und ihr hoher 5:0-Sieg gegen die 05er läßt aufhorchen. Auch hier kann man eine Voraussage kaum machen, doch nehmen wir an, daß die Sportfreunde mit einem knappen Siege heimkehren werden. Ein interessanter Kampf wird zwischen dem Breslauer Meister, dem Fußballverein 06 und dem Verein für Bewegungsspiele zustande kommen. Verlieren die VfBer diesmal wieder, so teilen sie sich in den vorletzten Platz mit Hertha.

Das zweite Entscheidungsspiel um die Meisterschaft des Bezirks **Bergland** führt in **Waldenburg**, den Ostkreismeister, den VfB. Langenbielau und den Waldenburger Sportverein 09 noch einmal zusammen. Vor acht Tagen behielten die Langenbielauer knapp mit 6:2 die Oberhand. Sie benötigten nur noch ein „Unentschieden", um den Waldenburger den Berglandmeistertitel abzunehmen. Der Ausgang ist auch diesmal wieder offen.

Die **Niederlausitz** wartet mit drei Begegnungen in der A-Klasse auf. Ein wichtiges Treffen geht in **Forst** zwischen dem SC. Askania Forst und dem SV. Hoyerswerda vor sich. Ein harter Punktekampf ist hier zu erwarten, den nach der augenblicklichen Form die Hoyerswerdaer knapp gewinnen sollten. Der Cottbuser FV. 98 hat auf eigenem Platz Brandenburg-Cottbus zu Gaste. Die Cottbuser müssen unbedingt gewinnen, um nicht ihren zweiten Tabellenplatz zu gefährden. Die beiden Tabellenletzten Wacker-Ströbitz und VfB. Klettwitz werden sich in Ströbitz ein hartes Gefecht liefern.

Der vorletzte Spielsonntag in der **Oberlausitz** bringt zwei Begegnungen. Gelb-Weiß Görlitz bestreitet den letzten Kampf gegen SC. Kunzendorf und sollte einen sicheren Sieg landen. Der STC. Görlitz tritt in Halbau gegen den SC. Halbau an. Es dürfte hier zu einem harten Kampf kommen, der nur ein knappes Ende bringen sollte.

Die **niederschlesischen** Punktekämpfe werden mit nur zwei Begegnungen ihren Fortgang finden. Der Tabellenzweite, die Vereinigten Grünberger Sportfreunde, bestreiten ihr letztes Spiel gegen den DSC. Neusalz auf eigenem Boden. Die Grünberger werden dieses Treffen gewinnen. In Liegnitz hat die Spielvereinigung 96 Liegnitz den SC. Schlesien Haynau zu Gaste. Die Liegnitzer werden trotz aller Anstrengungen wohl kaum einer Niederlage entgehen.

Drei-Stunden-Rennen in der Sportarena

Die Breslauer Sportarena bringt am Sonntag wieder eine interessante Großveranstaltung zur Durchführung. Man hat für das internationale Dreistundenmannschaftsfahren wieder eine Besetzung zustande gebracht, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlen sollte und auf der ganzen Linie hervorragende, harte Kämpfe verspricht. Folgende zwölf Paare sind gemeldet: Charlier/Deneef (Belgien), Choury/Fabre (Frankreich), Wals/van der Heyden (Holland) und die deutschen Paare Preuß/Resiger, Kroll/Maidorn, Siegel/Thierbach, Rieger-Tietz, Dederichs/Junge, Gebr. Wolke, Kupke/Knöfel, Kutz/Haller, Müller/Hanke. Das Rennen dürfte zwischen Preuß/Resiger, Choury/Fabre und Charlier/Deneef liegen, und man darf wohl die Breslauer Mannschaft nach den letzten Leistungen diesmal wieder in Front erwarten.

Mittelschlesien oder Oberschlesien?

Schlesiens Meisterschwimmer in Breslau

Die Meldeeröffnung für das kreisoffene Wettschwimmen, das am Sonntag im Breslauer Hallenschwimmbad stattfinden soll, brachte ein für die heutigen, schlechten Zeiten relativ gutes Ergebnis. Alles, was in Schlesien an Schwimmern Rang und Namen hat, wird am Start erscheinen. Doch fehlen die Schlesische Meisterin Frl. Kothe (Freiburg) und der Deutsche Meister Karl Schubert, der aus Gesundheitsrücksichten nur an der Großen Staffel teilnimmt und diesen Winter wohl überhaupt keine Einzelrennen absolvieren wird. Ferner vermißt man noch die Görlitzer Vereine.

Im übrigen werden sich die Kämpfe um die Frage drehen: Mittelschlesien oder Oberschlesien? In der letzten Zeit hat sich im schlesischen Schwimmerlager so viel verändert, daß man gespannt ist, wo der Schwerpunkt der sportlichen Leistungsfähigkeit in Schlesien zu suchen ist. Deshalb wird der

Start der Oberschlesier,

die in letzter Zeit besonders stark in Erscheinung getreten sind, größtes Interesse auslösen. Es wird zu einer neuen Begegnung zwischen der Deutschen Freistilmeisterin Lotte Kotulla, Beuthen, mit ihrer Bezwingerin Hilde Salbert, Gleiwitz, kommen. Hilde Salbert konnte seinerzeit in Laurahütte einen glatten Sieg gegen Frl. Kotulla (allerdings auf einer 20-Meter-Bahn) erringen, und man sieht der neuen Begegnung der beiden Meisterschwimmerinnen mit besonderer Spannung entgegen. Einen harten Kampf wird es in der Großen Kraulstaffel geben. Hier hat der SV. Gleiwitz 1900 durch den Uebertritt der beiden Krauler Hans Richter und Otto Wille eine solche Verstärkung erfahren, daß es fraglich ist, ob die Kunst eines Karl Schubert seinem Verein viel helfen dürfte. Nach dem letzten Vereinszweikampf Neuer SV. Breslau gegen SV. Friesen Hindenburg stehen sich die beiden Vereine erneut in der 6mal 50-Meter-Damen-Bruststaffel gegenüber. Es handelt sich hier nur darum, ob es der Neue SV. verstanden hat, in der Zwischenzeit seine Lücken auszufüllen. Wenn Frl. Emmrich (NSV. Breslau), Frl. Musiol (Hindenburg), im 200-Meter-Brustschwimmen besiegen will, muß sie einen neuen schlesischen Rekord aufstellen. Einen harten Kampf um den Sieg wird es im 200-Meter-Kraulschwimmen zwischen Wille, Gleiwitz 1900 und Aust, Salzbrunn, geben; Foest, Breslau, wird der lachende Dritte sein. Auch in der 4mal 50-Meter-Herren-Kraulstaffel dürfte man im SV. Gleiwitz 1900 den Sieger sehen, der den SC. Borussia-Silesia auf den 2. Platz verweisen wird. Der Alte SV. dürfte auf dem 3. Platz landen. Das Wasserballspiel bestreiten SV. Gleiwitz 1900, SC. Liegnitz, Alter SV. Breslau und Borussia-Silesia Breslau. Die Vorrundenspiele finden Sonntag von 12—13½ Uhr statt und sind öffentlich. Die Auslosung der Gegner erfolgt kurz vor Beginn des Turniers. Das Publikum wird einen Großkampftag sehen und mit dem gebotenen Sport vollauf zufrieden sein.

Der Sport im Reiche

Fußball: Sofern die Bodenverhältnisse es zulassen, sollen in allen Landesverbänden des DFB. die Meisterschaftsspiele fortgesetzt werden. In Berlin stehen sich Wacker 04 und Minerva sowie Union Oberschöneweide und Tennis-Borussia in der Pokalvorschlußrunde gegenüber, an besonders interessanten Freundschaftsspielen verzeichnet das Sonntagsprogramm die Begegnungen Holstein Kiel—Hamburg SV. sowie Slavia Prag gegen Ferencvaros Budapest. Die Nationalelf der Schweiz, die vor acht Tagen gegen Oesterreich mit 1:8 verlor, tritt in Brüssel gegen Belgien an, ein weiterer Länderkampf führt in Belfast die Mannschaften von Irland und Wales zusammen.

Boxen: Im Mittelpunkt der Boxkampfveranstaltung in der Dortmunder Westfalenhalle steht die Begegnung zwischen Schwergewichts-Europameister Hein Müller und dem Engländer Gater. Weltergewichtsmeister Eder tritt gegen Fred Green, England, an, die übrigen Kämpfe sind dem Nachwuchs reserviert. Bei den Berufsboxkämpfen in Zürich geht der Dortmunder Schäfer in den Ring, Ungarns Amateur-Boxstaffel gibt in Regensburg ein Gastspiel.

Tennis: Vor ihrer Abreise nach Amerika tragen die deutschen Berufstennisspieler Nüßlein und Najuch im Haag noch einen Wettkampf mit den besten holländischen Professionals aus, in der Essener Tennishalle stehen sich Etuf (Essen) und der Düsseldorfer Rochus-Club in einem Klubwettkampf gegenüber.

Wintersport: In Kattowitz trägt die Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs zwei Spiele aus, anläßlich dieser Veranstaltung wird auch Sonja Henie ihr großartiges Können zeigen. Mit Spannung erwartet man das erste Spiel der Eishockeymannschaft aus Ottawa (Canada), die am Sonntag in Paris mit einer kombinierten Mannschaft Paris-Chamonix zusammentrifft.

Athletik: An erster Stelle ist das 11. Brandenburgische Hallensportfest der Turner im Berliner Sportpalast zu nennen. Rund 1500 Meldungen liegen für diese Veranstaltung vor, die aus allen Teilen des Reiches namhafte Athleten in Wettbewerb sehen wird. Zu erwähnen wäre dann noch der Winter-Waldlauf des Verbandes Brandenburgischer Athletik-Vereine.

Turnen: Unter den zahlreichen Veranstaltungen im Kunstturnen ragen hervor der Kampf Rheinland—Westfalen in Köln und das Musterriegen-Turnen der Berliner Turnerschaft.

Tenniskampf Lion—Berlin 3:0

Am Donnerstag abend, dem ersten Tage des Tenniskampfes zwischen „Rot-Weiß" Berlin und FC. Lyon hatten sich in der Wilmersdorfer Tennishalle etwa 2000 Zuschauer eingefunden, unter denen man auch den französischen Botschafter in Berlin, Francois Poncet, bemerkte. Gleich das erste Spiel brachte einen spannenden Kampf zwischen dem deutschen Spitzenspieler Gottfried v. Cramm und dem Cochet-Schüler Merlin, den letzterer mit 6:4, 7:9, 6:3, 6:4 verdient gewann. v. Cramm, der kaum von einer Grippe wieder hergestellt ist, hatte zu wenig Gelegenheit zum Training, so daß er dem in der Halle oft bewährten Franzosen, der auch der sichere von beiden war, einen verdienten Sieg überlassen mußte. Eine recht zahme Angelegenheit war das Spiel zwischen Henri Cochet und dem Rot-Weißen Roderich Menzel. Der lange Deutschböhme war in recht mäßiger Form, so daß es sich Cochet leisten konnte, ihn im dritten Satz auf 5:0 davonziehen zu lassen. **Dann machte der Lyoner sieben Spiele hintereinander**, so daß er auch diesen Satz und damit das Spiel mit 6:2, 6:2, 7:5 gewann. Den Beschluß des ersten Tages machte das Doppelspiel zwischen Cochet/Merlin und Zander/Haensch. Die Franzosen gewannen auch dieses Spiel, das wegen der vorgeschrittenen Zeit auf zwei Gewinnsätze verkürzt worden war, aber nur knapp mit 7:5, 6:4. Lyon führt demnach im Klubkampf mit 3:0 Punkten.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Skimeisterschaften Die Deutschen Skimeisterschaften finden vom 12. bis 15. Februar in Schreiberhau statt, und zwar nach folgendem Programm: 12. 2.: 16,2-Kilometer-Langlauf; 13. 2.: Staffellauf und Damen-Abfahrtslauf; 14. 2.: Sprunglauf und Jungmann-Sprunglauf; 15. 2.: 50-Kilometer-Dauerlauf. Wahrscheinlich werden die Deutschen Heeresmeisterschaften diesmal mit den DSO.-Meisterschaften in Schreiberhau verbunden werden.

Eduard N. in B.: Zur Annahme eines Stundungsgesuches für die Hauszinssteuer gibt es keine Begrenzung des Einkommens. Die Gesuche werden individuell behandelt. Es kommt ganz darauf an, welche Miete zu zahlen ist, aus wieviel Personen Ihre Familie besteht, ob Sie besondere Aufwendungen für die Erziehung der Kinder zu machen haben usw.

„Salve". Wenn Sie sich von einem nicht bei der Krankenkasse zugelassenen Zahnarzt oder einem Dentisten haben behandeln lassen, können Sie nur ein Gesuch um Gewährung eines Zuschusses zu Ihren Behandlungskosten einreichen. Ueber dieses Gesuch kann die Kasse nach eigenem Ermessen entscheiden. Einen rechtlichen Anspruch auf einen Zuschuß haben Sie nicht.

„P. V.", Gleiwitz: In Ihrem Falle kann man unseres Erachtens das Zustandekommen eines gültigen Mietsvertrages nicht annehmen. Die allgemeine Vereinbarung, einen schriftlichen Mietvertrag abzuschließen, ist noch kein Beweis dafür, daß die Parteien sich schon mündlich über die wesentlichen Punkte des Vertrages geeinigt haben. Vielmehr spricht doch die Tatsache, daß eine Dauer des Mietverhältnisses ausdrücklich nicht vereinbart worden ist, und die Aeußerung der Vermieterin, daß sie über den Laden noch nicht verfügen könne, weil sie dem jetzigen Mieter noch nicht gekündigt habe und sie erst über die neue Mieterin Erkundigungen einziehen müsse, dafür, daß endgültige Vertragsvereinbarungen von den Parteien nicht eingegangen worden sind. Danach ist aber das Verlangen der Mieterin unberechtigt.

„Beobachter". Obgleich es vollkommen unverständlich ist, daß sich Ihr Wirt weigert, Ihren Antrag zu unterschreiben, da ihm doch dadurch irgendwelche Nachteile nicht entstehen, glauben wir nicht, daß Sie einen Zwang in dieser Hinsicht ausüben können. Reichen Sie doch den Antrag ohne die Unterschrift des Wirtes ein! — Ihre Tochter gehört, solange sie eine Ausbildung genießt, zu Ihrem Haushalt. — Einkommensteuer wird unseres Wissens erst von einem monatlichen Einkommen von 100,— RM. und mehr erhoben.

Sm. 3874". Ihre geschiedene Ehefrau hat auf eine Unfallrente keinen rechtlichen Anspruch. Sie sind lediglich unterhaltspflichtig. Ihre Dienstbezüge sind für den Unterhaltsanspruch der Frau unbeschränkt pfändbar, soweit die Pfändung wegen der Unterhaltsbeiträge für die Zeit nach der Erhebung der Klage und für das diesem Zeitpunkt vorausgehende letzte Vierteljahr beantragt ist. Einen Zwang, einen Beruf auszuüben, werden Sie auf Ihre Ehefrau nicht ausüben können, zumal es überhaupt zweifelhaft ist, ob sie bei den heutigen Verhältnissen Stellung erhalten kann.

„. N." Wenn Sie die Lehrverträge trotz aller dringenden Mahnungen nicht erhalten können, bleibt Ihnen nur übrig, auf Herausgabe der Verträge und auf Schadensersatz zu klagen. Wir raten Ihnen jedoch, noch mals zu mahnen. Hoffentlich sind Ihre Schreiben an die richtige Anschrift gerichtet gewesen, denn es erscheint zweifelhaft, daß Ihnen böswillig nicht geantwortet worden ist.

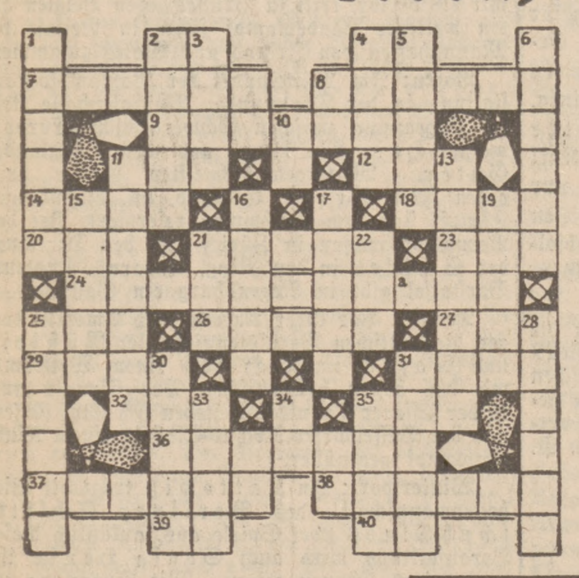
A. N., Beuthen. Warum in manchen Gegenden im Volksmunde der 50. Geburtstag „Abrahamsfest" genannt wird? Diese Bezeichnung gründet sich auf das Evangelium Jesu Christi nach Johannes 8, 57: „Da sprachen die Juden zu ihm (zu Jesu): Du bist noch nicht 50 Jahre alt und hast Abraham gesehen?" Fünfzig Jahre waren nämlich damals schon der Höhepunkt des Mannesalters. Dieser Höhepunkt wird darum im Volksmunde zu Abraham in Beziehung gebracht. — Die kosmetische Massage kann das infolge übermäßigen Fettansatzes verschwommene Gesicht zu schärferer Form bringen und durch Verteilung der Fettschichten der lokalen Fettleibigkeit entgegenwirken. Außerdem sind etwaige Verdauungsstörungen zu beseitigen. Zur Unterstützung kann ein vernünftig getriebener Sport, die Bewegung in freier Luft, auch etwas Atmungsgymnastik sehr viel beitragen.



Humor und Rätselecke



Kreuzwort



Senkrecht: 1. Tragödie von Shakespeare, 2. unwahre Erzählung, 3. europäische Hauptstadt, 4. Haustier, 5. Rind, 6. Teil der Hand, 8. Flächenmaß, 10. Nahrungsmittel, 11. Farbenplatte, 13. Rübenart, 15. Singvogel, 16. Hühnervogel, 17. Juwelengewicht, 19. asiatisches Tiefland, 21. englische Anrede, 22. Niederschlag, 25. naturgetreue Wiedergabe, 28. Inselsee, 30. Metall, 31. Teil des Anzugs, 33. Singvogel, 34. „Außer Dienst", 35. Monatsname (i gilt als j).

Wagerecht: 4. persönliches Fürwort, 7. Landschaft in Nordfrankreich, 8. Atmungsbeschwerde, 9. Milchwirtschaft, 11. Hirten- und Waldgott, 12. Mündungsarm des Rheins, 14. Schwung, 18. Teilzahlung, 20. Abkürzung für „Fernsprecher", 21. Grünkost, 23. Ansturm auf eine Bank, 24. Kanzleibeamter, 24a Stadteinfahrt, 25. Zahlwort, 26. Lärm, 27. Tiefland, 29. rote Rübe, 31. Berg auf Sizilien, 32. Produkt des Winters, 35. Bewohner Irlands, 36. Hochschulausbildung, 37. Zeichengerät, 38. Stadt in der ehemaligen Provinz Posen, 39. Abkürzung für Numero, 40. französischer Artikel. — ch gilt als 1 Buchstabe.

Skataufgabe



Da Vorhand bei 20 paßte, Mittelhand auch nur bis 22 ging, macht Hinterhand auf folgendes Blatt ein Kreuzspiel aus der Hand: Pick-Bube, Herz-Bube, Karo-Bube, Kreuz-10, Kreuz-König, Kreuz-Dame, Karo-As, Karo-10, Karo-Dame, Pik-As.

Das Spiel, das eigentlich ein schönes Großspiel wäre, wird verloren. Im Skat liegen Herz- und Karo-Sieben.

Wie verlief das Spiel?

Suchrätsel

A.	B.
Konversation	Gedichtsabschnitt
Dobermann	Bediensteter
Alligator	Sportsmannschaft
Skorbut	Wirtschaftsgegenstand
Hausandacht	Mineral
Artischocke	Möbelstück
Arabeske	Vogel
Fastnacht	Baumteil
Rautendelein	Sagengestalt
Bernstein	Männername
Cherubini	Edelstein
Stadtanzeiger	Belustigungsart
Bakterien	Teil der Oper
Anagramm	Gemütsstimmung

In den unter A. aufgeführten Wörtern ist je ein Wort von der Bedeutung aus Rubik B enthalten. Die Anfangslettern der neuen Wörter nennen einen Gedenktag.

Guter Rat

„Ich fühle mich — o, welche Pein! —
stets ‚Wort mit Doppel-f und klein'!"
„Sei unbesorgt, es fehlt dir bloß
das ‚Wort mit einem f und groß'!"

Gleichklang

Der Maschen hat's viele, auch ist es ein Fluß;
Für beide dasselbe Wort herhalten muß.

Silbenrätsel

Aus den 48 Silben: a — a — arm — bau — ben — boc — cac — cho — ci — da — da — dent — dolf — e — eif — fel — gans — grimm — holz — i — in — ly — mig — mond — ner — neu — non — o — o — ok — pe — ra — rad — ral — re — ret — rös — scha — se — sel — strong — sprung — te — turm — voll — wag — wild — zi — bilde man 19 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, zwei im Dezember geborene Komponisten nennen.

1. .... 10. ....
2. .... 11. ....
3. .... 12. ....
4. .... 13. ....
5. .... 14. ....
6. .... 15. ....
7. .... 16. ....
8. .... 17. ....
9. .... 18. ....
19. ....

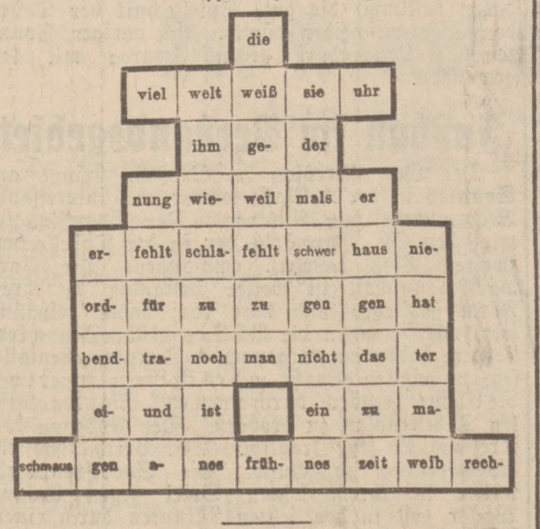
1. geistliches Lied, 2. Männername, 3. Rätselart, 4. altes Saiteninstrument, 5. Oper von Thomas, 6. englischer Erfinder um 1870, 7. Blume, 8. Gemütsstimmung, 9. Oper von Verdi, 10. Mondphase, 11. Bühnenwerk, 12. Bauunternehmen, 13. österreichischer Dichter (Wasservogel), 14. Wahrzeichen von Paris, 15. italienischer Dichter (Oper von Suppé), 16. ostindisches Nutzholz, 17. indischer Fürstentitel, 18. deutscher Opernkomponist, 19. Abendland.

Buchstabenrätsel

begjortü	(Brandenburg)
abcknorsü	(Hannover)
bdeeeghilr	(Baden)
aabcehru	(Vogtland)
eemnnrstuü	(Schleswig-Holstein)
eeinnstttu	(Pommern)
ceeehilrsw	(Rheinprovinz)
acehklnnös	(Grenzmark)
beggiknörs	(Ostpreußen)
äcdehistt	(Bayern)
abdenoprr	(Westfalen)
adehlnstu	(Schlesien)
aceehins	(Thüringen)
abdeelru	(Freistaat Sachsen)

Jede Buchstabengruppe entspricht dem Namen einer Stadt aus der daneben angegebenen Provinz. Die Anfangsbuchstaben der Städtenamen nennen einen bekannten Astronom um 1600.

Rösselsprung



Auflösungen

Rösselsprung

Der Mond erglänzt in eis'ger Pracht,
Verschneit sind Berg und Halde,
Und glitzernd liegt die Winternacht
Ueber dem einsamen Walde.
Tief zieht im Schnee des Wildes Spur,
Und mancher Stamm ist gebrochen
Unter der weißen Riesenlast
In stürmenden Winterwochen.

Magisches Kreuzworträtsel

Wagerecht und senkrecht: 1. Berta, 2. Alt, 3. Ase, 4. Heros, 5. Ellipse, 6. Lateinisch, 7. Pfingsten, 8. Ferme, 9. Mechanik, 10. tri . . . . ., 11. Der, 12. ist, 13. Erika, 14 Rio

Silbenrätsel

„Die Tränen sind des Schmerzes heilig Recht." 1. Dietrich, 2. Idiom, 3. Eule, 4. Theater, 5. Rosenkranz, 6. Aehre, 7. Negus, 8. Edinburgh, 9. Neunauge, 10. Spinnerei, 11. Igel, 12. Nicolai, 13. Danzig, 14. Dominikaner, 15. Ehre, 16. Spanisch, 17. Stuttgart.

Buchstabenrätsel

Reuter, Uhland, Dingelstedt, Opitz, Lessing, Fontane, Bürger, Auerbach, Unruh, Möricke, Blüthgen, Arnim, Chamisso, Herwegh = Rudolf Baumbach, (geb.: 28. 9. 1840, gest.: 21. 9. 1905).

Die lachende Welt

Boshafte Kritik

„Hoffentlich gibt mir die neue Rolle Gelegenheit, dem Publikum zu gefallen!"

„Aber freilich, wo sie schon bereits im ersten Akt sterben!"

Nicht zu bestreiten

Richter: Bei dem Einbruch begnügten Sie sich nicht einmal mit dem Geld, sondern nahmen auch noch das ganze Silberzeug mit.

Angeklagter: Tja, Herr Gerichtshof, es heißt doch, daß Geld allein nicht glücklich macht.

Graphologischer Briefkasten

erscheint in der nächsten Sonntagsnummer.

Kurzer Weg zum Reichtum

„Du, Großtante, kannst du mal einen Augenblick die Augen zumachen?"

Die gute Großtante kam natürlich dem Wunsche nach.

„So, nun sind wir alle reich", frohlockte der Kleine.

„Wie meinst du denn das, mein Kind?"

„Ja, Papa sagte heute, wenn Tante Anna mal die Augen zumachte, dann würden wir alle reich werden."

Neue Krankheit

Morgen müssen zwei Wechsel bezahlt werden.

Aber noch fehlt das Geld, und der Chef läuft mit rotem Kopf herum.

Fragt der Lehrling den Buchhalter:

„Was hat denn der Alte?"

„Wechselfieber."

Vorweihnachtliches Ehegespräch

Er: Warum weinst du, Liebling?
Sie: Ich kann es dir nicht sagen.
Er: Du kannst es mir nicht sagen?
Sie: Nein, es ist zu teuer.

Oberschlesische Streifzüge

Wildgewordenes Wild — Seltsame Zahlenspielerei — Rundfunk einigt die Sprache — Weidmannsheil in Ludwigsglück

Tolle Zeiten sind das heutzutage. Nicht genug, daß sich fortgesetzt die politischen Gegner ihrer unterschiedlichen Anschauung wegen die Köpfe einschlagen — daran gewöhnen sie sich langsam, und es steht zu hoffen, daß sie sich nach soviel Prügel eines Tages einmal aus unbewußter, plötzlich aufwachender Liebe um die Hälse fallen werden — nein, jetzt fangen auch schon die Tiere an, aufsässig zu werden. Die Sache mit dem wildgewordenen Hirsch bei Raschütz ist noch in frischer Erinnerung. Damals hat bei einem Kesseltreiben der gegen die Treiberkette losgehende Hirsch einen siebzehnjährigen Jungen mit dem Geweih aufgespießt, und zwar durch das Auge und den ganzen Schädel, sodaß das Geweih am Hinterkopf wieder herauskam. Der arme Bursche, der, um fünfzig Pfennig Treiberlohn zu verdienen, den Förster mit Tränen im Auge um Erlaubnis gebeten hatte, mitkommen zu dürfen, war zum Glück sofort tot.

Und am gleichen Tage ist vor den Toren Breslaus ein kapitaler Keiler gesehen worden, der um ein Haar ebenfalls ein furchtbares Unheil angerichtet hätte. Das Wildschwein kam in voller Karriere auf der Landstraße einher, verfehlte um ganz weniges einen Radfahrer und überschlug sich im Straßengraben, als es mit einem Satz zur Seite ausbrechen wollte. Dann raste es auf einen Zaun los und verrannte sich hier, bis es, offenbar nach wiedergefundener Orientierung, kehrt machte und in den Feldern verschwand.

Wenn ich ein Jäger wäre, würde ich jetzt tolle Geschichten erzählen, wie einmal ein Hirsch ein Tablett mit Schnapsgläsern auf seinem Geweih am Barbaratage über die Straße getragen hat oder wie eine Wildsau an der grünen Grenze entlang bis zum nächsten Zollhaus gelaufen ist, um vor dem Hinüberwechseln auf das Nachbargebiet ihren neuen Winterpelz zu verzollen.

Aber ich bin nicht Jäger, und ich bin auch nicht abergläubisch, wie das viele Leute sind, die in der Lotterie spielen. Da ist in der Ziehung vom 20. November der Haupttreffer auf die Nummer 200731 gefallen. Was läßt sich da aus dieser Zahl alles herausrechnen: Zunächst ergibt die Quersumme 13 — das ist eine Zahl, die kein Hotelzimmer führen darf und die doch manchem Glück bringt, besonders wenn er ihr am Freitag begegnet. Dann ist der 20. November wirklich ein Freitag gewesen, jener Unglückstag, an dem kein Mensch, der abergläubisch ist, eine Reise antritt. Aber das Glück, das launische, hat den Gewinner an jenem Tage besucht. Man könnte eine kleine Philosophie der heiligen Zahlen und der Glückstage daraus ableiten, die dann sofort von einem anderen widerlegt werden würde, wie das ja in der hohen Wissenschaft auch zu sein pflegt, wo einer dem anderen seine Unlogik vorwirft, und sie, bei Lichte besehen, meist beide recht haben! Unrecht haben ist aber im Spiel weniger wichtig als Pech haben. Und das habe ich für meine Person eigentlich recht gründlich, denn meine Losnummer hat in der Quersumme die Zahl $3^3 = 27$, was man geradezu als eine Animierzahl für das Glück bezeichnen könnte, und ich habe noch nie gewonnen. Ein Zeichen, daß das Glück doch eine seriöse Dame ist? Oder sollte ich nicht ihr Typ sein . . . ?

Ihr müßt es dreimal sagen, sagt ja schon der Teufel zum Faust bei Johann Wolfgang von Goethe. Sowas erbt sich, um in dem Jargon der Dichterzitate zu leiben, wie eine ewge Krankheit fort. Denn neulich hat sich im amerikanischen Rundfunk eine Geschichte ereignet, die wert ist, auch in Deutschland unter der Welle von Gleiwitz-Breslau verbreitet zu werden. Da hat Howard Miller, der Besitzer und Ansager einer Privatstation in Philadelphia, kürzlich den verdienten General Smedley D. Butler gebeten, von seinen Kriegserlebnissen zu erzählen. Der tat das auch und gebrauchte dabei die folgenden Worte: „Zum Teufel, wenn Du nicht weiter gehst, so gehe aus dem Weg und laß mich vorbei!" Herr Miller unterbrach sofort die Sendung, indem er erklärte, der General habe sich nicht nur nicht vornehm, sondern sogar obszön ausgedrückt. Bei dieser Gelegenheit, die die Zeitungen aufgriffen, hat man denn erfahren, daß innerhalb der größten amerikanischen Rundfunkgesellschaften ein Abkommen besteht, nachdem einem Redner in der Viertelstunde dreimal der Ausdruck „verdammt" und einmal „Zum Teufel" gestattet ist. Ein Mehr würde den Rundfunk in den Geruch setzen, er verbreite Schlechtes und verderbe die öffentliche Moral. In diesem Sinne also erlaubt der Rundfunk im Lande der Freiheit: „Du darfst es dreimal sagen!"

Wie wäre das wenn für Oberschlesien eine Rationalisierung des „Pieronna" nach diesem System geschaffen würde, dreimal pro Viertelstunde und nicht öfter? Oder, wenn die Beuthener Stadtverordneten beschließen würden, daß in jeder öffentlichen Rede analog dem amerikanischen „zum Teufel" nur ein einziges Mal das „Kulturbollwerk des deutschen Ostens" zitiert werden dürfte?

Ich fuhr da am letzten Sonntag früh am Morgen mal wieder aus dem Industriegebiet heraus in Richtung Oppeln. Holzklasse. Neben mir saß ein Mann mit grünem Jägerhütchen und einem Rasierpinsel, pardon, Gemsbart am Hut, dazu eine mächtige Doppelbüchse im Arm. Der große Rucksack und die dicke Patronentasche ließen keinen Zweifel: es war ein Jähägersma—haann, es war ein Jähägersmann!

Ich also ran: „Kleinen Hasenbraten schießen, wie?"

„Ja. Ich habe ein Revier gepachtet. Seit drei Tagen. Heute gehts los! Meine Frau wartet schon, was ich ihr alles mitbringen werde."

Der Zug hält das erste Mal in Bobrek. Da steigt noch so einer ein. Mit grünem Hut und Gamsbart, Rucksack, Patronentasche und Schießeisen. Und die beiden fangen an loszulegen. Das ganze Abteil horcht zu. Der Zug fährt weiter und hält in Borsigwerk. In die Stille der Warteminuten fallen geschwollene Reden der stolzen Sonntagsjägerlein.

Brocken fange ich auf: „Lauscher, Blume, Läufe, Haken" — mir wird ganz jägerlateinisch zumute. Etwas zuviel Fachmännerei auf nüchternen Sonntagvormittagsmagen. Und als der Zug zum dritten Male hält und die beiden bewehrten Helden aussteigen, gebe ich dem Schaffner schnell einen Wink. Er bleibt vor der Wagentüre stehen und ruft mit lauter Amtsstimme:

„Weidmannsheil!"

Die beiden fahren erschrocken zurück und sehen sich nach dem Wagen um, in dessen offener Türe ich mich postiert habe.

„Weidmannsheil!" rufe ich ebenfalls und bewege meine Hand so, als ob ich auf das Bahnhofsschild zeigen wollte. Da kehrten die beiden Sonntagsjäger um und kletterten die Stufen zum Abteil herauf mit den Worten:

„Da sind wir wohl zu früh ausgestiegen? Wir wollten nach Ludwigsglück!

Sweetheart.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

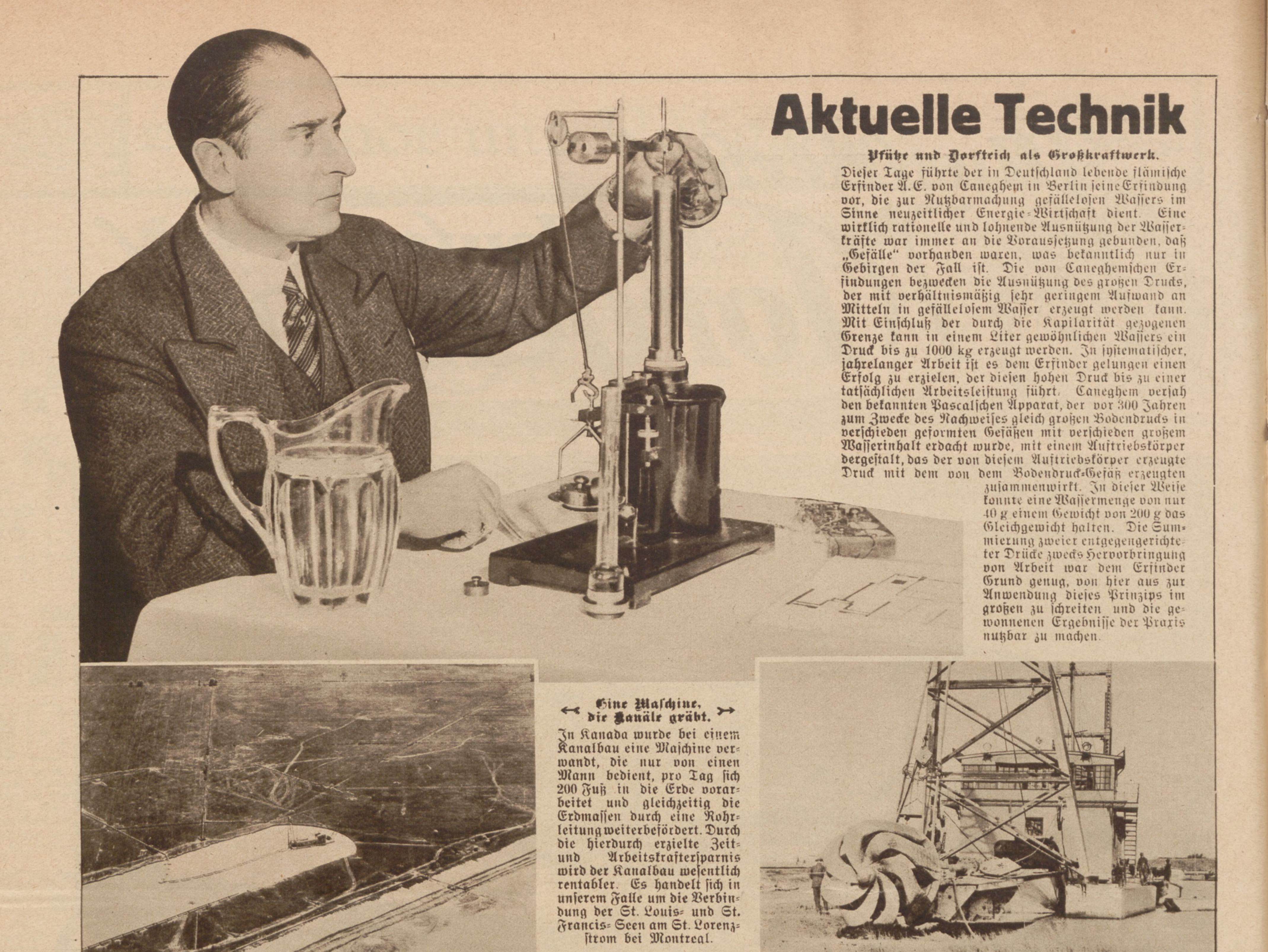
Beuthen O/S, den 6. Dezember 1931



Im Kriegsgebiet

Japanische Gepäckkontrolle auf einem Bahnhof der Ostchinesischen Eisenbahn in der Mandschurei.

Aktuelle Technik



Pfütze und Dorfteich als Großkraftwerk.

Dieser Tage führte der in Deutschland lebende flämische Erfinder A. E. von Caneghem in Berlin seine Erfindung vor, die zur Nutzbarmachung gefällelosen Wassers im Sinne neuzeitlicher Energie-Wirtschaft dient. Eine wirklich rationelle und lohnende Ausnützung der Wasserkräfte war immer an die Voraussetzung gebunden, daß „Gefälle“ vorhanden waren, was bekanntlich nur in Gebirgen der Fall ist. Die von Caneghemschen Erfindungen bezwecken die Ausnützung des großen Drucks, der mit verhältnismäßig sehr geringem Aufwand an Mitteln in gefällelosem Wasser erzeugt werden kann. Mit Einschluß der durch die Kapilarität gezogenen Grenze kann in einem Liter gewöhnlichen Wassers ein Druck bis zu 1000 kg erzeugt werden. In systematischer, jahrelanger Arbeit ist es dem Erfinder gelungen einen Erfolg zu erzielen, der diesen hohen Druck bis zu einer tatsächlichen Arbeitsleistung führt. Caneghem versah den bekannten Pascalschen Apparat, der vor 300 Jahren zum Zwecke des Nachweises gleich großen Bodendrucks in verschieden geformten Gefäßen mit verschieden großem Wasserinhalt erdacht wurde, mit einem Auftriebskörper dergestalt, das der von diesem Auftriebskörper erzeugte Druck mit dem von dem Bodendruck-Gefäß erzeugten zusammenwirkt. In dieser Weise konnte eine Wassermenge von nur 40 g einem Gewicht von 200 g das Gleichgewicht halten. Die Summierung zweier entgegengerichteter Drücke zwecks Hervorbringung von Arbeit war dem Erfinder Grund genug, von hier aus zur Anwendung dieses Prinzips im großen zu schreiten und die gewonnenen Ergebnisse der Praxis nutzbar zu machen.

Eine Maschine, die Kanäle gräbt.

In Kanada wurde bei einem Kanalbau eine Maschine verwandt, die nur von einen Mann bedient, pro Tag sich 200 Fuß in die Erde vorarbeitet und gleichzeitig die Erdmassen durch eine Rohrleitung weiterbefördert. Durch die hierdurch erzielte Zeit- und Arbeitskraftersparnis wird der Kanalbau wesentlich rentabler. Es handelt sich in unserem Falle um die Verbindung der St. Louis- und St. Francis-Seen am St. Lorenzstrom bei Montreal.

Eine interessante Ingenieur-Arbeit.

Ein wissenschaftliches technisches Problem ergibt sich bei der Verteilung des elektrischen Stromes über weite Landstrecken. Bekanntlich dienen diesem Zweck die Hochspannungsleitungen. Bei der Überwindung von Flußläufen kennen wir aus Deutschland auf riesigen turmartigen Masten stützenfrei über die Ströme gespannte Seilleitungen. In Amerika hat man vor einiger Zeit einen anderen sehr interessanten Versuch gemacht. Es handelte sich darum, durch den Harlemfluß an der Stelle seiner Vereinigung mit dem Hudson ein Kabelbündel zu verlegen, um mit dessen Hilfe Elektrizität von einem zum anderen Ufer leiten zu können. Zu diesem Zweck wurde ein aus 36 Rohren bestehendes Bündel am Ufer des Stromes zusammengebaut und mit schweren Stahlmuffen zusammengehalten. Dann wurde dieses Rohrbündel durch auf Frame montierte Kräne emporgehoben, die dann quer über den Fluß schwenkten und das Rohrbündel versenkten. Die beiden Rohrbündel blieben am Ufer liegen und wurden verschlossen bis zu dem Augenblick, in dem die eigentlichen Kabel durch diese Schutzrohre hindurchgezogen wurden. Durch diese Methode ist ein interessanter neuer Weg beschritten, ohne Behinderung der Schiffahrt Kabel in einem Flußbett versenken zu können, und dieser dürfte auch in anderen Ländern Schule machen.



Gedenkmünze an die Cholera 1831.

Die Cholera vor 100 Jahren

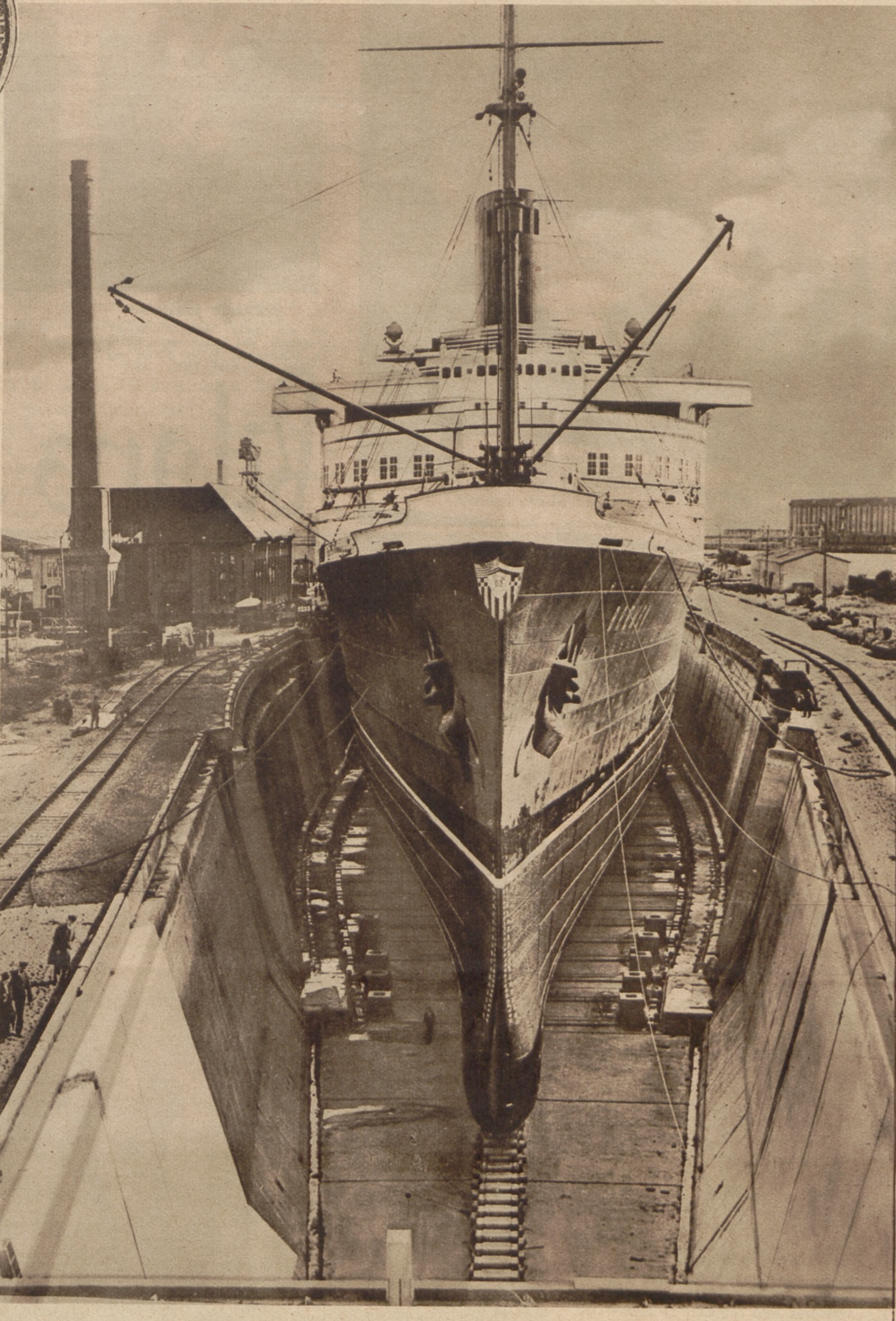
Ende 1831 wütete in ganz Deutschland die Cholera und forderte 5 Monate lang ungeheure Menschenopfer. Feldmarschall v. Gneisenau und Hegel wurden auch ein Opfer der Seuche. In den Städten schreckten warnende Schilder an den von der Cholera heimgesuchten Häusern, und jeder suchte sich durch alle möglichen sanitären Vorbeugungsmittel vor der gefährlichen Seuche zu schützen. Das Geschäft der Quacksalber blühte, und deren Schutzmittel nahmen manchmal groteske Formen an: Choleralichter, die die Luft reinigen, Stiefel mit Choleraeinlagen, Vierräuberessig zum Desinfizieren der Räume usw. Im Januar 1832 kam die Seuche zum Stillstand.



Karikatur auf die vielen Schutzmittel.



Professor Dr. Karl d'Ester,
Ordinarius für Zeitungswissenschaft an der Universität München, wird 50 Jahre alt.



Die „Bremen“ wird im Kaiserdock überholt.
Nachdem im Sommer das große Kaiserdock in Bremerhaven vergrößert worden ist, brauchen unsere Schiffe vom Typ „Europa“ und „Bremen“ nicht mehr in England auf Dock zu gehen. Die „Bremen“ im Trockendock (Kaiserdock II, Bremerhaven).



Fräulein Pirch, Berlin,
die Hürdenmeisterin, legte 80 Meter in 10,3 Sek. zurück.



Fräulein Gutbrod,
die mit ihren Vereinskameradinnen Dollinger und Zöllner den Weltrekord im Hürdenlauf 3×800 Meter auf 7,48 verbesserte.



Dr. Pelter
ist Weltrekordinhaber über 880 Yards mit 1 Min. 51,6 Sek.



Fräulein Heublein
wurde mit 13,70 Meter Meisterin im Kugelstoßen.

Bilanz des Jahres

Deutsche Leichtathletik im Jahre 1931

Seit der Amsterdamer Olympiade hat sich die deutsche Leichtathletik grundlegend umgestellt insofern, als man bewußt das Training auf eine breitere Basis gestellt hat, da sich die einzelnen Spitzenleistungen nur auf einer solchen breiten Basis entwickeln lassen. In dieser Hinsicht ist viel getan, wenngleich die Aussichten auf Grund des abgeschlossenen Sportjahres für die Olympiade in Los Angeles weniger günstig liegen als zur Amsterdamer Olympiade.

Neue Bestleistungen ergaben sich in diesem Jahre selten, wurden aber dann meist von den Frauen erzielt. Interessant und für die Wertung wesentlich waren die diesjährigen Länderkämpfe. Der in Köln ausgetragene Länderkampf England—Deutschland brachte einen Sieg der deutschen Mannschaft. Auch die Länderkämpfe gegen die Schweiz und Frankreich waren für die deutschen Mannschaften erfolgreich. Zu den Erfolgen dieser Länderkämpfe muß man sagen, daß auch die Frauen wesentliche Erfolge zu verzeichnen hatten.

Insgesamt haben unsere Leichtathleten seit 1921 zwanzig Länderkämpfe ausgetragen und sämtlich gewonnen. Unsere Damen standen viermal in Länderkämpfen und blieben zweimal siegreich. Neue deutsche Rekorde gab es in diesem Jahre in den Laufwettbewerben. Der deutsche Hürdenmeister Beschetznik durchlief 110 m Hürden in 14,8 Sek., eine Leistung, die nur schwer unterboten werden wird.

Gleich bedeutsam und großartig war die neue Bestzeit des Turners Syring, Wittenberg, der hinter Nurmi die 5000-Meter-strecke in 31.26,8 durchlief. Reichel, München, stellte im 50-km-Gehen mit 4,23,33 einen Rekord auf, und ganz erheblich wurde der deutsche Rekord im Stabhochsprung durch Wegener, Halle, verbessert, auf 4,12 m.

Die bedeutendste Leistung vollbrachte der neue Zehnkampfmeister und Rekordmann, der erst 21jährige Hamburger Siewert, der bei den deutschen Meisterschaften 7875,205 Punkte erreichte.

Bei den Damen waren besonders erfolgreich Frau Thymm-Junkers, Leipzig, die den Rekord über 100 m auf 12 Sekunden verbesserte. Frl. Dollinger, Nürnberg, erzielte über 200 m 25,2 Sekunden und über 800 m 2 Min. 16,8 Sek. neue Bestzeiten. Frl. Pirch, unsere Hürdenmeisterin, legte 80 m in 12,3 Sek. zurück. Frl. Dollinger mit ihren Vereinskameradinnen Zöllner und Gutbrod verbesserte den deutschen und zugleich Weltrekord über 3×800 m auf 7,48.

Neben dem Weltrekord im Kugelstoßen von Frl. Heublein mit 13,70 m ist die Leistung von Frl. Mollenhauer mit 39,615 m bedeutsam (Diskuswerfen). Im Speerwurf ist Frl. Ellen Braumüller mit 42,28 m Weltrekordinhaberin. Frl. Braumüller ist zugleich Rekordhalterin im Fünfkampf mit 371 Punkten.

Als weitere Bestleistungen sind zu erwähnen: Frl. Grieme, Weitsprung 5,91 m, und Frl. Notte, Düsseldorf, Hochsprung 1,58 m.



Der Münchener Student Ismayr
hat bei den olympischen Spielen 1932 in Los Angeles Siegesaussichten. Er ist der beste Mittelgewichtsstemmer der Welt. Bei den Europameisterschaften in Luxemburg stellt er im olympischen Dreikampf (Reißen, Stoßen, Drücken) mit 695 Pfund eine neue Weltbestleistung auf. Er stieß auch mehr als sein doppeltes Körpergewicht (er wiegt 147 Pfund) und stieß 300 Pfund zur Hochstrecke



Fräulein Ellen Braumüller
ist mit 42,28 im Speerwurf Weltrekordinhaberin. Fräulein Ellen Braumüller ist mit 371 Punkten auch zugleich Rekordhalterin im Fünfkampf.



Syring,
der „Schatten Nurmis", der Wittenberger Turner, durchlief 5000 Meter hinter Nurmi in 31,26,8.



Fräulein Zöllner,
die mit ihren Vereinskameradinnen Dollinger und Gutbrod den Weltrekord im Hürdenlauf auf 3×800 Meter auf 7,48 verbesserte.



Rechts: **Frau Thymm-Junkers, Leipzig,**
lief 100 Meter in 12 Sek.

Lüge um Liebe

Original-Roman von Anny v. Panhuys

(11. Fortsetzung.)

Dr. Dillfang blickte ein bißchen erstaunt, platzte dann heraus: „Das muß Lissi bei sich gehabt und noch im letzten Moment dazu gelegt haben, ich habe es jedenfalls gar nicht bemerkt, als sie Ihnen aufbaute.“

Joachim Rademacher sah ihn verwundert und fra-gend an.

Da erklärte er ehrlich, wie es gewesen mit dem Auf-bauen für den Gast.

Joachim atmete tief auf. Wie warmherzig die junge Lissi war. Sie gönnte ihm ein wenig Freude, weil sie wußte, er war nur der arme kleine Ingenieur Joachim Rademacher, der unter seiner hoffnungslosen Liebe zu ihrer Schwester litt.

Unwillkürlich angeregt, sang Dr. Dillfang jetzt ein Loblied Lissis.

„Sie ist ein grundgutes goldenes Menschenkind, wahr-haft durch und durch und mir ans Herz gewachsen wie eine Tochter. Die ältere Schwester ist anders. Obwohl sie den Blick Lissis hat, ist sie nüchterner und sieht alles ziemlich objektiv an. Arnolda Falke gleicht im Charakter ihrer Mutter, Lissi ihrem Vater, der ist auch so voll Güte und Warmherzigkeit.“

Joachim Rademacher, der, trotzdem er bisher nicht den Mut zur Wahrheit gefunden, doch noch so ein heimliches Hoffen mit sich herum trug, war es, als mähten die Worte Dr. Dillfangs sein kümmerliches schwaches Hoffen erbarmungslos nieder. Er hatte Arna heute Blumen senden lassen. Von der nächsten Stadt aus. Ohne Namen des Spenders. Aber den mußte sie ja erraten haben. Sie aber hatte ihn durch keine Kleinigkeit merken lassen, daß sie heute auch ein wenig an ihn dachte. An diesem Tage, da es alle hier wie ein Geschenktaumel gepackt.

Es war beim Essen ziemlich still, doch als Dr. Dillfang von einer Schwebebahn in den Anden erzählte, wurde seine Aufmerksamkeit gepackt und Arnas Gestalt trat zurück vor dem Interesse an der fachmännischen Schilde-rung des technischen Werkes, das ein Stück der herben Bergwelt fern in Chile, dem Menschenwillen gefügig gemacht. Es wurde ein angenehmer Abend.

Als Joachim Rademacher nach Hause kam, erzählte ihm Frau Sührsen, die noch in der Küche herumwirt-schaftete, Fräulein Lissi wäre dagewesen und hätte dem kleinen Frechdachs ein paar dicke Würstchen gebracht und für ihn ein Paketchen abgegeben.

Er ging in sein Zimmer. Da sah er zunächst Dackelchen Frechdachs mit kugelrund gefressenem Bauch auf dem Sofa liegen und auf dem Tisch fand er das Paketchen, von dem Frau Sührsen gesprochen. Er packte es hastig aus. Ein Buch war darin, mit blauem Seidenband ge-schmückt, in dessen Schleife ein Tannenzweiglein steckte.

Es war ein Band Gedichte. Eine Anthologie. Er blätterte lässig darin und bemerkte ein Buchzeichen. Seine Augen suchten. War da nicht ein ganz feiner Bleistiftstrich? Ja, er sah es deutlich, und er las die Zeilen neben dem dünnen Strich:

Dulde, gedulde dich fein!
Ueber ein Stündelein
Ist deine Kammer voll Sonne.

Er lächelte versonnen und weich. Die junge Lissi wollte ihn trösten. Sie war wirklich ein grundgutes gol-denes Menschenkind, wie Dr. Dillfang von ihr gesagt.

Am nächsten Mittag war er bei Peter Paul Falke zu Tisch. Es waren außer Dr. Dillfang und ihm noch zwei unverheiratete Ingenieure eingeladen, und er hatte nicht einmal Gelegenheit, mit Arna ein paar Sätze allein zu sprechen. Doch konnte er Lissi für das Buch danken.

Arna schien wirklich nicht zu ahnen, von wem die Blumen gewesen, die er ihr gestern hatte schicken lassen. Sie standen auf einem Tischchen im Speisezimmer, un-beachtet, kühl und dekorativ.

Arna war in dunkelblauen Samt gekleidet, sie sah blendend schön aus. Lissi trug ein weißes Tuchkleid mit großen Silberknöpfen und die Mutter, die noch so schön und jung wirkende Mutter, hatte ein schwarzes Taft-kleid gewählt.

Joachim Rademacher erinnerte sich an die Erzählung Dr. Dillfangs von seiner Liebe, mit der er einmal die Frage Lissis beantwortet, warum er unverheiratet ge-blieben.

Jetzt saß Dr. Dillfang neben der schönen Hausfrau und niemand kam wohl auf die Idee, daß Dr. Dillfang sie ein-mal' geliebt und sie ihn verriet. Er dachte weiter, aber auch niemand hier am Tisch ahnte, daß er Arnas weiche Lippen geküßt. Nur Lissi wußte es. Arnas Blick glitt an dem seinen so kühl und gleichgültig vorüber, als wisse auch sie nichts davon.

Er fühlte sich nicht wohl bei der Mahlzeit und war froh, als alles vorüber war und er nach dem Einnehmen des Kaffees gehen konnte. Er fühlte Arnas Hand matt und regungslos einen Augenblick in der seinen ruhen und dann verabschiedete er sich von Lissi. Sie lächelte ihn an und ihre Hand umfaßte die seine fest und warm.

Er holte sich seinen Hund und wanderte mit ihm über die beschneiten Wege. Er war sich heute darüber völlig klar geworden, niemals fände er den Mut zum Bekenntnis vor Arna. Niemals. Die Erinnerung an den Kuß wollte




Hundertjährige. Gemälde von Ludwig Alfred Jonas.

er mitnehmen in sein ferneres Leben, weiter blieb ihm nichts von Arna Falke. Sie zürnte ihm, weil er dem, was sie für Komödie hielt, kein Ende machte. Stundenlang lief er herum und ihm war es mit einem Male, als ginge Lissi neben ihm her und sagte leise:

Dulde, gedulde dich fein!
Ueber ein Stündelein
Ist deine Kammer voll Sonne!

Er sann traurig, die Verse waren ohne Sinn für ihn. Lissi hatte es gut gemeint, aber was wußte sie von der Liebe.

XVIII.

Frau Falke war auf eine Depesche hin am zweiten Weihnachtstag morgens zu einer erkrankten Freundin nach Köln gefahren, und Peter Paul Falke saß mit seinen beiden Töchtern vor dem Essen zusammen im behaglichen Wohnzimmer. Alle Drei waren mit Lektüre beschäftigt.

Der Diener brachte eine Karte. Peter Paul Falke erhob sich sofort: „Denkt nur, Mädels, Oskar von Dorn, der sogenannte Weltreisende, überrascht uns." Er nickte dem Diener zu. „Bitten Sie den Herrn Baron hierher."

Er folgte dem Diener auf dem Fuße, um dem Besucher entgegenzugehen.

Baron Oskar von Dorn, der Vetter des Schloßherrn von Alteichen, war groß, hager und kaum vierzig Jahre. Er hatte ein vergnügtes Gesicht, dem man es auf den ersten Blick ansah, er wußte die realen Lebensfreuden zu schätzen.

Peter Paul Falke ging ihm mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Aber wo kommen Sie denn so plötzlich her, lieber Baron? Wenn ich nicht irre, hatten Sie doch eine ganz verblüffend komplizierte Reise vor, an deren Ende vor zwei Jahre nicht zu denken war."

Der andere lächelte: „Eine uralte Erbtante, der Alteichener Dorn hat nix damit zu tun, ist gestorben und hat mir ihren Mammon vermacht. Durch ein Konsulat in Afrika erreichte mich die Neuigkeit und da es sich um einen höchst anständigen Brocken handelt, habe ich gleich kehrt gemacht. Mein Vermögen ist schon arg zusammengeschrumpft von dem ständigen Herumflitzen auf dem Erdball, und da tut so 'ne Nachfüllung der schwachen Kasse außerordentlich gut."

Der Diener hatte inzwischen dem Besucher Paletot und Hut abgenommen und Peter Paul Franke schob ihn nun ins Zimmer. Der Baron begrüßte die Schwestern, die er beide kannte, und erklärte, er wäre unterwegs nach Köln und da habe er die Gelegenheit nicht versäumen wollen, hier mal hereinzuschauen, um ein frohes neues Jahr zu wünschen, wenn auch etwas verfrüht. Man setzte sich und unterhielt sich. Oskar von Dorn verstand es gut zu erzählen. Er schilderte einige Erlebnisse seiner letzten Reise. Er trug ein Päckchen Ansichtskarten und Photos bei sich, belebte seine Erzählungen dadurch.

Ein Bildchen flatterte auf seinen einen Stiefel nieder. Er nahm es auf, fragte interessiert: „Sagen Sie, verehrter Herr Direktor, ist eigentlich der Amerikaner, Mister Maker, im Herbst bei meinem Vetter auf Alteichen gewesen? Zur Zeit, als Sie sich dort befanden. Ich hörte nichts davon, weil sich die Korrespondenz mit meinem Vetter, wenn ich außer Landes bin, lediglich darauf beschränkt, daß ich ihm von Zeit zu Zeit aus irgendeinem etwas stark abseits gelegenen Erdenwinkel einen Kartengruß schicke. Ich hatte Mister Maker im Herbst von Berlin aus, wo wir uns kennen lernten, eine Einladung nach Alteichen verschafft und er wurde dort erwartet. Er sollte mal in einen deutschen Haushalt hineinsehen." Er verschwieg natürlich, daß er damals den Amerikaner nur nach Alteichen geschickt, damit er sich die schöne Arna Falke ansähe, die er selbst für das schönste Mädchen hielt von allen, denen er bisher begegnet. Er war etwas hastig und nervös, der Baron, denn er wartete die Antwort, ob der Amerikaner in Alteichen gewesen, gar nicht erst ab, sondern seufzte: „Schrecklich, was der arme Mensch für Unglück gehabt hat. Haben Sie etwas darüber gehört? Er wurde in Amsterdam tödlich verletzt durch die Revolverkugel eines Eifersüchtigen. Ich las es in den Blättern und zog auch schon Erkundigungen ein. Die Leiche ist auf Wunsch seines Vaters nach Amerika gebracht worden."

Peter Paul Falke warf Arna einen fragenden Blick zu. Man mußte wirklich irgendeinen Fremden bis zur letzten Konsequenz für James Maker gehalten haben!

Das ging doch nicht, der Irrtum mußte doch aufgeklärt werden. James Maker lebte doch und erfreute sich des besten Wohlseins. Aber er hatte doch seinerzeit, als man von der schweren Verwundung berichtete, an die Amsterdamer Polizei geschrieben und an seinen Vater gekabelt.

Hatte er das auch wirklich getan? Hatte er der Amsterdamer Polizei Mitteilung gemacht? Hatte er an seinen Vater gekabelt? Oder hatte er beides unterlassen, aus Angst, irgendwie könne dadurch seine Rolle als Joachim Rademacher gestört werden? Er hatte sich ja in diese Rolle geradezu verbohrt.

Der Baron reichte das Bildchen dem ihm gegenübersitzenden Hausherrn.

„Als die kleine Gelegenheitsphotographie geknipst wurde, war der arme Kerl noch vergnügt und unternehmend. In einer Berliner Bar sind wir da beide zusammen aufgenommen worden von einem meiner Bekannten, der alles photographiert, was sich nicht gewaltsam wehrt."

Peter Paul Falke betrachtete das Bild. Er hatte erwartet, neben dem Baron eine bekannte Gestalt, ein bekanntes Gesicht zu sehen, wie erstaunt war er aber, als er neben dem Baron einen ihm völlig fremden Herrn erblickte. Er lag jetzt im Kampf mit sich, sollte er seine Verwunderung laut werden lassen oder sollte er schweigen. Er hatte doch dem Mister Maker, den er kannte, und der jetzt Ingenieur bei der ‚Rheinland' war, gelobt, seinen wirklichen Namen zu verschweigen. Der Herr auf dem Bilde mußte ein Schwindler sein, der sich den Namen des reichen Amerikaners angemaßt. Ein Abenteurer mußte er sein, den Baron Oskar Dorn kennen gelernt, ein Abenteurer, der dann auch unter dem falschen Namen einem Eifersuchtsdrama zum Opfer fiel und dessen Leiche nach Amerika gebracht wurde.

Er stutzte. Wie kam es aber, wenn Baron Dorn den falschen James Maker kannte und ihm die Einladung nach Alteichen verschaffte, daß der echte James Maker der Einladung Folge leistete?

Wahrhaftig, aus der wirren Geschichte wurde er nicht klug! Die Gedanken hatten sich mit Blitzesschnelle durch sein Hirn gedrängt, er reichte jetzt Arna das Bildchen und sagte dabei: „Ja, Arna und ich lernten Mister Maker in Alteichen kennen, er war der Einladung gefolgt, aber hier auf dem Bilde würde ich ihn nicht wiedererkennen, so völlig anders sieht er aus."

Der Baron schüttelte den Kopf.

„Ich nehme an, Herr Direktor, Sie haben sein Aussehen vergessen, denn er ist auf dieser kleinen Photographie sogar ganz ausgezeichnet getroffen."

Arna betrachtete das Bild und ihr ging es wie ihrem Vater. Sie wußte sofort, der Herr auf dem Bilde war völlig verschieden im Aeußeren von ihm, den sie als James Maker kennengelernt.

Lissi spürte ihr Herz bis zum Halse klopfen.

Sie brauchte das Bild nicht erst zu betrachten, um zu wissen, er war nicht darauf zu sehen, den ihr Vater und Arna bisher für James Maker gehalten.

Sie bemerkte, wie ihr Vater und Arna Blicke tauschten. Fragende, verwunderte Blicke und bemerkte auch das Zeichen des Schweigens, das ihr Vater Arna gab. Er legte flüchtig den Finger auf die Lippen. Es hieß wohl, sie solle in Gegenwart von Baron Dorn ihren Gedanken keinen Ausdruck geben.

So deutete auch Arna des Vaters verstohlene Bewegung.

Der Baron steckte das Bildchen wieder ein, meinte: „Er tut mir sehr leid, der arme Kerl. Er war ein famoser Vergnügungskamerad und hatte grandioses Talent dafür, einen Teil von Väterchens Millionen kleinzumachen."

In Peter Paul Falkes Kopf stand wie ein riesiges Fragezeichen der eine Gedanke: „Wenn Baron Dorn den Sohn des Multimillionärs gekannt, was kaum anzuzweifeln war, wer war es denn aber, der sich hier Joachim Rademacher nannte?

Das Fragezeichen war zu groß und breit, keine andere Frage hatte augenblicklich sonst noch in seinem Kopfe Raum.

Zu Lissis Erleichterung wechselte der Baron das Thema und es fiel kein Wörtchen mehr über James Maker.

Baron Dorn blieb zu Tisch, doch bald nach dem Essen brach er auf, um weiterzufahren. Er erklärte, sich bei dem Testamentsvollstrecker schon für morgen früh angesagt zu haben.

„Ich kanns ja gar nicht erwarten, den Mammon einzusacken", lachte er vergnügt und seine Augen nahmen das Bild der schönen Schwestern in sich auf.

Lissi steckte voll Angst bis zum Halse. Jetzt verabschiedete sich der Besucher, nun begleitete ihn der Vater bis hinunter an das Auto und wenn er zurückkam, würde er mit Arna die sensationelle Neuigkeit erörtern, die der Baron mitgebracht und hiergelassen. Armer Joachim Rademacher! Schon war der Vater wieder da. Er rief Arna zu: „Komm, bitte, mit hinüber in mein Zimmer, ich möchte etwas mit dir besprechen."

Lissi kämpfte mit sich. Sollte sie sich einmischen, sollte sie sagen: Ich weiß Bescheid! Laßt mich mitreden über James Maker, ich kann euch alles erklären?

Aber vielleicht verdarb sie mehr wie sie gutmachen konnte. Der Vater sah sehr verstimmt aus.

Schon war er gegangen und mit ihm Arna, sie befand sich allein. Sie wollte die Zeit nützen und Joachim Rademacher warnen, ihn vorbereiten. Auf dem Rade fuhr sie zur Witwe Sührsen. Doch ihr Mieter war nicht zu Hause. So fuhr sie wieder heim. Kaum war sie wieder zu Hause,

schickte Peter Paul Falke einen Diener zur Witwe Sührsen. Und eben war Joachim Rademacher nach Hause gekommen.

Er wunderte sich, daß ihn Peter Paul Falke am Nachmittag des zweiten Feiertages zu sich rufen ließ, doch ging er sofort.

Lissi wußte nicht, daß er, um den sie bangte, sich schon im Hause befand. Sie sann und grübelte unaufhörlich, ob sie nicht etwas für ihn tun könnte und fand doch keinen Ausweg aus dem bösen Durcheinander, in dem er jetzt steckte, nachdem Baron Dorn dagewesen.

XIX.

Peter Paul Falke hatte böse Falten auf der Stirn, als er Joachim Rademachers Gruß nur mit einem flüchtigen Kopfnicken beantwortete. Arna saß auch im Zimmer ihres Vaters und ihr Blick war kalt, fast feindselig, stellte der Eintretende fest. Ohne daß bisher ein einziger Satz gesprochen worden war, wußte Joachim Rademacher, die beiden Menschen waren aufgescheucht worden in dem Glauben an seine Person. Er spürte körperlich das Mißtrauen der beiden, es umgab ihn wie ein dumpfer Druck, der sich ihm auf Stirn und Brust legte.

Peter Paul Falke bot ihm keinen Stuhl an und stand auch. Stand ein paar Schritte entfernt vor ihm und hielt die Hände auf dem Rücken verschränkt. Der ernste Blick lag auf dem Gesicht des Jüngeren und die Stimme war hart, die jetzt sprach: „Ich habe Gewißheit, Sie besitzen kein Recht auf den Namen James Maker. Wer also um des lieben Himmelswillen sind Sie eigentlich, Herr? Ich meine, wie heißen Sie und weshalb kamen Sie unter fremdem Namen hierher?“

Joachim Rademacher erschrak nicht mehr vor den Fragen, die so scharf gegen ihn ansprangen wie von sicherer Hand abgeschnellte Pfeile. Er verfärbte sich nur ein wenig, er rechnete mit solchen Fragen, seit er hier eingetreten.

Er antwortete: „Ich kam nicht unter falschem Namen hierher, denn ich heiße Joachim Rademacher und bin in Wahrheit der einfache unbekannte Ingenieur, von dem ich erzählte, er wäre ausgewandert und hätte mir ein paar Personalpapiere geliehen.“

Von Arnas Lippen kam ein leiser Schrei. Ihr Vater sah nach ihr hin. Sie sagte hastig: „Ich will gehen, Vater, weiteres zu hören interessiert mich nicht mehr.“

Joachim schoß das Blut stärker ins Gesicht. Das war das schrecklichste für ihn, von Arna verurteilt zu werden. Er wagte ein paar Schritte in der Richtung auf sie zuzugehen und begann fast demütig: „Gnädiges Fräulein, bitte, hören Sie meine Verteidigung. Ich —“

Sie war aufgestanden, sah an ihm vorbei, warf ihm verächtlich das Wort ‚Abenteurer‘ zu und eilte aus dem Zimmer.

Der verächtliche Klang des Wortes lag ihm noch im Ohr, als sich die Tür schon hinter der feinen schlanken Gestalt geschlossen. Er dachte: Eigentlich hatte sie recht. Er mußte das Wort hinnehmen, er hatte es verdient. Ekel vor sich selbst war in ihm, quälte ihn so stark, daß es ihn schüttelte.

Er sah den Blick Peter Paul Falkes auf sich gerichtet. Zornig und fragend. Da begann er zu erklären, wie alles gekommen. Er erzählte von dem Zufall, der ihn in der Bahn mit James Maker zusammengebracht, und von dem Zufall, der ihn anstatt in das Waldsanatorium, in das Schloß Alteichen geführt.

Peter Paul Falke unterbrach ihn: „Als Sie merkten, es stimmte da etwas nicht, hätten Sie aber doch dem Baron eine Erklärung geben müssen. Warum schwiegen Sie da auch noch und spielten die Rolle dessen, für den man Sie hielt, weiter?“

Joachim erwiderte leise: „Als ich Ihre Tochter Arna sah, war ich wie betäubt von ihrer Schönheit. Ich, ich —“ Er stotterte hilflos, brach ab und dachte erschreckt, das hätte er wohl nicht sagen dürfen, das eben.

Abenteurer! hallte es in ihm nach, riß wehetuend an seinen Nerven. Peter Paul Falke dachte auch an das Wort und er sann, es hatte in Schloß Alteichen fast ausgesehen, als ob Arna dem Menschen, der sich jetzt als Lügner entpuppte, Sympathie entgegengebracht hätte. Vielleicht war ihm das zu Kopf gestiegen und er hatte es daraufhin gewagt, sich hier einzudrängen. Aber nein, Arna war dieser Lügner gleichgültig, sie liebte ja den Herzog von Grenshire. Es war Liebe auf den ersten Blick, wie sie ihm selbst gesagt.

Er richtete sich auf.

„Lassen Sie, bitte, den Namen meiner Tochter aus dem abscheulichen Komödienspiel, das Sie mir und ihr vorgemacht. Wozu sind Sie hier? Wissen Sie es noch? Um Ihrem Vater in Neuyork zu beweisen, daß Sie etwas können, nicht wahr? Diesem blinden Vater, der Ihre Fähigkeiten nicht zu schätzen weiß.“ Er schlug mit der Hand durch die Luft. „Zum Teufel, Herr, wozu die alberne Komödie? Schämen Sie sich. Spielen hier vor meiner Tochter und mir die Rolle weiter und wissen genau, es war die Wahrheit, die damals von der Zeitung aus Amsterdam über James Maker gebracht wurde. Natürlich haben Sie weder an die Amsterdamer Polizei geschrieben, noch an Mister Maker nach Neuyork gekabelt. Der junge Maker ist tot, wie ich hörte, sein Leichnam ist nach Amerika überführt worden, aber wenn wir nicht heute Besuch von Baron Dorn, dem Vetter meines Freundes in Alteichen, gehabt hätten, der uns ein Bild James Makers gezeigt, sähe ich in Ihnen immer noch den, der jetzt lange tot ist. Schämen Sie sich der Komödie und lassen Sie sich nicht mehr vor mir sehen. Merken Sie es sich außerdem, meine Tochter steht turmhoch über Ihren Wünschen, die anscheinend um sie herumgepürscht sind. So, jetzt sind wir fertig miteinander. Ich gestehe Ihnen zu, Sie sind technisch hochbegabt und können auch vorankommen ohne Lug und Trug. Ich entlasse Sie sofort. Ihr Gehalt liegt morgen früh an der Kasse für Sie bereit.“

Er drehte sich schroff um und ging aus dem Zimmer, gab Joachim Rademacher nicht mehr die Möglichkeit, auch nur ein einziges Wort zu erwidern.

Er sah sich im Zimmer um als müsse er irgendwo noch einen Menschen entdecken, dann verließ er langsam den Raum, in dem man ihn wie einen Ueberlästigen hatte allein gelassen. Wie schwer ihm der Kopf auf den Schultern saß, als wäre er mit Blei gefüllt.

Er schritt wie durch dichten Nebel und doch glänzte noch die Wintersonne am Himmel und versuchte ihm mit ihren Strahlen den Weg zu erhellen.

Lissi sah ihn vom Fenster aus weggehen. Wie müde sein Schritt war, wie tief gesenkt er den Kopf trug. Er war also beim Vater gewesen und der mußte böse mit ihm umgesprungen sein. So schritt nur ein völlig Verzweifelter.

Er tat ihr sehr, sehr leid. Sie ging zu ihrem Vater. Der blickte bei ihrem Eintreten fast unwillig hoch. Er hatte am Schreibtisch gesessen und verstimmt über das Geschehene nachgegrübelt. Er fragte: „Was gibt es, Kind? Wenn es sich um nichts Wichtiges handelt, laß mich allein.“

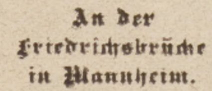
Lissi wagte die Frage: „Was hast du mit Herrn Rademacher gehabt, Vater? Ich sah ihn zufällig aus dem Hause treten, er machte so einen geduckten und traurigen Eindruck.“

(Fortsetzung folgt.)

Winter Gäste

Wenn draußen das Futter schmal wird, erinnern sich die Möwen alljährlich ihrer guten Beziehungen zu den Stadtmenschen und suchen den Mangel durch besondere Zutraulichkeit zu beheben. Brücken, täglich von Tausenden überschritten, eignen sich besonders gut zur Annäherung. Immer stehen Leute am Geländer, die Freude haben am weißen luftigen Getummel, die bereitwillig in die Tasche greifen und den munteren Gauklern Krümel und Reste vom Frühstück hinstreuen. Allerdings haben die Möwen auch viele Gegner; und zwar unter denjenigen Menschen, die sich daran gewöhnt haben, alles vom Nützlichkeitsstandpunkt aus zu entscheiden. Sie können es den Möwen nie verzeihen, daß sie Geschmack an Fischen haben und diese Untugend nicht durch eigene Eßbarkeit wettmachen. Da läßt sich schwer eine „sachliche“ Einwendung machen. Für Schönheiten blind zu sein, war noch immer ein im großen ganzen unbestrittenes Menschenrecht.





An der Friedrichsbrücke in Mannheim.



„Beim Kaffeeklatsch.“

Welthafen des Lebens



Das neue Waldorf-Astoria-Hotel in New York.



Der große Hotel-Gala-Abend.
Martha Eggert und Ulrich Bettac in dem neuen Emelka-Film „Eine Nacht im Grand Hotel“.

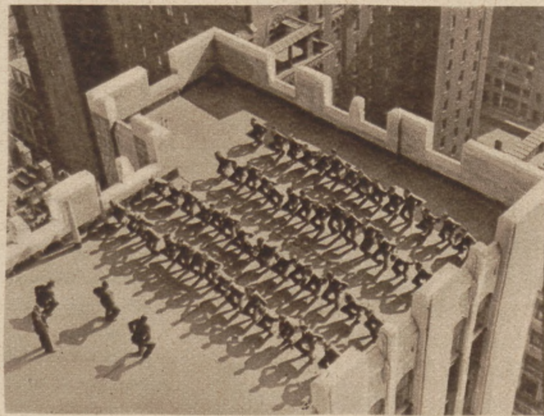
Platen vergleicht einmal das bunte lebhafte Bild einer Eisbahn mit dem menschlichen Leben, wobei die beständige Ruhelosigkeit den Vergleichspunkt ergibt:

„Dies unstete Gehen
und Kommen
ist das wahre Bild
des Lebens!“

Unseren großstädtischen Verkehr kannte er ja nicht; wieviel eher ließe sich auf ihn das Bild anwenden, und am besten paßt der Vergleich wohl auf die Riesenhotels der Neuzeit. Immer wieder finden wir in den heutigen Filmen die Hotelhalle als Mittelpunkt, sie ist gewissermaßen der Welthafen für die Lebensschifflein, der Treff- und Kreuzungspunkt der unendlich vielen „Linien“, und sicher findet sich dort auch manches „Strandgut des Lebens“ zusammen. Den Zuschauer reizt das vornehme, mondäne Treiben. Not und Sorge scheinen diese geputzten Menschen in vornehmen Räumen nicht zu kennen, Wunschträume des Besuchers erfüllen sich mühehos und doch — der Schein trügt! Aber „am farbigen Abglanz haben wir das Leben!“ und das sagt alles. Wir Europäer denken gern an die amerikanischen Wolkenkratzer-Hotels, die einen Triumph der Wohnorganisation bedeuten und deren Gäste oft die Einwohnerschaft einer kleineren Stadt an Zahl übertreffen. „Eine Nacht im Grand Hotel“, das ist Erlebnis. Wer könnte die Fäden alle entwirren, die hier zusammenlaufen, und es gehören schon Meister der Darstellung wie Martha Eggert und Ulrich Bettac vom Emelka-Film dazu, um in dem großen Erleben trotzdem einen Mittelpunkt zu bilden. Dr. E. J.



In der Bar des Grand Hotel.



Wege zu Kraft und Schönheit im 20. Stockwerk.



Blick in den Verwaltungsraum mit Schnellschreiberdienst.

H·U·M·O·R

Das Wichtigste.

„Kennen Sie die drei Dinge, die der heutige Mensch am dringendsten braucht?“

„Da bin ich aber neugierig!“

„Einen Hammer, ein Faltboot und eine Garage! Einen Hammer, um sich die Sorgen aus dem Kopf zu schlagen, ein Faltboot, um sich über Wasser zu halten, eine Garage, um seine Zahlungen einzustellen!“

Kontraste.

An dem Eingang der Villa hängen zwei Schilder. Auf dem einen steht: „Vorsicht! Bissige Hunde! Fußangeln und Selbstschüsse!“

Auf dem anderen: „Grüß Gott, tritt ein, bring Glück herein!“

Helden.

„Verrate bitte nicht meiner Frau, daß ich mir zwanzig Mark von dir geborgt habe!“

„Nein, gewiß nicht — wenn du meiner nicht sagst, daß ich soviel hatte!“

Antiquitäten.

„Diese Vase hier ist über 3000 Jahre alt!“

„Seien Sie doch nicht so albern! Wir haben jetzt ja erst 1931!“

Diese Frauen.

„Aber Grete, du hast dir ja doch den Hut für zwölf Mark gekauft, wo mir doch der für sechs viel besser gefiel!“

„Ja, mein Schatz, aber um dir einen Gefallen zu tun, habe ich den für sechs Mark auch noch genommen!“

*

„Meine Frau ist eine begeisterte Anhängerin der Rohkost!“

„Ach — genau wie meine — die kocht auch nicht gern!“



„Was wünscht sich denn Ihre Gattin zu Weihnachten?“

„Ich weiß nicht — ich überrasche sie lieber, das kostet mich etwa 50% weniger!“

In die Traufe.

„Ich werde heiraten, das Gasthausessen ist mir zuwider!“

„Da haben Sie recht, Herr Lemke! Wer ist denn Ihre Braut?“

„Die Wirtin vom „Schwarzen Adler!“

Vererbung.

Besucherin: „Ein reizender Junge ist Ihr Fritzchen! Die Augen hat er wirklich ganz von Ihnen!

Mutter: „Ja, und den Mund hat er von meinem Mann!“

Fritzchen: „Und die Hosen von meinem großen Bruder!“

Von Kurs zu Kurs.

„Nein, was diese Goldmanns für Luxus treiben, es ist wirklich nicht mehr schön! Die Mutter macht einen Golfkurs, der Sohn einen Fechtkurs, die beiden Mädel einen Skikurs —“

„Trösten Sie sich, mein Lieber, der Vater wird bald einen Kon-kurs machen!“

Autounfall.

„Aus welchem Grunde rasten Sie denn eigentlich so durch die Straßen?“

„Wenn ich ehrlich sein soll, Herr Wachtmeister, meine Bremsen sind nicht in Ordnung, und da wollte ich schnell nach Hause, bevor etwas passiert!“

Mittagstisch.

„Und wie haben Sie das Kotelett gefunden, mein Herr?“

„Ach, ganz zufällig, als ich die Kartoffeln ein wenig beiseite schob!“

*

„Herr Ober, ich habe hier einen Manschettenknopf in der Suppe gefunden!“

„Oh, vielen Dank mein Herr, ich habe schon überall danach gesucht!“

Kleines Gespräch in Andorra

Von Hilaire Belloc.

Vor ein paar Tagen — d. h., offen gesagt, vor ein paar Monaten — war ich in Gesellschaft zweier Männer, die miteinander sprachen und sich ein wenig mißverstanden. Der eine war ein Engländer, der Katalonisch verstand und recht stolz darüber schien; der andere war ein Bürger der Republik Andorra.

Den Anfang habe ich nicht gehört: es war so zu Beginn der Mitte, daß ich hinzukam; geführt wurde es laut und gestikulierend seitens des Andorranen, seitens des Engländers aber gutgelaunt und ebenfalls offenherzig. Dieser sagte:

„Ich versichere Ihnen: das Leben ist sehr hart für manche unserer Städter — trotz der hohen Löhne, die sie bekommen."

Worauf der Andorrane versetzte: „Da ist gar nichts zu versichern, Euer Gnaden, denn ich kanns unmöglich glauben, daß ihr Leben hart ist; aber was Sie sagten, verblüffte mich, weil ich nicht herauskriegen konnte, wieso sie derart viel Geld verdienten und doch so merkwürdig aussahen." Damit zeigte der Andorrane, daß er in England gewesen war.

Auf dieses hin lächelte der Engländer ziemlich freundlich und sagte: „Finden Sie, daß ich merkwürdig aussehe?"

Der Andorrane wurde ein wenig verlegen. „Nein, nein", sagte er, „Sie haben das Wort anders verstanden. Ich meine nicht merkwürdig anzusehen, ich meine unglücklich und unmenschlich."

Darauf lächelte der Engländer noch herzlicher und fragte: „Finden Sie, daß ich so aussehe?"

„Nein", sagte der Andorrane gewichtig, „weder Sie noch der Gentleman, den Sie mir an der französischen Grenze zeigten, Ihr Schutzherr, glaube ich . . . Sie waren beide gut genährt und gut gekleidet . . . und was mehr ist: ich weiß ja gar nicht, wieviel Sie verdienen. Doch in Andorra erkundigen wir uns ganz unparteiisch nach diesem oder jenem Mann, und besonders nach den Aermsten, — aber als ich Sie nach den Aermsten in Ihren Städten fragte, da sagten Sie mir, daß auch nicht einer von ihnen bei voller Arbeit unter 25 Pesetas die Woche verdiene. Nun, mit 25 Pesetas die Woche! Oh . . .! Ah, ich könnte leben mit 5, und 5 Wochen, jede mit 20 ersparten, das sind 100 Pesetas; und mit 100 Pesetas . . .! Oh, man kann eine große Muttersau kaufen; oder, ist man mehr fürs Erhabene: das beste Kleid in der Welt; oder wiederum, ein kleines Maultier, frischgefohlt, das in zwei Jahren, verstehen Sie, in zwei Jahren" (und hier schüttelte er seine Finger) „ein großes feines Tier sein wird" (und hier breitete er die Arme aus), „und in dem nächsten Jahr einen Mann über die Berge tragen wird und für 500 Pesetas verkauft werden kann. Jawohl es kann!"

Der Engländer war verdutzt. „Well", sagte er, lehnte sich vor, begann an den Finger abzuzählen und wurde praktisch: „Hier haben Sie Ihr Pfund die Woche."

Der Andorrane nickte. Er begann gleich ebenfalls an den Fingern abzuzählen.

„Nun ist der Mann natürlich nicht immer in Arbeit."

„Wenn er faul ist", sagte der Andorrane mit zornigen Augen, „dann wer'n schon die Nachbarn dafür sorgen . . ."

„Aber nein", sagte der Engländer, leicht irritiert: „Sie verstehen mich nicht: er kann nicht immer jemand finden, der ihm Arbeit gibt."

„Aber wer gibt denn Arbeit?" sagte der Andorrane, „Arbeit wird doch nicht gegeben." Und dann lachte er. „Unsere Mühe ist ja gerade, die jungen Burschen dazu zu kriegen, daß sie ihre Arbeit tun!" Und er lachte lauter.

„Sie verstehen mich noch immer nicht", wiederholte der Engländer ärgerlich: „Er kann nicht arbeiten, bis ihm nicht irgend jemand erlaubt, für ihn zu arbeiten."

„Pah!" meinte der Andorrane, „er könnte Bäume fällen oder graben oder hinauf in die Berge gehen."

„Na", sagte der Engländer mit erstaunten Augen, „die Polente würde ihn dann bald geschnappt haben."

Jetzt blickte der Andorrane bekümmert vor sich hin: er hatte den Namen von irgend etwas sehr Gefährlichem in seinem Lande gehört . . . Er dachte, daß es ein Gespenst sei, welches an wüsten Orten umgehe und Menschen würge.

„Well", sagte der Engländer praktisch und zählte wieder an den Fingern, „er kann, sagen wir mal, drei Wochen von fünfen arbeiten."

„Ja?" meinte der Andorrane verwirrt.

„Er bekommt, nehmen wir an, innerhalb fünf Wochen dreimal seinen Wochenlohn . . . Wenn Sie wollen, nennen Sie es einen Durchschnitt von 20 Pesetas oder sogar von 18."

„Was ist ein ‚Durchschnitt'?" fragte der Andorrane stirnrunzelnd.

„Ein Durchschnitt", versetzte der Engländer ungeduldig, „oh, ein Durchschnitt ist, was er so im allgemeinen eigentlich kriegt."

„Meinen Sie damit", sagte der Andorrane gravitätisch, „daß er jeden Sonnabend 18 Pesetas bekommt?"

„Nein, nein, nein!" rief der Engländer. „25 Pesetas, wie Sie's nennen, wenn er Arbeit kriegen kann, und nichts, wenn er keine kriegt."

„Guter Gott!" murmelt der Andorrane mit großen Augen und bekreuzigte sich. „Wie kann der arme Bursche wissen, ob nicht wieder Polente hinter ihm her sein wird? Es ist genug, um eines Mannes Herz zu brechen!"

„Bitte unterbrechen Sie nicht!" sagte der Engländer, begierig, fortzufahren. „Er bekommt jedenfalls im Durchschnitt 18 Pesetas die Woche. Und nun sehen Sie mal: wie elend er auch sein mag, fünf davon werden doch auf den Zins draufgehen, und falls er ein anständiger Mensch ist, sieben."

Jetzt war der Andorrane völlig ratlos, er trieb sozusagen auf hoher See. „Aber wenn er elend ist, warum soll er dann zahlen, und wenn er anständig ist, warum soll er dann erst recht zahlen?" fragte er.

„Damn it all!" sagte der Engländer explodierend, „ein Mensch muß doch leben!"

„Ganz genau", meinte der Andorrane unbeugsam, „das ist es gerade, weshalb ich die Frage stellte. Er zahlt diese Steuer, sagen Sie, von 5 Pesetas, wenn er elend, und von 7, wenn er anständig ist. Aber ein Mann kann ja anständig sein, obwohl er elend ist, und wer wird so roh sein und eine Steuer von einem Armen erheben?"

„Es ist keine Steuer", sagte der Engländer, „er zahlt es für sein Haus."

„Aber man kann doch ein Haus kaufen", sagte der Andorrane, „bereits mit ein paar Löhnungen wie diese."

Der Engländer seufzte. „Bitte, hören Sie ruhig weiter. Er hat's jedenfalls zu zahlen."

„Na gut", sagte der Andorrane und seufzte jetzt seinerseits, „aber Sie müssen einen bösen König haben. Doch, Gott helfe mir, soviel kann er ja gar nicht für seine Vergnügungen ausgeben."

„Es wird nicht an den König gezahlt, Gott segne ihn", sagte der Engländer. „Der Mann zahlt es seinem Hauswirt."

„Und angenommen, er zahlt nicht?" rief der Andorrane herausfordernd.

„Na — — die Polente —" begann der Engländer, und des Andorranen Antlitz zeigte wiederum Furcht vor okkulten Mächten.

„Nun also, da sehen Sie", rief der Engländer zufrieden loskalkulierend fort: „Er kriegt also bloß dreizehn."

Der Andorrane wollte gut und gern einen Punkt nachgeben. „Gut", sprach er, ein wenig zweifelnd, „ich will ihm dreizehn zugestehen, und mit dreizehn Pesetas kann ein Mann ganz schön auskommen. Sein Weib melkt, und das bißchen Baumwolle fürs Kinderkleid kostet nicht alle Welt, und dann — wenn er zu arm ist, ein Bett zu kaufen — bitte: es gibt ja Stroh."

„Stroh ist nicht anständig, und wir lassen's nicht zu", sagte der Engländer mit Festigkeit. „Er kauft nicht immer ein Bett; manchmal mietet er's."

„Ich verstehe nicht". murmelte der Andorrane, „ich verstehe nicht."

Es gab eine kleine Pause, während welcher keiner der beiden den anderen ansah. Jetzt fuhr der Engländer gutmütig und eifrig in seiner Erklärung fort:

„Nun kommen wir zum Brot."

„Ja", sagte der Andorrane, ebenfalls eifrig, „der Mensch lebt von Brot und Wein."

„Well" sprach der Engländer, diese Bemerkung ignorierend, „Brot wird für die meisten von ihnen auf die Hälfte dieser Summe kommen."

„Jawohl", sagte der Andorrane nickend, „da haben





R·Ä·T·S·E·L

Kreuz und Quer.

Waagerecht: 1. Farbtönung, 4. Gemeinschaft, 6. Verhältniswort, 7. weibl. Vorname, 8. lateinisch „Sache“, 9. deutscher Küstenfluß, 11. weibl. Vorname, Kurzform, 12. römisch Göttin, 15. fröhliche Zeit, 17. juristischer Begriff, 19. Ort in Ungarn, 20. Tierprodukt, 21. Eiland, 23. Abgabe, 24. Kennzeichen, abgekürzt. — **Senkrecht:** 1. Schachausdruck, 2. Stadt in Italien, 3. Singvogel, 4. Nebenfluß der Fulda, 5. Feldmaß. Abkürzung, 7. europäisches Königreich, 8. Stadt in Estland, 10. Sportgerät, 11. gegerbtes Fell, 12. Anrede, 13. persönliches Fürwort, 14. griechische Göttin, 16. Sinnesorgan, 18. Kühlmittel, 22. Umstandswort.

Lenzestöne.

Nimm doch den Kopf dem duftigen Strauch
und sing die Reste nach altem Brauch!

Spiralrätsel.

Bedeutung: 1—2 Spielkarte, 2—3 Gewässer, 3—4 alttestamentl. Gestalt, 4—5 Südosteuropäer, 5—6 Sportart, 6—7 Heilbad in Schlesien, 7—8 Vulkanausbruch, 8—9 Landschaft in Frankreich, 9—10 krankhafte Eigenschaft.

Verwandlungsaufgabe.

F e s t
. . . .
. . . .
. . . .
G a b e

Es darf immer nur ein Buchstabe verändert werden.

Jägers Mißgeschick.

Vorm Rätselwort steht fest mein guter Hund.
Mit Doppelherz getrennt ruf' ich das Wort.
Da geht es hoch, blitzschnell und farbenbunt.
Ich schieße fehl, die Beute fliegt mir fort.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Auszählrätsel:

Ach wie ists moeglich dann,
daß ich dich lassen kann,
hab dich von Herzen lieb,
das glaube mir,
du hast die Seele mein,
so ganz genommen ein,
daß ich kein andre lieb
als dich allein.

Mosaik und Musik: Stradivari.

Kreuzworträsel: 1—3 Arm, 2—15 Rheinland, 4—5 Brehm, 5—13 Meran, 6—8 Inn, 4—12 Bohne, 9—11 Alm, 10—7 Lohengrin, 12—13 Etain, 14—16 Ade.

Spiralrätsel: 1—2 Ob, 2—3 Boa, 3—4 Amor, 4—5 Ruebe, 5—6 Eichel, 6—7 Lessing, 7—8 Giovanni, 8—9 Imperator, 9—10 Ruedesheim.

Verwandlungsaufgabe: Herr, Herd, Held, Geld, Gold.

Nach antikem Beispiel: Heureka.

Sie ganz recht. Brot ist eine sehr ernste Sache.“ Und er seufzte.

„Die Hälfte davon“, fuhr der Engländer fort, „geht also auf Brot. Und dann muß er natürlich auch etwas Fleisch haben.“

„Sicher“, sagte der Andorrane.

„Jedenfalls auch Speck“, fuhr der Engländer fort, „und dann ist da noch das Schuhwerk.“

„Oh er kann auch ohne Schuhe auskommen“, meinte der Andorrane.

„Nein, er kann nicht“, sagte der Engländer, „sie haben alle Schuhe; und dann ist noch, sehen Sie, der Tee.“

Der Andorrane zeigte sich interessiert in bezug auf Tee. „Ihr Engländer liebt den Tee“, sagte er lächelnd. „Ich habe bemerkt, daß Ihr immer nach Tee fragt. Juan hat Tee zu verkaufen.“

Der Engländer nickte leutselig. „Ich werde bei ihm kaufen“ sagte er.

„Nun, und weiter —“ sagte der Andorrane.

„Und dann auch 'n bißchen was zum Rauchen, nicht?“ — und er nannte den Preis jener beiden Artikel. „Sie kosten 'n bißchen mehr, als Sie wohl denken“, fuhr er, ein wenig verlegen, fort. „Sie sind besteuert, verstehen Sie.“

„Wiederum besteuert?“

„Ja“, sagte der Engländer geschwind, „aber nicht hoch, übrigens will ich nicht sagen, daß alles besteuert ist. Sie zahlen etwa das Doppelte für ihren Tee und ungefähr das Vierfache vom Werte des Tabaks. Aber sie fühlen es nicht. Oh, wenn sie nur regelmäßig Arbeit bekommen, sind sie all right!“

„Dann“, sagte der Andorrane zusammenfassend, „müßten sie es also sehr gut schaffen.“

„Jawohl, sie müßten“, sagte der Engländer, „aber sie können sich aus irgendeinem Grunde nicht selbständig behaupten: sie werden pauperisiert.“

„Was ist das?“ fragte der Andorrane.

„Na — sie fangen an, Dinge gratis zu erwarten.“

„Die denken also“, sagte der Andorrane fröhlich, „daß die die guten Dinge vom Himmel fallen. Ich kenn' die Sorte: Wir haben solche.“ Er glaubte, daß er jetzt angefangen hatte, zu verstehen, und gleich darauf kamen wir zu einem Dorfe.

Und nun muß ich sagen, was ich gleich zu Beginn hätte sagen sollen: daß ich diese Unterhaltung im Tale von Andorra hörte, während wir vier, der Andorranische Führer, der Engländer, ich selber und ein Ironiker, auf Maultieen zwischen den Bergen vorwärtstrappelten.

Dann kamen wir in das Dorf Encamps, wo wir alle abstiegen, um in dem Wirtshause auszuruhen. Wir speisten gemeinschaftlich und zahlten, alle vier zusammen, genau fünf Schilling und drei Pence für Wein und Brot, Fleisch, eine Menge Gemüse, Kaffee, Liköre und auch Zigarren.

Das war das Ende dieses Gespräches in Andorra; denn gleich darauf mußte ich nach England zurück, um einen Essay über ein nationalökonomisches Thema zu schreiben, dem ich auch voll gerecht wurde — nur daß die akademischen Konventionen mich leider abhielten, eben dieses Erlebnis in meinem Essay anzuführen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Sigismund v. Radecki.)

Griffel und Schwert / Von Dr. Rudolf Schulze-Mölkau

Schon seit alters her sind Griffel und Schwert Symbole für Kampf, Sieg und Erhaltungswillen. Daran hat auch die atemberaubende, tempojagende Gegenwart nichts geändert. Heute ist nur das Schwert in seiner ursprünglichen Bedeutung zurückgedrängt. Den Vorrang nimmt die Feder ein. Wo früher brutale Gewalt und rohe Kraft mit dem Schwert herrschten, da siegt heute der kühl abwägende Verstand und das überquellende Herz mit dem zündend geschriebenen und gesprochenen Wort. Unter dem Eindruck veränderter Zeiten haben sich die Gegenstände menschlicher sieghafter Betätigung mannigfaltig geändert. Dieser Wandel vollzog sich im Gleichschritt mit der seelischen Veränderung von Menschen und Völkern. Wenn ursprünglich die Schrift nur sinnbildlicher Eindruck der Erinnerung war, so wurde sie allmählich Form der Mitteilung, heute Ausdruck des geistigen Kampfes. Diesen Umschwung führten Geist und Technik herbei. Der Meißel wurde vom Griffel, dieser vom Kiel abgelöst. Umwälzungen aller Art führten das vollkommenste herbei: den Füllhalter, unmittelbarer Gedankenmittler zwischen Hirn, Herz und Hand. Wo früher der Meißel und Griffel hart, schwer und ungelenk in Stein, Holz und Wachs fuhren, da fließt heute der Füllhalter leicht in Linien und Kurven über Papier und Pergament, legt in feiner und flüssiger Form den Gedankeninhalt klar umrissen nieder. Wo früher das klobige Wort schwer und massiv als Inschrift stand, da quillt heute aus einem nie versiegenden Born der Gedanken Größe lebendig hervor. Diesen Fortschritt ermöglichte nur die vorwärtsschreitende Kultur. Schwer und träge würden auch heute noch unsere geschriebenen Gedanken dahinfließen, wenn wir uns noch der Schreibbehelfe des Altertums bedienen würden. Leer, schwer, ausdruckslos und unbeholfen würden die geistigen Beziehungen der Menschen und Völker untereinander sein, wenn uns die Gegenwart nicht ein Griffstück in Gestalt des Füllhalters geschaffen hätte. Er verbindet in seiner heutigen Form nicht nur Annehmlichkeit, Billigkeit, Sicherheit und Güte miteinander, sondern ist auch einer der feinsten Verkünder menschlichen Wesens und betonter Persönlichkeit. Die Hand schreibt nicht nur mechanisch die konzentrierten Gedankengänge nieder, sondern in ihr lebt als Mittler die ganze Persönlichkeit auf. Sie teilt sich in der Form wie im Ausdruck auch der Feder mit. Ein stumpfer Gegenstand als Schreibmittel unterbindet den Ausfluß des Persönlichen. Nur die feine, wohlgeformte Spitze und zugleich weiche Goldfeder vermag den unmittelbaren Ausdruck des Persönlichen wiederzugeben. Persönlichkeit tut heute not! Das um so mehr, weil viele gute persönliche Eigenwerte im Tagesarbeitsrhythmus nutzlos zermahlen werden.

Abb. 1

Das Bestreben, nicht nur ein handliches, sondern auch ein nützliches Schreibwerkzeug zu schaffen, finden wir schon seit unvordenklichen Zeiten bei allen Völkern der Erde. So wird uns von den Aegyptern berichtet, daß sie 4000 v. Chr. einen brauchbaren Füllhalter aus einem hohlen Rohr mit einer Kupferspitze gefertigt benutzten. 700 v. Chr. schrieben die Chinesen mit einem ähnlich präparierten Reisstengel. Auch die Römer kannten und schrieben schon Füllhalter, indem sie hierzu zugespitzte Bambusstäbe benutzten, in die sie eine Tintenflüssigkeit eingossen, nachdem die inneren Bambusfasern aufgerauht waren. Im Mittelalter waren die durchaus brauchbaren Füllhalter des Altertums völlig in Vergessenheit geraten. Man benutzte im ewigen Einerlei den kratzenden Gänsekiel. Erst zur Zeit Friedrichs des Großen wirkte ein deutscher Techniker bahnbrechend. Der Leipziger Erfinder Scheller schuf um 1780 aus einer Kombination von Horn, Bronze und altüberliefertem Gänsekiel einen Füllhaltertyp, der mit dem heutigen noch eine auffallende Aehnlichkeit verbindet. Die Erfindung konnte nicht ausgewertet werden. Die Ursache des Mißerfolges der Einführung lag an der unzugänglichen Bevölkerung, die sich damals technischen Neuerungen entgegenstemmte. Der eigentliche Siegeszug des Füllhalters beginnt erst, nachdem die Stahlfeder und dann wegen der Dauerbenutzung die iridiumbesetzte Goldfeder Eingang auf dem Markt und im Handel gefunden hatten. England und Amerika wetteiferten im 19. Jahrhundert in der Schaffung von Füllhaltertypen. Mannigfaltige amerikanische Rückschläge mit Umsteck- und Selbstfüllhaltern ließen erneut die deutsche Industrie um die Jahrhundertwende erfolgreich in die Schranken treten. Sie schuf um 1900 den Sicherheitshalter, der wegen seiner bequemen Form und zuverlässigen Ausführung sich sehr viel Freunde erwarb und den eigentlichen Siegeszug des Füllhalters in Deutschland ermöglichte. Dieser Siegeszug wurde auch nicht durch die neue amerikanische Welle des Selbstfüllhalters zurückgedrängt. Vielmehr hat er sich in alter, zuverlässiger sowie in verbesserter Form eines erneuten Zustroms von Interessenten zu erfreuen, der somit die deutsche Marke wiederum als Wert- und Weltmarke kennzeichnet.

Warum ist es aber gerade der deutsche Sicherheitshalter, der allen Systemänderungen zum Trotz sich wieder behauptet? Weil er gut, brauchbar, handlich, zuverlässig und sicher ist. Körper, Geist und Seele leben auch im Füllhalter. Hartschale, Feder und Spitze machen seinen Wert und sein Leben aus. Die Seele lebt in der Federspitze des Halters; sie ist der eigentliche Mittler des menschlichen Ausdrucks, elastisch, zäh und doch geschmeidig.

Aus vorstehenden Abbildungen gehen insbesondere 2 Hauptmerkmale unseres heutigen, modernen Füllhalters hervor. Als die „Seele" eines modernen Füllhalters gilt die Goldfeder aus mindestens 14karätigem massiven Gold. Neben noch weit teureren Materialien gewährt nur eine, von dieser Goldschwere aufwärts, eine widerstandsfähige Verbindung mit Iridium (siehe Abb. 1). Es ist eines der härtesten Materialien, welches ein Abschreiben einer solchen Goldfeder nahezu unmöglich macht. Die Verwendung einer echten Goldfeder erfolgt also keineswegs nur als Repräsentation durch teure Materialwerte. Auch ist nach dem Stande der allerneuesten Errungenschaften auf diesen Gebieten noch nichts entdeckt worden, welches eine solche iridiumbesetzte Goldfeder auch nur annähernd ersetzt. Zum Schluß sei noch auf Abbildung 2 verwiesen, welche insbesondere die Vorteile eines Sicherheitshalters vor allem beleuchtet. Man beachte hierbei nicht nur die absolute Abdichtung dieses Halters, sondern insbesondere das dauernde Umspülen der Feder mit Tinte im geschlossenen Zustande. Ein bedeutender Vorzug, welcher sich bis jetzt noch bei keinem Selbstfüllhalter im praktischen Sinne hatte einkonstruieren lassen. Bei Anschaffung eines Füllhalters ist daher die Beachtung letztgenannter Punkte besonders zu empfehlen.

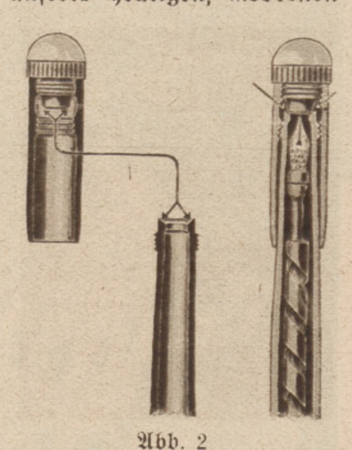


Abb. 2

Die zeichnerischen Darstellungen zu vorstehenden Abbildungen stammen aus dem Archiv der Leipziger Füllhalter-Spezialfirma „Ric-Lei-Gold"-Gesellschaft. Gebrüder Richter.

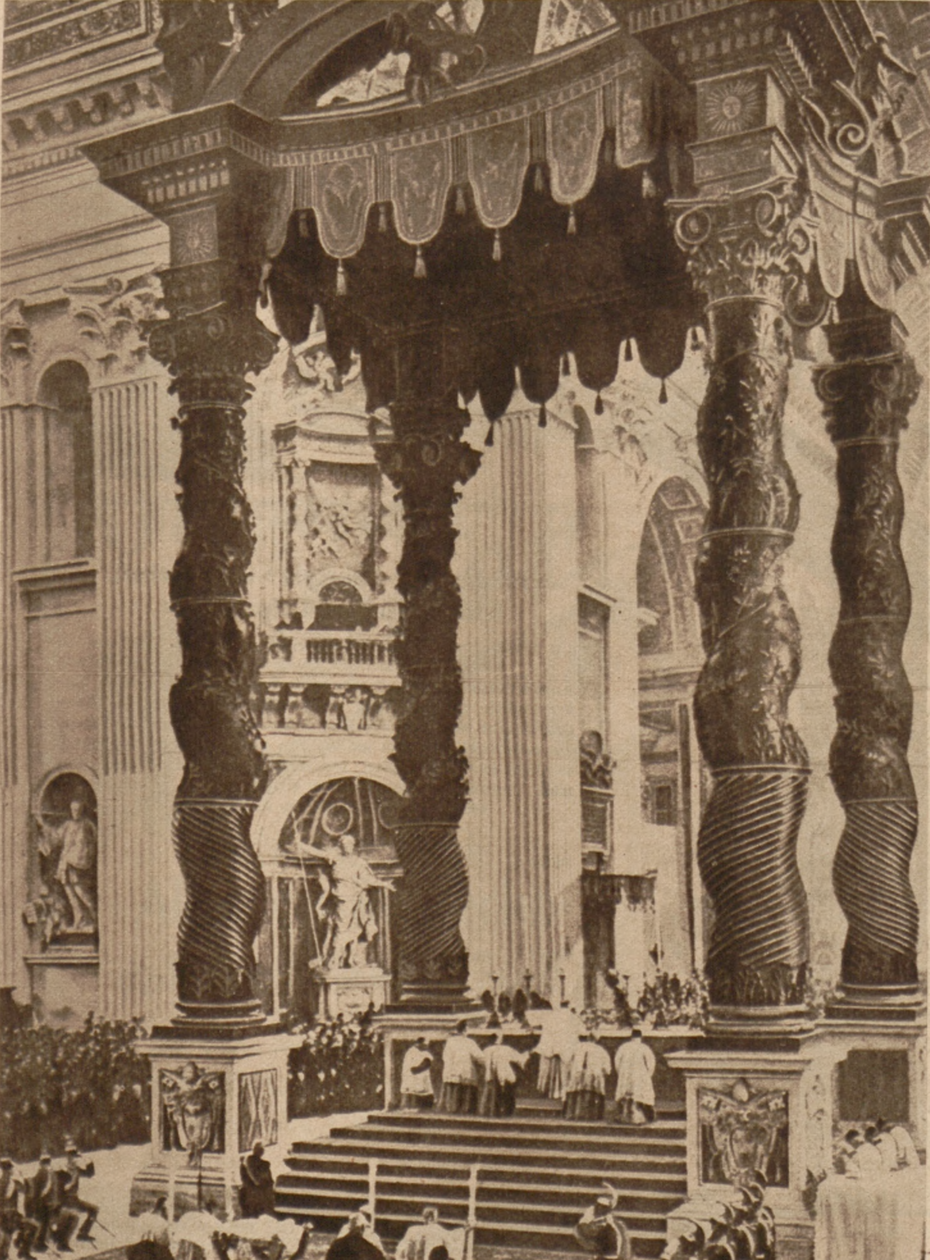
(Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Die Peterskirche in Rom.
Aufnahme von Bord des „Graf Zeppelin“ während seiner letzten Romfahrt.

Schicksal der Dome

Die Peterskirche in Rom gefährdet

Aus Rom kommt die Kunde: das Wunderwerk Michelangelos, die Kuppel der Peterskirche, und mit ihr der gesamte Bau soll ernstlich gefährdet sein. Ja, es wird sogar von einer Einsturzgefahr geredet. Glücklicherweise haben sich diese Gerüchte als sehr übertrieben erwiesen. Von einer unmittelbaren Zerstörung kann keine Rede sein, wohl aber von weitgehenden Stützungsarbeiten, die Jahre energischer und sorgsamer Arbeit erfordern. Denn daß die größte und prunkvollste Kirche der Welt, die auf eine mehr als 200jährige Baugeschichte zurückblickt, unbedingt erhalten bleiben muß, versteht sich von selbst. Angeblich unter Kaiser Konstantin auf den Grundmauern des Neronischen Zirkus errichtet, sah die alte Basilika mit ihrer riesigen fünfschiffigen Halle die Krönungen der deutschen Kaiser, die unendliche Reihe von Papstinthronisationen, Jubelfeste und hohe kirchliche Feiern in endloser Zahl, bis sie — im Sturm der Zeiten baufällig geworden — einer grundlegenden Erneuerung weichen mußte. Papst Nikolaus V., dessen Kühnheit erschreckt und entzückt, wird als der Vater der gewaltigen Baupläne angesehen. Ein riesiger, fünfschiffiger Kuppelbau über lateinischem Kreuz auf hoher Treppenstufe sollte sich über einem Block von Prälaten- und Priesterwohnungen erheben. In der Mitte des großen Vorplatzes war eine Kolossalgruppe der vier Evangelisten gedacht, die den



Feierliche Papstmesse
in der Peterskirche.

neronischen Obelisken zu tragen hatte. Doch wie so viele große Bauten, wurde auch die Peterskirche nicht von der Zeit vollendet, aus deren Geist sie geboren wurde. Generationen schufen an ihr wie an den gotischen Kathedralen des Mittelalters. Mit den Geschlechtern änderte sich auch die innere geistige Gesinnung und damit das ästhetische Ideal. Als Bramante unter Julius II. mit der Grundsteinlegung beauftragt wurde, war das Ideal Einfachheit und edle Harmonie. Sein Nachfolger Michelangelo dachte und empfand wuchtiger, leidenschaftlicher, massiger. Seine Kuppel, die „Sehnsucht der ganzen Renaissance“, wurde erst unter Fontana vollendet. Berninis Kolonaden und Madernas Barock drängten die dekorativen Elemente vor. Das malerische Prinzip siegte über das architektonische. So stellt sich St. Peter dar als der baukünstlerische Gedanke der Renaissance, den das Barock in seinem Geiste zu Ende gedacht hat.

G. B.



Inneres von St. Peter.
Rekonstruktion des alten Petersdomes.

Unten:
Die Kuppel der Peterskirche,
nach den Plänen Michelangelos unter Fontana vollendet.

Seitenansicht der Peterskirche
nach dem Entwurf Michelangelos.



Michelangelo,
der Schöpfer der Kuppel der Peterskirche.



Der Maler seiner Heimat

So kann man Erich Hasenclever in Burg an der Wupper mit Recht nennen, denn immer wieder ist es das Bergische Land mit seinen stillen Tälern, seinen waldumrauschten Höhen, das er in seiner schlichten Schönheit vor Augen führt. Alle seine Bilder sind von einer stillen, innigen Heimatliebe durchsonnt. So kann nur einer malen, der in seinem tiefsten Herzen mit seiner Heimat verwachsen ist, dessen Kunst ihm die hohe Aufgabe stellt, dem Bergischen Land in seinen Bildern ein bleibendes Denkmal zu schaffen. — Hier trauliche Häuser, die in herbstlicher Abendsonne leuchten, dort ein sonniger Durchblick auf bergische Höhen. Eine stille Gasse aus Alt-Solingen, die später Neuem weichen muß, ein verfallener Winkel oder Schleifkotten, das sind seine Motive. Möge Erich Hasenclever uns noch viele Beweise seiner Kunst, viele Beweise seiner Heimatliebe geben.



Erich Hasenclever: Winkel in Unterburg.



Bergischer Hausierer.



Stille Gasse aus Alt-Solingen.

MUSIK UND KIND



600 Kinder gaben ein Konzert.
Es war dies eine einzigartige Veranstaltung in der Hochschule für Musik in Berlin, zu der viele Volksschulen Schüler entsandten. — Eine Gruppe beim Mundharmonikaspiel.



Das Wunder des Radio-Apparates.